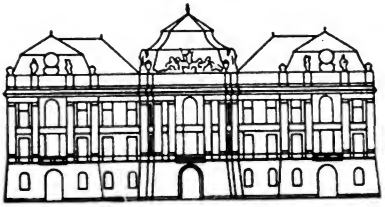
MEDICINISCHER GEWISSENSSPIEGEL ETC. - FRANCKFURT...

Heinrich-Caspar Abel

Digitized by Google

MENTEM ALIT ET EXCOLIT



K.K. HOFBIBLIOTHEK
ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK

*69.M.269

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

KAISERLICHE KOENIGLICHE
WIEN
HOFBIBLIOTHEK

Digitized by Google

D. H. C. ABELY
Medicinischer
Gewissens-Spiegel
Franckfurth
bey
Wolffgang Christoph
Mauritzen.

D. HENRICI CASPARIS ABELII

lang-gewünschter

Medicinischer

Gewissens-

Spiegel,

Vorstellend

I. Gerechte Klagen über so vieler tausend Menschen frühzeitigen Tod, nebst dessen Ursachen. II. Nachdrückliche Vorschläge, diesem mörderischen Ubel zu steuren, um so viel Menschen beym Leben und beständiger Gesundheit zu erhalten. III. Heilsame Ermahnungen bey Curirung der Kranckheiten, zur Rettung des Gewissens und Erhaltung des Lebens.

Mit schönen lehrreichen Theolog- Medicin- Physical- Moral- und Historischen gelehrt und ungelehrten dienlichen Discurten und Realien ausgezieret; Nebst einer erbaulichen Vorrede.

Franckfurt am Mäyn/

Zu finden in der Buchgaß, im Multzischen Buchladen am Caffee-Hauß/ 1720.

Digitized by Google

KAISERLICHE KÖNIGLICHE
WIEN
HOFBIBLIOTHEK

Digitized by Google

Vorrede.

WAn findet bey dem weiſeſten unter den Königen, und Königen unter den Weiſeſten, dem Salomone, der Weißheit güldene Spuren eine ſolche Menge, daß man ſich billig darüber verwunderen muß, die er nicht allein aus dem Natur-Licht, oder von der Gütigkeit des Himmels, weil er die Aſtronomie gründlich ſtudieret, und deßwegen andern, ja denen berühmteſten Weiſen der Egyptier und Perſianer es weit zuvor gethan; ſondern beſonders von einem höhern Urſprung, nemlich, von der Quelle der Weißheit, von GOtt ſelbſten, als vom Licht der Gnaden, gleich ſeinen frommen Vor-Eltern, denen Ertzvättern, Joſeph, Moſe, Daniel (a) ꝛc. überkommen. Und eben aus der

(a) De Daniele vid. Geiertus, Grotius

Ursach, weil er jene alle in ihrer natürlichen Weißheit weit übertroffen, ist er billig der Allerweiseste, sowohl zur selben, güldenen ruhigen, als auch zukünfftigen Zeit zu nennen; (b) dann GOtt hat ihn für andern Königen in der Welt herrlicher, berühmter und incomparabler zu machen allergnädigst auserseh'n, und zwar darum, weil sein Hertz rechtschaffen damahls an ihm gehangen. Jedennoch hat der allgütige Vatter andern Menschen solche Gnade auch nicht entzogen, sondern dem einen da, dem andern dort in der Welt, sowohl unter den Heyden, als Platoni, (c) Socrati, Senecæ, denen sogenannten

(b) De Sapientia Salomonis vid. Carpzovius. Item Judicium de Sapientia ejus dat Joh. Costabadius.

(c) Multi egregii viri Platonem laudant, Mosenque Atticum, ejusque Sapientiam divinam vocant. Vid. Clem. Alexandr. Stromat. 1. de Mose Attico Augustinus lib. 10. & 19. de Civit. Dei, & lib. 7. Confess. Hugo Grotius de Verit. Relig. & L. 1. Annot. p. 353. Item illustre Theologorum Sidus, Museus putat, quod si liber ejus, de Repub. & Justitia esset conscriptus concurrente lumine gratiæ, potiùs Christianus, quàm Ethnicus dicendus; quia Lumen Naturæ non sufficit ad justitiam veram pervenire, id quod citatus Museus

nannten 7. Weisen, Bias, Chilo, Cleobulus, Periander, Pittacus, Solon, Thales, als Christen, wie es seine Weißheit für gut befunden, reichlich, und in ziemlicher Masse mitgetheilet; Und solches hören, lesen, sehen und erfahren wir bey allerley Nationen, dessen sich nun auch unser Teutschland rühmen kan, wie der schöne Tractat, welchen Zinggräff von der Teutschen Nation klug ausgesprochenen Weißheit weitläufftig darthut / und mit schönen Exempeln beweiset.

Dann GOtt versaget sie keinem Menschen, der ihn nur darum demüthigst anruffet, wie wir solches beym Jacobo lesen. (d) Hierinnen aber haben einige unter denen frommen Juden einen grossen Vorzug gehabt. Philo, welchen man für den Authorem des Buchs der Weißheit hält/ (e) und Syrach sind zwey lebendi-

Museus sufficienter probavit contra Eduardum Herbert de Cherbury. Exinde etiam D. Nic. Hier. Gundling Platonem atheum exclamare non dubitavit, & quidem num. 1. part. 31. Biblioth. nove.

(d) I. Ep. 1.

(e) Ludov. Vives in August. L. XVII. de Civit. Dei Cap. 20.

Digitized by Google

ge Exempel, so gar, daß dieser letztere als ein Muster und erfahrner Lehrmeister der Weißheit öffentlich aufftritt, und gleichsam profitiret, umb sowohl herrliche als schöne Sprüche der Welt mitzutheilen, unter welchen nicht der geringste ist, den er gegen die Sau-Menschen (welche sich in dem Koth der Eitelkeit allzusehr vertiefftet, ein immerwährendes Wohlleben, und daß sie bleiben mögen im Hause der Freuden immerdar, wie der reiche Bauer, die Geitzhälse, Wollüstige, Ehrsüchtige, die da gern sehen, wenn ihnen 15. Jahre immerfort könten beygeleget werden, sie würden lieber im Dreck s. h. dieser Welt stecken bleiben, als einen Tausch mit der Ewigkeit thun, wolten lieber Mehl als Himmel erwählen, die 12. Brod-Körbe und die allzeit von Wein angefüllte 6. steinerne Wasser-Krüge lieber haben / als die 2. Sacramenta, sich einbilden, und mit der Unsterblichkeit flattiren,) gebrauchet, also lautend: (f) „Es ist ein elend jämmerlich Ding umb „aller Menschen Leben, von Mutterleibe an,

(f) Cap. XLI.

an, (†) biß ſie in die Erde begraben wer-
den, (g) die unſer aller Mutter iſt. Da-
iſt

(†) De morbis infantum ſcripſit Wedel. Item Harris de morbis acutis infantum. De morbis ſenum Stegmannus in Diſp. Inaugurali.

(g) B. D. J. Mord-Eyſen/ welcher in einem Buch von dem Elend des Menſchen / von welchem kein Alter ausgeſchloſſen / ſehr fein geredet / welches einer welt-müden Seelen nützlich zu leſen. De hominis miſeria elegantiſſimum diſcurſum habet Rudolph. Guil. Crauſius, Prof. Jenenſis in Propempt. ad Diſſ. inaugur. de palp. Cordis Dn. Budæi, ubi hujus vitæ miſeriam fletu digniſſimam judicat, &c. Idem, triplici ait, morbo laborat genus humanum, principio, medio & fine; nativitate, vita & morte. Nativitas eſt immunda, vita perverſa, mors periculoſa, ex Bernhardo. Hinc non immerito Heraclitus in ſeriam miſeriæ deſcendens conſiderationem indefinenter in lacrymas erupit omnesque, quo contemplatione fragilitatis noſtræ defixi magis, tot morborum phalanges, tot dolorum myriades, quæ nobis, quàm primum hancce mundanam aſpicimus lucem nos circumſtant, nosque per totum vitæ decurſum ad ſummam usque ſenecturem ſequuntur, & comitantur, atque in noſtram, dum vivimus, conjurarunt perniciem, accuratius intuemur, eo uberiorem habemus flendi rationem. Adde Horn. Phil. Moral. p. 17. qui ex Homero allegat ſequens:

„ist immer Sorge, Furcht, Streit, (h)
„Hoffnung, und zuletzt der Tod!

Das ist: Elend und Jammer, Angst und Noth, Kranckheit und zuletzt der Tod ist uns Adams-Kindern zum Erbtheil in dieser Welt von unsern ersten Eltern etiam ab intestato vermacht, welche Erbschafft nach der Heil. Schrifft mehr als 10000. Pfund Goldes ausmachet, welche aber in lauter Schulden bestehen, die wir wieder zurück geben und bezahlen müssen, entweder mit baarem Geld, oder durch Bürgen. Es will aber der liebe Syrach mit Lipsio soviel sagen:

Was ist diß Leben doch/drinn wir so sicher leben?
Ein Elend-volles Joch/mit Noth und Tod umgeben;
Ein Meer voll Heucheley/
Ein Spiel und Trügerey.
Was ists denn/daß man sich dem Tod entgegen setzet?
Und meynet sicherlich/man werd von ihm verletzet/
Im Tod der seelig ist/
Der Eitelkeit vergist.

Denn

„*Nihil universa terra dedit homine afflictius.* „Pindari effatum erat: *Totus homo calamitas* „*est.* Menander: Hominem esse, satis magna „ad calamitatem causa est. In genere vid. Orosius de Miser. hujus vitæ.

(h) Hugo Grotius, qui consentientes adduxit Ethnicos.

Denn ob man hier in lauter Freude lebet/
Auch sonder Sorg und Müh die Nichtigkeit bestrebet/
So sind am End sich offt
Ein Creutz auch unverhofft.
Ein Schiff/ gehts gleich offt frey durch seines Meeres Wellen/
So kan es Rauberey auch unverhoffet fällen;
So kömmt im Leben auch
Beym besten Feur ein Rauch.

Ja:

In dem Leben hier auff Erden/
Ist doch nichts als Eitelkeit/
Böß' Exempel/ viel Beschwerden/
Plage/ Klage/ Müh und Streit/
Kummer/ Sorge/ Angst und Noth/
Kranckheit/ und zuletzt der Tod.

O! daß ich doch nicht des vortrefflichen Chrysostomi beredten Mund, noch der Suadæ süsses Marck/ noch die Gratien auff meinen Lippen sitzend habe, was wolte ich nach der heutig gewohnten Prediger-Kunst (i) nicht für eine treffliche bewegende Oration machen von der Menschen Nichtig- und des Lebens Flüchtigkeit, von der unbeständigen Gesund- und des Todes Gewißheit, besonders aber wolte ich

(i) Judicium non benignum de arte concionandi vide apud Michaël. Wiedemann, & Authorem des Unchristl. Christenthums p. 21. sq. 54. sq.

Digitized by Google

klaglich zeigen, wie der Menschen wunderfain erbauter schöne Leib, der alle Künste übertrifft / und in sich begreiffet, (k) wie ihr bald mit mehrerm hören werdet, nicht mehr

(k) Artificiosissima machina est corpus humanum, quo nihil subtilius, exactius & cultius excogitari potest, cujus motus perpetua concinnitate & concinna perpetuitate rotatur, singulis suum conferentibus, nullo membro otioso, quin omnia affabrè & concinnè cohæreant videas, & quomodo alterum ex altero fluat, quæ laboratoria, quæ culinæ, quæ actiones, producta & effecta requirantur. Wedel. Path. Med. Dogm. proœm. & p. 15.

Formatio machinæ, figura, cavitate & superficie absolvitur, cum in corpore humano ad leges mechanicas omnia sint conformata, & artificiosissima hæc ipsa mechanica adeo, ut sit instar cujuscunque artis omnium πλαστικῆς Statuariæ &c. Conf. Ettmüller. Physiol c. 1. De figura partium Geometrica vid. Elsholz in Anthropometria. Ex corporis admirabili & plusquam mechanica structura partium, illarum nexu, Symmetria, connexione, usu, pulchritudine, compositione ingeniosissima ac artificiosissima luculentissimis testimoniis apparet vel admirabilis hujus opifex atque artifex ejusque insuperabilis immensa bonitas, sapientia & potentia &c. Fr. Hoffm. vir incomparabilis, in Orat. de convinc. atheo. Plato hominem vocat θαῦμα θαυμάτων.

mehr wie zuvor ein unsterblich Gehäuß der Seelen verblieben, (l) sondern der Nichtigkeit nach dem Fall, auch par force unterworffen sey, so gar, daß ihme das lustige Paradieß zu einer vergiffteten Pestilentz-Hütten, und die Unsterblichkeit zum abscheulichen Tod werden müssen, da doch die Natur selbsten dem Menschen die Unsterblichkeit gerne gegönnet, wann es möglich gewesen, wie Galenus meynet. Daher der wohlbekandte Crollius gar bedencklich davon redet, wenn er spricht: (m) Die freye und gantz vernünfftige Creatur,

(l) Alterius hominis patris, cœlestis, invisibilis immortalis auræ & spiritûs involucrum ac tabernaculum, corpus est.

(m) Basil. Chym. præf. p. 3. Creatura rationalis libera, neglecta paterna admonitione & obedientia debita, instar furis & latronis è medio, ad se ipsam reflexa, spreto Creatore, suum malum & proprium nihil voluntario damno & exitio experta est: & ita abutens indulgentissimi patris liberalitate, quam dederat illi, liberam optionem è salutari sibi noxiam fecit, & non contenta sua sorte, more Luciferi ambitiose appetens altiora ex oppositio se locans contra Deum tandem ex deliciarum horto insperata metamorphosi in hunc lacrymabilem & tenebricosam miseriæ & igno-

tur, die Eva/ nachdeme sie die Vätterliche Vermahnung aus dem Sinn geschlagen und den schuldigen Gehorsam versaget, hat sie sich, als eine Dieb- und Mörderin, in die Gefahr und Unglück gestürtzet, weil sie durch Geringschätzung des Schöpffers ihr eigen Elend und Unglück erfahren müssen, und also ist sie durch Mißbrauch der allzugrossen Gütigkeit des Vatters, da sie die Wahl zum Guten verlassen, in den unaussprechlichen Schaden gerathen. Ja da sie mit ihrem Stand und Herrlichkeit nicht vergnügt seyn wolte, trieb sie die Leichtfertigkeit des Hochmuths, eben, wie den Lucifer, sich über ihren Schöpffer zu erheben, oder doch ihme gleich zu werden, widersetzte sich ihme in allem, biß er sie aus dem allerschönsten Paradieß in dieses elende Thränenthal verweisen und verjagen müssen, welchen ungleichen Wechsel sie keines weges vermuthet gewesen, da sie dann an statt der grossen Verständniß,

der

ignorantiæ vallem dejecta est. Eleganter etiam de hac infelici metamorphosi loquitur Excellentiss. Zapfius Archiater Reginæ Polon. & Elect. Saxoniæ in Disput. inaug. de febr. hect. in proloquio.

der Weißheit und des Lichts in der allertiefsten Finsterniß und Blindheit herumtappen müssen.

O grausame Unglückseligkeit! O unglückselige Grausamkeit! O abscheulicher Wechsel! darüber wir Menschen billig erzittern und alles Nachsinnen verlieren, wenn wir nur daran gedencken.

Solte man sich aber nun nicht entrüsten über die Urhebern dessen allen, ich meyne des Adams sein Weib, wie sie ihr Mann selbsten im Zorn nennet, da sie miteinander für dem Göttlichen Consistorio stunden, (da es gantz anders zugieng als in dem Consistorio, bey welchem die Susanna erscheinen muste, oder dessen Horatius gedencket, da es hieß: Fabio jam Judice, (præside) vincam, dessen sich noch manche heutiges Tages bedienet, weil ihr eigener Buhl offt mit im Consistorio sitzet) sie die Eva mit unverschämter Stirn nach Art dieses Theils frechen Geschlechts, er aber mit Röthe des Angesichts, ja mit Zittern und Zagen, wegen seines Verbrechens, auch mit Zorn und Unmuth wider sein böses und listiges Weib, eine einige Riebe eines Mannes! Solte sich ein Mensch nicht entrüsten, sage ich, wenn

er

er an diese böse Groß-Mutter nur gedencket, solten nicht alle Menschen wünschen, daß nimmermehr kein Weib in der Welt gewesen, weil dero wollüstiger Sinn und verfluchter Appetit zum verbottenen niedlichen Bißlein, (welches der Heil. Geist in der Schrifft aus Erbarkeit einen Apffel-Biß nennet; und so gefährlich derselbe nach ihrem wohlbewust war, (n) so wol für sie, als ihren Manne, so hat sie doch noch darzu getantzet und gesprungen, lustig und guter Ding gewest, wie Dilherr redet,) da sie billig hätte sehr sollen weinen,

Wie kömmts? daß da der Himmel weint/
Da über diese That sich zeigt des Abgrunds Rachen/
Da Engel weinen / thust du lachen;
Wie kömmts? daß dein Hertz nicht entsteint?
Du freches Weib! dein Garten-Naschen
Macht/ daß die Seel die Teuffel haschen.

uns ach uns ihren unglückseligen Kindern und allen Nachkommenen theuer genug ankommen. Welcher schänd- und schädliche Appetit oder Lüsterkeit, die sie vor

(n) Quæ cum malo voluptatis omnia mala deglutivit calamitatis, nobisque communicavit.
Femina de vetita cum carperet arbore malum:
Per malum nobis intulit omne malum.

vor der gantzen Welt prostituirt, ist nun der Ursprung und eintzige Ursache aller unserer unbeschreiblichen Plagen, Elends und Schmertzen, Leibes und der Seelen, und zwar derer von Adam erzeugten Kinder nicht allein, sondern so vieler tausend Millionen Nachkömmlingen, derer Zahl-Rechnung ich dem scharffsinnigen Ricciolo (o) und dem weltberühmten Mathematico Weigelio (p) gar gerne überlasse, als welche sich allzusehr curieus unterfangen auszurechnen, wie viel Menschen auff der Welt seyn und werden mögen (welches eine Thorheit ist, die mit den Thalmuthisten sehr befreund, als welche auch ausrechnen wollen, wie viel Engel, und wie starck dero Armee sey, wie weit sie die Zahl der Menschen übertreffen; (q) Oder wie Joh. Wierus gethan, der die Teuffel ausgerechnet nach ihrem Stand und Ordnung, welches eine verfluchte Curiosité gewesen.) Nicht allein ihrer

(o) Vide ejus Geograph. & hydrograph.

(p) C. VI. seines Erd-Spiegels.

(q) Vid. R. P. Georgium Venetum ex Ordine Franciſci & ex hoc Le Grand Instit. Philos. P. II. c. VI. p. 189.

ſelbſt eigenen/wollüſtigen/(r) (denn alles/ was von ihr gebohren wird, iſt keinen Schuß Pulver werth/ und nichts gutes/ ſagt die Schrifft, deßwegen bedauret auch David/ daß er von einem Weibe gebohren ſey, als von einer Quelle aller Sünden und Boßheit) lüſternden/ hoffärtigen und liſtigen weiblichen Schlangen-Geſchlechts/ (s) welches endlich noch billig und recht geweſen, (wie ſie dann auch GOtt nach ſeiner Gerechtigkeit ſowohl im ledigen/ ehlichen als Wittwen-Stand hart heimſuchet/ erſtlich/ daß ſie nicht

(r) Proverb. IX. Item teſte Gallorum Dicterio: Mulieris nomen non eſt dignitatis, ſed voluptatis. Et: Mulier eſt omnis voluptatis & libidinis inſtrumentum & incitamentum. Hinc virtus non eſt mulierum, ſed virorum. Mulier per homonymiam ſumitur pro voluptate, Proverb. IX.

(s) Man erzehlet/ daß auff dem Berg im Fuldiſchen Gebieth eine Schlange mit einem Jungfräulichen Haupt ſich ſehen laſſen ſoll/ zum Zeichen/ daß das weibliche Geſchlecht denen liſtigen Schlangen gleich ſeye/ ſagt Zeilerus im Hand-Buch p. 54. Huc quadratillud Auguſtini dicentis: Crede mihi, ſi totum cœlum eſſet Papyrus, & totum mare atramentum, & omnes ſtellæ pennæ, & omnes Angeli ſcribentes, non poſſent deſcribere aſtutiam mulierum.

nicht allein Zeit ihres Lebens ihren Männern unterthänig, und die Männer ihre Herren sollen seyn und Haupt, welches diesem hoffärtigen Geschlecht zum theil, sage zum theil, die allergröste Plage ist, sondern auch mit mehrern schmertzhafft, geheimen und stinckend-blutigen Kranckheiten, (†) welche sie zu ihrem Vortheil meisterlich zu verbergen wissen, beleget, daran sie stets, stets gedencken solten, nach der ernstlichen Erinnerung des geistreichen Lehrers der Reformirten Kirchen Vietoris, (*) und sich nicht überheben noch das Töpffen voller Unreinigkeit so schmücken und zieren, wie die Juden die Gräber, die auswendig schön übertünchet, inwendig aber voller Todten-Gebeine, Gestancks und Unrath waren, wie auch der Gottsgelahrte Balduinus (t) gar nachdencklich davon redet,) der grausamen Schmertzen, sowohl vor, bey und

(†) Multis & incomprehensibilibus morbis miserimè mulieres premi, testis est Hippocr. lib. de morbis virginum.

(*) Safft und Krafft der Sonn- und Festäglichen Evangelien P. 2. p. 702.

(t) In Evangel. Matth. IX.

nach der Geburt nicht zu gedencken, (**) welche Ruchlose und Unwiedergebohrne nicht achten, weil sie der Teuffel verhärtet, als die Männer, wie solches die Herren Medici wol wissen, (u) und zehlet solcher, die sie nur wegen der Mutter ausstehen müssen, die ihre Folter ist, und Hencker im Leibe, (†) der berühmte Frantzösische Königliche Leib-Medicus Riverius allein über 600. ohn diejenigen, welche sie mit dem männlichen Geschlecht zugleich gemein haben; daher müssen sie alle Kranckheiten doppel ausstehen, bis patiuntur morbos mulieres, doch sind sie noch

(**) Gravida & pariens est ægrota & moriens, Lange Domin. Jubilate.

(u) De morbis mulierum vid. Corbejus in Gynecæo. Helmont. tribut. lunar. Ettmüller in Colleg. speciali de morbis mulier. Varandæus, Highmorus, Grulingius, Tortula de pass. mulier. Mercatus, Heurnius, Bottonus, Rod. à Castro, Sennertus, Musitanus, Mercurialis, Moxius, Hippocrates, Cleopatra, Massaria, Montanus, Rocheus, Dolæus &c.

(†) Matrix Aretæ audit animal in animali, quoniam forsan instar animalis viventis pessimi mulieribus multas quasi in abdomine excitat æruminas atque cruciatus.

noch darinn glücklich, daß wider alle ihre Beschwerde und Kranckheiten berühmte Medici, worunter zuförderst Herr Doct. Rodericus à Castro und Marinellus die bewährtesten Artzeneyen aus grossem Mitleyden erfunden, und ihnen communiciret, sonsten würden sie einen erbarmenswürdigen Zustand haben, in welchem sie verzweiffeln dörfften, weil sie es sonst niemand ohne Spott offenbahren können, daher sie auch billig denenselben grosse Obligation schuldig seynd, als ihren geheimdesten Räthen und Cammer-Consulenten, die am allerbesten wissen und verstehen, wie ihre Natur beschaffen, (*) und was ihnen fehlet, wie und auff was Weise ihnen auch zu helffen sey, im Namen des danckbaren, sage danckbaren Frauen-Zimmers, die allezeit noch einen grossen Æstim gegen die Medicos getragen, schreibt ein gewisser Medicus dem andern, der de fluore albo disputiret, nachfolgendes Ehren-Gedächtniß:

„Wer unserm Orden weiß die Kranckheit wegzunehmen,
„Denselben Medicum wir halten hoch und werth.

 „Was

(*) Vid. Pfitzers Weiber-Natur.

„Was vor der gantzen Welt uns pflegt zu sehr beschämen/
„Das decke ein kluger Mann; drumb er den Krantz begehrt. (w)

Der in der Welt hochberühmte Doctor Petri von Hartenfelß, hat eben die Gedancken, daß das Frauen-Zimmer demjenigen Medico grossen Danck schuldig sey, der sie in ihren Kranckheiten tröstet und darauß errettet, zumahlen die ihre Gestalt, welches ihr gröstes Gut, einem Sceleto gleich machen, verstehe die Schwindsucht, wie er sie dann mit folgenden Reimen erinnert:

Hör Tochter/ du bist kranck / die Schwindsucht dich verzehret/
Dein Fleisch verschwindet gantz/ ein Sceleton dich nennst;
Ach ja / ich bin nichts mehr! wer solchem Ubel wehret/
Ist Frauen-Liebe werth/ ob du ihn gleich nicht kennst. (x)

Aber

(w) Exultat sequior sexus, Clarissime Doctor,
Dum Medicum morbis Te videt ipse suis.
Jam Nymphæ nectunt amaranthi ex flore coronam
Immarcescibilem.

(x) Sollicitè Phthisicam dum curat N. ægram,
Ulcera depastis pulmonibus atque levamen.
Appli-

Aber ſchlechtes Lob und Danck hat der grobe Schleſiſche Medicus, Doct. Valens Acidarius, der ſie von dem Geſchlecht der Menſchen ausſondern und denen Hunden gleich achten wollen, und zwar in öffentlichem Druck. Aber ſie haben ihn durch andere gute Freunde ſehr abwürtzen laſſen, woran ſie recht gethan, denn afflicto non eſt addenda afflictio. Ein ſolch Monſtrum im böſen Urtheil von denen Weibern war auch Ariſtoteles, der das Weib das erſte Monſtrum der Natur genennet, welcher aber mehr Auslacher als Anhänger erlanget) ſondern auch das gantze vortreffliche und von dem Teuffel unüberwindlich-männliche Geſchlecht, ſexus potioris, ſuperioris & nobilioris, (welches das weibliche weit übertrifft, welches Agrippa zwar widerſpricht,) (y) als des rechten Ebenbildes Gottes, welches warlich höchſt zu bejammern und zu beklagen

Applicat egregium, terrum prohibendo maraſmum:

Quis dubitabit eum, benè de ſequiore mereri
Sexu mirifica, qui ſic obſtringitur arte
Ut pariterque iterum teneatur pendere grates?

(y) Tract. von dem Vorzug und Vortrefflichkeit des weiblichen Geſchlechts vor den Männern.

ist, worüber sich die heilige Engel ohne Zweiffel hefftig werden entsetzet haben, und mit ihnen die gantze Natur, die also geseufftzet:

Brich/brüllender Abgrund/zertrümre/zerspalte!
Zerfall/zerreiß du Kreiß der Welt!
Erzitteret ihr Sternen/ihr himmlischen Kreise/
Erschüttert und hemmet die ewige Reise!
Du helle Sonn/erlisch/erkalte!
Weil Eva/aller Mutter/fälle.
Brich/brüllender Abgrund/zertrümre/zerspalte!
Zerfall/zerreiß/du Kreiß der Welt!

Daher können sich auch die lieben Altväter und Kirchenlehrer selbst nicht enthalten, offentlich wider dieses Weib/die Evam, zu schreiben, und ihre Schande dem weiblichen Geschlecht zur Warnung auffzudecken, und seuffzen:

O freches Weib! verfluchte Liebe!
O Unreu! O verdammte Liebe!
Die GOtt und Mann zu schanden macht!
O That! die GOtt und Menschen theilet/
Wovor das Heer des Himmels heulet!
Die allen Fluch uns zugebracht!
Verfluchte Magd!

(Dann weil diese heilige Frau so gottloß gewesen/was werden nicht ihre ungezogene Töchter ausüben, wo sie nicht durch die Wiedergeburt gebessert worden sind, wel-

welches die Erfahrung nicht lehret,) und mit ungemeiner harter Redens-Art und schrecklichen Eifer, dergleichen man sonst von solchen heiligen Leuten nicht vermuthet, heraus zu brechen. Es spricht aber Tertullianus (z) also:

„Du Eva bist die Pforte, dadurch der „Teuffel in das schöne Paradieß ein„geschlichen; du bist des verbottenen„ Baums verwegene Näscherin; du„ bist des Heil. Göttlichen Gesetzes recht„ freche Ubertretterin; du hast den„ verführt, so der Teuffel selbst nicht zu„ stürtzen vermocht.“

(Hier sagen die Rabbinen, und geben vor„ gewiß aus, es habe die Eva, da ihr Mañ„ sich gewegert von dem verbottenen Apf„fel zu essen, sich so ergrimmet, daß sie„ ihn mit Prügeln darzu gezwungen.) (aa)„

„Du bist des Ebenbildes GOttes grausa„me Zerstöhrerin, und also des Teuf„fels williger Werckzeug, ja schlimmer,„ als der Teuffel selbst.“

Alle Worte machen die Haar zu Berge steigen, wann man sie nur anblicket.

(z) Libro de habitu mulier. c. 1.

(aa) Leusden. Phil. H. M. p. 225.

Eben dieſes Weib iſt leider! auch die Urſach unſerer unzehlich vielen und ſchmertzlichen Kranckheiten, ja des Todes ſelbſt, der alle Abſcheulichkeit, und was nur erſchrecklich und grauſam kan genennet werden, übertrifft, das hat ſie in die Welt gebracht; denn aus ihr haben wir ererbet den Saamen der Sterblichkeit, durch ſie haben wir verlohren die höchſtſeligſte Unſterblichkeit. O wehe uns wegen einer ſolchen böſen Mutter und Frauen! Was hält man von einer ſolchen Mutter, die ſelbſt ihr Kind als ein Hencker nach dem Rade oder Scheiterhauffen führet, verbrennet und umbringet, ſelbſt martert und quälet, ſelbſt dem Teuffel auffopffert, wie die Hiſtorien lehren?

Hier erſtarrt mein Hertz und Blut/
Hier erſtaunen Seel und Sinnen/
Weil die Eva thut beginnen/
Was ein Mörder ſelten thut,
Darfſt du/ was kein Teuffel/ wagen?
Mann und Kinder von GOtt jagen?

Wie glücklich ſind die Kinder/ die ihre böſe Stieffmütter verliehren! ſo glücklich wäre das gantze menſchliche Geſchlecht geweſen, wenn GOtt ein ander Weib erſchaffen. Weil

Weil das Weh / und der grausame Schade / welchen das Weib / und nicht der Mann eingeführet / wie durch Eingebung des Heil. Geistes Paulus auch über sie klaget / alle Worte übersteiget / so ists besser ich schweige. Aber ob gleich ich schwiege / so tretten doch alle Schmertzen und Kranckheiten (derer unzehlich viel sind nach dem Plinio, Villanovano, Galeno, de la Barre &c.) als die mit uns selbst Mitleiden haben / auff / und zeugen wider dieses Weib / mit Versicherung / daß / wo sie es nicht gethan / sie nimmermehr in das menschliche Geschlecht sich hätten eindringen können / und der Teuffel hätte sich verkriechen müssen / der nunmehro denen Menschen die Kranckheiten / alles Unglück / ja selbst den Tod etlicher massen zuschicket / davon D. Samuel Lange (bb) also judiciret:

„Wie die Kranckheiten und Plagen
„Leibes und der Seelen des Todes
„Büttel sind / durch Zulassung GOttes / und auf solche Art kommen sie her
„vom Teuffel / der ein Widersacher / ein Men-

(bb) In der Sterbe-Kunst / Dominic. Reminiscere p. 228. vid. etiam Botsack.

„Menschen-Feind / ein Mörder von „Anfang her ist / der hats so weit ge„bracht / daß er mit uns armen Men„schen darff kämpffen / angreiffen / und „martern / sichten / wie den Weitzen / „und unser begehren / mit Fäusten „darff schlagen / alles Unglück über uns „schicken / mit bösen Schwären und an„dern schweren Kranckheiten schlagen / „daß er uns / als ein gewapneter Riese / „das ist / mit rechtmässiger Weise und „gewaltiger Hand kan gefangen neh„men. Und wann das geschicht / so „ists um unser Leben geschehen / und „wir müssen dasselbe / wo nicht eben „nach des Satans Willen / doch nach „GOttes Willen / einbüssen und end„lich auff dem Platz lassen.

„O Tod / du frembder Erden-Gast /
„Wie wirst du so ein frembde Last
„Den allersüsten Hertzen :
„Dich hat ein Weib der Welt gebracht / (†)
„Und macht dem / der die Welt gemacht / (und seinen Gliedern.)
„So unerhörte Schmertzen.

Doch redet Dilherrus (cc) hierinn der Evä in etwas das Wort / und spricht: Wäre Adam

(†) Paulus 1. Tim. II. & Syrach c. L.
(cc) Tugend-Schatz und Laster-Platz p. 17.

Adam gehorsam geblieben, so würde uns" der Evä Fall allein nicht geschadet ha-" ben. Der allmächtige GOtt würde" wohl ein Mittel getroffen oder ein an-" der Weib geschaffen haben. Aber nach-" dem Adam auch angebissen, sey alles" verflucht und verderbet worden."

Ich hoffe demnach nicht zu irren, wenn ich die Kranckheiten schwartze Vorbotten oder Herolden des Todes, supremæ lucta-tionis præludia nenne, die er voraus schicket. Denn wenn der Tod unsers GOttes Nachrichter ist, wie ihn kurtz be-rührter D. Lange nennet, (dd) so müssen nothwendig die Kranckheiten die Hen-ckersbuben, Landsknechte, Häscher, Büt-tel und Steckenknechte seyn. Sie sind die Göttliche Fron-Botten, so uns für GOt-tes Gericht fordern und citiren, da ein je-der hören muß: Redde rationem: wie hastu deine Gesundheit und Leben in acht genommen? Sie sind die traurige Fu-rierers, denen die Krancken folgen müs-sen in des Todes Reich, mors sequela mor-borum. Sie sind unbarmhertzige Quar-tiermeister, suchen bey allen Menschen ohne

(dd) d. l. Domin. III. nativ. Chr. p. 98.

ohne Unterscheid Herberge, auch par force, in dem ersten Augenblick der Empfängniß sind sie schon gegenwärtig, halten Fuß in Mutterleibe, und weichen auch nicht nach der Geburt, daher ist der gantze Mensch nichts, als Kranckheit; (ee) wo der Mensch geht und steht, da begleiten und accompagniren sie ihn als Wächter, daß er nicht austretten noch echappiren kan, und solches in Gestalt des Schattens. Siehestu nun deinen Schatten an, so dencke, daß er des Todes Vorgänger und Vorbotte sey, der dich allzeit des Todes und sterbens erinnert mit gantz höfflichen Worten:

Pansez a moy
Si tu me connoy.

Und ist der Mensch am allersichersten nach dem Tod. Drum ließ jener auff seinen Sarg und Grab schreiben: Sani-
„tas. Der Tod bezahlet alles, und hebet
weg

(ee) Ὅλος ἄνθρωπος ἐκ γενετῆς νόσος ἐστί;
Homo nil nisi morbus.
Vis nominis τῆς Homo hoc infert, quod quidam ab Hebraico *Enosch* præfixa litera M. derivare satagunt. Ab eodem Enosch deducunt vocem Græcam νόσος. Vid. Schmuck. in Cap. 1 Genes.

weg alle Schmertzen und Kranckheiten,“ und also ist des Lebens Feind des Men-“ schen bester Freund. Mors medicina mor-“ bis. (ff)

Saget mir, wo ist der Mensch, der mit Grund der Warheit sagen könte, er sey von vollkommener Gesundheit, und habe für Kranckheiten ein Privilegium? Zwar findet man einige, die von GOtt die besondere Gnade haben durch das mässige Leben, welches eine Mutter des langen Lebens heisset, biß ins Alter ihre Gesundheit beständig und unverrückt zu geniessen, dergleichen aus Franckreich avisiret worden, daß den 27. Octobr. 1708. nahe bey Roan, Isaac Benard seines Alters 109. Jahr und 6. Monat gestorben, welcher die Zeit seines Lebens niemahlen als 8. Tage vor seinem Tod kranck gewesen. Wir haben bey Lebzeiten Königs in Franckreich, Ludovici XIV. nicht wenig dergleichen Exempel bemercket, so sehr alt worden; ob eine Politique darhinter gestecket, laß ich andern darüber zu judiciren.

Der

(ff) Θάνατος φαρμακευτικὴ κάθαρσις τῆς ψυχῆς καὶ τοῦ σώματος. Methodius.
Mors ultimus omnium rerum Medicus.

Der König Maſſiniſſa hat 97. Jahr in beſtändiger Geſundheit gelebet; (gg) Der Mann GOttes Moſes 120. währender Zeit ihm weder Zahn noch ander Glied weh gethan; (hh) Leontinus hat 117. Jahr erreichet, und nie kein Haupt-Weh gehabt; (ii) Xenophilus Chalcidenſis hat 150. Jahr ohne Anſtoß gelebet; Zeno Citticus, ein Philoſophus iſt 90. Jahr ohne Kranckheit dahin gegangen. Hätte auch noch länger leben können, wo er ſich nicht ſelbſt erhänget und ſein eigen Mörder worden; (kk) welches wahrhafftig eine Ruhm-würdige Gabe Gottes und eine rare Glückſeligkeit iſt, (ll) dergleichen Exempel man noch einige findet; (mm) ſo bleibets doch bey dem ordentlichen Lauff uñ allgemeinen Schluß: **Menſch du muſt ſterben.** (nn) Wo

(gg) Nucleus Hiſt. Meiger. lin. 7. c. 12. v. 148.
(hh) Deut. 34. v. 7.
(ii) Valer. Max.
(kk) Teſte Laertio.
(ll) Vid. Lochneri tract. curioſ. von ſeltnem Alter der Menſchen.
(mm) Pontan. p. 300. Zeilers Hand-Buch P. II. p. 124.
(nn) Nullus in orbe fuit, qui non morte ruit.
Et: Τοῖς πᾶσιν ἀνθρώποις κατθανεῖν μέτα. Eurip.

Digitized by Google

Wo ist demnach der Lapis Philosophorum, du ehrlicher Buttler, oder das aurum potabile? (oo) der das Leben über die Maß verlängern, den Menschen verjüngern und denen Patriarchen gleich machen könte, will nicht sagen, unsterblich? Wo ist das poculum immortalitatis, welches ein Nasenweiser und betrüglicher Laborant, wie sie fast alle pflegen, dem Chinesischen König Hieau zur unbeschreiblichen Verlängerung seines Lebens so heilig recommendiret? (pp) Ingleichem auch jenes Egyptischen Medici, der die Leute mit seiner Panacée unsterblich machen wolte? (qq) Jener sonst geschickte Buttler und diese Phantastische Prahler sind längst und frühzeitig gnug gestorben; Denn

(oo) De Buttlero vid. Helm. Tract. Buttl. p. 468. Morhof. Epist. de transmut. metall. ad Langelott. p. 158.

(pp) Vid. Trigautius & ex hoc Olearius Append. der Orientalischen Reise-Beschreibung. And. Müller. Comment. Alphab. de rebus Sinic. p. 10.

(qq) Mart. Pansa de propag. vita c. 2. p. 5.

Digitized by Google

„Kein Stein der Weisen fällt den Tod/
„Den uns bestimmt der grosse GOtt. (rr)

Von des Lebens Verlängerung redet oben angeführter Crollius, wie folget: (ss)

„Kein Mittel ist zulänglich, auch „kein Verstand capabel, der Sünden „Sold, das ist, den Tod, auffzuheben, „auffzuhalten und das Leben zu ver„längern. Und obschon dasselbe kan „verlängert werden, so muß es doch „endlich ein Ende nehmen, und der „Mensch muß sterben, Krafft des un„wandelbahren Schlusses GOttes. „Denn die Vermischung contrairer „und unterschiedener Dinge machet „eine nothwendige Scheidung, daß wir

(rr) - - - Juvabit
Nec lapis, ætatem si pleno clauserit ævo
Præfixa illa homini supremo Numine meta.
Mors communis enim, nec declinabilis ulli,
Denique mortali quisquis de semine cretus.

(ss) Terminus vitæ nullo ingenio humano vel quocunque ejus subsidio pertransiri potest. Nullum enim remedium corpus corruptibile à morte peccatorum pœna & stipendio, vindicare potest. Quamvis autem abbreviari & prolongari possit vita, tamen ob pœnam Ateonæ legis immutabili decreto necessariò tandem mori-

wir also keine Ersetzung der verflosse-
nen Lebens-Jahren, wie Plato redet,
uns einzubilden haben. In diesem
Fall ist der Universal und höchsten Ar-
tzeney Gebrauch umsonst und kan den
Tod nicht hindern; Denn das Ver-
bündniß des Lebens mit dem Tod, ist
nicht auff ewig, Krafft des unverän-
derlichen Rathschlusses GOttes; die-
sen Bund kan weder des Künstlers
Fleiß, noch selbst die Natur beständig
machen. Die Gesetze der Natur blei-
ben, wie sie sind. Darum soll man
nicht darum bitten, noch sich dahin
bestreben, ein solch Mittel, das Leben

moriendum est; conjunctio enim rerum diversarum adfert necessariam rerum dissolutionem, ne regressum in ætatibus, ut est apud Platonem, constituamus. Et in hoc casu etiam universalis & summæ Medicinæ usus, irritus esset; quia conjugium vitæ & mortis separationi necessitate immutabili destinatum, nulla artificum vel Naturæ industria perpetuum efficere potest. Leges enim naturæ inviolabiles sunt. Non ergo petendum, multo minus inveniendum auxilium ultra terminum illum ultimum à Deo nobis impositum.

De vitæ humanæ termino vid. Henricus.

„zu verlängern, zu erfinden, weil das „Ziel von GOtt gesetzet ist.

Daher machen Christliche Medici billig einen Unterscheid inter terminum fatalem & naturalem, (tt) den GOtt auch regieret, welcher Termin ex principiis vitæ herfleust, wo diese nicht richtig, da kan das Leben verkürtzet werden ex causis naturalibus, non naturalibus & præter naturalibus, und durch Verachtung der Artzeney. Wo aber dieselben Principia in ihrer Ordnung erhalten werden durch gute Diæt und Gebrauch nöthiger Artzeney-Mittel, so kan ers auch verlängern. (uu) In diesem Verstand finden die guten Universalen und Panacéen Platz und Grund, das Leben

(tt) De termino vitæ fatali & naturali, lege quædam apud Wedel. Physiol. Ref. c. 7. p. 172.

(uu) De vita longæva per diætam vid. Gramaye in Antwerp. antiquit. c. 12. Theatri Europ. T. III. Fol. 316. pr. edit. Waringus de sanit. vigor & longæv. conserv. Fr. Hoffm. disp. de meth. vitam long. acquirend. Ejusdem septem leges sanit.

It. Non accepimus brevem vitam, sed per luxum fecimus, Seneca.

Et: Omnia nimianimium exhibent vitæ negotium, Modus est pulcerrima virtus.

Digitized by Google

Leben gesund und lang hinauszustrecken, dergleichen viele Medici in der That gehabt, (ww) dadurch sie sich und andern geholffen. In solchem Verstand kan jedweder Medicus sich rühmen, das Leben zu verlängern, wie dann auch unter andern Fridericus Gualdus mit seiner Gold-Tinctur sein Leben auff 400. Jahr gefristet, welches eine schöne Zeit.

Der Ambra wird zugeschrieben, daß sie das menschliche Leben weit hinaus bringe, wie wir einige Exempel lesen, (xx) nur daß diese Mittel so gar pretieus und rar sind, zumahlen die Gold-Tinctur, mit welcher allezeit ein Betrug mit unterläufft. Denen armen Leuten recommendire ich das reine frische Brunnen-Was-

(ww) Vid. Rattray in aditu ad sympath. rerum p. 71. seq. Possessores Universalis Medicinæ quidam feruntur; ut Joh. de Monte Snyder, Dierheim, Arnoldus Villanovanus, Basil. Valentinus, qui tecto nomine illam Phalajam, i.e. securitatem nominavit, Paracelsus, Sendivogius, Cnöffelius, cujus Panacea solaris celebratur, Buttlerus, Helmont.

(xx) Baconus Baro de Verulamio in histor. vitæ & mortis p. 528. Hoffmann. Clav. Schröderi p. 381. Ettmüll. p. 214.

ſer, welches ohne allen Widerſpruch denen, die es gewohnen können, und einen hitzigen Magen haben, ein geſundes langes Leben verſpricht. (yy) Das Waſſer iſt eine Univerſal-Medicin, curiret alle Kranckheiten, und erhält den Menſchen geſund. (zz)

Das Waſſer gibt Nahrung. (h) Des Schoreri Kunſt lang zu leben, wie auch des Comiers müſt ihr leſen und probiren, als-

(yy) Jac. Wolffius diſp. de Literat. potu c. 1. p. 11. D. Henſing im Anhang bey der Erforſchung des Schwalbacher Sauer-Brunnens.

(zz) v. Vitruvius & Ariſtol. 4. de gener. animal. c. 2. Baccius de Tiber. L. 1. in præf. idem de Therm. L. 1. c. 1. Galeott. Mart. de Doctr. promiſc. c. 28. Pindarus vocat omnium rerum optimam. Conf. Maſin. de gelidi potus abuſu L. 1. c. 13.

(h) v. Autores, quos allegat Petrus Hiſpanus Comment. ad libr. Iſaac. Diætet. part. c. de aqua. Valleſius lib. 6. contrad. c. 6. Epiph. Ferdinand. L. 1. Theor. 9. Ariſtol. S. 1. probl. 13. Baccius de naturali vinorum hiſtoria l. 3. c. 4. in fine. Santorell. L. 16. Anteprax. c. 4. Athenæus Deipnoſ. L. 2. c. 2. in fine. Zacutus de princ. med. hiſt. L. 1. hiſt. 28. q. 19. ubi adhuc alios citat. Ariſtol. 8. hiſt. anim. c. 2. Cardanus &c.

Digitized by Google

alsdann das Urtheil davon fällen. Vom Lebens-Ziel schreibet Paracelsus also: (ℨ)

„Der Tod aus natürlichen Ursachen
„kan durch Geschicklichkeit und Fleiß
„des Medici wohl verhindert werden;
„Aber was GOtt absolut beschlossen,
„und also fatal ist, keines weges. "

Was ist nun gewisser, als der Tod? welcher nicht sowohl eine Straffe, als Kopff-Steuer zu nennen, die Augustus Augustinus durch die Gebott von allen Menschen fordert. (♂) Meines Erachtens ist er nichts anders als eine Zernichtung und Einfall eines aus Koth und Erde zärtlich erbauten Häußgens, verstehe den menschlichen Leib, welcher aus keinen groben und quadraten Steinen, dicken Balcken, oder Marmor-Seulen, noch mit vielen eisernen Klammern befestiget, wie der Tempel zu Jerusalem, sondern es stehet nur auff zwey schwachen Seulen oder Füssen, diese auszuheben bedarff keines Simsons ungemeinen Stärcke, der Rum

(ℨ) Mors ex illati resolutione per industriam medici impediri potest; ex Ente, minimè.

(♂) Mors naturæ lex est, mors tributum officiumque mortalium, Seneca qu. 6. c. 32. p. 104.

und Einfall kan leicht geschehen, und ist alle Augenblick zu befürchten. (☉) Sublato æquilibrio corpus ruit. Was ist nun der Mensch?

„Menschen sind wie grünes Graß/
„Eine Blum und zartes Glaß.

„Der Mensch ist Koth und Laim, aber „ungemein künstlich vermischet. Was „ist das Leben? Eine Hand voll Blut in „einem schwachen Topff, welchen ein klein „Fieber oder anderer geringer Zufall „bald zerbrechen und also den zarten Le„bens-Faden abreissen kan. (♀) Hierüber läst sich unser Jenischer Celsus, Wedelius (☿) gar schön durch ein Gleichniß vernehmen:

Ob

(☉) De ruina facili hominis eleganter disserit supra laud. D. Sam. Lange d. l. Dominic. Oculi & Domin. 4. Adventus Christi p. 47. sq.

(♀) Quid est homo? Lutum scitè mixtum. Quid vita? hemina una sanguinis, quam quilibet levis casus rumpit, quælibet febricula facilè corrumpit.

(☿) Utut artificiosissima sit machina corpus, levi tamen occasione labes affricatur, vel unica febricula sufficit totum illud pessundare opificium, destruere artificem motum, turbare ordinem, inferre mortem. Idque tanto promptius, quanto

Ob gleich, spricht er, des Leibes Ma-
china überaus künstlich ist, so kan ih-
me doch gar leicht ein Unfall bege-
gnen; Ein einiges Fibrichen ist capa-
bel, die gantze Kunst zu verrücken, die
wunderns-würdige Bewegung zum
stillstehen zu bringen, die schöne Ord-
nung zu hemmen, ja den Leib gar zu
tödten, und solches desto leichter, weil
er gar subtil fabriciret und componi-
ret ist, nicht anders / als wie bey zar-
ter Arbeit / bey welcher viel Kunst ge-
brauchet worden, zu sehen ist. Je
subtiler eine Sand-Uhr, desto ge-
schwinder stehet sie auch still, und ley-

quanto subtilior est machina, non aliter ac in mechanicis id toto videmus die. Quo subtiliori manu perfectum horologium, eo facilius vel unica rotula male habente motum perdit. Pathol. Dogmat. præf. Cum hoc convenit laudatus Hoffmannus, Professor Hallensis, quando dicit: Consistit hominis sanitas & vita in æquilibrio motus & æquabili temperie & motione partium fluidarum per solidarum tubulos, quo æquilibrio servato tota machina in vigore est, quævis partes destinata sua munia ad votum obeunt, motu autem isto æquabili destructo & anomalo reddito, statim ἀταξία in omnibus actionibus vitalibus celebrandis sese exerit.

„der Schaden, wenn auch nur das al„lergeringste daran verdorben wird, „und die schöne Uhr ist wenig nütz.

Diesen schönen Vergleichungen stimmet Seneca mit bey, wenn er schreibet: (Q)

„Der Mensch ist ein leicht zerbrech„lich Gefäß und Glaß / zu dessen Zer„nichtung nicht die starcken Sturm„winde, wie dem Hauß / darinn Hiobs „Kinder lustig waren, begegnet, son„dern nur ein Lüfftgen erfordert wird, „so liegt er da, als ein eingefallenes „Gartenhäußgen. Da heists recht: „Der sich wie ein Löw erwiesen, über„worffen mit den Riesen, den wirfft „eine kleine Drüsen.

Sehet in solchem nichtig-zerbrechlich-und schwachen Gehäuß residiret und wohnet das Bißgen Leben des Menschen, oder die Seel des Bluts, daher kan der Tod durch

(Q) Homo quodlibet quassum vas & quodlibet fragile, jactatu & non tempestate opus est, ut solvaris. Huc pertinet horologium Alberti Magni artificiosissimum, vocem edens à Thoma de Aquino uno ictu destructum, de quo Lansius Consult. p. 62.

durch seine Häscher / verstehe die Kranckheiten / dasselbe bald finden / ob sichs gleich noch so geschwind hinter die Apothecker-Büchsen zu verstecken / und sein Asylum bey dem besten Medico zu suchen trachtet; sie sind zu schwach / und können nicht allemahl schützen.

Mors tamen inclusum protrahit inde caput.

Daher sind diese Häscher / wie insgemein / rechte Schadenfroh / und grausame Verräther unseres Leibes / Menschen-Schinder / Quäler und Hetz-Hunde / wie solches Anshelmus observiret / als er nemlich mit den seinigen zu Roß verreiset / ist ihnen ein Haase auffgestossen / welchen die Hunde in solche Enge getrieben / daß er sein Leben zu retten sich unter des Bischoffs Pferd retiriren müssen. Weil dañ nun der Bischoff mit seinem Pferd stille gehalten / und die Hunde um dasselbe herumb gestanden / dem zitterenden Haasen mit grossem Geschrey ihre bleckende Zähne und funckelnde Augen gewiesen / biß ihn der Bischoff frey lauffen zu lassen befohlen / weil er solches ohne Mitleyden nicht ansehen können. O diese Häscher wollen ihrer Obrigkeit / dem Tod / keinen Bra-

ten

ten entgehen lassen, weil sie wissen, daß je schärffer sie sind, destomehr Vortheil sie auch von demselben haben, und solches weiß keiner besser, als der unter ihrer Gewalt gewesen, seine Gesundheit verlohren, und offt lang genug im Stockhauß (Krancken-Bett) liegen müssen. Da merckt er erst, was er gutes gehabt, und was er jetzo ausstehen muß. (†) Gleichwie „man der Freundschafft Vergnügung „mehr empfindet, wenn man sie wegen „der Abwesenheit entbehren muß, als „wenn man dieselbe gegenwärtig täglich geneust, wie Cicero saget. Eben also ists mit der verlohrnen Gesundheit beschaffen. (1) Stets siechen ist ein elend Le„ben, und weit schlimmer als der Tod. (2) „Die Medici sagen: Leben und nicht ge„sund seyn, ist kein Leben. (3) Denn die „edle Gesundheit übertrifft alle Schätze „der Welt. Gesundheit ist die rechte Glück-

(†) Carendo discimus, quam cara sint bona.

(1) Tum denique omnes nostra intelligimus bona, cum quæ in potestate habuimus, ea amisimus.

(2) Morte mori melius, quam vitam ducere mortis,
Et sensus membris hic spoliare suis.

(3) Non vivere, sed valere vita est.

Digitized by Google

Glückseligkeit und das höchste Gut nebst" GOtt. (4) Sie übertrifft des reichen" Königs Crœsi Schätze weit; Denn was" nutzet aller Herrlichkeit Zuwachs und" Uberfluß dem, der an das Bett gefesselt," und derselben nicht geniessen kan? Was" helffen alle niedliche Speisen und Ge-" träncke, wann das Gemüth traurig der" Magen ecklicht? Ist nicht besser ein ge-" ringers haben, und hingegen munter," frisch und gesund seyn? Deßwegen erwählte Hertzog Albertus in Oesterreich die Gesundheit für den grösten Schatz, wolte lieber diesen als jenen entbehren. Das muß ein weiser Herr gewesen seyn. Nicht weniger hielte der kluge Thales den für den Glückseligsten in der Welt, der sich seiner Leibes-Gesundheit rühmen könte. (5)

So ein grosses Geschenck nun die edle Gesundheit ist, so sehr wird sie von den Geld- und Welt-Narren verachtet, und GOtt wenig dafür gedancket, die meiste suchen ihre rechte Glückseligkeit in Geld und

(4) Οὐδὲν ὀφιλὲς ἐστιν ὄ χρημάτων, ὄτε σώματος ὄτε τῶν ἄλλων ὀδενὸς ἄτερ τῆς ὑγιείνης.

(5) Laërtius L. 1. c. 1.

und Gut, oder andern Wollüsten. Sie sagen zwar nach Gewohnheit, wenn es ihnen in zeitlichen eusserlichen Dingen wolgehet, Gott Lob! daß ich dieses Glück erlanget, aber wo sind, die da sprechen: Gelobet sey der HErr, der mir gesunden Leib und gesunde Glieder gegeben, welches doch nach der geistlichen Glückseligkeit das alleredelste ist. Ursach, weil die meiste Menschen nicht recht klug seyn, und nicht wissen, was das Beste in der Welt und am Menschen ist. Narren sprechen:

„Wol dem, der reich ist und viel Gut „hat; Die Weise: Wohl dem, der ge„sund ist; dann man kan nicht Gold um „die Gesundheit geben, noch Silber dar„wiegen sie zu bezahlen. Gold und De„mant mag ihr nicht gleichen; Oder was „hilffts dem Menschen, wenn er die gan„tze Welt hätte und nehme Schaden an „seiner Gesundheit? Gut hilfft nicht am Tage der Schmertzen. Hast du Gut in der Welt und keine Gesundheit, schätze dich deßwegen nicht glückselig. Käyser, Könige, Fürsten und Herren sind von grosser Glückseligkeit, aber weit nicht so,

ſo, als ein geſunder Bauer, Taglöhner oder Bettler. Daher ſagte einsmahls der Käyſer Friederich: **Ein geſunder Bauer iſt ein groſſer Herr.** Ich leſe der alten Klugen Sprüche öffters mit groſſem Vergnügen, da ſie unter andern ſagen: Unter allen Thieren in der Welt iſt der Menſch das klügſte, gegen ſich ſelbſt aber der gröſte Thor und Narr, weit dummer als ein Vieh. Ein ſolcher kan füglich mit dem Vielfraß Hyæna verglichen werden, daß, wie liſtig es ſonſten gegen Hunde und Menſchen, ſo alber iſt es hingegen, wann es vom Jäger in ſeinen Gruben hinterſchlichen wird, alſo daß wenn ſich dieſer ſtellet, als ſehe ers nicht, und darbey laut ſpricht: Es iſt nicht da, er ſehe es nicht, legt ihm aber indeſſen eine Schlinge an, ſo halte es gantz ſtille und bewege ſich gar nicht. Iſt er aber hinaus und fähet an zu ſchreyen: Es iſt da, ſchlagt todt! ſo reiſſe es gantz grimmig hervor, werde aber hierauff feſte gehalten und erſchlagen. (6) Sie ſind dem Strauß nicht ungleich, welcher nur den

(6) Eraſm. Franciſc. P. 1. ſeiner Schau-Bühne p. 235.

den Kopff, aber nicht den Leib verstecket. (7) Wer kan leugnen, daß jener Kauffmann nicht ein rechter Narr gewesen, der aus Geldsucht sprach: Ich will lieber kranck seyn und Geld haben, als gesund und arm, zumahlen wo der Arme zugleich viel schuldig ist und nicht bezahlen kan, da wird die Kranckheit verdoppelt, welches fürwahr eine grosse Qual ist, die manchen zur Desperation gebracht. Von Kauffleuten muß man sichs nicht verwundern, denn die meiste suchen nur Gut und nicht Gott, (8) davon viel Historien anzuführen wären, (9) da einer seine Seele, Weib, Kind und schmeichelnden Beicht-Vatter dem Teuffel im Testament beschieden. Wenn er noch lebete, hielte ich ihn für den gröstẽ Narrn, der jemahls in der Welt gewesen, (10) doch hat er noch viel Brüder hinterlassen. Er ist

(7) Tertullianus de Veland. Virg. c. 17.

(8) V. Alphab. hist. Saxon. p. 304. Paul. Matth. Wehner. Pract Observ. lit. V. sub tit. Unrecht Gut faselt nicht. Zeillerus im Hand-Buch p. 419. D. Georg. Weinreich. im geistlichen Biesem-Knopff fol. 256.

(9) V. Joh. Anglicus, Wellerus, Acerra Philol.

(10) Chr. Weisens drey Erz-Narrn der Welt.

ist gleich jenem, der Zeit Lebens eingesperrt zu seyn erwählete, wann er nur nach Hertzens-Wunsch leben möchte.(11) Ich sage noch einmahl: Obs gleich viel Narren gibt (12) sowohl unter vornehmen, als geringen Leuten, so bleibet doch meines Erachtens der erste der allergröste und Ertz-Narr, worin alle vernünfftige Geist- und Weltliche mit einstimmen.

Ihr viehisch- und Ochsen-gehirnige Leute höret, was euch Kluge und Vernünfftige vorsingen, wenn ihr nicht als Narren dahin sterben wollet. Der schöne Gesang heist also:

Wär ich gleich viel tausend reich/
Hätte Baarschafft liegen/
Wär dem grösten Kayser gleich
In Triumph und Siegen;
Müste aber siech und schwach
Pfühl und Bette drücken/
Wird mich auch im Ungemach
All mein Gut erquicken?
Stünde gleich mein ganzer Tisch
Voller Lust und Freude/
Hätte Wildprät/ Wein und Fisch/
Und die ganze Weyde/

(11) Scrignitius P. II. post Domin. Trinit.
(12) Pontanus, Lassenjus arcan. pol. Atheist. p. 50.

Die den Halß und Schmack ergetzt;
Worzu würd' es nützen/
Wenn ich dennoch auffgesetzt
Müst in Schmertzen sitzen?
Ich erwehl ein Stücklein Brod/
Das mir wol gedeyet/
Für des reichen Goldes-Koth/
Da man Ach! bey schreyet.
Drum was nützt ein guter Tisch
Voller raren Bissen/
Wenn man nicht gesund und frisch/
Und es kan genessen.

Kan euch diese schöne Orpheuische Vocal-Music nicht bewegen, so seyd ihr härter als ein Stein und Glotz. „So bleibets „demnach darbey, daß gesund und frisch „seyn besser ist als Gold, und ein gesunder „Leib weit köstlicher, dann grosses Gut. Der Heyde Horatius selbst muß es gestehen, drumb schreibt er:

„Wem die Krancheit unbewust/
„Bauch und Füsse sampt der Brust
„Wol seyn/der ist billig reich
„Und dem grösten König gleich. (13)

„Kein Reichthum ist einem gesunden Leib „zu vergleichen, und keine Freude des Her-

(13) Ep. 12. v. 5. Si ventri benè, si lateri est pedibusque tuis, nil
Divitiæ poterunt regales addere majus.

Hertzens Freude, ſagt der Weißheit Pro-“
feſſor, Syrach. (14) In Kranckheiten“
findet man keine Vergnügung noch“
Troſt von Gelehrſamkeit, von Tugend“
keine Freude, nicht von Tapfferkeit, noch“
Klugheit und Geſchicklichkeit, da liegt“
alles ohne Nutzen, Gebrauch und Er-“
götzlichkeit, ja das Leben ſelbſten iſt be-“
ſchwerlich und eine groſſe Laſt. (15)
Hieron. Bardi ſchrieb einsmahl an den be-
rühmten Zachiam alſo:

„Wie dem Menſchen nichts koſtba-„
rers, nichts angenehmers als das Le-
ben; ſo ſind ihme ohne die Geſundheit„
alle Luſt und Vergnüglichkeiten kei-„
ne Vergnüglichkeiten. (16)

Der Kayſer Conrad II. ſchickte einsmals
aus ſonderbahrer Commiſeration einem

(14) Cap. XXV. v. 14. Et: Salus interioris hominis vita, vitæ vero ſalus, valetudo ridens. Item: Pulcra valetudo regno regalior omni eſt. Item: Valetudo eſt totius vitæ, optimum condimentum.

(15) Chr. Lange Miſc. cur. med. tit. 1.

(16) Ut enim homini vita nihil carius, valetudine jucundius, ſine qua voluptates nihil habent voluptatis.

Digitized by Google

Soldaten, deme man das Bein ablösen wolte, ein paar Strümpff mit Geld angefüllt, um der Schmertzen zu vergessen; Aber der arme, doch vernünfftige Mensch, sagte: Was soll mir das Geld ohne gesunde Glieder?

Armuth ist zwar eine grosse und beschwerliche Last, die jedweder nicht ertragen kan, (17) er habe dann die rechte Weißheit studiret mit Paulo. Die Italiäner haben ein Sprüchwort: „Alles „Unglück ist gut, wann man Brod dar„bey zu essen hat. Armuth ist eine „schwere Last, dero Folge-Magd ist die „Verachtung, Elend, Angst und Noth; „Gesellet sich die Kranckheit darzu, so ist „das Elend noch grösser und unerträglicher. Man frage die Calculosos Podagricos &c. die es erfahren, die werden bessern Beweiß davon geben, als die beste Redner. Darum gebe ein Vernünfftiger, sage Vernünfftiger, seine Gesundheit nicht vor einen Demanten-Berg, noch für alles Ophirische Gold. (18) Ist ein

(17) Πενίαν φέρειν οὐ παντὸς ἀλλ' ἀνδρὸς σόφου.

(18) Pindarus auream dixit sanitatem, non enim aurum

ein einiges Saltz-Körnlein nach des Armenischen Fürsten Simanduca Urtheil mehr werth, als der köstlichste Smaragd-Berg. (19) Was solte nicht die Gesundheit oder das Leben kosten, wann sie wie Edelsteine zum Verkauff feil stünden. Von dem König Attabalipa (20) habe ich gelesen, daß er sein Leben zu retten drey Häuser voll Silbers denen Spaniern gebotten, aber nicht erlangen können? Ein Italiänischer Graf bote bey Ostende so viel Geld für sein Leben, als er schwer war, muste aber dannoch das kalte Eysen durch seinen Leib ohne alle Gnade bohren lassen. (21) Sehet, so hoch und theuer æstimiren Verständige ihr Leben und Gesundheit! Narren und Unchristen lassen das Leben für ihren zeitlichen Dreck und Mammon, welches wider die Natur und Göttlich Gebott. Das Leben ist

aurum est tam aureum, quam eadem, adeoque Dactylotheca Pyrrhi, mensariorum engythecis, imo & Regum Persarum chrysomathecis nobilior longè judicanda sanitas.

(19) Francisci Garten f. 1100.

(20) Histor. der neuen Welt f. 322.

(21) Thuanus L. CXXVII.

eine Wohlthat GOttes, (22) das kein Mensch nach seinem Willen darff in die Schantze schlagen oder verderben, sondern er soll es bewahren und suchen zu erhalten, (23) welches der Natur eingepräget ist. Wilst du närrischer Mensch mir nicht glauben, so glaube doch dem Teuffel / der zwar ein Ertz-Lügner, aber hierinn hat er die Warheit gesprochen, wann er dort beym Hiob sagte: Haut für Haut / und alles was ein Mensch hat / läst er für sein Leben, darwider GOtt selbst nichts einzuwenden hatte, dann es war die Warheit, und die es nicht thun, sind ärger als der Teuffel; Wenn ihn jemand könte tödten, so glaube ich, er gäbe sein gantzes Höllen-Reich dafür, oder alle Schätze der Welt, wenn sie sein wären.

Die Welt-Weisen haben ferner dafür gehalten, daß die Narren zu dem Ende in der Welt wären / damit die Klugen im Gegensatz erkannt und andere durch sie klug werden möchten. Aber auch dieser Zweck wird nicht erhalten; Dann es finden sich / zumahl heutiges Tages, so viel Sau-

(22) H. Grotius II. XXIV. 6. 2.
(23) Idem II. XVII. 2. 1. & alibi.

Sau- und Geitzhälse, auch unter denen Klug- und Reichsten / die durch anderer Leute Thorheit und Schaden nicht wollen verständig werden, sondern Narren bleiben biß an ihr beschleunigtes Ende, die mit den Kindern ein nichtiges Ding für das Kostbarste halten / das Edelste aber verwerffen und verachten, wie Boëtius spricht, dann ehe diese unvernünfftige Geitzhälse etwas an ihren oder der ihrigen krancken Leib wendeten, lieber das krancke Hertz verwelcken und verschmachten, ja das Leben liessen, ehe sie ein halb Dutzend Thaler an sich spendireten. Da trifft ein, was Ovvenius saget: (24)

Der eisern' Kasten ist des Geldes Wächter/seht!
Die eisern' Thür darzu fest und verschlossen steht;
Das Hauß und auch der Wirth sind durch und durch sehr kahl/
Vielmehr sein ganzes Hertz ist fester als ein Stahl.

Auff ihren Beutel, Fressen und Hoffart wenden sie grössere Sorgfalt und Unkosten, ja offt mehr auff die Hunde, als auf

(24) L. II. Ep. 3. Ferrea cista auri custos est: ferrea porta,
Ferrea tota domus: ferreus & Dominus.

ihr Leben und Gesundheit. (25) Ihren wohlmeynenden Freunden oder auch sorgfältigen Medicis antworten sie offt bey ihrer oder der ihrigen zugestossenen Unpäßlichkeit: Ich will es noch etwas ansehen, und erwarten, was daraus werden will, ich wills dem Herrn Doct. schon sagen lassen, ob sie gleichwol begreiffen können, daß das Verzögern in Kranckheiten gemeiniglich sehr gefährlich sey, (26) biß ihnen der lange Tod die Beine im Bette und Sarg ausstrecket. Jener geitzige Vatter warff seine Kinder wie die jungen blinden Hunde ins Wasser, nur daß sie ihme nichts kosten solten. Der „Geitzige hat kein Gewissen, und daher ist „er zu allen ja den grösten Sünden fähig, „hält mehr von Gold als Gott, mehr von „χρύσῳ, als Christo. O ihr elende Sclaven des Geldes! O ihr Verächter Gottes, und der unschätzbaren Gesundheit und des Lebens, wie auch derer aus Lieb von GOtt verordneten Mittel! O ihr Mörder eures eigenen Leibes und Lebens!

(25) Ninius ex Varrone, de propr. verb.

(26) Cicero: An rebus gerendis tarditas & procrastinatio odiosa (& periculosa) est. Plinius ait: Recrastinare minimè utile.

bens! Wer hat euch so verblendet? Der verfluchte Geitz! Wird euch denn euer Geld / wenn ihr Dreck-Käfer nun verrecket seyd, nachfolgen? Dessen kan euch kein Heyde vielweniger ein Christ versichern, und wo ihr euch diese Gedancken machet, so seyd ihr schrecklich betrogen. Der Heyde Ovidius spricht: (27)

„Der Teuffel holt das Mammons-Gut/
„Der Geitzhalß fährt zur Höllen-Glut.

In der Hölle werden alle Geitzhälse nackt, arm und bloß zusammen kommen, als eine verfluchte Compagnie. Gold-Freunde sind allzeit GOttes Feinde. (28) Wenn demnach euch der Tod den Kopff gelauset, da ists zu lang geharret, und ist keine Hoffnung mehr. Eure Parentation wird heissen: Der Geitzhalß ist gestorben, und in der Hölle begraben, so sagte Anton de Padua. Oder wie ich einmahl in Franckfurt am Mayn mit Ohren beym Begräbniß im Vorbeygehen gehöret: Der Teuffel hat den Geitzhalß NB. geholet, und doch bekömmt er eine schöne Predigt. Ein grausam Exempel

(27) Haud ullas portabis opes Acherontis ad undas,
Nudus ad infernas stulte venere domus.

(28) Deo nunquam casus, cui caræ sunt opes.

habe ich gelesen von einem wohlhabenden Bürger in Breßlau, Namens Christoph Hersel, der bey seinem guten Vermögen immer in Sorgen lebte, es würde ihm einst gebrechen; daher er auch weder sich noch jemand anders etwas zu gute gethan. GOtt warff ihn auffs Siechbette, und als er vermerckte, daß er würde sterben, und seinen Mammon verlassen müssen, gedachte er weder auff Mittel, Medium noch Medicum, sondern stund auff, zerschnitte alle seine Kleider und Leinen Geräthe in kleine Stücken, was er aber an Gold, Silber ꝛc. hatte, das schmeltzte er nebst allem seinem Gelde mit grosser Mühe zusammen, und warff alles in einen tieffen Schacht. Hierauff legt er sich wieder ein, und nahm weder Speise noch Tranck mehr zu sich, biß der Hunger die Seele zum Teuffel jagte, und das geitzige Aas verrecket da lag, (29) seine Parentation ist gleiches Jnhalts mit der vorigen, wird aber mit nachfolgenden amplificiret, welches eine Grabschrifft des Bischoffs Craphtonis, dem der Teuffel den Halß gebrochen:

Des

(29) Nic. Polius, Tag-Buch p. 476.

Des Geitzes Götzen-Knecht/des Mammons treuer Freund/
Wird hier von Erd und Wurm / von Rab und Hund beweint/
Sein Geld-beseelter Geist fährt hin zu allen Teufeln;
Weh diesem / der da will an GOttes Hülffe zweifeln!
Drum kan ein Geitziger / der sich mit rother Erden
Hier gar zu sehr beschwert/unmüglich selig werden.
Und ob der Teuffel gleich nicht allen Hälse bricht/
So weiß man doch daß es der Seelē nach geschicht.

Item:

Ein Geitzhalß geht zum Verderben/"
Der nur nach Geld und Gut gestrebt; "
Er kan mit nichten seelig sterben/"
Weil ihm sein Geld am Hertzen klebt; "
Es fährt die Seel zum Teuffel hin/"
Der zahlt ihm Schweffel zum Gewinn."

Geitzhälse kommen mir vor wie Tantalus, der, ob er gleich im Wasser stunde biß an das Knie, doch Durst sterben muste. Es soll ein Patient nicht blindhin einen Medicum erwählen, sondern GOtt im Gebet darum anruffen, daß er ihm einen treuen Artzt zuschicken wolle, welches Christus selbst befohlen. Denn als er auff seiner Reise so viel Krancke antraff mit allerley Seuchen beladen, jammerte

es ihn, zumahlen, da sie ohne rechtschaffene Medicis waren, wie die Schaafe / die keinen Hirten haben, da sprach er zu seinen Jüngern: Die Ernde ist groß, (und der Krancken viel) aber wenig sind (der rechten) Arbeiter (der Medicorum) darum bittet den HErrn der Ernde (den höchsten Artzt) daß er Arbeiter in seine Ernde (und denen Patienten tüchtige Medicos) sende. Darauff gab er seinen Jüngern (weil sonst keine recht fromme Leibs- und Seelen-Aertzte da waren, aber Pharisäer und falsche Aertzte genug) Macht über die unsaubern Geister, daß sie dieselbigen austrieben / und heyleten allerley Seuchen und allerley Kranckheit. Und also waren sie Priester und Medici zugleich aus Noth, durfften aber kein Geld nehmen, sondern musten umbsonst curiren / weil sie die Macht umbsonst empfangen hatten.

Mancher Mensch wird offt durch wunderbare Schickung Gottes zu einem redlichen Medico, der eine besondere Gnade von GOtt hat, wohlmeynend und unvermuthet angewiesen, und von verständigen Leuten recommendiret, daß er sein Leben durch diesen retten könte, aber wenn

es

es etwas kosten soll, da ziehet er die Achsel, und will lieber verderben. GOtt will das Leben von euch nicht verabsäumet haben. Wer für Geitz lieber sterben oder verderben, als seinem Leibe Pflege anthun will, der ist ein Selbst-Mörder, und verliehret auff einmahl Gut und Blut, Leib und Seel. Sage mir, du Geitziger und Selbst-Hencker, wie wilt du an jenem Tage bestehen, wann du mit den Mördern, Todtschlägern, Abgöttischen und ungerechten Haußhalter Rechenschafft geben solst? Der Lohn wird seyn, wo ewige Pein. Solchen Geitz-Gurgeln solte man bey Lebzeiten ihr Geld in den verfluchten Halß schütten zur letzten Oehlung, wie die Tartarn dem geitzigen enthaupteten Crasso gethan, der es auch verdienet hatte, mit diesen Worten: Nach Gold hat dich allzeit gedürstet, so sauffe dich nun Gold satt, und lösche damit deinen verfluchten Durst. Das war ein aurum potabile verum, für die Geitzhälse. Diese Thorheit und unverantwortliche Geitz ist eine Haupt-Ursach mit, warum ich diesen Medicinischen Gewissens-Spiegel auffzudecken bewogen worden, daß jederman sehen möchte,

wie

wie sowohl in vorigen Zeiten, als absonderlich bey heutiger stinckenden Grund-Hefen der albern und doch verbosten geitzigen Welt, die meiste Menschen sich und die Ihrige selbst ermorden oder doch dem Tod und Verderben, ehe die ordentlich-bestimmte Lebens-Uhr ausgelauffen, liederlich übergeben, den Zorn und Straffe GOttes über Land und Leut ziehen, wie ich solches in meiner durch GOttes Gnad über etliche 30. Jahr geführten Praxi wehmüthigst, jedoch mit Verwunderung über die Blind- und Thorheit so vieler Menschen observiret, daß mit einer so theuren und edlen Creatur, (†) als der Mensch ist, mehr als zu liederlich gespielet wird ohne rechtes vernünfftiges Einsehen, da doch der Mensch ein recht Wunder-Gebäu, ja ein hochwürdige Residenz der unsterblichen Seele ist, so gar, daß auch die grosse Welt und alle andere Geschöpffe gegen einen einzigen Menschen für nichts zu achten, (30) welches die Heyden auch gnugsam er-

(†) Vid. Georg. Quecceii Anatom. Philolog. quæ continet discursus Philolog. de nobilitate & præstantia hominis.

(30) De gloriis mundi vide Catal. Chassanæi.

erkant, denn Galenus (31) spricht: Daß das Gehäuß menschlichen Leibes die eusserste Weißheit uñ Allmacht des Schöpffers angienge. Plato, der Homerus unter den Philosophen nennt ihn ein wunderſam Ding unter allen Wundern, (32) deſſen Urſach gibt Bartholinus. (33) Monſ. Le Grand heist ihn das vornehmſte Werck der Natur, (34) davon hat Tidicæus ein gantz Buch geſchrieben. Nazianzenus heiſt den Menſchen eine groſſe, und die groſſe eine kleine Welt. Ariſtoteles titulirt den Menſchen das allerbeſte unter allen Dingen. Albertus Magnus nennet ihn einen Himmel, (35) Lipſius und die H. Schrifft ein Ebenbild und Tempel GOttes, mit wel-

(31) De format. fœtus. Homo eſt omnium animal. præſtantiſſimum & præcipuum Dei opus. Omnia quidem animantium genera Dei opera ſunt, ſed unus homo opus illius eſt præcipuum cujus gratia cætera ſunt creata. Illa Deum in ſe non habent: Homo verò Divinæ naturæ particula eſt & intra ſe illam circumfert. Apud Arian. L. II. c. 8.

(32) L. IX. de Rep.

(33) L. 1. de luce animal.

(34) Inſtit. Philoſ. p. 132.

(35) Præf. p. 5.

welchen Crollius einstimmet, (36) unerachtet, daß Pherecrates, (37) Aristoxenus Tarentinus, (38) Crates Thebanus, (39) und andere unsinnige Ketzer in ewigen Zeiten unter den blinden Heyden, die klugen ausgenommen, (40) schänd- und verächtlich von den Menschen gesprochen, daß nemlich an denselbigen nichts besonders mehr zu sehen sey, als eine feine Gestalt, die in die Augen falle, oder eine künstliche Machine, die sich selbst bewege propter potentiam organicam, und Erkantnüß habe, wie anderes Vieh ohne Zuthun und Hülffe der vernünftigen Seele, die sie für nichts anders halten als die Seel oder Geist des Bluts, welcher Heydnischen Affen auch einige unter denen

(36) d.l.p.44. Homo est completissima imago Dei & expressissimum simulacrum.
Exemplumque Dei quisque est in imagine parva. Manilius.

(37) Teste Tullio L.1.

(38) Citante Cœlio Lactantio Firmiano L. de opif. Dei c.16. & div. Inst. L.7. c.13.

(39) Allegante Corn. Agrippa L. de vanit. scient. c.52.

(40) Testibus Athanasio orat. contra idola & Joh. Monedulato ungaro L. de homine 1. c.7.

nen Christen zu finden, welcher Lehrmeister der unverschämte Ketzer-Geist. Die Lufft, sagen sie, vertrete der Seelen Stelle auch bey vernünfftiger Würckung, daher legen sie dem Vieh auch eine vernünfftige Seele zu, und machen keinen Unterscheid unter einem vernünfft- und unvernünfftigen Thier und Mechanisch-künstlichen Instrument oder Automoto. (41) Welche schädliche Meynung heut zu Tage fast wieder auffzukommen scheinet, durch den Mißbrauch principiorum mechanicorum, illorumque experimentorum non ritè explicatorum, da man alle Wunderzeichen, zum Exempel Samuelis Erscheinung nach dem Tod, vor eine natürliche Sache außgeben will, ꝛc. und was dergleichen Dinge mehr sind.

Wer nun einen solchen Tempel GOttes verderbet aus Unverstand, Betrug, Geitz, Verachtung der Mittel, oder auch aus Boßheit, wie viele, ja unzehlich viele thun, davon ihr über dieses noch vieles hören werdet, den wird GOtt wieder zeitlich und ewig, wo er nicht Busse thut, verderben. Wer Ohren hat zu hö-

e ren,

(41) Vid. Blegnii Zodiac. Gallic. mens. 1.

ren, der höre diese schröckliche Drauwort und überlege sie. Habe dannenhero aus Liebe zu meinem Nächsten, ja der Wahrheit zum besten, seines Lebens und Gesundheit, auch zur Rettung vieler Seelen aus Gefahr, solches tägliches Morden, Tödten und Betrügen nicht länger verschweigen können, sondern als eine sehr grosse, wiewohl unerkante Sünde offenbahren, und nachdrücklich jedermann hiedurch vor Augen legen und vorstellen wollen, ob vielleicht einige in diesem hellen Gewissens-Spiegel sich spiegeln, in sich gehen und ablassen mögen, mit Bitte, ja nichts meinen Affecten oder andern Absichten, sondern bloß dem rechtmäßigen Eyfer zuzumessen, der mir und allen rechtschaffenen Medicis zukömmt, eben als denen Geistlichen der Eyfer zur reinen GOttes-Lehre.

Was höret man nicht unter den Menschen, zumahlen wenn die Condolenz-Complementen abgestattet werden für ein jämmerliches Gehäul und Wehklagen über das Absterben der Ihrigen, wie in Egypten über die erste Geburt, daß sie sich auch nicht entblöden mit GOtt selb-

sten

ſten zu rechten, oder doch mit dem unſchuldigen Tod einen ſcharffen Diſput und zwar mit gröſter Ungedult anzuſtellen. Nun iſts bey vielen kein Wunder, dann was hertzet, das ſchmertzet. Und ſolches thun auch einige närriſche, unverſtändige und darbey gottloſe Leute über ihre verreckte unvernünfftige Thier, als Hunde und Katzen, Vögel und dergleichen; wie wir denn ein ſolch Trauer-Carmen eines Vogels und Hundes bey dem Pontano leſen. Der bekante Redner zu Rom, Hortenſius der Geck, hatte eine Lamprete in ſeinem Fiſch-Weyer, welche er ſo liebte, daß er über derſelben Tod ſoll geweinet haben. Aber O Sünde! O Schande über alle Schande! daß man einer Beſtien, dergleichen Hund und Katzen ſind, ſolche Pflegung, Liebe und ehrliches, ja menſchliches Tractament erweiſet, welches man einem armen Kind und Wäyſen, welches Gottes Ebenbilder, thun ſolte. Leſet doch ihr Beſtien-Freunde den Hunold, der da geſchrieben von der Ehre und Liebe, ſo denenſelben keinesweges zukommt, ſo werdet ihr finden, welche Thorheit und Sünde ihr hiemit begehet. Man hat aber

angemercket, daß der Menſch gemeiniglich der Beſtien gleichförmige Geſtalt, Lineamenta, Art, Mienen und Natur habe, an welche er ſeine Liebe ſo unziemend gehänget, wenn man ſie nur recht betrachtet, anſchauet, und auff ihr Thun genaue Achtung hat. Jene alte Frau ſetzte ihrer Katzen die Fantange auf und ſprach: Mitzchen, du ſieheſt aus wie ich, welches auch wahr war. Solche Leute begehen eine nicht geringe Abgötterey, und die ſie denen Kindern gleich, und noch mehr lieben, bleiben ohne Kinder, wie wir viel Exempel haben.

Von dem Menſchen aber wieder zu reden, ſo ſage ich, iſts offtmahls kein Wunder ſich kläglich anzuſtellen, denn was man liebet, das gehet zu Hertzen, ja was von Hertzen kömmt, das gehet wieder zu Hertzen. Daher beklagen Eltern ihre Kinder nicht ohne Urſach, und fragen in groſſer Ungedult bey ſich ſelbſten, wie doch das müſſe zugehen, oder wie es Gott hätte können über ſein liebreiches Hertz bringen, ſie ihrer lieben Kinder ſo bald zu berauben, die ſie im Alter für ihren Troſt gehalten; Und ſolches iſt gewiſſer maſſen

nicht

nicht unrecht. Denn Raben-Eltern bekümmern sich wenig umb ihre krancke Kinder, sie lassen sie dahin sterben ohne alle Empfindung ihres Vätterlichen oder Mütterlichen Hertzens, dergleichen Horatius Pulvillus gethan, (a) oder bringen sie selbst umb, wie der verfluchte Aulus, (b) oder jene gottlose mannthörichte Grä-fin und Kinder-Mörderin zu Orlamund, die ihre 2. gesund und schöne Kinder jämmerlich getödtet, ihnen grosse Nadeln durch den Haupt-Wirbel und Gehirn-Blätchen gestochen, daß man die That nicht mercken solte, welche abscheuliche That von einer rechten Mutter ohne Thränen nicht kan gelesen werden. (c) Gleicher Gestalt führen auch Ehe-Leute ihr rechtes Weh-klagen, und sonderlich die Witwen, die an ihren Männern verlieren die Crone ihres Haupts, die Quelle ihrer Nahrung und den Zaun ihres Schutzes. Was ist eine Witwe? "Nichts als Weh; eine elende Person" ohne Haupt; ein Hünlein ohne Gluck-"

(a) Valer. Maximus L. V. c. X.
(b) Sax. Alph. Hist. p. 9. 208.
(c) Rentsch. Brandenb. Cedern-Hayn p. 317. aliique.

Digitized by Google

henne; ein Schäfflein ohne Hirten; ein Garte ohne Zaun; eine Welt voller Verachtung, Betrübniß / Verfolgung, Angst und Noth. Solches deutlich vorzustellen, schrieb ein Freund einer Wittwen zum Trost, und andern Weibern zum Spiegel/ nachfolgendes:

Freylich hochbetrübte Wittwe muß es schmertzlich euch betrüben/
Daß ihr todt da liegen seht/was euch hertzlich wollen lieben/
Und geliebet biß ins Grab / ihr / ihr mehr als halbes Hertz/
Ihre Freude / ihre Lust wird verkehrt in Jammer-Schmertz.
Wer will diesen Jammer-Schmertz doch mit Worten gnug beschreiben/
Der wird mit Gedancken nur seine edle Zeit vertreiben.
Wie das Wasser in dem Hafen bey dem Feuer wallet auff/
Also wallet in dem Hertzen solcher Wittwen Schmertzen-Hauff.
Läst die Sorge/ die das Hertze naget/ nicht die Augen schlaffen/
Wie vielmehr/wenn daß sich trennet selbst der Hirte von den Schaffen/
Wenn der Vatter von den Kindern / wenn der Mann von seiner Frau/
Ach! das schrecket / als wenn fiel ein der grosse Erden-Bau/

Als

Als wenn eine Centner-Last ihr wär auff das Herz gefallen/
Und zermalmet ihr Gebein / daß sie nicht einmahl hört lallen/
Noch vielweniger mehr reden ihres herz-Ehlichsten Mund/
Ach! wie war ihr doch zu Muthe/ als ihr dieser Tod ward kund?
Noch vielmehr / wenn sie muß sehen / wie er wird ins Grab gesencket/
Dieses wird erst bringen Schmertz/ diß ist/ das die Seele kräncket!
Ja es wäre wol kein Wunder / wann sie würde gar zum Stein/
Wie man schreibt von Niobe; Das heist: Eine Wittwe seyn.

Die Juden meynen, es müsse ein Weib ihren Mann nicht eben so sehr beweinen noch betrauren; (d) Es scheinet aber, daß diese Leichtsinnigkeit nicht sowohl unter denen Juden- als Christen-Weibern zum theil / die der Leichtfertigkeit ergeben, zu finden, welches aber Herr D. Geier (e) mit Nachdruck straffet und verfluchet, welcher Fluch auch diejenige treffen wird, die es thun / wie die viele Exempel ausweisen. Was soll ich von ehe-

(d) Buxtorf. in Synag. Jud. p. 708.
(e) De luctu Ebræorum p. 25.

Digitized by Google

licher Weiber Männern sagen? Wie winden sie ihre Hände in dergleichen Trauer-Fällen, und seuffzen: Ach mein allerliebstes Weib! meine Augen-Lust! mein einziges Schäffgen! meine einzige Freude und Vergnügung nechst Gott! Wo bistu hin? Du warest um und neben mich, wo bist du nun hin? Du warest mein irdisches Paradieß, meine Ergetzung und Augen-Weyde! Ach! mein Hertz bricht mir in Stücken, weil du allzufrüh von meiner Seiten gerissen worden! Mein Schatz, wo bistu hin? Ist demnach wol zu glauben, daß kein Schmertz gröſſer seyn kan, als wenn der Tod vergnügte Eheleute mit Gewalt trennet. (f) Die es erfahren, werden davon zu reden wissen. Ein Weib aber, die ihres Mannes Beiß-Hund, (g) Schande, Hencker oder Hölle gewesen, (uxor quasi orcus) (die es mit dem theuren Anhaltischen Fürsten er-

(f) Non dolor est major, quàm cum violentia mortis
Unanima solvit corda ligata fide.

(g) Vid. Buxhorn ad Plaut. Casin. p. 282. Perfectam descriptionem malæ uxoris habet Pater de S. Clara im Buch: Judas der Erz-Schelm. Conf. Hiltebr. Bilder-Schatz p. 362.

erfahren, welchen seine böse Gemahlin in die Wildnuß getrieben) werden nebst dem Syrach genug davon zu sagen wissen. Denn wer ein böß Weib nennet, der nennet alles Unglück auff einmal, das zu verliehren, ist ein Theil seiner Glückseligkeit Leibes und der Seelen Ihr geschehe, was den Gottlosen gebühret. Uber einer solchen Bestien Tod soll sich der Mañ nicht grämen, noch eine Thrän fallen lassen, sondern sich schmücken und freuen, als sey ihm groß Glück, und ihr gar recht geschehen; wie solches der liebe Gott dem Propheten Hesekiel auch zu thun befohlen. (h) Cicero meldet von einem, der, als er gehöret, wie sich ein böß Weib an einen Feigenbaum erhencket, gesagt habe: Man solle ihm doch ein Sproß oder Zweig von dem Baum schicken, damit er fortgepflantzet werde, vielleicht hängen sich noch mehr dergleichen dran. Hipponactes spricht: Man habe mehr nicht als zwey gute Tage im Ehestand, der eine sey der Hochzeit-Tag, da man ein Weib nimmt; der andere ihr Begräbniß-Tag,

(h) c. 24. v. 17.

da man sie mit Ehren wieder loß wird. (i) Der Tag des Absterbens eines bösen Weibes ist dem Manne ein seliger jüngster Tag. Aber ein liebreiches, sanfftmüthiges frommes Schäffgen, das aus seiner Schüssel gessen, und in seinen Armen liebreich geschlaffen, so bald einzubüssen, ist ein Schmertz, der mehr zu verbeissen als zu beschreiben ist. (k) Ein solcher begehret nicht mehr zu leben. Ein rechtschaffener Mann läst für sein liebes, treues und frommes Gemahl Leib und Leben, Gut und Blut. Als der Perser König Cyrus den Armenier König Tigranem überwunden, und nebst seiner schönen Gemahlin als Gefangene zur Taffel beruffen, fragte Cyrus Tigranem mit lachendem Mund, wie viel er wohl zur Erlösung seiner Gemahlin geben wolte? Tigranes antwortete: Weñ ich mein Königreich noch hätte, wolte ich dasselbige willig und gern hingeben, und wenn dieses nicht genug wäre, wolt ich auch mein Blut und Leben für sie lassen. Darauff bekam er seine Gemahlin

(i) Apud Stobæum: Bini sunt cum uxore dies, alter quo ducitur, alter quo mortua effertur.

(k) Hæc mala majora sunt lacrymis.

mahlin und sein Königreich wieder. Daher kam auch die Gewohnheit bey denen Barbarischen Indianern, daß sie ihr Leben aus Liebe zu ihren treuen Ehegatten grausam verkürtzeten. (l) Mancher Christen-Mann würde es ohne Grauen gar gerne auch thun und mit Valerio Maximo sprechen: **Es ist besser im Tode beysammen und vereiniget bleiben / als im Leben getrennet seyn,** (m) wenn es nicht wider GOttes Gebott wäre. Sind also das glückselige Eheleut, die einander im Tode bald nachfolgen, wie man dergleichen Exempel viel hat. (n) Und dieses wünschte jener treue Ehemann auch, daher sagt er: (o)

Weil wir haben unsre Eh
Zugebracht in Fried und Ruh/
Wünsch ich dieses noch darzu:
Daß ein Sarg bereit uns steh/

Ein

(l) Cicero L V. Tusc quæst. Ælianus L XVII. c. 18. Abrah. Roter. eröffnete Thür zum Heydenthum. Erasm. Franc. Schaubühne. Tacitus Annal. Valer. Maxim. Beyerlink. Theatr.

(m) Præstat morte jungi, quam vita distrahi.

(n) Thuanus L. XLIII f. 884. Icon. Theol. sub epitaph. meliori Volmario à Beza inscripto.

(o) Quoniam concordes egimus annos,
Auferat hora duos eadem, nec conjugis unquam
Busta meæ videam, nec sum tumulandus ab illis.

Eine Erd zu gleicher Stund
Fülle unſern blaſſen Mund!

„Ein angenehmes Weib iſt ja die ſüſſe„ſte Vergnügung und die vergnüglichſte „Ergötzung, ein Troſt in Widerwärtig„keit, eine Gehülffin, angenehme Conver„ſation, ein treuer uñ beſtändiger Freund, „ein Remedium wider die Brunſt, eine „Wärterin in Kranckheit und Alter, „Vermehrerin der Familien, Schatz„Meiſterin, Leib-Medicus und geheimer „Rath, Appetit-Erweckerin, Küchen„Meiſterin und angenehme Köchin, und „was das beſte, eine kräfftige Mitbeterin ꝛc. So heiſt die Lob-Rede des ſel. Lutheri, hingegen ein Mann ohne Weib iſt gleichſam ein Leib ohne Leben, ἄβιος.

Der armen verlaſſenen Wäyßlein will ich nicht gedencken, ob ſie gleich für andern Urſach haben zu heulen uñ zu ſchreyen. (p)

Son-

(p) De his generoſus & diſertiſſimus Baro de Frankenau in præf. ad opera medica Ettmülleriana ita: Ubi parentes in cenſum Libitinæ præcipiti fato veniunt, tunc miſelli orphani omnibus adverſis miſerrimisq; miſeriis opponuntur, imo de ſalute, ſorte & haud raro de vita eorum, quam parentes tanto molimine promoviſſent (ſiquidem magna eſt vis humanitatis!) planè actum eſt, &c.

Gemitus orphanorum: Concidit ante diem frondes teneraſque relinquens,
Arbore ſic quivis ligna cadente leget?

Sondern nur vorſtellen / wie alle ſolche Leute offt aus Ungeduld dem Tod wegen ſeiner ungezähmten Grauſam- und Unbarmhertzigkeit zu fluchen pflegen/die es machen wie die Uſſiochen oder Wallachen / von welchen Franciſci (q) meldet / daß / wann ſie ein Kind begraben / ſo trage die Mutter die Wiege auff dem Kopff / indem man das Kind einſcharret/fluche ſie erſchrecklich auff den Tod / daß er ihr Kind gefreſſen / er ſolte die Wiege nun auch freſſen ; werffe darauff die Wiege auffs Grab / und zertrette ſie in kleine Stücken. Ich will euch aber eine andere Urſach des Todes zeigen / welches ohne harte Worte nicht abgehen noch geſchehen kan. Bitte aber voraus/ daß ihr dem Tod/noch dem lieben GOtt keine Schuld geben möget/ denn was der Heil. GOtt thut / iſt wohl gethan; Der Tod / und der des Todes Macht hat / das iſt der Teuffel / hat keine freye Macht an uns Sterbliche ohne GOttes Willen und Zulaſſung/ er ſtehet als ein gebundener gefangener Feind unter dem Commando ſeines HErrn / ſondern gebet euch ſelbſt die Schuld/ die ihr euch/ eure liebe Kinder/Weiber/ Männer/Eltern und Anverwandten offt unverantwortlicher Weiſe dem Tode auffopffert aus Eigenſinn / Boßheit/ Geitz / Unverſtand / Nachläſſigkeit und Muthwillen ꝛc. und werdet alſo eure und ihre Mörder / die für dem HErrn ein Greuel ſind. Die natürliche Liebe treibet ſonſt die Eltern bey Menſchen und Vieh/ an ihre Kinder und Jungen zu gedencken ; Daher will GOtt auch nicht / daß ſie durch einige Nachläſſigkeit oder Verſäumniß das Lebens-Flämmlein ausgehen

(q) In ſeinem ausgefertigten Crain.

gehen laſſen ſollen / noch ſelbſt ausblaſen / wie diejenige / die die ihrige in Kranckheiten als ein Stück Vieh / ohne Pfleg-Wartung und Artzeney liegen laſſen. Die ſolches thun / ſind keine Eltern / ꝛc. ſondern wie geſagt / rechte Mörder / ja mehr als Beſtien / laden den Fluch auff ſich / und werden deßwegen GOtt an jenem Tage ſchwere Rechenſchafft geben müſſen. In dieſem Buch / welches ich aus den beſten Scribenten mit vielem Fleiß und Mühe zuſammen getragen / nach Möglichkeit / (obs gleich nicht zierlich ausgearbeitet) und dem Zweck gemäß zugerichtet habe / iſt der gründlich und warhaffte Abriß / wo nicht aller / doch der meiſten und gröbſten Mediciniſchen Mörderey / darauff die wenigſte gedacht / noch für Sünde gehalten / ſondern gemeynet / was ſtirbt das ſtirbt / und was GOtt will erhalten / kan ohne alle menſchliche Hülffe geſchehen. Ein anders aber ſoll euch in dieſem Spiegel gezeiget werden / ohne Verhehlung der Warheit und Anſehen der Perſon. GOtt gebe eröffnete Augen des Leibes und Verſtandes!

Des

Des lang-erwünschten Medicinischen Gewissens-Spiegels

Das erste Capitel.

Vom rechten Verstand und Weißheit der Menschen/ nebst dessen Nutzen.
Der meisten Menschen Unverstand / Unweißheit/ und dessen Schaden.
Hoheit / Ehre und Vorzug der Medicin und Medicorum.
Confusion in allen Ständen itziger Zeit.
Mißbrauch der Heil. Medicin, die jedweder treiben will.
Betriegerey der falschen Aertzte.
Armuth/ welches zur Sünde und Bösem verleitet.
Vielheit der Affter-Aertzte.

WEr einen rechten / erleuchteten Verstand hat / den ein vernünfftiger Mensch haben soll / dessen einziges

und eigenes Gut Er allein iſt / (a) und deßwegen von unvernünfftigen Thieren / propter horridam illorum ſimplicitatem, wie der gelehrte Puffendorf redet/ unterſchieden/ dadurch er alles zu diſtinguiren und diſcurriren weiß; denn nichts iſt dem zum Ebenbilde des allein-weiſen Gottes erſchaffenen Menſchens natürlicher/ denn weißheit uñ Verſtand/ als dadurch er den Vorzug für allen Thieren und Irrdiſchen/ und eine Aehnlichkeit mit denen himmliſchen Creaturen hat; deßwegen heiſt der Menſch animal λογικὸν, der vernünfftig von einer Sache kan gedencken/ diſcurriren / recht urtheilen / und alſo die Augen im Haupt hat / wo er nur nicht muthwillig und mit Fleiß oder aus Boßheit blind ſeyn will an denen Augen des Verſtands oder Seele/ wie man doch faſt die meiſten in der Welt findet/ die verblendte und verkehrte Sinnen haben / dabey man außruffen muß: **Der Verſtand der meiſten Menſchen iſt blind.** (b)

Zwar an Welt- und Liſtig-Klugen fehlet es gar nicht; denn die Kinder der Welt ſind klüger denn die Kinder des Lichts; Aber ein frommkluger Mann / der mit David nach GOtt frage/ iſt

(a) Horn. Philoſoph. mor. p. 130.

(b) Cœcam habet mentem pars mortalium maxima.

Totum ferè genus humanum animalem ducere vitam ſatagit, pauci verò admodum ſpiritualem ſectantur, carni immerſi, ſolum ſenſuum ductum ſequuntur.

ge/ iſt wahrhafftig gar ein rahres Wildprät. (c) Der weiſe Sirach (d) ſpricht: **Die Weißheit/ d. i. die wahre Gottesfurcht macht recht kluge Leute.** (e)

Dieſe wiſſen Tugend von den Laſtern zu unterſcheiden; dieſe ſehen alles/ erkennen was recht und falſch. Ihr Licht des Verſtandes gehet durch alles/ ſie begreiffen das Verborgene der Natur/ unterſcheiden zwiſchen Gutem und Böſem/ Tugenden und Laſtern/ und können ein recht Urtheil fällen von allem/ das ihnen vorkömmt/ geredet oder gethan wird in allen Ständen und Collegiis. Sie verſtehen die Geheimnüſſe des gemeinen Weſens/ ohne dieſelbe iſt der Menſch und alle Collegia recht elend/ blind und verkehrt/ ja die Boßheit und Ungerechtigkeit ſelbſt. (f)

Hier möchte ein Statiſt ſtutzen und ſagen: das ſey zu einfältig geſprochen/ und ſey die Welt-Klugheit keineswegen für irreligieus zu halten; dem begegnet aber L. Kettnerus, (g) geweſener Superintendens zu Quedlinburg/gar deutlich; davon auch ein anderer gar ſchön reimet:

(c) Neque enim viros, qui conſilio valeant, invenire facilè eſt, & judicium ſapiens & juſtum in paucis vix reperire licebit, juxta Cleanthem.

(d) C. 1. ℣. 24.

(e) Sapientiſſima ſapientia eſt pietas.

(f) Miſer eſt ſapiens, qui ſapit absque Deo. Sapientia ſine pietate eſt malitia, & pietas ſine ſapientia eſt ſtultitia. Chryſoſt.
It. Perverſi perverſa laudant & recta reprehendunt. Gregor. Magnus L. VII. moral.

(g) L. de Relig. Prudent.

Fürwahr die Klugheit wahrer Christen,
Besteht in Thun und Lassen nicht/
Wenn viele weniger nur wüsten/
So hätten sie vielleicht mehr Licht.
Der Erdn-Witz die Weißheit fehlt/
Die Gottesfurcht das Recht erwehlt.

Oder:

Der Salomon und Daniel
Beschimpffen vieler Richter Stell.
Was hilfft viel Wissen ohn Gewissen/
Gelehrte sind offt sehr verkehrt/
Wenn sie dergleichen Dinge schliessen/
Die kaum des Christen-Namens werth/
So kommet denn ein Atheist/
Der sich mit den Sophisten küsst.
Das Wissen pflegt den Bauch zu blehen/
Wenn man sich gar zu weise dünckt/
Und meynt viel weiter hinzusehen/
Als die Vernunfft es mit sich bringt;
Da wird ein Kluger öffters blind/
Ein Weiser gar ein albers Kind.
Man trincket aus den faulen Pfützen
Und lässt die Lebens-Quelle stehn/
Man suchet nur der Welt zu nützen/
Und seine Gaben zu erhöhn.
Und wenn man diß erlangen kan/
So hat man klug genug gethan.

Drum

Drum bleibet Frömmigkeit die beſte Klugheit. (h) Und wie ein eintziger recht kluger Mann einer Stadt und Collegio ſehr heilſam/(i) und ein Tropffen ſeiner Göttlichen Weißheit weit beſſer / als ein gantz Faß voll menſchlicher politiſcher Welt-Klugheit / (die zuletzt Land und Leut ruiniret / (k)) die man aber von GOtt erbitten muß ; dem dieſen Staar können die Logiſten nicht ſtechen/ ſie ſind ſelbſten blind / GOtt aber kan den Blinden die Augen auffthun / und koſtet nichts mehr als ein andächtiges Gebät. Und alſo iſt der Welt-Kluge oder Verkehrt-Gelehrte einer Stadt und Land mehr ſchädlich als nützlich / wie wir an dem Demoſthene ſehen / der Griechen-Land und Athen viel Schadens zugefüget/ weil er ſich zu ſehr auf die Kräffte ſeines weltlichen Verſtandes verlaſſen.

Ein ſolcher recht Kluger/ ſage ich / muß frey geſtehen / daß heut zu Tage bey dieſem wahn-

(h) Sola pietas eſt prora & puppis , eſt cynoſura, qua enavigare poſſumus ævi hujus peſſimi ſyrtes, fraudes, malorum ſcopulos. Eſt vitæ & veritatis Dux, officiorum Magiſtra, actionum Norma ac Moderatrix. Hæc ita neceſſaria, ut hac ſublata omnem ſanctitatem, religionem, fidem, ordinem, veritatem & rectitudinem tolli, nihilque verum, ſalutare, nihil egregium, honeſtum ab homine ſuſcipi unquam poſſit, nec atheiſmus cohiberi.

(i) Pontan. apol. 21. p. 78. conf. Hiltebr. Bilder-Schatz p. 344.

(k) Nic. Epiſcop. Conſtantinop. T. 1. concil. Binn. p. 846. Conf. Lehman in der Speyer. Chronick L. V. C. LX. p. 520. ſeq.

witzigen Seculo, in ſqualore hujus ſeculi inſanientis, da alles in richtiger Confuſion gehet / und man mit mehrerm Fug ſagen kan / was vormahls Bruſchius vom MDXXCIIX Jahr geſprochen / nemlich: **Wo in dieſen Jahren die gantze böſe Welt nicht untergehet / die Welt- und Waſſer-Kugel nicht unter einander einfällt / ſo wird doch alles zu unterſt und oberſt gehen in allen Reichen.** (l)

Oder es wird nach der Weiſſagung Apuleji (m) dahin kommen / daß weder Gewiſſen noch Ordnung und Zucht mehr zu finden / zumahl die wenigſten wiſſen / was ein Gewiſſen iſt. Leſet das Tractätlein / genannt: **Einfältige Unterſuchung / ob und was das Gewiſſen ſey?** ſo werdet ihrs erfahren. Daher alle Liſt und Betriegerey ſo überhand genommen und Landbräuchlich worden / daß das liederliche gottloſe Volck ſich vermehret wie das Fliegen-Geſchmeiß / wenn es im Sommer am heiſſeſten iſt. Der itzige Welt-Lauff wird gar artlich einem alten betrieglichen Weib verglichen / davon D. Pfeiffer (n) eine hiſtorie anführet / die wohl zu leſen / auch hier wohl zu appliciren iſt / weil nichts als Betrug

(l) Si non hoc anno vel ſeculo totus malus occidet orbis; ſi non in nihilum terra frætumque ruent; cuncta tamen mundi ſurſum ibunt atque deorſum imperia.

(m) Ad Aſclep. p. 1. Hæc & talis veniet ſenectus mundi, irreligio & inordinatio.

(n) Evangeliſche Erquick-Stunden p. 920. ſeq.

Digitized by Google

Betrug bey alten Weibern / alſo auch in dieſer alten Welt. (a)

Bey ſolchem verkehrten Zuſtand der Menſchen und böſen Zeit nun / die faſt nicht böſer ſeyn noch werden kan / gedencket ein jedweder ungetreuer Haußhalter und Müßiggänger auff liſtige Brod-Mittel / welche manchem freylich gar zu empfindlich fehlen / ſo gar / daß die Dürfftigkeit manchen von der Religion abziehet / welches er ſonſt nimmermehr gethan. (b) Darum hat Honthemius (c) behaupten wollen / daß einer in groſſer Noth und Dürfftigkeit wohl ſtehlen dürffte / obs gleich ſonſten nicht recht iſt / und eignet alſo der heiſchenden Noth mehr Freyheit zu als der Religion und Pietät.

Noth treibet den Wolff aus dem Buſch /
Daß er rauben und ſtehlen muß.

Daher ſage ich / denckt jedweder auf Brodt-Mittel / (zumahlen / wo man keinen Rath noch Barmhertzigkeit bey Menſchen findet /) ſolte es auch Mord und Diebſtahl ſeyn.

Die meiſten aber ſuchen dieſelbe bey der ehrbarn Medicin, daher faſt die gantze Welt in dieſelbe ſich miſchet und giebt ſich ein Jedweder für

(a) Laſſen. Arcan. Polit. atheiſt. p. 84 ſeq.

(b) Paupertas triſtes, deſperatas & calamitoſas cogitationes excitat.
Et: Neceſſitas & vis, cui inviti ſuccumbimus L. pen §. f. ff. de excuſ. tutor.
Religio neceſſitati rerum cedit. L. 21. & auth. Præterea C. d. SS. Eccleſ.

(c) L. 2. de Arte Notar. c. 22. n. 43. It. urgens telum neceſſitas.

einen Medicum aus / auch der elendeste Mensch. Diese unheilbahre Pest / insanabile medendi cacoëthes, ist durch die gantze Welt / Städte und Dörffer / Häuser und Schlösser / ja durch alle Menschen / Hohe und Niedrige / so durchgetrunge / und hat dieselben angestecket / daß sie nicht anders wieder vertrieben werden kan / als durch diejenige harte Mittel / die in diesem Buch hin und her vorgeschrieben werden. Ich meyne / man solle Gifft mit Gifft vertreiben. Das alte Sprichwort heist:

Se fingit medicum quivis idiota profanus,
Judæus, Monachus, histrio, rasor, anus,
Miles, mercator, cerdo, nutrix & arator,
Lamia, decoctor, Pharmacopola, magus. (r)

Dieses Mittel erkennen sie für den besten / sichersten / unsträfflichsten Weeg / weil sie sehen und hören / daß darbey viel Ehr und Reichthum für allen andern Professionen zu erlangen sey. Aber solcher ihr Vorsatz / Geld- und Ehrsucht wird bringen Schande und Thorheit. (s) Zuletzt sterben sie als Mörder / Diebe / und als Teufels-Freunde / aber als GOttes- und Menschen-Feinde. Die Medicin ist und bleibet ohne allen Wiederspruch eine Hochansehnliche Profession, aller

(r) V. Maccas. Prompt. med. mat. in præf. secunda p. 3, sqq. Ab Aquapend. Pent. Chirurg. præf. Hartm. Beyer. v. 3. Glückrad. dedic. p. 4. 5. Beguin. Tyr. Chym. Ammann Paræneſ. ad diſc. p. 203. Nesterus, item Bohnius de officio med. Juxta autor. ad Heronnium, aliquod fragile, falsæ choragium gloriæ sibi comparant.

(s)

aller Ehren und Dignitäten voll / und daher des Vorzugs für andern würdig. (t)

Sehe daher noch nicht / quo jure heutiges Tags die JCti für den Medicis die præcedentz bekommen / die ihnen aber der gelehrte Zacchias herrlich abdisputiret; Es zeige es dann ohne Wiederspruch der Autor der Disputation de Jure Præcedentiæ, (u) den ich aber noch nicht gelesen / oder die Rang-Streits-Ordnung des Zvvantzigs, (x) oder Itterus, (y) Davon sagte jener Schertzweise / er wüste keine andere Ursach zu geben / als / weil es gebräuchlich /

Quod fur præcedat,
Carnifex sequatur. (z)

Der Beweiß / warum ein Doctor Medicinæ dem Doctori Juris vorgehen solte / ist leicht zu machen. Denn wer ein Diener GOttes / des Königs aller Königen / und ein doppelter Priester ist / die grösten Gaben den Menschen mittheilet / Gottes Wunderthaten und dessen Ehre allwegen auß-

(t) Victorius Epist. ad Camerar.
Et; Medici vel ipsa summi Opificis sapientia dictante summo honore vel collaudatione dignissimi.
Præmia quæ, quantumque decus medicina meretur,
Ars vitæ humanæ commoda multa ferens.
It. Studium medicum est splendidissimum & omnigenæ dignitatis pleniſſimum ac dignissimum.
(u) Castel. It. Casp. Henr. Horn.
(x) In Theatro Præcedentiæ.
(y) de gradibus Academicis.
(z) Philand. v. Sittenw. Vis. 6. P. 1. p. 355. sqq.

breitet ꝛc. der ist würdig alles Vorzugs. (i) Jener Antwort wird heissen:

Moribus antiquis stat præcedentia juris,

und werde sich also auf die Gewonheit oder politische Gauckel-Tasche / die hiervon auch urtheilen will / beruffen / daran kehren wir uns aber nichts; und bleibet ein Medicus für allen andern doch ein Hochzuehrender Mann / (k) denn die hohe Wissenschafft erhöhet den Medicum, und macht ihn groß bey Königen und Fürsten / sagt Sirach als ein unverwerfflicher Zeuge. Daher sind die Medici vor diesem die vornehmsten Staats- und Geheimste Räthe gewesen / (l) und zwar billig / welches Glück noch heutiges Tags vielen an vielen Orthen wiederfähret. Billig sey es / sage ich / dann ohne den Leib- und Gesundheits-Rath / gehet ein grosser Herr nur auff einem Fuß / und geneust seiner Herrlichkeit nichts. Sie haben eben den Verstand auch / den die Politische Räthe zu haben vermeynen. Daß es aber itziger Zeit nicht so offt geschicht / macht die eingerissene Unord-

(i) Dura Parcarum rumpere fila potest, en Medicus, ille homines tantum, sed hic superat Deas. vid. Zacchias quæst. med. leg. p. m 458. §. 22.

(k) Ἰατρὸς ἀνὴρ πολλῶν ἀντάξιος ἄλλων. Homer. Et: Inter rariora seculi ornamenta refertur meritò Medicus, veneranda altissimi creatura.

(l) Olim Medicos Comitibus primi Ordinis Ducibusque ac Vicariis æquiparatos fuisse docet Joa. Tilesac l. 1. select. in Defens. medic. adversus Plinium.

Digitized by Google

Unordnung und Neid. Die Urſach / warum man ſie ſo hoch ehren / andern vorziehen / und theuer oder werth halten ſoll / führen andere gelehrte Männer an. (d)

Nur ein paar Exempel ihrer Erhöhung zu erzehlen / ſo haben die Heyden ihren Medicis Göttliche Ehre angethan / als dem Apollini und ſeinem Sohn Æſculapio, Chyroni, Machaoni, Pœoni, wie auch dem Hippocrati, wie Seneca ſchreibet.

Die Römer haben des Käyſers Auguſti Leib-Medico eine herrliche Ehren-Säule auffgerichtet. (e) Jener Medicus wurde Churfürſt und Ertz-Biſchoff zu Maynz. (f) Doct. Waldgraf, Leib-Medicus der Königin von Engelland / wurde zum Ritter geſchlagen / (g) welche Baroniſir- und Nobilitirung noch täglich geſchicht / und dieſe Autorität hilft viel im Lande zum Glück der Medicin und hoher Patienten.

Man kaufft von den Medicis ein unſchätzliches Gut / und durch dero Hände giebts GOtt / welchem Gut keines in der Welt zu vergleichen. Kron und Scepter / Reichthum und Ehre / Schönheit / Gewalt und Gelehrſamkeit ꝛc. kan der Menſch entbehren / aber nicht die Geſundheit / vielweniger den Medicum ; daher ſagt auch Si-

(d) vid. Bartholin. cent. 3. Ep. p. 115. ſeq. Crollius d. l. p. 70. ſeq. Pontanus Progymn. l. 4. p. 374. D. Heinr. Müller. Evangeliſcher Hertzens-Spiegel p. 682. ſeq.

(e) v. Suetonius.

(f) Ziegler. Schau-Platz der Zeit p. 663.

(g) Idem p. 687. Weckens Dreßniſche Chronick p. 104

Sirach/ man solle ihn nicht von sich lassen. Diese Hoheit verführet nun viele / daß sie meynen / sie wollen aus mendicis Medici werden / aber sie betriegen sich/ wie wir kurtz vorher gehöret haben.

Das zweyte Capitel.

Von reicher Verehr- und Beschenckung der Medicorum.

HOch und sehr ansehnlich macht auch diese Profession der reiche Verdienst und grosse Geschencke. Sie giebt dem täglich zulängliche Mittel / der was rechtschaffenes studiret; (a) denn wer den Kopff voll Geschicklichkeit hat / darff sein Gut nicht schwer bey sich tragen/ noch Noth leyden an Brod noch Ehre.

Dat Galenus opes, dat & ipse Galenus honores;

und Justinianus nicht allein. Ist das nicht ein ansehnliches Geld / wenn ein Medicus 18000. Gülden bekömmt für eine Frantzosen-Cur? Für den Aussatz das halbe Königreich Italien? Für die Schmertzen der güldenen Ader bey den Philistern grosse Gold-Stücker / wie aus der Bibel bekannt? In Italien wars vormahls gebräuchlich/ daß man dem Medico 100 bis 200 Pistolen geben muste. Für das miserere mei 80000. Gulden! Einen güldenen Becher mit 400 der besten Ducaten für einen Becher voll frisch Was-

(a) Cicero pro Arch. C. VII. Plinius XXIX. c. 1.

Waſſer/ welcher dem Patienten wohl bekommen. Der Pabſt Honorius IV. gab ſeinem Leib-Medico dem Thaddæo für die Cur des Podagræ alle Tag hundert Cronen/ und machte die gantze Cur 1000 Cronen. (Weil dieſes Podagra heut zu Tage nicht ſo belohnet wird/ ſo giebts ſo viel unheilbahre Podagriſten / welches denen Reichen und Groſſen ſoll geſaget ſeyn.) D. Oheim, ein ſonſt berühmter Medicus in Halle/ bekam für einen ſchlechten Kräuter-Tranck von einem raiſonablen Fürſten 500. Goldgülden. Chur-Fürſt von Brandenburg Joachimus II. verehrte dem D. Paul. Luthero für eine eintzige Cur zwey güldene Wapen von groſſem Werth mit dem Churfürſtl. Nahmen und Beyſchrifft / warum er es ihme verehret. Er ließ ihm noch über das eine groſſe Summa Geldes auszahlen. (b) Jetziger König in Preuſſen Friedrich Wilhelm II. hat diejenige Medicos, die ſeine Hochgeliebteſte Durchlauchteſte Frau Gemahlin curiret / mit groſſen Geſchencken und Lehn-Gütern begnädiget / welches ein Zeichen Sr. Königlichen Freygebigkeit/ und Erkantniß des Fleiſſes / welchen ſeine Herren Leib-Medici angewendet. Der König in Franckreich Ludovicus XI. gab ſeinem Leib-Medico, Cocherio, Zeit ſeines Lagers alle Monat 10000 Gulden; Und der Manilius Cornutus ließ nach überſtandener Kranckheit ſeinem Medico 4000. Ducaten zahlen. Sind das nicht treffliche Geſchencke und Verdienſte? Dergleichen ich

(b) Vide vitam Pauli Luthori p. 340.

ich noch viel erzehlen könte / wenn nicht andere ſolches ſchon gethan. (b) Die geben beſſere Courage, als der 3 Batzen-Patienten Lumpen-Geld / womit man die Knechte abzuweiſen pfleget / drum müſſen auch ſo viel Krancke ohne Geneſung liegen bleiben / Schmertzen tragen und darüber ſterben / weil nichts weniger belohnet wird / als der Fleiß der Medicorum.

Das dritte Capitel.

Vom Urſprung der Affter-Aertzte. Von Berufs-Veränderung und dero Schaden. Kunſt gehet nach Brodt.

WEgen angeführter herrlichen Geſchencke nun / derer ſich ſo leicht keine Profeſſion rühmen kan / hängt mancher Phantaſt ſeinen ordentlichen Beruff an die Wand / will und begehret (weil alles nichts zum Brodt-Verdienſt helffen will) nichts anders / als ein Medicus, oder wie es die Canaille heiſt / ein Doctor zu werden / (c) das iſt / ex Aſino Equus, ex Bove Aſinus, ex obſcuro clarus, braucht ein novum aucupium, wie beym Terentio der Schmarutzer ſagte / vergiſſt darbey das alte wahre Sprich-

(b) De ampliſs. ſoſtris vid. Rod. à Caſtro in medic. polit. L. III. c. 22. Camerarius hor. cent. 1. c. 4.

(c) Galenus *M. M.* 1. p. 7. ubi explicat, quid ſit Quilibet.

Sprichwort: Die Kunſt und *Profeſſion*, die einer erlernet / ſoll er auch treiben. (e) Jeder Menſch ſoll in ſeinem Beruff / Standt und Ampt / darein ihn GOtt geſetzet hat / und bey ſeiner Arbeit / die ihm GOtt befohlen hat / bleiben / und nicht daraus ſchreiten / oder liederlicher / vorwitziger Weiſe davon weichen noch ablaſſen / biß an ſein Ende / das iſt ihm rühmlich- und ehrlicher / als wenn er aus Vorwitz / Geld- und Ehrgeitz / oder Faulheit auſſer ſeinem Beruff etwas anders fürnimmt / ſo ihm gemeiniglich nicht gelinget / wie man denn pflegt zu ſagen: Vierzehenerley Handwerck / fünffzehenerley Unglück / wie die Exempel außweiſen. Und unrecht Gut faſelt nicht. *VVehnerus pract. obſ. lit. V. ſub titulo:* Unrecht Gut ꝛc.

Wenn jedweder bey ſeinem Beruff bliebe / ſo bliebe auch mancher ein geehrter / ehrlicher und redlicher Mann. Es trifft zwar bey dieſer klemmen Zeit / fero & ferreo Seculo, ein / was der Heyde ſaget: (f) Heutiges Tages gilt weder Kunſt noch Arbeit / wer nicht Geld hat / oder Gunſt / oder Glück / dem hilfft nichts ſein Meiſterſtück.

Und

(e) Quisque artem, quam didicit, hanc exerceat. Et: Quod medicorum eſt, promittunt medici, tractant fabrilia Fabri. Horat.

(f) Juvenal. Sat. 3. Artibus honeſtis nullus in orbe locus, nulla emolumenta laborum.

Und heist nicht mehr/wie oben gesagt: **Kunst findet Brod.** (g) Welches etlicher massen mehr als zu wahr / denn der beste Künstler und gelehrteste Mann hat weniger als ein kahler Schreiber oder Kirchen-Hüter / und das macht die Menge. Jedoch / was kan sich der vor Vortheil und Seegen versprechen / der GOtt seinen ordentlichen Beruff auffsaget/ und gleichsam aus seinem Element sich setzet / und um schändlichen Gewinnstes willen solcher Sachen sich unterstehet / die er nicht verstehet noch gelernet / da er doch weiß / daß niemand sein Gewissen ehe und mehr verletzen kan / als ein unerfahrner Medicus. Oder wer will euch trauen / die ihr GOtt nicht treu seyd.

(g) Artem quævis terra alit.

Das vierte Capitel.

Von der Religion und Frömmigkeit der Medicorum.

Einiger Gottlosigkeit / Mörderey / Zauberey und Atheisterey ꝛc.

EIn rechtschaffener Medicus soll und muß allezeit den Vorsatz nehmen keinen kühnen Themison abzugeben / (a) sondern behutsam / fromm und Gottsfürchtig zu seyn / den wahren Glauben an Christum / und also eine Christliche Religion haben / und umb deßwillen gegen

(a) Juvenal. sat. X. v. 221.

gegen ſeinen Nächſten die ungefärbte Liebe aus-üben. (b) Ein ſolcher Medicus wird ſchwerlich dahin zu bringen ſeyn / daß er ein Mörder ums Geld werde. Doch was thut die Geld-Begierde nicht / φιλοχρηματία ? Dafür waget mancher Menſch Leib und Seel. (c) Ich will ſagen: **Das Geld macht ſtumme Hunde auf der Cantzel in Gegenwart der heiligen Drey-Einigkeit. Das Geld verkaufft Recht und Gerechtigkeit. Ums Geld verkaufft mancher auch ſeine Ehre / ob gleich kein Geld die Ehre bezahlen kan; das Geld verjaget alle menſchliche Liebe und Barmhertzigkeit; das Geld macht Geiſt- und Weltliche zu Dieben und Mördern.** Was iſts demnach Wunder / wenn der güldene Götz / Numus, auch GOttes-vergeſſene Medicos zum Mord- und Todſchlag antreibet und veranlaſſet / worzu ſie die allerbequemſten und ſicherſten Gelegenheiten haben / in / mit und unter der Artzeney Gifft beyzubringen / und daher nicht Urſach / nach der Cains-Keule zu greiffen / oder nach Degen / Meſſer oder Schwerdt / ſondern durch ein angenehmes Träncklein oder Perl-Milch kan ſolches gar künſtlich verrichtet werden / und gantz unmercklich und reputirlich. Wolte GOTT /

(b) De Relig. med. vid. Brovvn. Joh. Alph. à Fontech. in ſpec. med. Chriſt. lum. 1. in princ. verſ. Invocabit igitur. Rod. à Caſtro de Rel. med.

(c) Auri ſacra fames quid non mortalia cogis pectora?

daß ich solches nicht mit Exempeln beweisen dürfte! Aber da bezeugen die Historien von so vielen Leib- und andern Medicis, die sich haben bestechen lassen / und an statt der heilsamen Artzeney ihren Herren und Patienten Gifft beygebracht und getödtet; wie denn der Hr. von Ziegler im Schauplatz der Zeit nicht wenig Exempel anführet / die man nachschlagen und lesen kan / und zwar pag. 79. 94. 133. 154. 1232. 805. 822. Dergleichen Schlags war auch des Königs Pyrrhi Leib-Medicus, der dem Fabricio versprach / seinen Herrn ums Leben zu bringen / ohne Zweifel um ein gut Stück Geld; Aber der ehrliche Fabricius schickte seinem Feind / dem König Pyrrho diesen ungetreuen Leib-Medicum gefässelt und gebunden zu / mit Bericht / was sein gottloses Vornehmen gewesen. (d) Einige haben zu diesem Werck gar Teuffels-Künste gebraucht / den Nächsten nach und nach zu tödten / dergleichen Vogel Otto Sperlinger war / ein Hamburger Medicus, der unter andern auch den Corsfix van Ulefeld, einen grossen / aber untreuen Minister des Königs von Dänneinarck / eine Kunst gelernet / einen Gifft zuzubereiten / den König nach und nach zum Tode zu befördern.

Daher will ich eben nicht behaupten / daß alle Medici Gottsfürchtige Männer seyen / so wol in vorigen als itzigen Zeiten; dann es giebt Atheos,

(d) vid. Cicero L. III. offic. Aliud exempl. videapud Lehmann in der Speyerischen Chronick L. V. c. 83. p. m. 591.

Atheos, wie Ætius: Zauberer / wie kurtz-gemelder Otto Sperlinger, Petrus von Appono, Agrippa von Nettesheim / Zedechia; (e) Hurer und Ehebrecher / (f) Läſterer der Heil. Schrifft / wie Galenus, Hippocrates, (g) Eraſtus. Von denen heutigen häuffigen Naturaliſten will ich nicht gedencken / weil ſie ſchon wiederleget ſeyn / auch nicht von Flüchern und Säuffern / wer will alle Laſter erzehlen können? Es werden ſich ſchon noch mehr in dieſem Buch hervorthun. Wie viel gottloſe Medici ſind / die ſündliche Mittel wider die Leibes-Kranckheit rathen / ob ſie gleich der Seelen ſchaden? e. g. Contra febres commendant venerem aut coitum ſive licitum ſive illicitum: Ebrietatem ad vomitum usque contra alios morbos per vomitum curabiles. (h) Sie beruffen ſich auf den Hippocratem, Avicennam, Haly-Gordonium &c. und andere groſſe Männer / (i) die es gerathen und für keine Sünde gehalten / die Zacchias anführet / unter welche auch der Geiſtloſe Geiſtliche / ob er gleich ein Orthodox in ſeiner Religion gehalten wird / nemlich (k) Paul. Lay-

(e) v. Volaterran. & Tripol. L. 5. c. 13. & paſſim.
(f) Cruſ. p. 2. Annal. 5. f. 65. Alphab. Hiſtor. p. 703 Conf. Harsd. Theat. Trag. hiſt. 169.
(g) Laur. Wilh. in Beſchreibung der Stadt Zwickau.
(h) Contra D. Gundling defendit Hippocratem Autor Libelli, cujus titulus: Hippocrates atheiſmi falſo accuſatus.
(i) Saxo Alph. hiſtor. p. 581. vid. Reyes Camp. Elyſ. quæſt. 75. n. 14. Joh. Neander p. 131. Conring. Introd. ad Medic. p. 66. ſeqq. vide Relig. med.
(k) Lesher. Prænot. Theolog.

Laymann. Welchem aber die Canonisten und andere mehr widersprochen/ zu dem sinds Heydnische Medici gewesen/ welchen kein Christ nachfolgen darff/ wie solches Zacchias erweiset. Soll also ein Medicus nichts rathen/ das der Seele schadet saget das Jus Canonicum und alle rechtschaffene Medici, als Forest. Codronch. Gasp. Tristan. &c. wie davon gar schön angeführter Zacchias redet d. l. p. 380. Jedannoch werden einige rechte Naturalisten/ wenn sie etwas paradoxisches schreiben/ alsofort von Unverständigen in der Natur und Matheſi fälschlich verketzert und für Zauberer gehalten/ welches doch nicht wahr ist/ wie dieses unter andern auch dem Theophrasto Paracelso begegnet; denn/ Herr M. Arnold (1) beschuldiget ihn eines Neutralismi, einige der Zauberey/ welches Borrichius und Wedelius zu widerlegen scheinen. Diß ist ein Laster der heutigen bösen Orthodoxen, welche alles auffs übelste außlegen/ und doch selbsten die Nasen voll haben. Denn daß viele fälschlich eines Atheismi beschuldiget werden/ zeuget Joh. Christ. Wolffius in Wittenberg/ in dissertat. 1710. Wittebergæ defensa de atheismi falso suspectis.

Jene unmenschliche Mordthaten kan man von denen heutigen Christlichen Medicis eben nicht vermuthen; und wer weiß/ obs nicht Muthmassungen/ verleumderische Nachreden und Lügen gewesen; wie wir denn lesen/ daß dem Leib-Medico Philippo des Königs Alexandri

(1) In Hæres. P. 2. L. XVI. c. XXI. §. 1. & 9.

dri Magni auch dergleichen ergangen / wie Curtius meldet. Rechtſchaffene und Chriſtliche Medici gehen allezeit mit ihren Patienten ehrlich und ſehr behutſam um / welches auch nöthig iſt zur Verwahrung der Gewiſſen/ob gleich ſolches viele nicht begreiffen können oder zu tadlen pflegen.

Das Gewiſſen iſt eine Frucht der Gottesfurcht / (a) die läſt ſolches nicht zu / iſt auch von keinem zu præſumiren ; wo aber dieſe nicht iſt / da iſt dem Gottloſen keine Sünde zu groß. (b)

Das fünffte Capitel.

Von ungewiſſenhaffter Affter-Aertzten Geldgierigkeit und Mördereyen. Rechter Medicorum ihrer Treue / Gewiſſen / und Anruffung GOttes um den Seegen.

IM Gegentheil hat man ſich zu verwundern/ daß viele unter allerley Geſchlechten ſo gar gottloß und leichtſinnig ſeyn / die ohne alles Bedencken und Nachſinnen / auch ohne Gewiſſen/ welches ſie doch überzeuget/ denen armen Krancken blindhin Artzeney-Mittel zu geben / zu rathen oder gar zu verordnen ſich unterſtehen / da ſie doch nichts gründliches davon verſtehen.

(a) Lipſ. Polit. L. 1. c. 5.
(b) Nulla ſine Deo mens bona.

Ohne Zweiffel muß ein ſolcher Menſch eines Eſels Gewiſſen haben / er mag ſeyn / wer er will / gelehrt / vornehm- oder geringes Standts. Denn Plinius ſpricht: **Wer ſich für einen** *Medicum* **ausgiebt** / (das iſt / thut / was ich itzt geſagt /) **und iſts doch nicht / der wird zum heßlichen Eſel.** (c)

O! eine angenehme Verwandelung / aus einem Menſchen ein Eſel werden! wie Nebucadnezar geſchehen / der zum rechten vollkommenen Ochſen worden. (d) Jene Eſels-Verwandelung geſchicht nicht durch Hexerey / wie dem Lucano und Apulejo geſchehen. Durch Hexerey kan wohl ein Menſch in eine beſtia verwandelt werden / wie wir leſen von den Wehr-Wölffen; und Auguſtinus ein Exempel anführet / daß ein Wandersmann ſey in ein Pferdt verwandelt worden; ein anderer in eine Sau ꝛc. Conf. Vincentius in ſpec. l. 3. c. 108. Fulgoſius l. IIX. c. II. ſondern moraliter.

Was der Eſel für ein Thier ſey / das ſaget dir der gelehrte Paulinus, der davon geſchrieben: Weil nun die Eſel und Eſelinnen bey uns nicht rar und im ſchlechten Anſehen ſind / ſo wolte ich den Menſch-Eſeln rathen in die Nord-Länder zu ziehen / allwo es wenig Lang-Ohren giebt / (e) viel-

(c) Si quis medicum mentiatur, ſtatim rapitur in ſtrigoſum aſinum.

(d) Andr. Scottus putat, Nebucadnezarem in bovem fuiſſe transmutatum, in Phyſ. ejus curioſ. cui D. Gödelman contradicit f. 271.

(e) Juxta Olaum Magnum.

vielleicht kommt ihr da in beſſere Conſideration; oder in die Stadt/da der Philoſophus Ammonius profitirt und ſtets einen Eſel zum Zuhörer gehabt / um euch geſchickter und klüger zu machen. Oder nach Cayro in Egypten / allda durch die Magie die Eſel reden lernen; (d) gleichwie anitzo in Franckreich die Hunde auch gelehret werden zu reden / wie wir Anno MDCCIIX aus denen ordentlichen Zeitungen ſind berichtet worden. Hätten einige nicht ein Scheuer-weites Gewiſſen / und bedächten die groſſe Gefahr oder Verantwortung / ſie würden gerne die Krancken an ordentliche und ſtudirte Medicos verweiſen / der Sorg und Angſt entbehren / die wahrhafftig offt mehr als zu groß iſt. (e) Solches erfordert auch das beſondere Gebot GOttes / da es heiſt: **Zeiget euch den Prieſtern** / welches ſind die Medici, und nicht die Apothecker / Feld- oder Bartſcherer / Bader oder Schäfer ꝛc. oder dergleichen Zeug mehr / denn Ips und Tryps iſt einerley / und ſtinckt ſo wohl Ruffinus als Gorgonius. Dieſe ſind nicht Medici, aber wohl Clyſtir-Kocher und Applicirer; denn Bartſcheren / Schröpffen / Kratzen und Aderlaſſen iſt ihnen erlaubt / aber nicht zu curiren / wo ſie es nicht ſchelmiſch- und heimlicher Weiſe thun: Auff ſolche Art würden mehr Krancken und die gute Ordnung erhalten werden. Umb eben der ſchweren und höchſt-verantwortlichen Sache

(d) v. Belonius in obſerv.
(e) v. Jünckens ſorgfältigen Medicum.

willen / dero Tüchtigkeit allein von oben herab kommen muß / von dem Vatter aller Gnaden und Barmhertzigkeit / fallen gewissenhaffte und Christliche Medici (f) bey ihren Curen ihrem obersten Lehrmeister und himmlischen Professori demüthigst zu Fusse / und bitten Ihn um Christi willen um den Seegen / sprechende:

JEsu / laß mich glücklich enden
Deine angefangene Cur!
Dein Gedeyen wollst du senden
Um des HErren JEsu nur!
Sprich zu meiner Bitte Amen!
Hülff / ach! hilff in deinem Nahmen.

Mehr dergleichen Gebete der Medicorum für ihre Krancke hat Herr D. Horstius aufgezeichnet. Solche Seufftzer thun sie / weil ihnen ihre natürliche Unvollkommenheit wohl bekandt / auch solche mit Melanchtone erkennen / daß keines Menschen Vornehmen glücklich noch müglich sey / wo nicht GOtt den Rath darzu gebe / und solches benedeye. (g) Daher das Symbolum frommer Medicorum heist:

Mit GOtt wollen wir Thaten thun!

welches die falschen Aertzte nicht thun / noch können thun / weil sie nur bloß dahin sehen / wie sie den Menschen umbs Geld bringen mögen / solte

(f) Bonnius de offic. med. Barthol. Paralip. N. I. pag. 61.

(g) Nullius est felix conatus & utilis unquam,
Consilium si non detque juvetque Deus. Et:
Sine tuo lumine nihil est in homine.

solte es auch mit grosser Lebens-Gefahr geschehen. Sie freuen sich vielmehr über des Nächsten Unglück / wie Seneca spricht: (h) Und das sind diejenigen Mörder / (i) unter welche jener reisende Jude fiel / die ziehen den Patienten gantz auß / nehmen was er hat / schlagen ihn noch darzu mit ihrer Pferd-Artzeney und Unverstand halb todt; (k) wenn er denn nichts mehr hat / so ziehen sie davon / und lassen ihn halb todt liegen und in der Noth stecken / biß ohnfehr ein Samariter kömmt / der sich seiner erbarmet und ihn vom Tod errettet. Solche Affter-Aertzte sind auch keine gute Hirten / sondern Miedlinge und Diebe; denn wenn der Wolff kömmt / die um sich fressende Kranckheit oder der Tod / so lauffen sie davon / lassen das krancke Schaaf dem Wolff im Rachen stecken. Ein guter Hirt aber hält aus / und läst offt sein Leben und Gesundheit für seine anvertraute Schaafe / wie ihr unten ferner hören werdet. Uber das Wort Mörder möget ihr ja nicht böse werden; denn was ein Mörder ausser der Stadt tödtet / das tödtet ihr in derselben / sagt Bartholinus.

(h) Sunt, qui summa vocant medicorum gaudia morbos.

(i) Quos si ægroti implorant, frustra est, & cantabit vacuus coram latrone viator.
It. Ægri tanquam viatores à latronibus non nunquam excipiuntur. Celsus.

(k) vid. Simon Pauli P. 2. meth. p. 606. Artom. in Psalm 51. pag. 399. & 388.

Das sechste Capitel.

Von Affter-Aertzten / wie sie sind die allerschädlichsten Menschen / Betrieger / Narren / Neun- und-Neuntziger / Einfältigste / Narrcanisten / Teuffels-Gelehrte / Geldgierige ; Schänder der heiligen Profession, die ihren Ursprung von GOtt hat / und der Theologie gleich ist ; Marckandierer des menschlichen Lebens ꝛc.

Ist es nicht eine unverantwortliche Frechheit wenn sich das Kehricht oder Schaum der Menschen / excrementum & quisquiliæ hominum, öffentlich rühmet und saget : Ich habe ein treffliches Arcanum wider den Stein / Schwere Noth / Podagra, Scharbock ꝛc. wie dergleichen auf Messen / Jahr-Märckten / und fast in allen Städten genug zu finden. Hierdurch verrathen sich diese Schälcke alsobald / daß sie Betrieger / Neun- und-Neuntziger und Narren seyen ; und wären sie denen Haasen so gleich als den Narren / die Hunde hätten sie längst gefressen / wie den Heraclitum, der sich über und über mit warmen Kühdreck s. h. beschmieret / sich hernach in die Sonne gesetzet / um wieder auszutrocknen / sich von der Wassersucht zu curiren. Als er aber darüber eingeschlaffen / haben ihn die Hunde zerrissen und gefressen. Ein Narrcanum mag ihr arcanum

wohl

wohl ſeyn; denn wo wollen ſolche Hollunckẽ/ holophantæ und ἄλογοι, oder die alten Vetteln / oder über-kluge apio indigentes Apothecker / Feldſcherer / und wer ſie auch ſeyn / zu denen arcanis kommen? der Teuffel müſte es ihnen denn gelehret haben / welches nichts neues; in allen Facultäten finden wir dergleichen Teuffels-Gelehrte / (a) die Theologie ſelbſt nicht ausgenommen / davon unten von den Patronen der Hexerey und Magie mit Erſtaunen wird gezeiget werden / wie viel Geiſtliche Zauberer geweſen. Nur etliche Exempel der Teuffels-Gelehrten anitzo anzuführen / ſo meldet Surius (b) eines Idioten in der Heil. Schrifft / der durch des Teuffels Kunſt in kurtzer Zeit Doctor-mäſſig in der Theologie worden.

Dergleichen war auch der eingebildete Magiſter Wilhelm Adelme. (c) Socrates hats durch des Teuffels Hülffe ſo weit gebracht / daß ers 600. Philoſophen weit vorgethan. (d) In der Medicin hat Cornelius Agrippa den Preiß gehabt / daß er vortrefflich geweſen / und alle heimliche Dinge gewuſt. (e) Wie auch des Cardani Vater /

(a) De ἐνεργουμένοις diabolicis horumque cenſura vid. Hier. Jordanus L. de eo, quod divinum eſt in morbis C. IX. p. 36.
(b) VI. Junii c. 27.
(c) vid. Nicol. Jaquerius ein alter Münch / Prediger-Ordens.
(d) Plutarchus de genio Socratis T. 2. p. 581.
(e) Jovius in Elogiis.

ter/ wie Bodinus berichtet. Jacobus Wolff, ein sonst beleſener Doctor der Medicin, will hieher auch den Paracelſum (f) den er ſehr ſchimpfflich tractiret/ rechnen/ aber mit ſchlechtem Beweiß/ denn Borrichius giebt ihm einen beſſern Ruhm. (g) Wir leſen auch/ daß der Teuffel einigen Menſchen Artzeney-Mittel geoffenbahret; was er darunter geſucht/ iſt leicht zu urtheilen/ damit er ſich in einen Engel des Liechts verſtelle/ oder auf Begehren einer Unholdin/ damit ſie nicht in Unglück kommen möge. (h) Was von der Träumer Artzeney zu halten/ welche der Teuffel auch eingiebet/ ſoll anderswo gehandelt werden/ darzu noch dienet/ was Plinius meldet/ welcher nachzuſchlagen iſt. (i)

So iſt demnach die Medicin ein heiliges Studium, und ein Theil der gröſten Wohlthaten GOttes/ welche die himmliſche Weißheit zum Fundament/ und ihren Urſprung unmittelbahr von GOtt hat/ die denen heiligen Gottes-Männern vormahls eingegeben worden/ (k) die

(f) L. II. l. 5. dæmonom.
(g) In libro Hermet. Ægypt. & Chym. ſapient. c. 7.
(h) v. Scipio Mercurius l. de obſtetr. offic. à Velſchio edit. ſ. 2. c. 38. p. 551. Quorſum ſpectant priſtina oracula. Sturmius de med. non med. p. 5. Soph. Kozakus de ſale p. 128.
(i) L. XXV. c. 2. Conf. Zeileri Handbuch P. 2. p. 128. Meibom. diſſert.
(k) Junguntur ſuavi pietas medicinaque nexu,
Tuta neque eſt medici, ni pius ipſe, fides.
Hinc Pharius quondam dixit, medicamina civis
Mixta ſacerdoti prima fuiſſe ſuo.

Scho-

die mit der Chriſtlichen Lehre ihren Wachsthum genommen / die Wunderthaten GOttes mit auszubreiten / und zu offenbahren. Ihre Geburt hat ſie aus der Theologia, oder dem Gnaden-Licht / in dem Licht der Natur aber wird ſie vollbracht. Daher iſt auch die Gottesfurcht bey einem Medico das rechte Fundament ſeines Glücks und des Seegens. (l) Dieſe Gabe Krancke geſund zu machen / giebt der heilige Geiſt nur denen Heiligen und Gottsfürchtigen / nicht aber denen Ruchloſen. Paulus rechnet ſie mit unter die Gnaden-Gaben des heiligen Geiſtes. (m)

So lehret auch der Heydniſche Medicus, Hippocrates, daß heil. Dinge nur denen Heiligen und GOttgefälligen mitgetheilet würden / nicht aber denen eitlen und ruchloſen Menſchen / ehe und bevor ſie noch nicht in Göttlicher Wiſſenſchafft genugſam unterrichtet worden / welches anzeiget / daß dieſer Hippocrates kein Atheiſt müſſe geweſen ſeyn / wie er dafür ausgeſchryen wird. Und alſo führet ein Medicus ein Ambt des

Schockius & Petitus de Ecſtaſi. Hippocrates, vocat ſcientiam revelatam.

Petrus Andr. Canonherius, ex Apollonio Thyanæo ideam divinam; Lucianus doctrinam Deorum.

(l) Uti ex Agathone refert Epiph. Ferdin. L. 1. Theor. 1. & ex Herophilo Scribonius. Conf. Lang. de compoſ. med. in procem. & L. 2. Epiſt. 12. Tiraquellus.

(m) 1 Cor. 12. χαρίσματα τῦ πνεύματος ἁγίυ καὶ ἰαμάτων.

des heiligen Geistes / und ist gewisser Masse ein Priester/so gut als ein Theologus.

Aber leyder! leyder! eine solche heil. und vortreffliche Wissenschafft / da der Heil. Geist Præses ist / welche Käyser / Könige / Fürsten und Herren selber studiret /(n) muß sich heutiges Tags so schänden / temeriren und profaniren lassen/ auch von den allergottlosesten Menschen / à flagitiosorum & detestandorum hominum catharmatibus; wie wir alle Tage hören/ sehen und erfahren/ mit was vor Pickel-Herings-Possen und schandbahrer Agirung solche verfluchte Leute auffgezogen kommen/ohne Anthung der Obrigkeit: wodurch sie sich schrecklich versündiget / und die Straffe über sich und die Ihrigen ziehet / wo sie solchen Ciliciern die Freyheit verstattet / die doch offt der Erdboden nicht mehr ertragen will; (o) die offt nichts / als Verräther des Vatterlandes/Teuffels-Banner/ Hencker und Schinder ꝛc. seyn / und als heillose Leut das menschliche Leben für einen Schertz/ und die heilige Medicin für einen Jahr-Marckt halten / vorgebende / man müsse heutiges Tags ἀποχρεωκοπικῶς handeln/ (nach der Geitz-Hälsen ihrem verdammten Symbolo: Der heßlichste Geruch / wenn er Geld einträgt / ist gut. (p)) und

(n) Tiraquell. de nobil. med.& Canonherius.
(o) Qui non digni, quod publicus alat aer, aut gerat terra; sed qui cruda laniati habena suffixique cruci letho damnentur & orco.
(p) Lucri bonus odor ex quavis re.

und Gewinnſt ſuchen auch mit des Menſchen Leib und Seel / wohl gar vom Altar / wenn man anders heut zu Tag in der Welt will fortkommen und æſtimiret werden; worzu nicht Beſtrebung nach Tugend und Ehrlichkeit / ſondern nur nach Reichthum hilfft / nach den wahrhafften Reimen:

Reichthum iſt die Zauberey /
So die gantze Welt verletzet /
Darnach jeder wird geſchätzet /
Er ſey immer / wer er ſey /
Niedrig oder Hochgebohren /
Reichthum machet auserkohren.

Schönheit iſt ein eitler Dunſt /
Und was mehr noch zu erbarmen /
Tugend iſt ein Ruhm der Armen /
Reichthum heget Ehr und Gunſt.
Hiedurch hat ſich blenden laſſen
Kirche / Rathhauß / Börs und Gaſſen.

Haſt du Geld / ſo biſt du werth /
Da wird nimmer nach gefraget /
Ob daſſelbe ſey erjaget
Durch die Feder / durch das Schwerdt /
Obs durch Handlung ſey gekommen
Oder vom Altar genommen.

Die Philopluti ſagen ungeſcheut:

Qui rapit, ſapit.

Darinn beſteht der meiſten Dichten und Trachten und der Heydniſchen Chriſten ihre Klugheit / weil

weil sie wissen / daß der reiche Lang-Ohr L. Midas höher geschätzet wird / als der klügste und redlichste Mann.

Die Affter-Aertzte / saget Plinius, (q) schachern mit der Menschen Leben / und suchen durch anderer Tod und Ubelseyn sich ein gut Leben / daher nennet man sie Leute / die mit des Menschen Leben Jahr-Marckt treiben. Sie meynen / ihre Boßheit gehöre unter diejenigen viertzig Sünden / die GOtt nicht eben zu straffen pflege. (r)

Das siebende Capitel.

Vom schädlichen Mißbrauch der Artzeney / die einem Schwerdt verglichen wird.

Unterscheid des Medici und Medici.

DAs Object der Medicin, oder die Artzeney ist billich ein zweyschneidend / tödtend-schädlich-und gefährliches Schwerdt zu nennen / dem / der es nicht wohl weiß zu gebrauchen. Sie ist wie ein scharff Messer in der Hand eines Rasenden oder unverständigen Kindes; aber in der Hand eines verständigen Medici,

(q) Animas nostras negotiantur pseudomedici, qui ex aliorum interitu quæstum quæsitant, unde etiam vocantur ἰὸς ἰατρικὴν ἐμπορευόμενοι, artem medicam nundinantes. L. XXIX. c. 1. Sponius d. l. p. 3. 5.

(r) Plutarch. Tract. de his, qui serò à Numine puniuntur.

dici, die hülffreiche Hand GOttes. (a) Es verstehet aber dieses Medicinische Schwerdt wider die Feinde der Natur niemand besser zu führen / als nur ein erfahrner und gelehrter Medicinischer Soldat; der Medicus, der in denen Medicinischen Exercitien zuvor wohl unterwiesen und solide ist / aller natürlicher Dingen Ursach / Wirckung / Kräffte und Eigenschafften weiß / und also ex professo darauf studiret. Soll aber nun ein Medicus aller Dinge Ursach verstehen / so muß er warlich mehr wissen / als alle andere Menschen. (b) Da wird denn ein anders ein Medicus oder Medicaster, der mit Artzeneyen zwar umgehet / dieselben verfertiget und Brodt damit verdienet / derer sehr viel sind / aber nur den Nahmen führen; und wieder ein anders ein gelehrter / rechter / legitimirter Medicus und Doctor der Medicin, welches die Unverständigen und Ungelehrten nicht verstehen. Unter diesen sind nun auch einige Brodtfresser oder Hamster / die sich in ihrem Geitz zu sättigen eine Strasse hinauff / die andere hinunter lauffen / um einen schlechten Huren-Lohn / wie des Simsons vom Feuer erhitzte Füchse / oder die sich anbetteln / oder durch andere geist- und weltliche Pickel-

C He-

(a) Pharmacum in bonam & malam partem interpretari possumus, notat & noxium & salutare medicamentum. Seidelius de morbis incurabilibus p. 79

(b) Medicus anteire debet omnes, tùm Naturæ, tùm ejus luminis investigatione, quem Homerus non sine causa vocat περιστάμενον περὶ πάντων.

Heringe anpreisen und recommendiren lassen mit ihrer und anderer rechtschaffenen Männern Beschimpffung. Denn solche sordidi & viles medici, weil sie nicht wissen/ was Ehre oder Schande ist/ oder sich nicht drein schicken können/ sind nicht besser als andere Marckschreyer/ die sich vor der gantzen Welt prostituiren. Einige laufen in die Häuser/ oder packen die Leute auf der Strasse an/ offeriren ihnen ihre Medicin, die sie bey sich tragen. O Schande! darüber sich rechtschaffene Medici und auch andere Ehr-Verständige alteriren müssen/ und sie für infam erkennen/ ja anderer praven Doctorum Conversation unwürdig.

Credite, vestratum merdosa caterva medentum
Non est Nostrates tergere digna nates.

Est distichon Mureti paucis mutatis contra Cambaram, Poetam Thrasonem.

Die Ehre pfleget sonsten den Menschen von allem/ was dieselbe kräncken kan/ abzuhalten. Einige lassen ihr Leben für die Ehre/ und solches ist billich. (c) **Ehre ums Geld verkauffen ist hürisch und knechtisch; aber Geld und Leben um Ehre verlieren/ ist großmüthig.** (d) Solche Ehrenschänder hängen indessen der Hochedlen Medicin und dero vornehmen Orden einen nicht geringen Schand-

flecken

(c) Honor etiam vitæ est præferendus tanquam bonorum externorum maximum ac divinum.

(d) Vulgi sollicitat mentes nitor improbus auri,
Alta petens animus pignus honoris amat.

flecken an/ welcher denen Unverständigen/ oder die die Ochsen-Philosophie studiret / oder der graduirten Personen Feinde sind/ gar bald in die Augen fällt. Deßwegen spricht der seel. Herr D. Lange (e): Solcher unwürdiger Leuthe wegen wird die heilige und Göttliche Wissenschafft der Artzeney (f) bey Böß gesinnten in Verachtung gezogen. Aber auf solche Art hat jedweder Stand und Profession ihre Schand-Flecken und Prostitutores, deßwegen sind sie nicht alle zu verachten. Hieher gehören auch diejenige promovirte Medici, die zugleich auch Apothekers sind; denn damit schänden sie auch ihren Ehren- und gelehrten Stand/ denn sie machen eine närrische Mixtur von Eisen und Gold/ und deßwegen kommen sie auch bey recht-Gelehrten und graduirten in keine Consideration, ob sie noch so grossen Reichthum und praxin hätten.

Das achte Capitel.

Von Requisiten eines rechten Medici, da er seyn muß:

Ein Philosophus, Anatomicus, Chymicus.

Von falschen Philosophen, Chymisten/ Laboranten unter den Geistlichen.

Ampt eines Physici.

(e) L. II. Ep. 23.

(f) Ars Apollinea, alma, divina & scientiarum nobilissima.

DAß ich nun die Gelehrſamkeit/ die von einem rechten Medico erfordert wird/ zum Gegen-Satz der Ungelehrten in etwas vor Augen lege/ ſo kan keiner den Titul eines Gelehrten führen/ er ſeye denn ein wahrer Philoſophus; (a) Aber nicht ein viel loſes Vieh/ wie der ſeel. Hochfürſtl. Anhaltiſche Rath und Polyhiſtor, Schuderus aus eyfferigem Schertz zu reden pflegte/ vorgebende/ ſolche wären nur unnütze Schwätzer/ welche die heilige Schrifft ſelbſt ſtraffet und verwirfft. Vielleicht iſt er von dem Griechiſchen Moſe(b) darzu veranlaſſet worden/ wenn er ſchreibet: **Die gröſte Verleumbdung der** *Philoſophie* **verurſachen die böſen Sitten und übele Aufführung der** *Philoſophorum* **ſelbſt/ die als** *Magiſtri* **andere Höfflichkeit und die** *morale* **lehren wollen.** Seneca heiſt ſie nur: *Cathedra*liſch- oder *Empyri*ſche *Philoſophen*; **die die beſten ſeyn im Schreyen und Plaudern/ in der That aber** ⁂ Der ſeel. Planerus, (d) vor-

(a) Filius divinæ ſapientiæ ſit, & verus naturæ interpres veritatisque indagator, qui in vera omnium rerum natura exploranda occupatur, ſive illæ ſint actiones, ſive res naturales ſive ſupranaturales, ſive harum attributa & propria vel accidentia. Schelhammer. diſſert. med. de medico philoſopho §. XI.

(b) Auguſtinus L. de Ord. c. 11. Horn. Philoſ. mor. p. 143.

(c) L. IV. de Rept. Conf. Plaut. Curcul. Act. II. Sc. III. v. 9. ſqq. Gell. L. IX. c. 2.

(d) Diſp. Phyſic. novam veramque de affect. ſententiam exhibens p. 7. Conf. Eraſm. adag. p. 33.

vormahls Profeſſor in Wittenberg / ſchreibt an einem Orth: Zur Schande muß ichs ſagen / daß die Großthuer / unſere Philoſophi, die Doctrin von den Affecten ſo gering ſchätzen / und dieſelbe weder recht lehren / noch vielweniger thun. Ein anderer Philoſophiæ Magiſter, Nahmens Meurerus (e) ſcheuet die Wahrheit auch nicht / ſondern hechelt die Philoſophen ſo ſtarck / daß ſie es nicht beſſer begehren. Er redet zwar von denen Heydniſchen / ſtichelt aber auch auff die heutigen / die offt mehr als Heydniſche Dinge lehren und ſchreiben / wie wir bald hören werden. Solten ſolche Philoſophi nicht Phantaſten heiſſen / wenn ſie öffentlich diſputiren

(e) Philoſophi Ethnici quidam ſunt phantaſtici, dum nimirum virtutem quivis ſuo phantaſmate emetiri, delineare & dividere, (dilacerare potius & vitiare) vult, id agitur, ut aut nihil aut parum recte agamus. Multis imo plurimis erroribus facile careremus, ſi multæ Inſtitutiones Ethicæ & Politicæ è Republ. literaria exeſſent. Longum præterea, judice Seneca, & præpeditum iter eſt per præcepta; breve & expeditum per exempla, (quod benè notandum.) Quod ſi intelligerent multi, qui Ethices & Politices naturam ac ideam è ſubtili mentis phantaſia formant & concipiunt, inani inutilium diſputationum, quas philoſophicas (empyricas) dicunt, vulgo fumo, quem magno quandoque emunt pretio, relicto, ad utilitatem ſuam id faciendum ſibi cenſerent, ut *non ſchola, ſed vitæ* diſcentes præceptis inſtitutisque ſanioris philoſophiæ ſemper ſtudium tractarent.

Digitized by Google

und die Ohren voll schreyen von Sachen / die geringer und unnützlicher sind / als ein Rauch. Zum Exempel : Ob GOtt ein Mädgen oder Bübgen ꝛc. sey ? Ob GOtt einen Menschen könne schaffen/der ohne Sünde sey ? Ob GOtt einen Vatter schaffen könne / ohne Sohn ? Ob GOtt auß einer Hure eine Jungfrau machen könne ? und was dergleichen sündliche Disputationes mehr seyn / die von bösen Theologis zur ventilation permittiret werden. Diesen wird die heilige Cantzel eröffnet / die doch der Gemeine weniger nützen als das Americanische Thier Haut genannt / welchem/solche Philosophen Hiltebrand vergleichet. (f)

Ein wahrer Philosophus aber gehet nicht allein mit natürlich- sondern auch mit Göttlichen Dingen um / und ist gleichsam ein König oder Meister des irrdischen Lichts / das in der Natur verborgen / er siehet in das Centrum der Natur / doch so weit als ihme GOtt vergönnet ; er weiß alle natürliche Mysteria , verstehet aller Cörper Wesen / Temperament und Vermischungs-Kunst / er hat den Salomonischen Schlüssel zu allem / was vereiniget und zusammen gesetzet ist/ kan zertrennen und separiren / und was separiret/ kan er als ein Sacerdos Naturæ conjungiren ; er weiß Rechenschafft zu geben von der sonst unmüglichen oder geheimen Transmutation der Metallen (arrige aures chrysophile !) &c.

Heist ein solcher Medicus nicht ein Wunder-Mann ?

(f) im Bilder-Schatz p. 342.

Mann? gegen welchen alle Ungelehrte wie ein Vieh zu achten. Einem solchen sind keine Kranckheiten verborgen noch incurabel, er weiß ihren Anfang und Ende / ihre Ursachen und alle Accidentien / und so ihme GOtt nicht widerstehet / so kan er sie alle curiren. Ihme bleibt die Universal-Medicin nicht verborgen / zumahl wenn sein Natur-Licht durch das Gnaden-Licht mehr erleuchtet wird / nicht zwar wider den Tod / welche Krafft GOtt dem Baum des Lebens allein beygeleget / und keinem Menschen offenbahren / sondern wider die Kranckheiten / die das Leben verkürtzen / aufbehalten wolle. Sage noch einmahl: Alle solche Dinge sind andern unmüglich / unglaublich und mehr als paradoxisch nach ihrem verblendeten viehischen Verstand. Indem sie sich aber verwundern / geben sie ihre Ignorantz an den Tag. (g) Und also ist ein rechter Philosophus ein rechter und guter Medicus. (h) Die andern sind Stümpler und untüchtige Medici, das ist ihr Ursprung.

Von solchem physicalischen Philosopho wird nun erfordert / daß er sey ein vollkommener Anatomico-Chymicus so wohl der grossen als kleinen Welt / als die genau mit einander symboliziren. (i) Ein Chymicus muß er seyn / nicht

(g) Admiratio ignorantiæ Comes est.
(h) Nosse Deum, sese, Naturæ viscera, vires; Hæc verum medicum constituisse solent. contra Bodin. in Dæmon p m 276.
(i) vid. Tidicæus in libro: Humanitatis Horizon.

wie heut zu Tag / da wenn ein lumpichter entlauffener Laborant (k) umbs Brodt einem Einfältigen und Kleingläubigen etwas sonderliches in der Chymie zu lernen verspricht / welches offt alle Apothecker-Jungen können und wissen / so vermeynet der einfältige Tropff / er habe was sonderliches erwischet und gelernet / da legt er sich so fort auf das Laboriren / und will mit Gewalt Gold machen / (worzu ihn die Bücher noch mehr verführen /) und ein Alkumist (l) heissen / welches ihme niemand verwehret / aber dadurch verführt und prostituiret er sich und andere mit ihm. Daher kommen so viel arme Leuthe. Ich halte solche Personen / zumahlen derer ihr Ambt es nicht ist / für recht Fürwitzige / weil sie sich auffer ihrem Beruff auf die Chymie legen / sie mögen suchen / was sie wollen / ein particulare oder das universale, das Weisse oder das Rothe / das sal mundi oder vitriolum aeris, den spiritum mundi oder den alcahest. Und dieser Aussatz oder Pest schleichet leyder! heutiges Tages auch unter denen Geistlichen sehr ein / die ihres schweren Ambtes warten solten / als von GOtt eingesetzte Seelen-Aertzte und Wächter / (vide Theol. Medicum D. Pfeifferi,) da ihnen ohnedem mehr

(k) vide Eckhards entlauffenen Chymicum.

(l) Juxta Staliger. in Man. Catull. de Turpilione Alcumista. Quilibet hoc tempore chymiam veluti Cothurnum sibi adaptat, & Adepti nomen, quando vix gradus caloris discernere valet, sibi temerariè arrogat.

mehr anbefohlen / als sie außrichten können; die die Leute in solcher Ignorantz stecken lassen / darüber der Himmel erstaunen muß / zumahlen bey alten Weibern / die weniger wissen / als die alten Katzen / derer Seelen sie alle auf ihren Seelen haben / und für eine jedwede Rechenschafft geben müssen / für welchen Worten einem Christen die Haut schauret. Des Altars zu warten ist ihr Ambt / und nichts anders. (m) Oder sie solten sich auf die Ubung der heiligen Sprache legen / (davon unten ein mehrers /) als auf solche schändliche allotria, profana und unziemende Dinge. Aber darauß kan man schliessen / daß wenn das Predigt-Ambt kein Geld eintrüge / sich einige wenig um das heilige GOttes-Ambt und der Menschen Seelen bekümmern würden / nach dem alten Sprichwort:

Gar vieler Pfaffen Sinn läufft bloß auf Geld hinaus;
Wo dieses fehlt / da brennt kein Licht in GOttes Hauß. (n)

Item:

Der geistlich' Orden zeigt uns zwar den Weeg zum Himmel /
Sucht aber auch darbey beständig zeitlichs Gut;

(m) Sacra bonus tractet verbi mysteria pastor,
Pella gerat Domini, quem decet ille labor.
(n) Si lucrum demas, aras & templa negabunt.

Der Geitz den Geist offt reisst von GOtt zum Welt-Getümmel/
Und jaget manchen leicht von seiner Wacht und Hut.

Nach dem vernünfftigen Urtheil des seel. Herrn D. Sennerti, (o) stehen die medicin- und chymischen labores keines weges denen Geistlichen an / denn sie werden davon moraliter schwartz. (p) Daß aber dessen allem ungeachtet einige Geistliche dennoch Schmierer und Sudler in der Medicin bleiben / und die verdammte πολυπραγμοσυνη treiben wollen / sich beruffende auff den Lucam, der ein Prediger und Apostel / aber auch zugleich ein Medicus gewesen / (q) kömmt gar abgeschmackt herauß; denn damahls wars eine andere Beschaffenheit / und geschahe aus Noth und purer Liebe; zu dem verstunde er es auch / denn die Schrifft sagt / daß Lucas ein Artzt gewesen nach seiner Art / aber nicht auß Geitz / wie einige Medici Clerici thun / die sich Hüner und Eyer / Speck und Käß / ja wohl auch Geld darbringen lassen / wie ich Exempel weiß. Jetzo fehlets an Medicis nicht / wie auch an Geistlichen / daher haben wir auch nicht Noth andere

(o) Paralip. qu. III. exot.

(p) Sordet, qui miscet Vulcani altaria Divis,
Nec Baptista bonus mysta, chymista malus.
Seu:
Improbe Sancte, audi, qui tradis dogmata verbi,
Non Jovis, at Ditis, mysta Chymista, cluis.

(q) Coloss. IV. ℣. 14.

andere Seelen-Hirten zu suchen/ und würde sich ein Medicus sehr prostituiren / wenn er wolte die Tauffe oder das heilige Abendmahl administriren ohne heischender Noth. Solche Geistliche greiffen daher in ein frembd Ambt / und da sie sonsten Pastores heissen / so nennet man sie hernach Impostores, und also wird auß einem reverendo, ein reverenter Theologus, sage Diabologus, Affter-Artzt und Menschen-Tödter.

Caspar. Tristan (r) spricht zwar / daß denen frommen und religiosis Clericis oder Sacerdotibus die Medicin zu exerciren erlaubet sey / aber umsonst; Aber ich sage / was damahls erlaubet worden / wird heutiges Tages keines weges gebilliget. Wollet ihr auß religieusen Hertzen und auß Barmhertzigkeit etwas an den elenden Krancken / die es bedürfftig seyn / thun / welches schwer bey einigen zu hoffen / nach ihrem Symbolo:

Melius est accipere, quàm dare.

so möget ihrs in die bald zu meldende Krancken-Cassam legen/so halten wir euch für rechte exemplarische Priester und Geistliche. Die es aber nicht thun / die lieben ἀλλοτριοεπισκοπίαν, die aber schon manchem περιεργαζομένῳ von GOtt und der Welt ist übel belohnet worden. Exempla sunt odiosa.

Ein einiges Exempel anzuführen. Manes, der Ketzer / war anfänglich seines Ambts und Beruffs ein Geistlicher / er ließ aber seinen Beruff

(r) Libro de Clerico Medico.

ruff fahren / und unterstunde sich die Leuthe zu curiren / da verhing GOtt der HErr gar zeitlich / daß er in Gebung der Artzeney einen gefährlichen Fehler begangen / und dem Persischen König seinen Sohn aus dem Mittel räumete / darum gab er ihm auch das Tranck-Geld / daß er ihn lebendig schinden / und die Haut mit Stroh außfüllen / und zum ewigen Gedächtniß seiner Vermessenheit auffhencken ließ. So gehets / wenn einer ausser seinen ordentlichen Beruff schreitet / und sich solcher Dinge anmasset / die ihm von GOtt nicht befohlen sind. Die meisten Prediger / pflegen beym Besuch ihrer Krancken bald dieses bald jenes Mittel vorzuschlagen / auß Uber-Klugheit / nach Art der alten Weiber; oder recommendiren diesen oder jenen Medicum, dem sie affectionirt / und verachten den gegenwärtigen / welches ihnen auch nicht zukömmt noch anstehet / sondern wenn sie ihr geistlich Ampt verrichtet / sollen sie sich nach Hauß packen und mit Klatscherey nicht prostituiren / und ihr Ampt schmählern.

Wieder auf den rechten Weeg zu kommen / so ist der ein rechter Chymicus, der das innere verborgene Licht / den Kern / die Seel und die Krafft weiß aus denen Cörpern zu bringen durch künstliche Zerbrechung der Schaalen; welches kein Probierer / Scheider / gemeiner Laborant oder Apothecker vor sich kan; denn es fehlet ihnen an der Philosophie, daher müssen sie selbst beklagen / daß ihre medicinen keines weges das

rechte

rechte innerliche Weſen habe / davon unten ein deutlichers ſoll geſaget werden.

Das neundte Capitel.

Von Zergliederung oder Anatomie des menſchlichen Leibes/wie ſie nöthig dem Medico und Chirurgo.

Ignorantz derſelben bey denen Chirurgen / Barbierern und Feldſcherern.

Unverſtand der Barbierer im Bericht der Wunden.

Viſum repertum.

Lob und Nutzen der Anatomie.

Menſchlichem Leib / wie er præſentiret ein horologium, Aerometron, thermometron, hygrometron, barometron, hydraulico-pnevmaticum, perpetuum mobile, geometriam und mechaniſmum.

Anatomie, wie ſie iſt gemein/ und auch philoſophiſch.

Phyſicis, welches ihre Requiſita und Amts-Sorge.

Ihre Nothwendigkeit bey der Stadt.

Es muß ein rechter Medicus die Anatomie oder innerliche und äuſſerliche Beſchaffenheit des Menſchen wohl verſtehen / daß er weiß

denen

denen unverſtändigen Barbierern und Badern ꝛc. gute Inſtruction zu geben / oder wenn ſie ungeräumte Dinge vorbringen / darüber man offt lachen muß / ſie gründlich zu beſtraffen. Coiterus ſpricht: Es iſt recht zu beklagen / daß die meiſten Chirurgi in unſern Landen ſo gar thumm und unerfahren ſeyn in dem menſchlichen Leibe / die die Urin-Blaſe für den Magen / (wie mich vor vielen Jahren ein eingebildeter Barbierer in Eißleben bey einer ſection fragte / ob dieſe Blaſe nicht der Magen wäre /) Würmer für Nerven / die excrementa ramoſa bey der ſection eines Bibers / die ich in Torgau gehalten / für junge Bibergen / und alſo den Maſt-Darm für die Mutter; Lunge für Leber / Leber für Lunge anſehen / auch öffters in ihren Berichten fälſchlich anführen. Das macht / ſie haben keine rechte Anatomie geſehen. Daher ſollen Phyſici ſie recht examiniren / ſectiones mit ihnen anſtellen / und wann ſie es verſtehen / ihnen hernach auch erklären / was das viſum repertum (a) ſey / ſo haben ſie alle beyde Ehre davon / wenn ſie verſtändige Berichte abſtatten. Umb derer willen ſolte man auch des Bernh. Suevi (b) guten Rath bey der Obrigkeit obſerviren / der da will / daß man ſolchen Ignoranten und thummen Barbierern ꝛc. in ihren elenden Berichten allein nicht ſo leicht glauben ſoll / weil es offt Leib und Leben

(a) vid. Chriſtoph. Blumblacher Comment. in Conſt. Carol. p. 328. 330. ſq.

(b) Præf. ad lector. de inſpect. vuln.

ben betrifft / sondern eine Stadt mit rechtschaffenen / wohl gereist / und in praxi geübten Chirurgis versehen / woran es wahrlich fehlet. Hoffärtig sind sie genug / aber die Geschicklichkeit fehlet. Es ist ja fast keine Cur / sie begehen Fehler / und verderben offt den Menschen / daß sein Schade verzweiffelt böß / oder tödtlich / oder unheilbar werde / wie die Medici (c) und Exempel beweisen. Deßwegen heisset sie Basilius Valentinus recht und billig Medicastros, welches Wort viel nach sich ziehet; Als auch bey andern Medicinal-Casibus, die durch die Anatomie müssen geschlichtet werden / damit man nicht strauchele / und den Menschen auß Unverstand umb Leib und Leben bringe / dergleichen vor diesem viel geschehen ist. Wie ich denn auch viel ungegründete judicia & responsa medica gelesen. Sie habens nicht besser gewust. Alles was in der Welt ist / hat unter der äusserlichen Schaale und sichtbaren Cörper etwas unsichtbahres und geistliches verborgen / und solches in allen dreyen Reichen der Allmacht GOttes / wie die Medici reden / am allermeisten aber in dem Menschen / daher offt-erwehnter Jenischer Trismegist, Wedelius (d) gar schön spricht: Unser Leib ist einer genauen Untersuchung wohl werth; denn da werden wir finden ein rechtes horologium (e) ein

(c) Ammannus Med. Crit. & prax. vuln. lethal. Welsch de rat. vuln lethal. Judic.
(d) In præf. de medic. facult.
(e) Eschinardus Tract. de impetu.

ein Aerometron, (f) welches in ſich begreifft das Thermometron, hygrometron, und barometron. Wir werden antreffen eine richtige hydraulico-pnevmaticam, (g) wie auch ein perpetuum mobile, und was das ſchönſte / eine genaue Geometrie, da alle Glieder nach der Richtſchnur überauß künſtlich eingerichtet und diſponiret ſtehen in der allergenaueſten Symmetrie. (h) Die Anatomie iſt die Grund-Seule der Medicin, der Geſundheit und Kranckheit / ja aller menſchlicher Dingen. Sie giebt dem Medico ein volles Licht / ohne daſſelbe iſt er blind. Wer kein guter Anatomicus, der iſt ein blinder Practicus, der kein Temperament erkennen kan / welches in praxi nöthig. Die Anatomie giebt ein ſchön Argument auch den gröſten Atheiſten zu überzeugen / und alſo iſt ſie einem Theologo nöthig. (i) Die Anatomie iſt das Fenſter / welches der ungläubige Momus gewünſchet / damit er den Menſchen von innen recht betrachten könne.

(f) Foucher. Tract. Gallic. Sturmius colleg. experiment. curioſ. Groſſerus diſput.

(g) P. Franc. Tertius de Lana Magiſter naturæ & artis.

(h) vid. Elsholtz. Anthropometr. Lucretius:

Et ſua cuique homini nullô ſunt pondere membra;

Nec caput eſt oneri collo, nec denique totum,
Corporis in pedibus pondus ſentimus inesse.

Item Dreſſerus de part. corpor. human. L. I. p. 2. Le Grand Inſt. Philoſ. P. II. c. 4. §. 6. p. 152.

(i) Fr. Hoffmann. orat. de convincendo atheo.

könne. (k) Und ob gleich der ſonſt berühmte Camerarius (l) meynet/ daß die wenigſten Anatomici quadrirten/ ſo iſt doch nunmehro an dero Richtigkeit nicht zu zweiffeln/ ſintemahl der menſchliche Leib ſo vielfältig zerleget worden/ daß faſt nicht das geringſte überblieben; daher man nur physicè und mechanicè alle actiones naturales, Sehen/ Hören/ Fühlen/ Schmecken/ Riechen/ ja auch die innerlichen Sinnen ziemlich und deutlich demonſtriren kan/ nebſt allem dem/ was zur Integrität des menſchlichen Baues nöthig iſt. (m)

Dieſe und noch mehr nachfolgende ſcientien machen einen rechten Phyſicum und Naturkündiger/ und nothwendig auch einen rechten und tüchtigen Medicum, auſſer dieſem aber nicht. Denn ubi deſinit Phyſicus, ibi incipit Medicus. Nun wäre zu wünſchen/ daß alle unſere ſo genandte Phyſici oder Stadt-Medici, Poliatri, ſolche qualitäten an ſich hätten/ weil ſie doch den groſſen Nahmen gern tragen/mit was vor Recht aber/ giebt die Erfahrung.

Es wird mehr von einem Stadt-Medico oder Phyſico erfordert/ als die Krancken beſuchen/um Geld zu gewinnen/ Recepten überflüſſig ums Neujahr-Geſchenck/ (das die Krancken doppelt bezahlen müſſen/) ſchreibē/die den gantzen

(k) Lucianus in Hermotimo.
(l) Chronologia Nicephori.
(m) Frid. Hoffmann, d. l. Berger. Prof. Witteb. Phyſiolog.

Tag die Stadt durch und durch ſtreichen / nur daß kein anderer Practicus leicht etwas davon bekomme. Manche Stadt aber will ſie nicht beſſer haben / weil die Wahl-Herren es nicht beſſer verſtehen. Daher erwehlen ſie Leute entweder nach Gunſt / oder nach ihrem thummen Rath und Gutdüncken. Wenn der Phyſicus nur ein gut Recept ſchreiben / mit Freſſen und Sauffen / die Berichte nach Gunſt einrichten kan / und mit geringem Salario vorlieb nimmt / welches offt ſo gering / daß es Schande wäre / einem Nacht-Wächter anzubiethen. Wo ein tüchtiges und gelehrtes Regiment in einer Stadt iſt / da erwehlen ſie auch rechtſchaffene Leut und geben auch zulängliche Beſoldung; denn ſie als Verſtändige wiſſen / wie viel an einem rechtſchaffenen Medico gelegen iſt / welches bald gezeiget werden ſoll. Ich kan verſichern / daß ich an rechtſchaffenen Oerthern auch rechtſchaffene Männer itziger Zeit hin und her angetroffen / über dero Geſchicklichkeit ich mich erfreuet; als in Leipzig / Magdeburg / Dreßden / Hamburg / Hildesheim / Berlin / zuförderſt in Franckfurt am Mayn / (da die löbliche Medicinal- oder Geſundheits-Ordnung / welche alles übertrifft / nebſt andern guten Dingen mehr / in der gantzen Welt bekandt /) die man wegen der Geſchicklichkeit / Gelehrſam- und Erfahrenheit nicht gnug loben kan / auch niemand anders als Feinde von ſolchen judiciren werden. Ich wünſche ihnen ein langes Leben / nebſt allem Wohlſtand / mir aber die Ehre mit ihnen bekandt zu ſeyn.

Was

Was sonst von einem Stadt-Physico erfordert wird / davon berichten die Autores hier und da. (n) Daß sie nemlich andere an Gelehrsamkeit übertreffen sollen / Verstand vom Wind und Lufft / und also auch von der Stern-Kunst haben / zu weissagen / so viel müglich / ob böse gefährliche Kranckheiten entstehen können und werden / Sorge zu tragen für Speiß und Tranck / zuforderst wegen des Biers / welches offt einem Henckers-Tranck ähnlicher / als einem Gersten-Tranck ist / wegen des betrieglichen Anschmierens / davon in der Offenb. Joh. 8/11. geredet wird / davon die meisten Menschen sterben / welches wohl zu mercken; daß nichts ungesundes in die Stadt eingeführet werde; wie die Wasser beschaffen / so man zur Speiß und Tranck braucht ꝛc. und also allen Kranckheiten so wohl einheimischen als herumgrassirenden vorgebauet werde. Muß also ein Stadt- und Land-Physicus immer wachsam seyn / und kluge Anstalten so wohl selbst machen / so viel seinem schweren Ampt zukömmt / auch bey der Obrigkeit gute Ordnung zu errichten / gebührend anhalten / zuforderst in Pest-Zeiten / davon giebt Zacchias in allem gute Instruction. (o) Aber wo geschicht solches? und wo wird ihnen hülffliche Hand geleistet? Die vielen Kranckheiten und ungesun-

(n) Crollius d. l. p. 100. sq. Ammann. Med. Crit. p. 240. sqq. Hoffm. program. de hyeme tepida. Jac. Wolffius disp. de potu liter. c. 2. p. 33. sq.

(o) L. 3. Tit. 3. qu. 3. 4.

de Menschen / ja das täglich-häuffige Sterben beweisen das Gegentheil. Die Schuld liegt meistentheils an denen Medicis, die sich nur um die praxin bekümmern / und alles andere in den Wind schlagen / oder nicht verstehen. Wenn aber rechtschaffene Männer jeder Orthen bestellet würden / so würde das Krancken / Siechen und Sterben unter Jungen und Alten / Reichen und Armen nicht so bekandt seyn / sondern viel tausend Menschen beym Leben bleiben. Welche Regeln der Obrigkeit zu observiren oblieget.

Das zehende Capitel.

Von Erkänntniß des innerlichen Menschen / der Eingewayden Unterscheid.
Ob derselbe einige innerliche Theile entbähren könne?
Ob das Miltz könne entnommen oder ausgeschnitten werden.

BEy der Probe eines rechten Medici muß sich auch finden die genaue Erkäntniß des innerlichen Leibes / besonders der Eingeweyde / da eines für dem andern edler ist / (a) in welchem die Natur ihre Officinen / oder Werckstätte / als im untersten Regiment hat. Ein jedwedes Viscus oder Eingeweid hat seine besondere structur, Bereitung / Gebäu / poros, confirmation, Zusam-

(a) Fort. Fidelis l. 3. relat. med. p. 509. 513.

Zuſammenfügung und Nutzen iſt gleichſam eine beſondere Werckſtatt; (b) denn es iſt der Menſch ein recht künſtliches Gebäude / in welchem beſondere Zimmer / Kammern / und Werckſtätte zu finden zu beſonderer Arbeit.

Majerus heiſt den Menſchen eine kleine Stadt / darinnen das geiſtliche / weltliche und gemeine Weſen oder Regiment anzutreffen / wovon er ein gantzes Buch geſchrieben / darinnen man viele Annehmlichkeit zu leſen findet. Ein Medicus muß wiſſen / was ein jedes Eingeweid / als eine künſtliche Werckſtatt der kleinen Welt / für künſtliche Arbeit bereitet / warum zum Exempel der Magen nicht thut / was die Leber wircket ꝛc. davon die Gelehrten / und ſonderlich Malpighius, (c) Hornius, Conſentinus, Williſius, Blanckardus, Bartholinus, Hoffmannus, Gliſſonius überflüſſige Nachricht geben / und ſchreiben die neuen Medici ſolches nicht denen beſondern fermentis allein / ſondern auch der ſtructuræ mechanicæ zu. Zufälliger Weiſe / muß ich hier eine Frage auffwerffen: Ob das Miltz ohne Lebens-Gefahr könne entnommen oder verzehret oder getrennet werden? Dieſes wollen viel bejahen / und weiſe ich der Kürtze wegen den curieuſen Leſer an diejenigen Autores, die von der Abweſenheit des Miltzes etwas auffgezeich-

(b) Fr. Hoffmann. Fund. med. p. 47. Nietnerus diſp. de gland. uſu & natura, in procem.

(c) De viſcerum ſtructura ex Euſtachio. De renum ſtructura Tilingius.

net. (d) GOtt hat alle unsere Eingeweyde künstlich und weislich gemacht / und zwar jedes nach seiner Art / zu einem guten Zweck / damit dieselbe erhalten werden zu einem Königlichen Sitz / worzu der Miltz nun auch gehöret / (e) nemlich zur Verdünnung / Reparir- und Erhaltung des Blutes und des gesunden Lebens / ohne welche Verdünnung der Mensch erkrancken und sterben müste. Und also dienet das Miltz zur Gesundheit und Erhaltung des Lebens / wiewohl viele sind / die dem Miltz ein schlecht prædicat zur Erhaltung der Gesundheit beylegen wollen. (f) So ist doch schwerlich zu glauben / daß das Miltz

(d) v. Malpighius d. l. c. V. Mœbius F. M. p. 405. Denisius Libro: Conferences præsentées à Monseigneur le Dauphin inscripto p. 432. Conf. Wedel. Physiol. p. 161. Jonston. Thaumatogr. nat. p. 190. Sebiz. Pathol. t. 2. p. 519. Barthol. cent. 3. ep. p. 208. 258. 415. 317. cent. 1. p. 523. cent. 4. p. 58. 278. 537. Hoffm. Fund. Med. p. 50. Fioravanta, medicus Italus, qui lienem extraxisse refertur à Barthol. cent. 4. hist. 51. p. 346. Et quod maximum, D. Cramerus salva vita cambus uterum, lienem, & veticulam felleam remit, quod experimentum tamen à non paucis meritò in dubium vocatur. Adde Plinium, Majolum, Arctæum de cur. & sign. acut. c. IV. Laurent. lib. 6. Anatom. q. 25.

(e) De usu lienis vid. Velthusius, Hoffmannus, Tilingius & Sylvius.

(f) Lien infernus parvi mundi, bilis atræ velut Philonis Regia, tristissimarum cogitationum parens, phantasmatum horridorum ærebus, doloris

Miltz ohne Verletzung der Gesundheit/der Blut- und Puls-Adern Zerreissung/und also auch ohne Verletzung der Gesundheit könne ausgeschnitten und entnommen werden. (g) Daher angeführtes Exempel des Crameri mehr eine Auffschneiderey/ oder Fehler/ als Wahrheit ist. Wir lesen zwar/ daß ein klein Hünlein ohne Gehirn / die Fliegen ohne Kopff generiren können / (h) ein Frosch ohne Hertz / (i) wie nicht minder ein Mensch/ deme durch die Pocken das Hertz gantz verzehret worden / einige Thiere ohne Lungen (k) leben können ; wie denn diese nur in hitzigen und blutreichen Thieren allein gefunden wird / bey andern aber gar nicht / an deren statt nur eine Blase / wie wir solches bey den Fischen / Schlangen / Fröschen und Ottern ꝛc. observiren. Deßgleichen hat man wahrgenommen/ daß an statt der Mutter andere Theile gestanden. (l) Ob nun auch ein vernünfftiges Weib ohne die

loris ac mœroris Cocytus , oblivioſa lætitiæ lethe, pœnoſus Acheron; quemadmodum ex inferno nulla eſt redemptio, ita quod ſemel in barathrum hypochondriacæ paſſionis inciderit , nulla quaſi potentia eum eripueris. O abyſſus ! o chaos!

(g) Avicenna L. 3. chron. paſſ. c. 4. Senn. Pract. l. 3. part. 4.

(h) Barthol. cent. 4. ep. p. 521.

(i) Idem cent. 3. Ep. p. 296. 304. cent. 4. p. 521. cent. 3. p. 106. 368.

(k) Quæ animalia eo carent, vid. Magirus phyſ. p. 244. §. 42.

(l) Barthol. cent. 3. Ep. p. 34. 259.

Mutter leben könne / hat Sebizius außgemacht / so viel er gekont. (m) Das Netz ist nöthig so wohl den Kindern in Mutterleib / als auch bey grossen erwachsenen Leuthen / jedennoch kan solches das geflügelte Vieh und andere Thiere / die nicht uriniren / entbehren / als Fische und ihres gleichen. (n)

Von der Blase meldet Bartholinus, (o) daß man solche bey etlichen Leuthen Hermaphroditen nicht gefunden. Welche Observationes alle anzeigen / daß ein und das andere Viscus man entbähren könne / zuförderst den Miltz / welche man bey einigen von Natur nicht findet / (p) bey einigen werden sie künstlich außgeschnitten. Die Vögel / weil sie keinen Miltz haben / sind munterer / als andere Thiere. Man erzehlet / daß die Schweine / wenn sie die Wurtzel des Teucrii-Krauts eines fressen / ihren Miltz verlieren / und doch munder und beym Leben bleiben. (q) Also auch wann denen Hunden der Miltz benommen wird / so erspahren sie ihrem Herrn an Fressen nichts / sondern bleiben wie zuvor fett und starck / wie Helmont spricht. Wo die Natur / als der Baumeister des menschlichen Gebäues die Miltz dem Menschen versaget / da glaube ich / daß derselbe oder ein ander Thier noch wohl leben könne;

(m) Pathol. t. 2. p. 583.
(n) Dolæus Encyclop. med. p. m. 555.
(o) Cent. 4. Ep. p. 226.
(p) Kerckring. Spic. Anatom. Obs. II. p. 30.
(q) Jonston. d. 4. p. 233.

könne; denn ſie erſetzet allen Mangel. Aber außzuſchneiden oder zu brennen / halte ich für tödtlich/ oder doch ſehr gefährlich / und der Geſundheit ſchädlich. Dann Deus & natura nihil faciunt fruſtra. Oder es wird durch die Miltz was anders verſtanden / wie wir ſehen bey denen Pferden.

Das eilffte Capitel.

Vom Blut/ was es ſey? deſſen Umlauff. Chylo, lympha, ſucco nutritio, pancreatico, pancreate, **Blut- und Puls-Adern / Galle/ dero Nutzen und** Circulation, **auch Kranckheit.**

Kranckheiten des Bluts. Unterſcheid der menſchlichen Machinen.

WEnn wir des Menſchen Blut examiniren/ ſo finden wir an demſelben viel merckwürdiges / und zwar

Erſtlich / was es ſey; nemlich gleichſam ein rothes Meer der kleinen Welt / welches auß vielen Theilen beſtehet / auß wäſſerichen / ſchwefel- und geiſtreichen / die die Natur zu ihrem Leben und Haußweſen unumgänglich bedarff. Daher wirds genannt vinum generoſum, liquor vitalis, globuli purpurei, oceanus microcoſmi limpidus coccineusque; theſaurus vitæ pretioſus, nectar purpureum, liquor oleoſus volatilis &c. Die Teutſchen nennen es einen Brunn

des Lebens / die natürliche Wärme und Feuchtigkeit / den Lebens-Balsam oder Lebens-Thau / eine dünne flüchtige Fettigkeit und eine rothe Milch. Eine wässericht- und öhlichte Vermischung machet sonsten allezeit eine Milch. Man mische resinöse / öhlichte oder gummöse Dinge / die aufgeschlossen / unter ein Wasser / so wirds durch das Schütteln eine rechte Milch. Ist also das Blut zuvor eine weisse Milch gewesen / anitzo aber gleichsam eine rothe worden. (a) Das flüchtig-saltzigte Theil ziehet durch Hülff der natürlichen Wärme die Röthe auß der Gall / als welche mit dem chylo in das Blut geführet wird / und zwar gleichsam die quint Essence der Gallen / in welcher eine Purpur-rothe Farbe stecket / welches man nicht solte meynen / auch durch die innerliche Bewegung / motum intestinum fermentativum & circulatorium, welche diese Röthe durch Beyhülff des alcalischen Saltzes / als welches die sulphurische Cörper auffschliesset / immer höher und höher treibet gleich einem chymischen Künstler. Eben diese Bewegung und Circulation hindert / daß das Blut nicht still stehe / gerinne / erkalte / verdicke noch verfaule / welches alles der Geist und Wärme des Blutes zugleich mit hindert. Darneben hat es auch viel dichte / grobe und irrdische Theile / die theils schlackericht und zur Nahrung dienen / theils säuerlich oder

(a) Parùm enim inter se sanguis & chylus differunt, saltim quoad colorem, pelluciditatem, subtilitatem & spirituascentiam.

oder tartariſch / die alcaliſch-hitzige und flüchtige Gall zu temperiren. Mit einem Wort / das Blut beſtehet auß unzehlig vielen Theilen / daher iſts eine recht wunderswürdige Mixtur, die allein die Mutter aller Künſte / die Natur / bereitet / welcher es kein Apothecker / noch der geſchickteſte Künſtler nachmachen kan; denn alles Nachahmen der Natur iſt Affen-Werck / und die Natur bleibt doch der Meiſter der Kunſt / wie Franciſcus de Lana lehret. (b)

So viel Theile nun im Blut ſind / ſo viel Veränderungen und Zufällen iſt der Menſch unterworffen / daher kommen die unzehliche Arten der Kranckheiten. In der Circulation oder im Ab- und Zulauff des Blutes beſtehet die gantze Geſundheit und das Leben. Wie eine Mühle ſtill ſtehet / wenn kein Waſſer das Rad treibet; alſo höret das Leben auf / wenn das Blut nicht mehr ſeinen Lauff hat / da ſtehet das perpetuum mobile oder Uhrwerck ſtille / welches iſt das Hertz / auß welchem als auß einer Waſſer-Kunſt das Blut durch die gantze Stadt des Leibes / ja in alle Gaſſen und äuſſerſte Winckel derſelben ſecundum leges hydraulicæ geleitet wird. (c) Die Art

(b) In libro dicto: Magiſter artis eſt natura, cum figuris in fol.

(c) vid. Reiſelius in ſtat. humana. Seb. Aliſcherus diſſ. inaug. de tuta & felici febr. quart. curat. §. 2. Ammannus ſuo loco. Cordis ſyſtole per mechaniſmum demonſtratur à Frid. Hoffmanno qui, probat ex Geometricis, lineam longam, quo-

Art und Weise dieses runden Laufs will ich eben nicht anzeigen/ weil es mehr als zu bekandt. (d) Dem Harvæo sind wir vielen Danck schuldig / daß er uns solche wieder hat ans Licht gebracht / die lang mit Finsternüß der Unwissenheit verhüllet gewesen. (e) Dadurch viel Fehler in der Medicin eingeschlichen waren / und mancher Mensch unglücklich curiret worden. Nach einiger Meynung gehet das Blut alle Stund 16 mahl herum/ welches ich nicht glaube/ denn es ist zu viel. (f) Andere meynen nur sechs mahl / welches ehe zu glauben. (g) Noch andere setzen 13 mahl ꝛc. (h) Hierin kan ein Medicus nichts gewisses determiniren; je hitziger und dünner das Blut / desto geschwinder ist die Circulation, die meiste glauben 24. Stunden.

Wie

ties incurvetur, fieri breviorem: pari modo fibræ partium solidarum expansione incurvatæ longè breviores evadunt, sicque mutua accessio fit parietum, adeoque contractio, & ad fluidum, quod in iplis fibris hæret excernendum compressio ac stimulatio. Quo mechanismo etiam perficitur cordis systole, & ex hac dependens impulsus sanguinis in ipsas arterias.

(d) v. Walæus in Epist. Charleton. in œconom. animal. exerc. 6. Harvæus de motu sanguinis. Conring. de generat. & motu sanguinis. Wedel. & Berger. in suis physiologiis.

(e) Kerckring. spicil. anatom. Barthol. cent. epist. 26. Wedel. præf. de med. facult. Pathol. p. 521. Lindenius.

(f) Juxta Hoffmann.

(g) Juxta Dolæum.

(h) Juxta Bontekovv.

Wie viel nun auß dem Hertzen ausfleuſt/ ſo viel gehet wieder in das Hertz. So ſchwer es iſt/ den Ab- und Zulauff des Meeres zu meſſen/ obgleich die Gelehrten ſich ſehr bemühet; (i) aber ſo viel Autores, ſo viel diverſe Meynungen finden wir; daher anders Plinius, Keckermannus, Kircherus, Walliſius &c. davon judiciren; bleibet demnach eine unaußgemacht- und unerforſchliche Allmacht Gottes. Arndius tritt der Sache ziemlich nah. (k) Die für infallible außgegebene demonſtration des berühmten Königlichen Pohlniſchen und Churfürſtl. Sächſiſ. Hof-Model-Meiſters/ Herrn Andr. Gärtneri, die er durch ein neu-erfundenes Inſtrument, welches in acht Circul-Scheiben beſtehet/ darthun will/ laſſe ich an ſeinen Ort geſtellet ſeyn.) Eben ſo ſchwer ſcheinet der Circulation des Bluts determinirendes Maaß. Ob aber das Blut herum laufe/ wird nicht mehr in Zweiffel gezogen/ dergleichen vor dem Riolanus gethan/ (l) deme aber Charleton gnugſam begegnet. So bezeugens auch die microſcopia des Löwenhocks, Muſſenbrocks, und des berühmten Engliſchen Künſtlers/ Mallings, durch welche man auch in denen kleineſten Thierchen des Blutes Umlauff deutlich und wunderſchön ſehen kan/ wie auch

(i) Hauptmann. in ſedula gratiof. font. Hornburg. perveſtigat c. 1 p. 16. ſq.

(k) L. IV. C. 5. des wahren Chriſtenthums p. m. 98.

(l) Dubia contra illam ejusque oppugnatores vide apud Barthol. cent. 1. Ep. p. 106. 145. ſq. 173. 176. ſq. 272. ſq. cent. 3. p. 310. ſq.

Digitized by Google

auch den circulum ſucci nutritii der Kräuter / davon der Herr Doctor Franck von Franckenau ſchön geſchrieben.

Des Blutes Canäle ſind zweyerley / arteriæ und venæ, die arterien führen das Blut auß dem Hertzen / die venæ wieder zurück in das Hertz. Jene heiſſen Puls-Adern / dieſe Blut-Adern / und ſind ungleicher ſtructur, jene haben mehr Nerven / und ſind ſtärcker / dieſe ſind membranöſer und drüſigter / und deßwegen auch weicher / und ſchlagen nicht wie jene. (Pulſuum doctrinam ex harmoniis muſicis demonſtrat Haſenrefferus.) Daher iſt das Blut in denen arteriis kräfftiger und heiſſet Hertz-Blut / iſt ſchön roth und flüſſiger / auch geiſtreicher; das in denen venis aber ſchwartzer. Auß der Urſach eröffnet man auch keine Puls-Ader / weil es gefährlich und tödtlich / dann ſie iſt nicht leicht zu ſtillen. Wo eine arteria auffhöret / da gehet die vena an / und zwar alſo / daß ſich dem Ende der arteriæ tubuli oder Röhrigen anhängen / durch welche das Blut in die venas gleichſam überſteiget / und ſo dann zurück geführet wird mit dem ſero oder Molcken.

Einen beſondern Herrumlauff hat die lympha, oder das dünne Cryſtalliniſche Waſſer der kleinen Welt / oder das weiſſe Meer / welches das hitzige Blut abkühlet / verdünnet und flüſſig erhält / davon die Glieder befeuchtet und vermehret werden / ſonſten verdorret und vertrocknet der Menſch / wie wir ſehen in der Zehrſucht

oder

oder hectic. Dieſe lympha iſt das beſte begeiſterte Theil der Molcken des Blutes/ das Saltz im Leibe zu temperiren dienlich und nöthig/ wie auch zur Verdünnung der Excrementen, welche ſonſt von der innerlichen Hitze zu hart und zum Abgang unbequem blieben/ daraus vieles Unheil entſtehet. (m) Dieſe lympha oder Glieder-Waſſer nimmt ihren Urſprung auß dem Blut durch Hülff der arterien, jedoch iſt ſein Umlauff nicht à centro oder vom Hertzen ad circumferentiam, ſondern à circumferentia ad centrum durch die denen arteriis und glandulis angehefftete vaſa lymphatica. (n) Nicht anders wird auch der Milch-gleiche Safft/ chylus, circulirt. Dieſer chylus oder emulſion, welche die Quint-Eſſence der Speiſe und Trancks/iſt/woraus das Blut ſeinen Zuwachs/und der Leib ſeine Nahrung hat. Er nimmt den groben Anfang im Magen/ aber in denen Gedärmen / die wir einen langen Magen heiſſen / wird er geläutert und vom groben Unflath gereiniget durch Hülff der zuſtoſſenden gallicht-öhlicht-fetten Theilen/ da bekommt er das Fundament der rechten Weiſe/ nach dem Geſetz der Natur-Kunſt/ hernach wird er durch die löchrichte Gedärme/ wie durch ein Tuch getrieben und colirt/ daß er recht dünn und flieſſend werde/ wie andere Milch / ziehet ſich hernach in die vaſa meſaraica lactea, auß dieſen

(m) Hoffmann. de morbis ex lymphæ vitio.
(n) Vide Pauli theſ. phyſiol. theſ. 29. ſq. Steno, Bartholinus, Rudbeckius.

sen in ein besonders Milch-Gefäß / genannt receptaculum chyli, in welchem diese Milch durch Hülffe der lymphæ noch dünner und flüssiger wird / in die auffsteigende Milch-Röhrigen fliessen zu können. Diese aufwarts-leitende Milch-Röhre / genandt ductus thoracicus lacteus, führet hernach diesen chylum per venam subclaviam endlich ins Hertz / da er sich mit dem Hertz-Blut vereiniget / und mit demselben durch den gantzen Leib verreiset / allen benöthigsten Theilen zu succurriren und Nahrungs-Mittel mitzutheilen / damit sie bey Kräfften bleiben. Endlich wird er gar in das Blut verwandelt / wegen der angenommenen rothen Livray. O! eine wunderſame Reise und Veränderung! auß einem schneeweissen Schwan ein Scharlach-rother Wurm zu werden / welches geschicht / wenn die schwefel- und öhlichte Theile der bösen Gall durch die Bewegung in die allerkleinesten Globuln und Stäubichen zerschnitten / subtiliſiret und flüchtig gemacht werden / darauß die Purpur-rothe Farbe entspringet. (o) Seinen Umlauff hat auch der Nerven-Safft / nicht zwar in die Ründe / sondern in die Länge / per reflexionem in longum, non verò in orbem. (p) Was eigentlich dieser Safft sey / scheinet noch unaußgemacht. Einige geben ihn auß für ein sehr dünnes /

(o) Hanc mutationem demonstrant chymicè Mœbius & Barbatus, Gliſſon, Conſentinus, Lôvverus & Pauli theſ. phyſiol. theſ. 45. ſq.

(p) Wedel. Phyſiol. R. c. 13. p. 485.

nes / flüchtig- und penetrantes Weſen / einige heiſſen ihn die beweg- und empfindende Geiſter / ſpiritus animales, und was dergleichen mehr Benennungen ſind / (q) ſo ihren Lauff in denen dichten Nerven haben / dem gantzen Leib Bewegung und Empfindung mitzutheilen und demſelben Nahrung zu geben. Sie werden gezeuget auß denen ſubtileſten Theilen des Blutes und der lymphæ, werden gleichſam zu ſubtilen Feuer-Flämmlein / mit welchen ſich die ſubtilen Lufft-Globuln oder Stäubchen / als ihres gleichen wegen der Geſchwindigkeit geſellen. (r) Wie mächtig und geſchwind ſie ſeyn durch die Nerven zu dringen / wiſſen die Medici am beſten. (s)

(q) Cerebri nervorumque fluidum ſubtiliſſimum, conflatum ex particulis aeris nobilioribus elaſticis, & ipſius ſanguinis & ſeri ſubtilioribus corpuſculis, primarium partium tam fluidarum quàm ſolidarum movens; unde omnes partes debitum ſuum vigorem ac robur adipiſcuntur. A quo motu naturali deflectente omnes morbi morsque ipſa ſuam habet originem.

(r) vid. Diſp. inaug. D. Sattleri, de nova febr. hypotheſi §. 11.

(s) vid. D. Francus de Frankenau tract. jam allegato de tranſitu ſucci nutritii per nervos.

Digitized by Google

Das zwölffte Capitel.

Vom Pancreate mit seinem Safft. Der Gall und innerlichen Bewegung des Blutes.

Für allen Dingen muß ein Medicus verstehen/ was das Pancreas und sein succus seye. Das Pancreas ist eine grosse Drüse/ auß vielen kleinen zusammengesetzt/ (a) in welcher eine sonderliche Feuchtigkeit gesammlet wird / genannt succus pancreaticus, dienend zur Dünnmachung und Auffschliessung der Speisen und zur Beförderung des chyli. Er ist gleich dem Speichel/ und des Magens ferment, dürffte fast sagen/ daß er sey aller beyden materie und Natur; welcher Natur und Eigenschafft der Speichel / dergleichen ist auch dieser Safft / nemlich temperirt und begeistert / daher er ein menstruum universale, ebenfals / wie der Speichel eher alle gekaute Speise auffschliesset und begeistert / als ein süsses ferment oder menstruum solvens, welches in der Chymie und Alchymie grosse Dinge thut/ kan genennet werden. Wie aber dieser liquor oder succus in das pancreas komme / und durch welchen Weeg / das zeigen die Anatomici und Medici. (b) Dieser liquor thut also im Leibe viel Dinge/

(a) De pancreate secundario vid. Joh. Conrad. à Brun.

(b) Inter alios vide D. Nietnerum in disput. de glandularum usu & natura §. XX.

Dinge/ſo wol naturaliter als præternaturaliter. (c) Daß dieſer ſuccus nicht natürlich ſauer / und alſo mit der alcaliſchen Galle nicht efferveſcire/beweiſe die Autores wider den Hippocratem, (d) Graffium, Sylvium uñ Schuylium, (als welche alle dieſen ſuccum verdächtig zu machen/ in ein Horn blaſen/) Drelincurtius, Charleton, Lowerus, Warthonus, Leonicenus Satyricus, Caſſius und Monſ. Vaſſeur &c. Solte es aber geſchehen / daß er verderbet würde und verſauerte / welches leicht geſchehen kan / ſo verurſachet er freylich unzehlich viel und groſſe Kranckheiten / weil er das gantze Regiment/ das geiſtliche / weltliche und häußliche des Leibes verunruhiget und auffrühriſch machet / und alle liquores des Leibes mit verſauret und verderbet. (e) Man kan aber gleichwohl dieſen beyden Säfften / dem ſucco pancreatico und der Gall / wenn ſie zuſammen ſtoſſen nicht gäntzlich abſprechen / daß ſie nicht etwas mit einander unfreundlich ſeyn ſolten/ obs gleich kein vollkommener duel, ſo iſts doch ein kleines Handgemenge / welches ich eine blandam efferveſcentiam mit dem Ettmüllero nenne. (f) Aber alle Kranckheiten daher allein zu deriviren / wie Sylvius gethan / iſt in der Schul der Medicorum keine durchgehende Lehre.

(c) Graff de ſucco pancreatico.
(d) De veter. medicin.
(e) Fuſius de hac re vid. Hoffm. diſput. de pancreatis morbis.
(f) Phyſiol. p. 14. 25.

Digitized by Google

Nun iſt die Gall noch übrig / als ein bitterer / herrlich- und nützlicher Balſam / (de uſu Bilis vid. Raymundi Vieuſens Epiſt. ad Fac. Med. Lipſ. Frid. Hoffm. diſp. de bile medicina) welchen kein Menſch / noch anders Thier entbähren kan / obgleich Democritus ſein Maul zu weit wider dieſelbe aufgethan / da er ſprach: Die Gall iſt ein ſchädlich- und unnützer Einwohner des menſchlichen Leibes (βλαβερὸν σώματος ἐνδημοῦντα καὶ ἀνωφελῆ ἔνοικον.) Aber ſie erhält vielmehr die Geſundheit / præſerviret den Leib für Kranckheiten und Fäulniß / befördert den Lauff des Blutes / giebt ihme ſeine ſchöne Röthe; ohne Gall bleibet es dick und ſchwartz; der Stuhlgang wird hart / (bilis eſt coticula alvi,) der Leib hätte keine rechte Wärme / ja ohne die Gall würde alle Feuchtigkeit wie Eyter / wie wir ſehen bey einigen Würmern / die kein Blut / ſondern ein Eyterfarbiges Weſen von ſich geben / wann man ſie quetſchet; iſt der anweſenden Galle Lauff nicht richtig / ſo verurſachet ſie auch viel Kranckheiten. Mit einem Wort: Alle actiones vitales hören auff / das lebendige Uhrwerck bleibet endlich ſtehen / und der Tod für der Thür.

Von der innerlichen Bewegung des Bluts / motu inteſtino, will ich nicht gedencken / noch die unterſchiedene Meynungen anführen / was ſie ſey / ob es eine fermentation, welcher Bohnius und Hoffmannus widerſprechen / oder obs ein motus particularum ætherearum, dadurch das Blut ſubtiliſiret und zur ſpirituoſcentz gebracht wird /

wird / durch Hülff deß in uns gezogenen Lufft-Geiſts / welche Meynung die beſte ſcheinet. Sage zum Beſchluß noch einmahl / wo die Gall nicht richtig iſt in ihrer proportion, quantität und Bewegung / ſo kan ſie den Menſchen in die gröſte Gefahr ſeines Lebens ſtürtzen / (Deuſingius, Gliſſonius, Mœbius, Rommelius diſp. de amar. nat. & uſu c. 3. Helvetius dirib. med. c. 10. Leikerus diſp. de bile ejusque morbis.) ja wohl gar tödten / als ein Gifft (de bilis venenoſitate vid. Hoffm. diſp. de bile veneno. Abelius in Archiatro reform. ſtudioſorum cap. de ira.) Ich habe geſagt / daß kein lebendiges Thier / noch weniger ein Menſch die Galle entbähren könne / und doch habe ich geleſen / daß einem Hunde die Galle ſey außgeſchnitten worden ohne Verluſt des Lebens. (Ettmüller p. 306.) Mit mir haltens andere für Lügen / wie auch das / was Cramerus rühmet / er habe die veſiculam felleam weggenommen ohne Schaden des Lebens.

Das dreyzehende Capitel.

Vom Medico botanico, wie er in der Kräuter-Erkäntniß excelliren ſoll.

Aeuſſerliche Characteren der Kräuter und andern Dingen / ja des Menſchen ſelbſt.

Der neuen philoſophiſchen Art / der Kräuter Kräfften zu erkennen.

Kräuter-Lügen und falſchen Tugenden in den Kräuter-Büchern.

DAs / was gesaget / ist noch nicht genug / einen rechten Medicum abzugeben; er muß auch seyn ein vollkommener Botanicus, der Wissenschafft von so vielen tausend Kräutern und dero Tugenden hat / ohne welche keiner vollkommen wird / (a) und zwar nicht der äusserlichen Gestalt / signatur und physiognomie, oder auch dem Nahmen nach allein / welche nicht zu verwerffen / (b) als durch welche Adam und Salomon alle Thiere und Kräuter nach ihrer grossen Weißheit erkant / und jedes mit rechtem Nahmen genennet / (c) welche Weißheit heutiges Tags gantz expiriret. GOtt hat die äusserliche Characteres, wie allen Creaturen / also auch dem Menschen imprimiret / dadurch man dessen Gemüth / (welches tieff im Hertzen verborgen lieget / und niemand kennet / als der Geist des Menschen) als in einem Spiegel sehen kan. (d) So bald nun ein gelehrter Medicus einen Menschen nur ansiehet / so bald soll er auch dessen temperament, Kranckheit / Gemüths-Neigung und mores erkennen / (e) warum nicht auch an den Kräu-

(a) Petrus Castellus de optimo Medico.
(b) Wedel. Mat. Med. p. 18. Crollius de signat. rerum, Deodatus, Rolfincius, Kircher. Joh. Pitton, Tournefortius, Porta, Solenander, Claudius, Fabricius, Carrichterus, Ammannus.
(c) Vallesius in sacra Philosoph.
(d) Zeiller. Handbuch P. 2. p. 254. Porta Physiogn. Sponius Aphor. p. 102. sq. Follin. Spec. N. H. Majus Chirom.
(e) Galenus peculiari libro.

Digitized by Google

Kräutern/ die mit ihren Characteribus die Menschen gleichsam magicè anreden/ (f) obs gleich viele verwerffen und verlachen; (g) das macht/ sie verstehen es nicht/ ignorantia facit contemtum. Ich sage/ die äusserliche Gestalt ist nicht zu verwerffen/ daher die Herren Botanices Professores solches wohl wissen außzustreichen/ und gehöret dieses auch mit ad methodum demonstrationis botanicæ. (h) Aber dadurch kömmt man nicht zur innerlichen Erkäntniß/ daß man gewiß wissen könte/ was für Tugend- und Eigenschaften in ihnen verborgen/ aus was für Theilen sie componirt/ welches allein die philosophische Anatomie; d. i. die Chymie lehret/ und nicht das äusserliche Anschauen/ welches die Apotheckers-Gesellen und Jungen am besten verstehen/ weil sie täglich damit umgehen. Das Feuer ist zwar auch kein richtiger Probierer der Kräuter/ sondern ein Betrüger/ der uns wanckelmüthig und zweiffelhafft machet/ wenn es nicht nach künstlicher Art geschicht. (i) In dieser philosophischen Probirung haben wir zu Vorgängern und Anweisern einige fleissige und curiöse Männer/ als Grew, (k) Malpighius, Digby, Carteſius

(f) Croll. d. l. Rolf. Kirch. Fabric. disp. de sign. plant. aliique jam allegati lit. b.

(g) Conring. Hoffm. Grube, Dolæus, Libavius, Svvalling. Barthol. Monardus, Sim. Pauli &c.

(h) Hanemannus, Barth. à Marantha, Rolfinc.

(i) Klimmius disp. maug. de med. specif. eorumque agendi modo §. XI. XIII.

(k) Anatomia plant. quam Gallicè nobis dedit Mr. le Vasseur.

&c. welchen andere nachgefolget/zuförderst Frid. Hoffmannus &c. wie solches das Tractätgen de Veronica, und die disputat. de China Chinæ &c. außweisen. Item Königius, Professor zu Basel/ in regno vegetabili chymicè & mechanicè examinato. Valentini, weit-berühmter Professor in Giessen/dessen Kräuter-Buch vortrefflich ist und alle übertrifft. Wenn solche anatomische Untersuchung mit jedem Kräutlein vorgenommen würde / was für unaußsprechlicher Nutzen könte darauß erfolgen. Denn die Kräuter und Blumen sind uns nicht gegeben damit zu prangen/ sondern zu unserm Nutzen anzuwenden. Auser diesem philosophischen examine bleibens lauter Lügen / was die Botanici schreiben und geschrieben haben / zumahlen / wo sie keine raisons beysetzen / warum sie helffen sollen. Wäre das Kräuter-Buch Salomonis noch vorhanden / so dürfften wir der andern gar nicht; aber Ezechias, der König soll es vertilget haben / weil sich die Leuthe allzusehr darauff verlassen / und den Schöpffer und rechten Artzt in ihren Kranckheiten verlassen / und nicht angeruffen. (l)

Das vierzehende Capitel.

Von des Menschen Temperament, was/ woher / und wie vielerley es sey? Was vor Mores und Kranckheiten jedwedes verursache.

Wie

(l) Vide Sanctium L. 15 Reg.

Wie dessen Erkäntniß einem Medico nöthig in seiner praxi.

WEnn ein Medicus will glücklich seyn / so ists nothwendig / daß er des Menschen Temperament recht erkenne. Nach der neuern Medicorum Gedancken / ist ein Temperament ein genauer Zusammenhang derjenigen Theilen / die sonst das Blut machen; welche textur, crasis oder Zusammenmischung / nach dem sie beschaffen / nach dem giebt sie auch unterschiedliche Eigenschafften von sich / bey einem so / bey dem andern anders; und das heissen die Medici eine Constitution, complexion, temperament oder Natur. Was ists nun Wunder / wenn ein Medicus, der die physiognomiam medicam verstehen muß / alsobald des Menschen Natur und Eigenschafft verstehet / zu welchen Kranckheiten und Sitten er geneiget sey. (m) Auß was vor Theilen aber nun des Menschen Blut bestehe / und constituiret sey / davon ist kurtz vorher einige Meldung geschehen / und soll unten noch mit mehrerm folgen. Wenn die proportion recht geometrisch

(m) v. Bellegarde Kunst die Menschen zu erkennen. Fr. Hoffmann, disp. de temperamento morum & morborum indice in gentibus. Galenus libro de cognit. morum ex temperamento. Longoli wahrhaffter Temperamentist / oder Kunst die menschliche Gemüther nach ihren natürlichen und moralischen Eigenschafften zu erkennen. Thomasius, Scipio Claramontius, Bernh. von Rohr und Trier.

Digitized by Google

getroffen wird / so hat der Mensch ein recht gesundes temperament, welches æqual heisset / dergleichen unser Heyland Christus gehabt / wie Vechius (n) darthut / welches aber heutiges Tags nicht zu finden ist / wegen der sündlichen Geburt / sensu medico, und vieler excessen der Menschen; wenn es aber von GOtt gegeben ist / und der Mensch durch gute diæt erhält / wie unsere Uhr-Eltern gethan / die sich der Mäßigkeit bedienet / (o) (denen GOtt- und Gesundheit-liebenden / obwol in geringer Zahl / noch einige nachfolgen /) die werden ohne Zweiffel lang / gesund und vergnügt leben / weil bey solchem Leben GOttes Gnade ist / die ein langes Leben in sich begreifft. Wie es denn auch an Exempeln nicht fehlet / wenn nur die gemeine Speise und Geträncke / Wasser und Lufft gesund und untadelich seynd / denn diese contribuiren das meiste darzu. (p) Wir lesen / daß die Leute in der Insul Zeilan lang leben / und daselbst fast von keiner Kranckheit wissen / wegen gesunder Lufft. Die Brasilianer leben gemeiniglich 120. 140 Jahr / auß eben der Ursach. Des Jahrs 1609 haben die Inwohner des Brabandischen Marck-Fleckens Wolda theils das 94 / theils das 104. theils mehrere Jahr ihres Alters gezehlet / so man des Orts

(n) v. Wedel. Phys. R. c. 7. p. 153.
(o) An antediluviani homines fructibus & oleribus vescentes vitam longam sibi præstiterint, vid. Spon. d. l. p. 220.
(p) vid. Barthol. cent. 1. p. 612.

Orts Lager und leichten Speisen zuschreibet. (q) Ein anderer wurde 152 Jahr alt / hat aber weder Wein noch starck Getränckе getruncken / sondern Milch / Molcken / Butter / Käß / und Bier ohne Hopffen / auch sonsten mässig gelebet / auch niemahls keine Artzeney gebrauchet. (r) Daß das Wasser mehr als der Wein zum langen Leben diene / wie oben weitläufftig erwiesen / will der einzige Moscheroſch, der ein Glaß Wein sehr geliebet / allein widersprechen / (s) dessen ridiculeuse Art aber bey keinem ernsthafften Menschen Approbation findet. Die alte Regel heist zwar: **Die Leute sind unsterblich / so lang sie Mosel-Wein trincken** / welches aber cum grano salis, und auff gewisse Art zu verstehen. Heutiges Tags müssen wir sagen und klagen: Unser Leben ist kurtz / in Ansehung der ersten Welt / (t) theils ex principio seminali, theils adscititio, da mancher von Natur ein solches übel und schwaches temperament von den Eltern geerbet / (u) oder doch durch übele diæt so verderbet / daß dessen proportion nicht just eingerichtet bleiben kan. Jedweder Mensch hat von Natur eine Neigung zur Kälte oder Wärme / zur

(q) Gramaye d. l. c. 12.
(r) Theatr. Europ. T. III. f. 316. p. edit.
(s) Vis. 2. P. 2. p. 262.
(t) Juxta Lipsium, vita hæc veluti avicula est, quæ pueri manu tenetur, & sæpe in ipsis primordiis avolat.
(u) Juxta Auson. Et patrum in natos veniunt cum semine morbi.

Digitized by Google

zur Trockenheit oder Feuchtigkeit. » Wenn » die schwefel-flüchtige und geistreiche Theile des » Bluts / igneæ, æthereæ, calidæ, mit ziem- » licher oder gnugsamer Feuchtigkeit temperi- » ret / denen andern groben / kalten und sauren » ꝛc. vorgehen / so besitzt der Mensch eine schöne / » warme und feuchte Natur / und heist ein Blut- » reicher / sanguineus, und dieses temperament » ist das beste / aber dennoch gewissen Kranckheiten » unterworffen / zumahlen wo das Blut zu fett » oder öhlicht ist / als den Fleck- und hitzigen Fie- » bern / (vv) Stick-Flüssen und andern Kranck- » heiten. Es bringt seine besondere mores mit » sich / daher sind die sanguinei, wo das Blut » nicht zu viel und dick ist / lustig / freundlich und » am allerangenehmsten / wenn sie getruncken ha- » ben / schertzhafft / nicht bald empfind- noch grüb- » lich / wie die Cholerici. Sie sind starck vom » Leibe / weiß und roth von Farbe ꝛc. Fehlen » bey diesen schweffelicht-flüchtigen geistreichen » Theilen die wasserich- und temperirende / se- » rosæ, blandæ, und das Blut bauft gleichsam » von jenen / so hat der Mensch ein hitzig trock- » nes temperament, cholericum, biliosum. Der- » gleichen Cholerici sind scharffsinnig / hurtig / » aber auch etwas wütend / zumahl wenn sie ein » Glaß Wein zu viel getruncken oder auffge- » bracht werden / ungedultig / grüblicht / sehr » und leicht zornig / frech-kühn / wollen schlagen / hauen

(vv) Ebelingius disp. inaug. de febr. petech. p. 8. sq.

hauen und ſtechen / ſie ſind hitzig / trocken / ra-
ſenden Kranckheiten unterworffen / ſind inge-
nieus und inventiens, fangen gern Ketzereyen
an / ſind gemeiniglich lang und hager / welche
ſtatur zwar jungen Leuten wohl anſtehet / wenn
ſie ſonſten geſchickt darbey ſind / und nur nicht
gar zu lang / im Alter aber verſtellet ſie die Gröſſe
gar ſehr / (x) wie wir dergleichen vom Otone
Magno, (y) Käyſer Tiberio (z) wiſſen. Im
Alter müſſen ſie gebuckt und gepuckelt gehen / wel-
ches kleine Leute nicht zu befürchten / und daher
ſind ſie auch angenehmer. Sind aber mehr
feucht-kalt-ſchleimicht-wäſſerigte / als der hitzig-
flüchtig-öhlichten Theile vorhanden / ſo heiſt der
Menſch ein phlegmaticus; denn wo die acti-
ven ætheriſchen Geiſter fehlen / da iſt der
Menſch kalt / feucht / ſchläfericht / träg /
weibiſch und weichlich zu allen Dingen;
daher ſagt man: Der Menſch hat viel
phlegma, d. i. er iſt etwas einfältig / iſt kein
Politicus, der leicht Ketzerey anfangen wird /
liebet die Wärme hinter dem Ofen / iſt blaß /
ſanfftmüthig. Beſitzen die irrdiſch groben /
ſchweren und ſauer-ſchleimichten Theile die
Oberſtelle / hingegen die feuchte / flüchtige ꝛc.
mangeln / ſo heiſt er ein Melancholicus, und
iſt kalt / trocken / braunroth von Farbe / ſtill /
tieff-

(x) Hippocr. 2. Aphor. 54. Procera ſtatura juveni-
busliberalis eſt, nec indecora: ſeneſcentibus ve-
rò inutilis ac deterior brevior ſtatura.

(y) Wittichindus Ann. 2. p. 28.

(z) Tacitus 4. Annal. 57.

» tiefsinnig / ingenieus, sind der Miltz-Kranck-
» heit / malo hypochondriaco, Stein / Schar-
» bock / Winden ꝛc. unterworffen / sind arg-
» wöhnisch / tragen lang Zorn und Feindschafft /
» können wenig Schertz verstehen / sind in Com-
» pagnien ernsthafftig / beständig / treuhertzig
» und kleingläubisch / hoffärtig / ehrgeitzig / ge-
» lehrt ꝛc. vermehret sich das Ubel / und dessen
» gradus, so werden sie melancholisch / Misan-
» thropen / und endlich gar Narren / mit Rache
» auch gegen die Unschuldigen.

Auß diesem weitläufftigen discurs kan ein jedweder sein temperament bald erkennen / wenn er nur demselben gnugsam Audienz geben wolte / zu seinem eigenen Vortheil / denn das γνῶθι σεαυτὸν ist medicè (und theologicè) allen Menschen nützlich. Bleibt demnach darbey: wie des Menschen temperament, so ist auch seine Gesundheit des Leibes und Gemüthes. (Huardus, scrut. ingen. Barclajus & Neuhusius.)

Das funffzehende Capitel.

Von Erkäntniß der Kranckheiten / derselben Anfang und Außgang.

Giftigen / ansteckenden / aberglaubischen / angeerbten / curabeln und incurabeln, angehexten / teuffelischen / langwierigen und kurtz-daurenden / verstellt- und politischen / gaucklerischen / einheimi-

heimischen und grassirenden Gemüths- und Seelen-Kranckheiten.

GLeichwie es kein geringes ist / von Staats-Sachen tieffsinnig zu discurriren / den An- und Außschlag vorhersagen / welches nur von denen zu vermuthen / die einen auffgeraumten Verstand / und offen Gehirn haben / wohl gereiset / studiret / mit Staats-Leuten conversiret / und dero Bücher fleissig gelesen haben / der fremden Sprachen kündig / mit verständigen Leuten Correspondence pflegen / und sonst von keinem andern ; wird daher von einem rechten Staats-Mann viel erfordert / wenn er sich dafür außgeben will : Also ists gleicher gestalt eine sehr wichtige Sache / aller Kranckheiten / derer doch / wie oben gemeldet / sehr viel seyn / Ursach / Beschaffenheit / Anfang und Außgang gründlich erkennen / und zwar der Beschaffenheit nach / ob sie gifftig und ansteckend ; (Cole meth. cognosc. & curand. affectus malignos. Sebizius Pathol. T. I. p. 265. T. II. p. 408. Wedel. pathol. p. 142. Barthol. cent. 2. Ep. p. 156. Mercator, Ettmüll. pathol. c. I. Fr. Hoffm. de malignit. natur. & orig. in morbis acutis.) Ob eine aberglaubische Kranckheit sey ; Deusingius. Eine angeerbte ; (a) Ob sie zu curiren / oder nicht ;

(a) v. Hertz. disp. de scorb. Sebiz. d. l. T. I p. 50. sq. 263. Rolf. method. med. spec. p. 94. Dolæus d. l. p. 323 Wanckius disp. inaug. de morb. hæred. Wichm. disp. inaug. de morbis hæred. Hoffm. disp. de affect. hæred.

nicht; (b) ob sie angehext und angebannet / (c) von des Teuffels Besitzung/oder nicht; (d) obs eine

(b) Hoffm. Fund. Med. p. 168. Ammann. med. Crit. ubi eleganter differit, & plures citat. auctores. Tiling. prodr. prax. chym. in præf. p. 16. sq. ubi mendacii gravioris arguit asserentes. Crollius, Hübnerus, Bas. Valentinus, Wedelius &c. qui omnes incurabiles negant. Seidelius de morbis incurabil.

(c) De morbis magicis conf. Ettmüll. Barthol. antiq. nat. von Bezauberung der Kinder. Westphalus Pathol. dæmon. Barth. cent. II. Ep. 737. cent. III. p. 336. Rolf. d. l. p. 88. Wierus de præst. dæmon. p. 14. Sennertus L. prax. P. IX. c. V. Wirdigius L. I. M. S. c. XXX. p. 229. Helmont. de inj matern. mirac. mod. intr. Zeillerus Handbuch p. 602. Fernel. L. II. de abdit. rerum caus. Zac. Lusit. Prax. med admirab. L. III. c. 134. Dravviz. de Scorb. p. 93. Carrichter. von zauberischen Schäden. Helmont. d. l. p. 481. Wier. L. IV. de venef. & L. de mag. c. II. Kozack. de hæmorrhag. in dedic. Wedel. Pathol. p. 266. § 2. Merckling. Syllog. Phys. med. cas. incantat. vulgo adscribi solit. in 4to Norimberg. edit. Danæus de venef. Henrich von Cölln de lamiis.

(d) Dæmoniaci morbi qui sint, vide Paul. Zacch. p. 144. Reyes q. 27. n. 935. Wier. de malef. affect. c. 25. Cur dicantur Dæmoniaci energumeni, & quomodo veri à falsis discernendi, vid. Schott. L. I. phys. curios. c. 21. ubi de incubo, aut dæmone, agit. L. 4. p. 613. Hildesheim Spic. affect. sub finem. Thiræus de obsessis. Wedel. diss. de spectr. c. 1. Andr. Gründlicher Gegensatz auff das gründliche bedencken ꝛc. Gabr. Clauderus Th. Barthol. cent. 2. Ep. p. 613. Hoffm. diss. de potent. diab. in homines. Tob. Seiler. dæmonomania.

eine langwierige/(morbus chronicus,)oder gefährlich-kurtzwährende (acutus) Kranckheit sey; (e) ob sie verstellt und politisch; (f) oder prodigieus und Gauckeley sey. (g) Von solchen wunderseltzamen und gauckleriſchen nur ein curieux Exempel zu erzehlen/ so berichtet ein gewisser Autor, daß Margaretha, Johann Ulmers/ eines Bürgers zu Eßlingen/ in dem Würtenberger-Land/ Tochter/ in kurtzer Zeit einen grossen auffgeschwollenen Leib bekommen/mit Beklagen/ daß allerhand lebendige Thiere sich in ihr hören liessen/ massen man auch deutlich vernommen den Hahn krehen / das Schwein grunzen / den Hund bellen / das Schaaf blöcken / ja den Ochsen brüllen/ das Pferd wiehern/ und klagte also grossen Schmertzen. Zu Zeiten zöge sie auß den Lenden Schlangen und Eydexen/und derselben bey 150. viel Leuthe sind zugelaufen / diese Sache zu sehen / und wurden die Eltern von der Obrigkeit auß Mitleyden befraget / ob sie wolten geschehen lassen / daß die Wund-Aertzte ihrer Tochter Leib eröffneten / und ihr von solchen Schmertzen hülffen. Der Vatter war ein einfältiger Mann / der sagte

(e) Sydenham de morbis acutis.

(f) Silvaticus, Zeilerus d. l. P. II. p. 131. Rod. à Castro med. polit. c. 14. p. 251. Severin. p. 138. Fort. Fidel. de Relat. med. passim. Ammann. med. crit. Hornejus de med. Renunc. Zacchias de morborum simulatione.

(g) Lycostenes de prodig. Fostal. & Harsdörf. amphith. Trag. hist. 170.

„ja darzu / die Mutter aber / welche um den „Betrug wuste / wolte nicht einwilligen. Die„ses währete vier gantzer Jahr / und wurde nie„mand des Betrugs innen / sie wolte ihr auch „von dieser Kranckheit nicht helffen lassen / weil „sie dadurch grosses Allmosen bekam. Die „Obrigkeit aber schickte einen Doctorem Medici„næ, drey Chirurgen und eine Hebamme / die „Kranckheit zu untersuchen / und sie wider ihren „Willen zu besichtigen / da sich denn befunden / „daß ihr Leib von Holtz-Werck einen Schwib„bogen hatte / und unter demselben Pfeifflein „und Röhrlein / als ein klein Orgelwerck / auf „welchem / ihrem Vorgeben nach / der böse Feind „sein Spiel gehabt. Dieses alles zog die Heb„Amme hervor / und funde sich / daß sie war / „wie ein ander Weibsbild. Die Mutter wur„de gehenckt und verbrandt / die Tochter zur „ewigen Gefängniß verurtheilet.“ Diese historie erzehlet Harsdörffer auß einem andern.

Endlich muß er erkennen / ob die Kranckheit einheimisch (h) endemius, oder herum grassirend (i) epidemius; obs eine Gemüths- und Seelen-Kranckheit; (k) oder was dergleichen differentien mehr seyn / davon ein Medicus vernünfftig muß raisonniren können / so wohl in Gegenwart vernünfftiger Leute / als wegen Anstellung rechtmässiger Cur.

Das

(h) De morbis endemiis Hoffm. in disp. peculiari.
(i) v. Dolæus, Wedel. Ettmüller.
(k) De morbis mentis Hoffm. disp. peculiar.

Das sechszehende Capitel.

Vom Außgang der Kranckheit/ ob solchen ein Medicus wissen könne.
Dessen Prognosis erfordert Behutsamkeit.
Der Außgang stehet in GOttes Macht und Weißheit.
Bringet dem Medico Ehre und Schande.

EIn kluger Medicus, der kleinen Welt Hof-Staats-Mann/ muß nicht unerfahren seyn in der historia medica & praxi clinica, sondern muß viel observationes, consultationes und casus medicos gelesen und erfahren haben/ damit er lerne vernünfftig und gründlich judiciren und richten in foro medico, wie es mit dieser oder jener wichtigen Kranckheit beschaffen sey und ablauffen möge/ zum Leben oder zum Tod. Der Außgang der Kranckheit stehet bey keinem Medico, weil er dieselbe nicht gemacht/ sondern GOtt/ der hat sie auch unter seiner Macht und Allwissenheit allein/ wie alle Dinge/ und kan es machen wie er will/ zum Leben oder zum Sterben/ wie wir beym Hißkia sehen; daher sind auch dieselben in Ansehung unsers blöden Verstandes eines ungewissen Außgangs/ den kein Medicus absolut wissen kan. (a) Jedennoch kan derselbe/ wenn er ceteris paribus in der Physiologia

(a) Morbi anceps sunt. Plinius L. VII. c. 45.

logia und Pathologia wohl erfahren / die semioticam recht studiret / und also die Kranckheit recht stehet / auß denen Umständen / ob des Leibes leg lang oder kurtz dauren werde / als ein klu- medicinischer Feld-Oberster bald sehen / wie nit dem Patienten und seiner Kranckheit ab- fen möge. (b) Daher sagt der Medicus oft frey no getrost herauß / obs gut oder schlimm ab- lauffen werde / oder wessen sich der Krancke und Angehörige zu versehen / woran bißweilen groß Glück und Unglück hanget. Sind diese aber zaghafft / so tröstet der Medicus biß auf den letzten Hertzens-Stoß. Gelehrte und frommne Medici sind keine falsche Propheten / sondern in gewissem Stück dem Elisæo gleich / der dem König in Syria / dem Benhadad durch den Hasael den Außgang seiner Kranckheit bald offenbahrete / nemlich den Tod. Hierin aber müssen und werden die Idioten und ihres gleichen allezeit fehlen / wie Galenus spricht; (c) denn diese Prophezeyung erfordert Gelehrsamkeit / Ver-

(b) Hippocr. de prænot. morborum prolixum scripsit tractatum. Cicero ita: Ut caput est bonorum consiliorum nosse rempubl. sic initium prognoseos est morbi ex signis vera cognitio. Et: Ut prudens censetur judex, qui ex circumstantiarum serie evidenti reddito facto sententiam ex lege causæ conformi edicere novit; sic felix ac rationalis medicus reputandus est, qui ex circumstantiis & signis prædictionem facere potest.

(c) L. III. de differ. respirat. c. VIII.

Digitized by Google

Verſtand / Erfahrenheit und groſſe Behutſamkeit / und nicht Muthmaſſung. Auß der Urſach wird ſo leicht kein kluger Medicus mit der Weiſſagung ohne dringende Noth herauß wiſchen / auf jede freye Frage der Angehörigen und Umſtehenden / die öffters gar zu keck und naſenweiß ſind; iſts auch nicht ſchuldig / er vermeine denn ſelbſt überklug zu ſeyn / welche Ubereilung und Uberklugheit viele zu ſchanden macht; wie jener Hoffärtige in einer gewiſſen Stadt / ſagende: Wenn der Patient ſtirbt / ſo bin ich ein ꝛc. kurtz darauff machte ihn der Verſtorbene darzu / und proſtituirte ihn in der gantzen Stadt. Hätte der Großſprecher nicht gedencken ſollen: **Der Außgang eines Dinges kömmt niemahlen auff Menſchen / ſondern auffs Glück an / welches aber bey GOtt und keines andern Willkühr oder freyem Willen ſtehet. Das Glück iſt ein Freyherr / und keines andern Befehl unterworffen / und obs einer gleich wünſchet / ſo geſchichts doch nicht / was er / ſondern was das Glück will.** (d) **Das Glück iſt wie ein ungeſchickter Artzt / der viel blind machet und betreugt.** (e) So iſts dieſem auch ergangen / das Gegentheil leſen wir mit artlichen Verſen

(d) Fortuna ſui juris eſt & nullius imperio ſubeſt, nec optantis eſt ad ipſam pervenire. Hippocr.

(e) Fortuna eſt ignarus Medicus, qui multos excæcavit.

bey dem Antonio (f) da der Patient nicht gestorben. Ich rathe daher jedwedem Medico, daß er den Außgang der Kranckheit dem heiligen Willen GOttes wolle anheim gestellet seyn lassen. Was GOtt versehen/ das muß geschehen/ sonsten wird er mehr den Titul eines Ignoranten/ frechen/ närrischen/als geschickten und klugen Medici davon tragen / zumahlen in hitzigegifftigen Kranckheiten/ da offt der Puls / Urin/ Coleur der Backen wohl und gut scheinen/ und der Tod doch herein bricht und den Meister spielet. Oder es sind im Gegentheil alle Todtes-Zeichen gegenwärtig/und der Patient doch unter der Gnade Gottes und fleißigem Gebrauch der guten Artzeneyen die Kranckheit überwindet. Davon redet Hippocrates also: In gefährlichen Kranckheiten/acutis, sind die Wahrsagungen vom Leben und Tod sehr ungewiß. Und Seneca: (g) Ein Medicus

(f) Languentem Cajum moriturum dixerat olim
Eunomus, evasit Fati ope, non Medici.
Paulo post ipsum videt, aut vidisse putavit
Pallentem, & multâ mortis in effigie.
Quid tu, Cajus ait, vivisne? hic abnuit, at quid
Nunc agis hic? Jussu Ditis, ait, venio!
Hæc: quia notitiam rerumque hominumque tenerem,
Accirem medicos: Eunomus obriguit.
Tum Cajus: metuas nihil, Eunome, dico ego & omnes,
Nullum qui saperet, dicere te medicum.

(g) Medicus pro ægroto & fama artis timere debet, quæ haud dubie periclitatur, ubi infelix prognosticum ruborem medico incutit.

Medicus soll die Gefahr seines Patienten/ der Wissenschafft und eigener renommé fürziehen/ die ohne Zweiffel erfolget / wenn auf ein ungewisses oder unglückliches Prognost cum der Medicus nun schamroth gemacht wird. **Irren ist aller Menschen Kranckheit / aber aus Hochmuth und Vermessenheit fehlen / ist teuffelisch.** Die Behutsamkeit bey einem Medico zeiget nicht eben eine timiditát an / sondern vielmehr Liebe für den Kranecken und eigen Gewissen/ demüthige Scheu gegen GOtt / und Furcht für die renommé und ehrlichen Nahmen. Die Mittelstrasse die beste / neque timidus, neque tumidus, jedoch behält jene den Preiß / wenn sie keine Tochter der Ignorantz ist.

Wenn der Medicus mit Condition den Anspruch thut / so kan er bestehen / sonsten aber nicht. (h) So unverschámt war Hippocrates auch nicht/ sondern recht modest. Er schrieb den Außgang der fatalité oder dem Glück zu/ und nicht seinem Verstand/ dadurch hat er nicht allein sich/ sondern der gantzen Medicin Gunst und Ansehen gebracht / welche wir / seine Schühler / nicht

(h) Cum perpetuæ veritatis non sit prognosis, hinc in prædictionibus semper nos debemus conditione quâdam munire, aut voluntati divinæ salutem vel mortem ægri futuram subjicere præstat, quam arroganter sese extollere, sub specie singularis judicii atque fortunæ.

verschertzen sollen mit unverantwortlicher Præcipitantz. (i)

Das siebenzehende Capitel.

Kurtze Wiederholung der Requisiten eines tüchtigen Medici.
Unterschied der Doctorum.
Recept schreiben macht keinen Doctorem.
Was von denen Doctoren zu halten / die Apothecker oder Barbierer gewesen?
Viele wissen nicht / was eine Universität und Doctor sey?
Studiren erfordert Zeit und Geld und Fleiß.
Kein Doctor lernet auß.
Studenten werden bey der Nase herum geführet.
Demuth erkennet sich unvollkommen / und ist ein Licht.

Hoffart

(i) Admirabilem medicum reddere summamque ipsi polliceri autoritatem, de instantibus verè judicare, pericula præsagire, de futuris sobriè conjicere, incurabilia relinquere intacta, summi tam prisci quam moderni ævi medici cum famæ emolumento dudum observarunt. Homines enim citius medico sese ita gerenti concredunt, quid? quod, dum futura præmonet, instar Numinis illum venerantur, dumque pericula prædicit, quisque eum remediis talia generosis præcavere posse autumat. Incurabilia autem dum non attingit, autoritatem conservat, & famæ optimè consulit suæ.

Hoffart heget Unfriede/ und machet unglückliche Medicos.

AUs angeführtem weitläufftig- doch nützlichem discours kan man leicht sehen / was für hohe und grosse erudition und ungemeine Gelehrsamkeit/davon ich doch nur gleichsam den Schatten berühret / von einem rechten / sage rechten Medico erfordert werde ; denn was der Gelehrteste darinn weiß / ist kaum die Helffte dessen/ das er nicht weiß. Nun könnet ihr erkennen/ wenn anders die Vernunfft richtig stehet/ was ein solcher Mann außstehen muß / ehe er solches alles fasset / was für Unkosten darzu erfordert werden/ und welcher Fleiß/ehe ers zur menschlichen Vollkommenheit bringet ; und gilt also der thumme und viehische Einwurff einiger Maul-Würffe nicht / wenn sie sagen : Dieser ist ein Apothecker oder Barbierer gewesen / und ist doch Doctor, und ein vornehmer Mann in kurtzer Zeit geworden. Ihr sollet aber wissen / daß / wie ein anders ein Medicus und Medicus, also auch ein Doctor und Doctor sey. Mancher Doctor kan nicht einmahl recht Lateinisch verstehen / aber wohl ein künstlich recept lege artis verschreiben ; das machet keinen gelehrten Mann / das kan jedweder quer-gesinnte Apotheckers-Gesell / welches er durch die Ubung wie die Nonnen die Lateinische Psalmen gelernet. Wen nun die Fortuna hebet und zwar offt unwürdig genug / den hasset doch die Pallas beständig. Diese sinds gemeiniglich/

niglich / zumahlen wenn ſie was ans Bret kommen / ſo die Gelehrteſten / weil ſie ſie nicht æſtimiren / verfolgen helffen / denn ſie haben auß der Quelle der Weißheit nicht von Jugend auff getruncken / ſondern nur oben hin bey ihrer Eſels-Arbeit ein Maul voll genommen / und ſofort ums Geld ſich doctoriren laſſen. Ich rede von Ungelehrten und von denen / die das Glück gelehrt und geehrt macht. Solche / ſage ich / wenn ſie reich und vorgezogen werden / hält der gelehrte und ungelehrte Pöbel für die Vornehmſten und Geſchickteſten / ſie bekom̃en die vornehmſten Chargen und Patienten; aber die verurſachen auch die meiſten Leichen / ſagte ein gelehrter Mann / und ſich das gröſte Gewiſſen. Ehe ſie einem andern was lieſſen / ehe wollen ſie den Nahmen haben / daß ſie den hagern Kirchhof und deſſen Bedienten wollen reich machen. Daher höret man auch öffters bey der Leichen-Predigt Erzehlung der Kranckheit / und Gebrauch der Medicorum: Zuletzt hat man auch Herr D. und N. conſuliret / aber es hat nichts mehr anſchlagen wollen. Hätteſt du es nicht gethan / ſo wäre dein Krancker noch davon kommen. Und ſolches bringet ihm doch keine Schande / ob er gleich die Krancken häuffig nach den Todten-Gräbern weiſet. Läſſt hingegen ein anderer / der nicht in ſolchem Anſehen iſt für der Welt / nur einen zum Grabe läuten / da wird ihme alles zur Schande nachgeredet / und jederman pflegt ihn zu meiden. Man frage / wenn ein Vornehmer geſtorben / welches alle Wochen geſchicht / wer

ihn

ihn curiret? Hr. D. N. Es war aber keine Hülffe vorhanden; das glaube ich wohl / sagte angeführter gelehrte Mann / denn seine Wissenschafft stehet nur in der Leute Einbildung.

Ehe und bevor nun ein Medicus dahin gelanget / daß er mit Recht ein Doctor heisse / so muß er seine Fundamental-Studia und Sprachen verstehen / die er auf tüchtigen Schulen und Universitäten mit ziemlicher Zeit zu erlernen hat. Da hingegen die Idioten und Affter-Aertzte ihre Wissenschafft auß alten verlegenen Artzeney- und Kräuter-Büchern hervor suchen / oder sich fremder Recepten bedienen. Viele unter denen ansehnlichsten Leuten / die solche Idioten und Affter-Aertzte auß Unverstand brauchen / wissen selbst nicht einmahl / was eine Universität sey / gleich jenem Bauer / der da sagte: Unser Herr Chur-Fürst hat drey Söhne / der eine ist auf der Wanderschafft / der andere gehet in die Schul / der dritte hat das Gut angenommen. Und dieses ist kein Wunder / denn solche Leute / sues Bœoticæ, haben nichts als Koth und Mist / Bauern und Dreschflegel / Boßheit und Eitelkeit Zeit ihres Lebens gesehen / und also wissen sie nicht / was studiren ist und heisset. Wahrlich eine lange Zeit und ungemeiner Fleiß nebst zulänglichen Mitteln werden erfordert / der was rechtschaffenes will studiren / und gleichsam GOtt ähnlich werden / (a) wie Menecrates für Jupiter gehalten

(a) Ἰατρὸς φιλάνθρωπος ἰσόθεος.

ten worden. (b) Jener brutale Kerl wuste auch nicht / was zu einem rechten Medico erfordert werde / drum hielte er nach seinem Ochsen-Verstand dafür / man könne die Medicin in 6 Monathen lernen / was er aber für eine medicinische Wissenschafft verstanden / weiß ich nicht. (c) Die heutigen Medici erfahren es besser / wie leicht dieses Studium sey / und wenn wir Zeit / Mühe / Geld / Fleiß / Reisen / Ungemach und Arbeit genug angewendet / können wir doch nicht vollkommen werden / und muß der gröste Doctor noch ein Schüler heissen / ob er einen Bart hätte wie Æsculapius, den die Alten mit einem grossen Bart abmahlen lassen / anzuzeigen / daß von einem Medico grösser und alter Verstand / und lange Erfahrung erfordert werde / und ein Gelb-Schnabel noch nicht reiff sey solche hohe Wissenschafft an dem Nächsten nützlich zu gebrauchen. (d) Es ist keine disciplin schwerer / als die Medicin. (e) Wer kan die Geheimnisse der Natur / die so gar tieff verborgen liegen / recht und gründlich erkennen oder erforschen / zumahlen der rechte Schlüssel darzu in vorigen Zeiten gantz verleget war / damit die Jugend nur mit leerem Geschwätz / facundiâ Empirica abgespeiset /

(b) vid. Macasius Palæstr. styl. L. IV. c. 17. Plutarch. Apoph. Cœlius VI. c. 38.

(c) Mœb. Inst. med. L. I. c. 1. p. 3.

(d) Sapientia senectutis, temeritas juventutis est.

(e) Jurisprudentia est onus decem Camelorum; Medicina centum Camelorum.

ſet / von denen wahren principiis aber war ein altum ſilentium, die uns GOtt nunmehro durch ſcharffſinnige ingenia herrlich eröffnet und geſchencket. Der alte Groß-Vatter der Medicorum tritt uns zur Nachfolge auff / und ſchämet ſich nicht zu bekennen / wie er ſelbſt noch groſſen Mangel und Unvollkommenheit an ſich habe / wenn er ſpricht: Ich / der alte Hippocrates bin noch zu keiner perfection kommen / ob ich ſchon viel Jahre und Erfahrung habe; und ſo thut auch Æſculapius, der Urheber und Erfinder der Medicin. (f) Der liebe Vatter / divus ſenex, hatte die rechte Weißheit gelernet / die / die Unvollkommenheit zu erkennen / und zur Demuth zu fliehen / uns allein lehret; welchem wenn es andere nachthäten / ſo würde viel böſes und unanſtändiges nachbleiben / und die Medicin wäre in gröſſer Auffnehmen kommen. (g) GOtt iſt ſelbſt die Natur / wer die recht kennet / der kennet auch GOtt und ſich ſelbſten. Die Demuth iſt dasjenige Licht / dadurch GOtt und Menſch erkant werden können: Hoffart aber und Uebermuth iſt Finſterniß / und kein Licht. Auch haben die Hoffärtigen GOtt noch nie gefallen / drum bleiben ſie auch in der dicken Unwiſſenheit / und daher

(f) Inventum medicina meum eſt, opifexque per orbem
Dicor, & herbarum ſubjecta potentia nobis. Ovid.

(g) Sola enim pia humilitas virtutum nobiliſſima illuminationis capax. Qui humilitatem, quæ eſt mater virtutum, neſciunt, fructum omnem ſuorum laborum perdunt.

daher kommen die unheilbahren Kranckheiten und unglückliche Medici.

Das achtzehende Capitel.

Von der Menge der Affter-Aertzten und einigen Titulu.

Was sie schaden.
Wo sie zu finden.
Ihre Straffe und Scheinheiligkeit.
Sind Teuffel und Betrieger.

WEnn nun gleich Kluge und Unkluge / Blinde und Sehende / die dieses gelesen oder gehöret / natürlich schliessen können / daß so gestalter Sache nach unmüglich ein anderer der Medicin vorzustehen capabel und tüchtig sey / wenn er gleich etwas Geschicklichkeit hätte / weil gar zu viel darzu erfordert wird / so unterstehet sich doch heutiges Tags / da alles erlaubet / wie schon oben gemeldet / ein jeder dieselbige Kunst / wie sie die Narren heissen / zu treiben / und die Krancken zu curiren: Niemand will wissen / daß dadurch nur lauter Mord-Proben geschehen / und daß solcher Leute Artzeneyen nichts als Mord-Messer zu nennen / die sie als Opffer-Knechte / Victimarii, allzukühn denen Leuten an die Kehle setzen / von denen es heist: (a)

Wer

(a) Quodque facis (Judas ut) cito Cinna facis.
Tollere scis morbos: at quomodo? tollis & ægros:
Qui tuus est patiens, o terque quaterque beatum,
Ægrotare illum non patiere diu.

Wer heilt / wie *Cinna* heilt / der hilfft gewiß beständig/
Der Todte klagt nicht mehr / als wie er thät lebendig.

Sie fürchten sich nicht für der Straffe der Obrigkeit / welche in ihren Rechts-Gesetzen eine scharffe Anthung und Bestraffung ankündiget denen / die ex imperitia denen Menschen an Geld und Leben Schaden zufügen / oder sie gar ums Leben bringen. Das Gesetz heist also; Man kans einem rechten Medico nicht zurechnen / wenn sein Patient stirbet; aber wenn ers nicht verstehet / als ein Pseudomedicus, so kans ohne ernste Straffe nicht hingehen / weil er die Mordthat nicht kan entschuldigen. (b) Wird nicht ein jeder bekennen und bejahen / daß kein Orth schlimmer dran sey / als wo es viel Spitzbuben / manticularios, saccularios, zonarii fectores, βαλαντοτόμους, giebet? Aber noch schlimmer und unglücklicher ist diejenige Stadt / da sich viel mörderische oder Pseudomedici, Affter-Aertzte auffhalten / welche nichts anders als verdorbene Hollunken / verlarffte Diebe / (c) Mörder und Spitzbuben sind / (d) ob sie uns gleich noch so ehrbar und ansehnlich vorkommen. Für jenen kan man sich noch hüten / für diesen aber keines weges; denn der listige Mord-Geist hat sich hinter dieselben ver-

(b) ff. l. 18 de off. præf.
(c) Rod. à Castro Med. Pol.
(d) Idem d. l.

verstecket und vermasquiret / daß er scheinet wie ein guter Engel. (e) Drum geben sie auch gar einen guten Schein mit ihrem Christlichen discurs, Hülffs-Begierde / guten / bewährten und auf sonderbahre Art erlangten Wissenschafft und Mitteln von sich / und sind doch rechte Raub-Vögel / Land- und Ertz-Betrieger / æruicatores, trium & sex literarum homines. Wo keine gute Lands- und Stadt-Verfassung ist / da lassen sie sich häuffig finden / sagt Plato. (f) Wann solchen wilden Schweinen solten die Zähne außgebrochen werden / nach dem Gesetz Cypria, wenn sie auf einer frembden Saat gewühlet / so würde ihnen ihr Diebes-Brodt schwer zu käuen kommen / und dürfftens hernacher bleiben lassen. Ich vergleiche die heilige Medicin einem theatro, da die vornehmsten Fürsten und Herren von den Geringsten und Verachtesten præsentiret werden / ohne einigen Nachtheil Dero hohen Person.

Das neunzehende Capitel.

Von des Satans Mord-Mitteln / der Medicin und Kriegs Feindschafft gegen die Menschen.

Menschen / deren einer des andern Teuffel.

Kriegs- und Soldaten Boßheit / Mißbrauch / Nutz und Lob.

Affter-

(e) Qui misericordiæ nomine celare sciunt fraudes.
(f) L. III. de Republ.

Affter-Aertzten/ als des Teuffels Soldaten und andern ſchädlichen Nahmen.

ES iſt die Liſtigkeit des Satans/ (a) der ſeinem gantzen Weſen nach böſe/ und alſo ein abgeſagter Feind des Ebenbildes Gottes/ des Menſchen/ iſt/ (b) denenſelben zu ſchaden/ ſie an Leib und Seel zu ermorden/ wo es müglich wäre/ iñer begierig/ nit außzuſprechen/ vielweniger außzugründen. Er/ der Verderber/ hat für ſich keine Macht/ als ein gebundener Bär und Löwe; ſeine getreue Bunds-Genoſſen aber/ die ruchloſe Menſchen/ derer die gantze Welt voll/ die eingefleiſchte Teuffel/ thäten es eben ſo gerne/ öffentlich und ohne alle Barmhertzigkeit. Ach daß es GOtt erbarme! daß ein Menſch des andern blutgieriger Teuffel zu werden ſich nicht entſetzet! welches doch ſtreitet wider die Natur/ natürliche Liebe und weltliche Geſellſchafft. (c)

(a) Cui nomina mille, mille nocendi artes. De ſatanæ ſtratagematis vide librum peculiarem Jac. Acontii.

(b) Odium graviſſimum & horribile leonis rugientis adverſus genus humanum, quod ex rejectione ejus & ad ſupplicia æterna condemnatione natum, magis magisque incenditur receptione gratuita & reſtitutione generis humani, quam declaravit voce, & confecit ſupplici deprecatione, totiusque obedientiæ, quam Deo debebat genus humanum, executione, ipſe filius Dei. Peucerus de Divin. p. 3. b.

(c) Homo homini lupus, homo homini diabolus, imò,

Weil sie aber die scharffe und strenge Edicta der Christlichen Obrigkeit / welche Feuer und Schwerdt/ Rad und Galgen / denen ankündiget / die da stehlen / rauben / morden und Menschen-Blut vergiessen / so halten solche harte Straffen die öffentliche Mörder auch wider ihren Willen/ nur dann und wann/davon ab. (d) Und wenn diese greuliche Straffen nicht wären/ so könte kein Mensch sicher seyn. (e) Da hat nun der Tausend-Künstler/ die Ertz-listige Höllen-Schlange/ zweyerley Weege/ den Menschen ohne Verdacht eines vorsetzlichen Todtschlags zu tödten/ ersonnen; nemlich den Krieg/und das heilige Amt/die Medicin. Und gleichwie in dem recht mässigen Krieg so wol für das Vatterland/ (aber nicht für den Erb-Feind/wie wir itziger Zeit dergleichen unerhörte Dinge hören müssen / daß Christen wider Christum und seine Glieder/ um Geldes willen verfluchter Weise dem Türcken beyzu-

imò, quod apud Christianos detestandum est, plusquam diabolus. Hic enim tolerat homines, nec vitam ipsis adimit, nec vivendi commoditatem & limitatum habet à Deo imperium; ut novum hoc sit diabolorum genus non satis deplorandum, & nescio ex quo orco oriundum. Et Seneca: Ab homine homini quotidianum periculum.

(d) Supplicia sæva domant impios. Seneca.

(e) Homo separatus à lege est pessimum omnium animalium. Habet enim arma rationis ad explendas sævitias. Aristot.

Et Horatius: Sylvestres homines sacer interpresq; Cædibus deterruit Orpheus.

beyzustehen entschlossen sind / daß es ihnen aber wird schwer werden Christum zu verfolgen / und wider den Stachel zu lecken / wird die Zeit in kurtzem lehren;) als auch wider dasselbe / die bravsten / virtuosen und generosen / oder munterſten Gemüther ziehen / nicht ihren unschuldigen Bruder und Nächsten freventlich zu ermorden / berauben und zu bestehlen / welches des Krieges Absicht nicht ist / wie sie denn auch ein sehr strenges Kriegs-Recht haben / sondern dem rechtmässigen Feind zu widerstehen / denselben zu schlagen / und also rühmlich- und tapffere Thaten zu thun: Also kan es nicht anders als gebilliget werden. (f) Jedennoch mißbraucht der Satan / der höllische Fürst / diesen sehr nützlichen Wehr-Stand mehr als zu viel durch rohe / ungebrochene und ruchlose GOtt- und Ehr-vergessene Gemüther / (g) die sich kurtz vorher seine treue Bunds-Genossene oder Knechte genennet; denn wenn er als ihr Hauptmann zu einem saget: gehe hin! so gehet er; zum andern: komm her! so kommt er; zum dritten: thue das! so thut ers; welches mehr / als zu bekandt / und der Augenschein giebet / so wohl unter den geringern als obern Soldaten / umb welcher Ruchlosen willen GOtt offt eine Schlacht unglücklich machet / und das gantze Heer verderbet. Um dieses

(f) Carpzov. in seinen Evangelischen Frag-Predigten Dom. III. post Epiphan. qu. III. p. 241. sq.

(g) v. D. Mengerings Kriegs-Belial, oder Soldaten-Teuffel.

unerhörten und unaußsprechlichen Mißbrauchs/ vielen Raubens / Mordens / Fluchens / Hurens / Buben und Stehlens willen / haben die Alten lang zuvor gesagt:

Was nichts nutzt in der Welt/
Das laufft zum Mars ins Zelt. (h)

Dafür haltende / daß viele an statt der Tapfferkeit (welches ein nothwendiges requisitum eines braven Soldatens ist / wo sie mit gesunder Vernunfft / Gottesfurcht und Klugheit unterstützet wird; sonsten ists eine brutal- und temeritè) nur ihre Boßheit und Grausamkeit so wohl an Menschen als Vieh außzuüben / um einen Gulden und geringen Sold sich in den Krieg begeben / welche aber dem gantzen militarischen Orden einen bösen Nahmen dadurch machen / und ihre Seele dem Teuffel auffopffern. Daher sprechen die Soldaten-Feinde:

Mars kömmt auß des Teuffels-Thron/
Nimmt die Contribution/
Und erzeuget einen Sohn/
Der genannt Soldaten-Lohn:
Alles Unheil kömmt davon.

Es fragte einst ein freyer Officirer, als er das hohe Gericht im vorbey-reiten leer sahe / ein armes Bettel-Weib: Warum lassen deine Herren von N. N. niemand hängen? O Herr / sagte sie: Die Diebe und Mörder sind alle in Krieg gezogen. Wie die unvernünfftigen Thiere unter

(h) Nulla fides pietasque viris, qui castra sequuntur.

ter sich ihre Verfolger und Feinde haben; intemahl die Vögel in der Lufft haben ihre Raub-Vögel; die Fische im Wasser ihre Raub-Fische; die vierfüssigen Thiere ihre Feinde an den Wölffen und wilden Katzen ꝛc. Also hat der Mensch an Menschen seine Feinde und Wiedersacher; jene werden nicht von ihrem eigenen Geschlecht verfolget / die Menschen aber haben von ihrer eigenen Natur ihre grausamste Adversarios und Feinde / welches höchst zu beklagen / aber nicht zu verwundern / denn sie sind auß des Teuffels Saamen gezeuget; wie der Baum und Stamm / so ist die Frucht. Der Teuffel ist ein Mörder / seine Zucht ist nicht besser.

Was nun der grausame Mars nicht auffrist / durch das erlaubt- aber auch gemißbrauchte Schwerdt / das weiß der Satan durch die Kunst gantz subtil ins Werck zu richten / (i) und zwar durch die so genandte Affter-Aertzte und falsche Medicos, die er humanissimè und officiosissimè zu tödten lehret / ja impunissimè, welche deßwegen des Teuffels subtiles Werckzeug genennet / und denen schädlichen Ottern und gifftigen Basilisken wohl verglichen werden. (k) Unter denen Himmel-schreyenden Sünden / die Jerusalem den Untergang gebracht / ist ohne Zweiffel auch diese eine mit gewesen / nemlich die freye Mörderey der Affter-Aertzte / als welche ohne Ein-

(i) Quod non Marte potest, Arte nocere cupit.
(k) Glückr. dedic. in Tyron. Chym. Beguini, & Plato de Republ.

sehen ist gedultet worden / welches daraus zu schliessen / weil Egesippus meldet / daß zu Jerusalem zur selben exulcerirten Zeit alle Laster zusammen geflossen gewesen / und jedweder thun mögen / was er gewolt.

Diese Affter-Aertzte sind die rechte Müssiggänger / Tag-Diebe und Faullentzer / subbasilicani, wie sie Plautus nennet / subrostrarii, die in den medicinischen Krieg ziehen / da man mit weichen / und nicht mit bleyern- oder eisernen Pillen schiesset / darzu haben sie kein Hertz / die auf einen Patienten passen / wie auf einen Feind. In vorigen Zeiten wurden nach dem Gesetz Draconis (l) die Müssiggänger / als unnütze Sperlinge getödtet; aber bey uns kehret sich das Blat um / und tödten diese Müßiggänger selbst die Gesetzgeber / wenn sie diese Bösewichter brauchen. Einige legen diesen wilden Säuen wohl gar einen Sammet-Beltz an / wie ich dergleichen von einem vornehmen Narren in Halle erlebet / und also zierte einer den andern. Und das heist nach dem Lateinischen Sprichwort recht: Muscelæ crocoton. (m) Auß der Stadt solte man sie weisen / wie die Babylonier gethan / (n) und zwar bey Zeiten / damit sie nicht die Städte überhäuffen / und hernach nicht zu tilgen sind.

Das

(l) Diodorus Siculus L. I. Bibl. Conf. Gellium L. XI. Cap. ult.

(m) Erasm. Adag. Simiam purpura & suem Diphthera induere.

(n) Gerhard. qu. pol. dec. IX. q. V.

Das zwantzigste Capitel.

Von den Affter-Aertzten/ wie sie sind eine Schande der Medicin. Wachsthum der Medicin. Außrottung der Affter-Aertzten.

DAß ich öfters einerley schreibe/macht euch desto gewisser. Richtet aber selbst/ ob nicht unzehlich viel Menschen wegen angeführter Ursachen / und durch die böse Zunfft der falschen Aertzte auffgerieben werden müssen / weil sie allzu groß ; wie ihr bald aus dem Catalogo vernehmen werdet / und zwar mit der grösten Entrüstung des gerechten GOttes / der ein HErr der Ordnung und des Lebens ist / der alle Unordnung ernstlich hasset / und seine Amt-Leute können sie wissentlich einreissen lassen / zu nicht geringem Nachtheil einer Republique, und der heiligen Medicin , die doch biß auf den höchsten Gipffel der Vollkommenheit und grossen Würde gestiegen / durch die unvergleichliche Experimental-Physic, und Einführung der medicinisch-und mathematischen Principien. (a)

(a) Quantum fulgoris ac incrementi medendi scientiæ à paucis temporibus physica tali solidiori accesserit, exprimi vix potest. Sola enim mechanica Anatomiæ & Chymiæ nupta ab humili ad altum hactenus duxit ipsam scientiam rerum naturalium & medicarum. It. Corpuscularis philosophia seu sic dicta mechanica inter

Diese böse Gewohnheit / da ein jeder ein subtiler Mörder zu werden trachtet / unter dem Schein eines Gesundmachers / ist so wohl bey Grossen / als Gemeinen / Weltlich- und Geistlichen so eingerissen / daß es niemand sehen noch mercken will; es mögen Christlich- und gute Ordnung-liebende Medici schreiben / und die Gefahr vorstellen / es mögen auch rechtschaffene Geistliche / derer wenig sind / weils die meiste selber thun / darwieder predigen / was sie wollen / so ists doch alles umsonst und vergebens; die es ändern und hindern können / haben die Ohren zugestopfft. Dessen Ursach Seneca am besten trifft / wenn er spricht: (b) **Wo einmahl ein Laster in die Gewohnheit kommen / und gleich-**

inter philosophorum & medicorum acutissimos jam ubique floret, cujus beneficio hactenus multa abstrusa detecta, varia dissidia soluta, & phænomena in medicina difficillima clarissime explicata fuerunt. Antiqua Philosophia parum lucis ad vim remediorum exactius & profundius cognoscendam affundere potest, quippe quæ precario ac lubrico fundamento, nempe qualitatibus istis famosis, manifestis & occultis eas superstruxerit, nobis potius confugiendum ad illustrius sidus, nimirum ad mechanicæ naturalis principia, quibus obscura illustrare, occulta detegere, clarius ac certius rerum phænomena explicare, ac aliorum paralogismos ad oculum demonstrare licet. Hoffm. in med. mechanic. idéa universali.

(b) Desinit esse locus remedio, ubi quæ vitia fuerunt, mores fiunt.

gleichsam *Mode* worden / da hilfft kein steuren. Deme der sinnreiche Lipsius mit beypflichtet: So gehets her / wo in einer Stadt gewisse Sünden / Laster und Unordnungen eingerissen / da bleibens keine Laster / sondern es werden Gewohnheiten draus / die so wohl erlaubt als löblich sind. (c) Sind Erinnerungen an die schläfferiche Obrigkeit. Wir Medici wollen das grosse Elend der eingerissenen und conniviten freyen Mörderey nicht der untern Obrigkeit / sondern dem obersten und höchsten irrdischen Archiatro des Landes weh- und demüthigst geklaget haben / nemlich der Christlichen Königlichen oder Fürstlichen Obrigkeit selber / wie Thucydides sie nennet / oder unsern irrdischen Göttern / mit unterthänigster Bitte / daß sie doch als Hocherleuchtete ein scharffes Einsehen thun / die ordentliche rechte und studirte Doctores, als treue Haußhalter und Schützer der Gesundheit und des Lebens / befördern / salben / schützen / die itziger Zeit aus Neid verfolget werden / und fast Noth leyden müssen; die andern als Pseudomedicos brennen / schneiden / erniedrigen und auspurgiren / welchen Rath der Römische Burgermeister Cicero (d) aller Obrigkeit giebet / und wahrlich höchst noth thut. Diese hohe

(c) Ferè ita fit, ut in qua gente vitia certa increbuerem, ores jam vocentur, nec in veniam modò veniant, sed & in laudem.

(d) Ii medentur Reipubl. qui exsecant pestem tanquam strumas civitatis, pseudomedicos.

und mächtige Archiatri wollen den verzweiffelten tieff-eingefressenen Schaden schneiden / damit er nicht weiter um sich fresse; und solches kan geschehen durch gute Verordnung und harte Bestraffung. Das wäre GOtt gefällig / Stadt und Land heilsam und ersprießlich.

Das XXI Capitel.

Von Verachtung und Verleumdung der rechten Medicorum, Doctorum und anderer Tugend-Liebhabern.

Vorzug der Pseudomedicorum ist unrecht.

Gelehrten / die der Stadt Zierde und Nutzen.

Der Medicorum Gütigkeit gegen die Arme.

WEil ich nicht kan penetriren / warum die Leute insgesamt / so wohl gemeine / als vornehme ihre brave und gelehrte Medicos, daran es ihnen keines weges mangelt / nicht brauchen / sondern dieselbe / weiß nicht / ex quo præjudicio verachten / lieber zu dem Affter-Artzt / oder gar zu was anders / lauffen / dabey sie doch ein besser Gewissen hätten / es möge ausschlagen / wie es wolle: So frage ich / ob ihr vielleicht in eurem Gehirn verrücket seyd? Oder habt ihr auf eure gegenwärtige Medicos und berühmte Doctores mit Recht etwas zu sagen? Schändliche Verleumbder / (vitilitigatores, ἰατρομάστιγες) haben wir genug / daran es euch noch weniger fehlet / wie

wie denn alle rechtschaffene Leute zu haben pflegen / das weiß ich / und ihr alle wohl. Drum sprach auch der Käyser Severus: **Es soll sich einer nur befleißigen / daß er thue / was sein Beruff mit sich bringet / und soll gar nichts achten / was die Leute von ihm klatschen.** (a)

Denn auf die Medicos und beste Geistliche sehen alle Leut / auch einige unter denen Halb-Gelehrten und Verkehrten selbst / zuförderst die ridicule Juristische Possenreisser / (b) welche die grösten ἀνθρωπο-καὶ ἰατρομάστιχες seyn / qui non JCtorum, sed vesparum more JCtus venenatos ehrlichen Leuten beybringen. Der Teuffel ist niemand feinder als rechten fromen Geistlichen und treuen Medicis, jenen als Feinden Gehennæ, diesen als Feinden Morbonæ & Libitinæ.

Wenn *Libitina* Zunfft bey Menschen will einziehen /
Da trit (*Galenus* / *Apollo*) selbst (als *Eugen* ein / ins Mittel ein /
Das Feuer seiner Kunst thut solche Flammen führen /
Die selbst dem Tode schädlich seyn;
Denn ja des Todtes Macht
Von seiner Weißheit-Kunst wird ausgelacht.

Sein

(a) ἐμμελὴς τῶν πρακτέων, ἀμελὴς δὲ τῶν περὶ ἐμῦ λογοποιημένων.

(b) vid. Zacchias de præcedent. medicorum & Jurisperitorum. F. G. Rothmanns lustiger Jurist.

Sein Flammen-schwang'rer Geist treibt
aus die düstern Dünste/
So in Morbonens Höl entstehn/
Blitzt auff des Todtes Grimm durch
Wissenschafft der Künste/
Des Artztes Ruhm thut feurig gehn
Durch alle Theil der Welt/
Drum beyderley Geschlecht ein Artzt
gefällt. (c)

Daher müssen sie jedweder Canaille über die Zunge springen / da sie entweder ihre Medicin oder Person tadeln / (d) (zumahlen / wenn sie ihnen schuldig sind /) welches sie von dem primario Calumniatore lernen / d. i. dem Teuffel / ihrem Vatter. Darbey sind wir doch getrost. Denn wo ist eine Rose ohne Dornen? Eine Tugend ohne Neid? (e) Eine Süßigkeit ohne Fliegen und gifftiges Geschmeiß? die sich nicht schämen / auch auf das köstlichste Leinwand und Kleider der Könige zu setzen. Dieser verleumderische

(c) Quomodo medicus Morbonæ & Libitinæ hostis adversissimus, è contra sanctitatis & vitæ Restaurator sit, vide querelas libri posthumi Willisii, Parti secundæ Pharmaceutices rationalis præfixas lectu dignissimas.

(d) Frid. Hoffm. disput. de perverss. judiciis de medicis & medicina. Convitia in medicos quæ sint, docet cit. Zacch. Plinius etiam erat ejusmodi vitilitigator medicorum, contra quem illos defendit Jo. Tilesac. Theologus Parisienſ. L. 2. select.

(e) Virus provocat virtus. Et: Virtus in vicinia habet invidiam. Virtutis Comes invidia.

deriſche Teuffel hat auch der Königin Marien in Engelland / ob ſie gleich ohne Tadel war / nicht verſchonet; er ſtifftete einen Paſquillanten in Franckreich an / wider ſie eine Schand-Schrifft zu ſchreiben / welcher ein ehrlicher Teutſcher ſich entgegen ſetzte / mit nachfolgendem Sonnet:

Es hat dich niemand / als der Satan angeſtifft/
Der Unvergleichlichen ein Schandfleck anzuſchmitzen/
Allein die Unſchuld wird ſie bey der Nachwelt ſchützen/
Sie deckt ein Lorbeer-Krantz / den nie der Donner trifft;
Du biſt von deren Art/ die ihre Gall und Gifft/
Indem ſie unverſchämt ſtets bey den Spöttern ſitzen/
Auch auf die Tugend ſelbſt / wie Molch und Kröten ſprützen.
Die Probe ſiehet man an deiner Läſter-Schrifft.
Beſinne dich doch nur/ verfluchter Ehren-Dieb!
Daß wenn *MARIA* nicht vollkommen wär geweſen/
So würde man von ihr nicht ſo viel gutes leſen/
Die gantze Chriſtenheit hat ihr Gedächtniß lieb;

Drum

Drum preisen sie so gar auch die von fremdem Glauben/
Und du/ Verleumder/ wilst sie ihres Ruhms berauben. (f)

Ja:
Das allerschönste Bild beschmeissen Fliegen/
Der Staub fällt auf den Purpur auch:
So mischt der Neid verdammte Lügen/
Wie Dornen in den Rosen-Strauch.

Ob gleich der Neider noch so brüllt/
Die Unschuld bleibet doch der Schild. (g)

Das allerbeste Tuch/ allerschönste Aepffel/ allerschönste Gesichter haben ihren Wurm in sich. Wo ist Ehre ohne Verfolgung? Eine Sonne ohne Schatten? (h) Das müssen die Gelehrte gewohnet werden als genereuse Gemüther; das haben sie in der morale studiret/ worzu sie auch Philemon anmahnet. (i) Ihr liebe einfältige Leute/ ihr verrathet hiermit euren grossen Unverstand/ die rufft euch selbst gleichsam zu Zeugen über

(f) Occidit Europæ quam flebile Sydus, at Anglis
Multum flebilior Mors inopina fuit:
Eclipsin solis contra desiderat orbis,
Hanc lugere quidem, Galle, nec ipse potes.

(g) Horat Libr. I Od. 24.

(h) In sole non sumus sine umbra; sic non in fama boni sine livoris aut calumniæ aliqua nubecula.

(i) ὕδιον οὐδὲν, οὐδὲ μουσικότερον ἐς, ἢ δύνασθαι λοιδορούμενον φέρειν. Nihil jucundius & docto viro dignius est, quam ferre convitiantem.

über eure eigene Thorheit / wie Scribonius ſchreibet. Der beſte Rath hierin iſt / daß man ſolche Verleumder / Narren und raſende Köpffe / wie ſie die Weltweiſen nennen / bey ihrem phantaſtiſchen Gehirn nur laſſe / denn der Schade iſt ihnen. Ihr ſoltet euch wegen ſolcher wackern und gelehrten Doctoren / die bey euch ſind / vielmehr gratuliren. Eine Stadt voll Gelehrter / iſt wie ein Köcher voll heilſamer Pfeile in der Noth. Doctores in allen Facultäten / ſind der Stadt Zierde / Schutz und Nutz. So unnütz die Sophiſten / ſo nützlich / heilſam und dienlich ſind die rechte Philoſophi, die können mit ihrer Wiſſenſchafft manchmahl viel ausrichten und ausdichten / das dem gemeinen Weſen dienlich iſt; ja eine gantze Stadt und Königreich durch ihre Weißheit erhalten / warnen und vom Verderben erretten; denn Weißheit iſt beſſer als Stärcke und Harniſch.

Hippocrates ſpricht: (k) Glücklich iſt das Volck / das verſtehet / wie die Gelehrte eine beſſere Mauer machen / als alle Thürne und Schutzwehren. Die Doctores in der Medicin ſind eure Leibes- und Geſundheits-Conſulenten / eure Naturæ Conſulti. (l) In Kriegs- und Peſt-Zeiten

(k) Beati ſunt populi, qui ſciunt bonos viros, (doctos) ſua eſſe munimenta, & non turres, non muros, ſed ſapientium virorum (doctorum) ſapientia conſilia. Epiſt. ad Senat. Abderit.

(l) Quousque enim progredietur Respubl. ſine tutela Artis *Medicæ*? quousque exercitus? Hi ſunt juratiſſimi Libitinæ hoſtes & imperatores contra vim Morbonæ ejusque diras ſoboles.

Zeiten wird offenbahr was an einem rechtschaffenen Medico gelegen sey. **Die *Medici* sind die gelehrten Baumeistere in der menschlichen Stadt/ und *Coadjutores* der Natur/ sonsten würde alles baufällig werden und nieder sincken.** Sie sind derselben wachsame Commendanten/ damit kein Feind einschleiche/ und solches muß man von denen Stadt-Physicis mit Recht sagen können/sonsten sind sie bey der Stadt nichts nutz. Das allernothwendigste in der Stadt ist der Medicus. (m)

Oder versagt einer von diesen euren Medicis Hülffe in der Noth? da wird euch euer Gewissen eines andern überzeugen/ wenn ihr ihn nur gebührend und zu rechter Zeit darum ersuchet. Ein schlechter Handwercksmann Holtzhacker und Schuhflicker ꝛc. ist offt hoffartiger und obstinater als der vornehmste Doctor; daher sagt man auch: Man bekömmt ehe zehen Doctores, als einen Holtzhacker. Jene haben die Christ-

(m) Misericordia Dei ineffabilis & æterna egregiam microcosmi machinam ob peccatorum nimbos & procellas collapsuram destruendam planè non judicans, eam suo præfecto & ædili beare atque prospicere voluit, & naturæ ordinariæ rerum conservatrici aliquem coadjutorem, nempe Medicum coordinavit, qui in tempore ruinam referat in melius, & reparet sarciatque factas jam jacturas. Crauf. Profess. Jen. in propempt. inaug. de necess. medici super disp. de palpit. cordis Dn. D Budæi. Item Zeilleri Handbuch P. 2. p. 148.

Christliche Liebe im Hertzen / und sind begierig zu dienen / in Betrachtung ihres Ambts / worzu sie ihr Gewissen verbindet; (n) diese sind ohne Wissen und Gewissen / Grob- und Boßheit voll / weil sie wissen / daß sie betteln gehen können ohne Scheu / wenn sie wollen. Solte es aber einer oder der andere unter denen Medicis thun / so handelte er freylich wider seine Pflicht / Gewissen und Christliche Liebe / und muß sich ein Stadt-Physicus über die Last der armen Patienten nicht beschweren; denn dafür heist er Stadt-Physicus, und hat seine accidentien und andere Zugänge; und solches ist keinem verbotten / sondern vielmehr schändlich / wenn ers nicht thut. Als einem gewissen Leib-Medico ein armer Patient von einem vornehmen General recommendiret wurde / und solcher das Compliment selbst ausrichtete / sprach der Leib-Medicus mit Unwillen: Ich bin nur ein Leib-Rath meines Königs / und nicht für eures gleichen; schlug die Thür zu / und ließ den armen krancken Trabanten betrübt von sich gehen. Welches unrecht war. Die Vermahnung des Ambrosii lautet also: (o) Speise den Hungrigen / wo du es nicht thust / so wirst du ein Mörder an ihm. Vielmehr ein solcher Medicus, der mit allem Respect ist ersuchet worden. Ein Stadt-Physicus ist schuldig denen Armen umsonst

H

(n) v. Guibertus de med. officios. Weinhart. de med. officios.

(o) In Ps. CXIIX. Pasce esurientem; si non pavisti, occidisti.

sonst zu dienen / wovon aber auch kein anderer ausgeschlossen ist nach dem geistlichen Recht. (p) Den Lohn müssen wir von GOtt erwarten / der von Menschen nicht mag gereichet werden. Kan der Arme kein Geld geben / so kan er doch auf andere Weise seine Danckbarkeit darthun / und wo nicht mehr / doch für den Medicum bäten / so er anders kein canaillieus Hertz hat. Woher aber die Artzeney? Das Recept, das der Medicus propter Deum verschreibet / soll ein Apothecker auch redlich machen propter Deum, dahin soll man sie anhalten. Ja dafür soll die Obrigkeit sorgen / die der Armuth Medicus, und der Verlassenen Vatter ist. Welcher Vatter läst seine Kinder liederlich oder muthwillig umkommen? Die Brüder und Schwestern in dem HErrn müssen auch bereit seyn von dem Ihrigen etwas beyzutragen / damit keines durch Unbarmhertzigkeit ein frembdes Blut auf sich lade. Die rechte Liebe ist hierin der beste Rath. (q) Einige Aertzte sind wohl zuweilen willig / aber nur gegen die Reichen / die es wissen zu vergelten. Christus ist fast unwillig gegen die Reichen / (r) aber willig gegen die Armen. (s) Niemand verachte die Geringen und Armen / dann JEsus ehret sie. Wer die Reichen denen Armen vorzeucht / der

(p) Non debet apud Medicum plus valere pecunia, quam morituri vita. Can. non satis. 14. dist. 86. gloss. in cap. 1. dist 83.

(q) Henr Müller. Dom. 24. Conc. 2. p. 1188.

(r) Joh. 4. V. 48.

(s) Matth. 8.

der ehret das Glück/ und nicht die Natur; das Geld/und nicht den Menschen/ den Götzen und nicht GOtt. Ist der Arme fromm/ der Reiche gottloß/ so wird der Teuffel geehret/und GOtt geschändet. So schreibet der seel. Hr. D. Henr. Müller. Ich bin aber gnugsam versichert/ daß unsere Medici mehr als zu gütig/ gnädig und liebreich/ nur daß sie keine Trompeters bey ihrer Gütigkeit brauchen. Sie wissen wohl/ was die Christliche Liebe und Amts-Schuldigkeit erfordert; daß es nemlich einem Menschen die gröste Lust seyn soll/ den andern beym Leben zu erhalten/ und in Nöthen zu helffen. Denn wie es einem rechtschaffenen General mehr Ruhm bringet/ die Soldaten zu menagiren/ als auf die Schlacht-Banck zu opffern; eben also ists einem Medico viel Ehre/ auch den allergeringsten Menschen zu retten/ (t) und nicht zu verabsäumen. Der Armen soll ein Medicus allzeit eingedenck seyn/ und die Barmhertzigkeit für seine gröste Tugend halten; (u) denn der Medicus und seine Artzeney sind die barmhertzige Hand GOttes/ durch welchen er außtheilet/ was dem Krancken nöthig und nützlich ist. Er thut es

(t) Arist. 1. Eth. Nic. XIII. Zvvinger. Schol. p. 65. & Theatr. N. H. vol. V. L. II. p. 1237. B. & P. Martyr. I. Eth. N. Comment. XIII.

(u) Paupertum gratuitâ semper habenda est ratio à vero Medico, inter cujus virtutes charitas erga infirmos primo elucere debet; & Medicus & medicina sunt vera misericordia Dei.

nicht / sondern GOtt. Es muß kein Medicus den elenden Patienten traurig oder trostloß von sich gehen lassen / sonst gewinnt er keine Liebe. Si vis amari, ama. Der Kayser Vespasianus pflegte zu sagen: Es müste ein Fürst keinen Supplicanten betrübt von sich weisen; und daher nenneten ihn seine Unterthanen nur ihr delicium. Also auch ein Medicus, deme es niemahlen an Gelegenheit fehlet / so behält er Liebe im Leben / und Ehre nach seinem Tod. Zuförderst wird solche Liebe von denen erfordert / die ihre ordentliche und reichliche Besoldungen haben; die haben die Obligation und Schuldigkeit. Ein solcher muß vor alle seine anvertraute Patienten eben so genaue Rechenschafft geben / als ein Theologus.

Das XXII Capitel.

Von der Affter-Aertzten Unvermögen und Theurung.

Von der Einfalt der Menschen in Erwählung eines Medici.

Ich frage euch ferner / ihr Unverständigen / die ihr eure rechte Medicos und Doctores so verachtet und vorbey gehet / obs euch denn bey diesen ein mehrers kostet / als bey den Affter-Aertzten? Wie ihr pfleget zu sagen: Ich mag bey diesen grossen Doctor nicht gehen. Könnet ihr mit gutem Gewissen bejahen / daß eure Medici so gar unbarmhertzig und theuer seyen? mit euch han-

handeln und umgehen/wie vormahls Thaddæus? der zu keinem Krancken gieng ohne 50 Gulden/ oder Rthlr. (a) Fordert doch wohl ein Feldscherer 750 Rthlr. für seine Bedienung auf eine Zeitlang/ wie dergleichen unverschämter Cafus in Dreßden geschehen. Noch unverschämter war Melampus, als welcher das halbe Königreich für seine Cur begehrete. Jetzo müssen die Medici mit wenigem vorlieb nehmen/ daß es fast Schande ist zu sagen.

Was vertraget ihr nicht offt vor einen Hauffen Geld aus leichtfertiger Neugierigkeit/ bald an einen Marckschreyer/ bald an ein alt Weib oder Hexe/ Schäfer/ Laboranten/ Apothecker/ Bader/ Barbierer/ Schinder und Hencker ꝛc. die euch doch warhafftig nicht helffen können? Wenn man denn hernach bey eurem elenden Zustand fraget/ warum ihr die Kranckheit so weit hätten einwurtzeln lassen? so ist die Antwort: Ich habe schon alle mein Geld verdoctert/ und ist keiner mehr in der Stadt/ den ich nicht gebrauchet/ aber es hat nichts helffen wollen. Und diese Canaille hat noch keinen eintzigen rechtschaffenen Mann zu Rathe gezogen/ sondern Lumpenzeug; und darauf sterben diese Leute dahin/ in Meynung/ sie hätten keine Sünde gethan/ und wären nicht Schuld an ihrem Tod. Ihr seyd eurer oder der Eurigen Selbst-Mörder/ dafür werdet ihr an jenem grossen Tag Rechenschafft geben müssen/ und wird keine Entschuldigung

(a) vid. Volaterranus.

helffen. Lieber saget mir / warum rufft ihr den Schwachen um Hülffe an? Warum suchet ihr klar Wasser in der Pfütze? Warum wollet ihr von einem Blinden geleitet/ (b) und von einem Narren berathen seyn? Wollet ihr nun nicht gestehen / daß ihr selbst blind seyd / da euch doch der Staar gezeiget worden? so müst ihr wahrhafftig entweder die Boßheit selbst / oder bruta und unvernünfftige bestien seyn. (c) Gehet für die rechte Thür / weil ihr noch Geld habt und Zeit ist / so kan euch geholffen werden offt mit wenigen Batzen / da ihr hernach nicht mit viel Reichsthalern solches erlangen könnet. Kein rechtschaffener Doctor wird euch im Mangel der wenigen Batzen verderben lassen / wenn ihr nur eure Dürfftigkeit darthun könnet; doch stellen sich alle Patienten arm bey dem Medico, da ihnen doch weder der Geistliche noch Weltliche etwas schencket / da werden sie erst recht ausgefeget. Andere Betrieger helffen euch wohl um ein geringes / aber vom Leben zum Tod. Plautus spricht: (d) Was wir gewiß erlangen können/ das verschertzen wir / aber um ungewisse Dinge wenden wir so viel Flehen (Geld) an / zumahlen wenn die Schmertzen anhalten: Indessen übereilet uns der Tod. Drum nimt der Mensch offt

(b) Horat. L. I. Ep. XVII.
(c) Rudis, solâ formâ differt à bruto.
(d) Certa omittimus, incerta petimus, atque hoc evenit in dolore, ut mors obrepat interim. In pseud. act. II. ſ. III. ℣. 19.

offt viel Thorheiten vor / die er hernach beklagen muß. Drey Thorheiten hat Cato bereut: Daß er 1. einer Weibs-Person was heimliches vertraut; 2. daß er einen Tag mit Müssiggang zugebracht / und 3. daß er sich in die Gefahr des Wassers begeben / da er hätte können zu Fuß kommen an den Ort / dahin er gewolt.

Viele mögen und werden hertzlich beweinen / daß sie ihren Leib dem Mord-Gesindlein anvertrauet / da sie doch die rechten Medicos haben / und auch brauchen können. Cicero rufft euch aus der Erden zu: (e)

O! ein betrübtes Spectackel / nicht so wohl für das Leben / Gesundheit und die gantze Republique, die Erhalter des Lebens und der Gesundheit verachten / hingegen die Verräther und Mörder imploriren; aber diese Reue ist zu spät. Anaxarchis rechnet die See-Fahrende mehr unter die Todten / als Lebendigen. (f) Eben das kan man von denen Patienten sagen / die sich der Kühn- und Freyheit der Affter-Aertzte anvertrauen / die einem geringen Holtz / so auf dem Wasser schwimmet / wohl zu vergleichen. Ihr sprechet: Wir sind so vielmahl betrogen worden; ich glaube es / leichtsinnige Gemüther lassen sich betriegen / denn sie æstimiren ihr Leben nicht höher als eine Küh- oder Ochsen-Haut /

(e) O spectaculum illud non modò vitæ, sanitati Reipubl. luctuosum, negligere servatores vitæ & sanitatis implorare proditores & latrones!

(f) Laert. L. I. c. 6.

oder auch die/ so bey ihrem vornehmen Herkommen dennoch mit grober Unwissenheit angefüllet. Denn es giebt auch vornehme Simplicisten/ (g) die offt nicht wissen/ was Kopff oder Schwantz/ wie man im Sprichwort redet/ (h) was Hochgeehrt und Hochgebohrt. Drum schrieb Lutherus dem Erasmo Albero: Sihe nicht allein auf Fürsten und hohe Stands-Personen in deinen Predigten/ sondern auf die einfältigen/ albern/ groben und ungelehrten Leute/ unter welchen auch offt und vielmehr die Vornehmsten sind. Von einem geringen Mann/ wenn er etwas blöd ist/ heists: Er ist ein Narr; von einem vornehmen Narren aber/ er ist ein stiller Herr. Ich lese beym Laertio, daß ein Kauffmann/ Nahmens Diogenes, sey nach Athen kommen/ der die Weiß- und Klugheit zu verkauffen gehabt. Ein vornehmer Herr in der Stadt/ den jederman für witzig gehalten/ schickte seinen Diener hin/ und ließ vernehmen/ wie viel er vor 6 Kreutzer Weißheit gebe. Dafür bekam er vier Worte: In omnibus respice finem. Welches Waare genug war vor 6 Kreutzer. Sirach biethet sie euch umsonst an/ wenn ihr sie nöthig habt.

Das

(g) Dantur stulti adversus ætatem, dignitatem & celsitudinem. Generositas plurimum simplicitatis habet. Thucydides.

(h) Inguinis & capitis, quæ sint discrimina, nescit. Juvenal. satyr. VI. v. 299. Nescis, quid distent æra lupinis. Quid hara & ara.

Das XXIII Capitel.

Vom Unterscheid der Doctorum, und was diese eigentlich seyen.

Also wissen weder die vornehmen noch geringen Simpliciſten / was eigentlich ein Doctor sey / weil dieser edle Ehren-Nahme von ihnen so sehr gemißbrauchet wird. Es erzehlte einsmahls ein vornehmer Herr / der aber nicht ſtudiret / in Beysein eines vornehmen Doctoris, wie er habe einen Doctorem gebraucht / er wäre aber ein Narr gewesen / ein Affter-Artzt; darauf antwortete der anwesende gelehrte Doctor, weil jener das Ehren-Wort nicht verſtunde / und mißbrauchte / um den braven Mann zu narren: Es kan wohl seyn / denn gleich und gleich geſellet ſich gern. So fragte auch einsmahls in Wetzlar bey der Compagnie ein Obriſter einen jungen Doctorem Juris, einen gelehrt- und beherzten Mann / aus närriſcher Uppigkeit / was für ein Unterſcheid sey zwiſchen einem Doctore und Narren? Der Doctor antwortete / und fragte den Obriſten / was für ein Unterſcheid sey zwiſchen einem Obriſten und einem &c. Und bewieſe ſolches mit einem wohlbekannten Exempel in der Nachbarſchafft. Dieſe Fragen können die Studenten in Wittenberg am beſten ausmachen / wie mehr als zu bekandt. So fragte auch einsmahls eine hohe Perſon einen Doctorem Medicinæ, ob er könte die Narren curiren?

Wenns Ew. Durchl. wären / ſagte der Doctor, ſo könte ich Ihnen nicht helffen. Da heiſt es recht: Interrogativum & redditivum caſu convenire debent. Es war eine Antwort nach des weiſen Königs Salomons Rath: **Antworte dem Narren nach ſeiner Narrheit / daß er ſich nicht weis dünckẽ laſſe.**

Meynen vielleicht ſolche ungehöfelte und ſimple Leut / Mäuſedreck ſey Pfeffer / die Nacht-Eule eine Nachtigal / die Minerva eine Katz oder Ochs / ſo freſſen und brauchen ſie ſie dafür ſo lang / biß ſie den Unterſcheid erkennen lernen. Ihr bildet euch ein / weil ihr das Wort Doctor nicht verſtehet / jedweder / der den Urin beſiehet / ein Bruntz-Prophet / oder der mit Artzeney und Kräuterey umgehet / dieſelbe verkaufft / oder als ein Marckſchreyer auf dem Theatro ſtehet / ſey ein Doctor, wie die Canaille ſaget / tractiret auch wohl einen ſolchen Dockthoren eben ſo gut / als offt einen rechtſchaffenen graduirten Mann. Wer wolte nicht ſagen / daß ſolche Leute Narren / Simpliciſten und Canailles wären? Es kömmt mir nicht anders vor / als wenn eine honnette Dame leyden muß / daß man einer ſchlechten verdächtigen auffgeputzten Perſon / die man nicht kennet / die Ehre anthut / der ſie nicht werth. Weñ ein Mittel in der Medicin oder Apothecke zu finden wäre / ſolche Leute klug zu machen / ſo wohl als man ſie närriſcher machen kan / nemlich

lich mit dem Maslach, (a) ich wolte es gern recommendiren / aber ich weiß keines; zudem bleiben Narren doch Narren. Weil ihr aber höret / worinn eure Narr- und Thorheit bestehet / so ists am besten / daß ihr euch zu der Weißheit noch haltet; denn es kan wohl geschehen / daß ex tauro bruto fiat Taurus Philosophus; wenn man sich nur wolte weisen lassen / so würdet ihr besser distinguiren lernen / und nicht so leicht ferner betrogen werden. Ein anders ist curiren / Artzenen machen / ausgeben und verkauffen; und derer sind unzehlich viel: wieder ein anders die Krancken curiren / visitiren / Medicamente verschreiben / Artzenen Krafft seines Studirens erfinden / der Natur gemäß einrichten / und alles Zugehörige verstehen / und endlich öffentlich mit grosser Pomp zu einem Doctore auf der Universität creiret und erkläret werden / nebst vielen Dignitäten und Prærogativen; daher fragen sie nach keinen Gestrengen und Herrlichkeiten nichts / denn das sind sie selbsten / und wissen die Rechte wohl zu gebrauchen wider diejenigen / so ihnen an ihren Würden zu nahe tretten. Und also sind oratores keine aratores noch vinitores.

Das

(a) De Datura vide quædam apud Jonston. Ettmüller. Zeiller. Item Bartholeti pharmacum phantasticum.

Das XXIV Capitel.

Register oder Catalogus der Affter-Aertzte. Ihre Prædicata und Ehren-Titel. Wie sie zu erfahren und auszurotten.

NAchdem nun der Vorhang von dem klaren Medicinischen Gewissens-Spiegel weggezogen / so könnet ihr in demselben deutlich sehen und gewiß erkennen / welches die ehrbare Zunfft der Affter-Aertzte sey. Thut eure Augen auf / und betrachtet sie wohl / als Werckzeuge des Lügen- Betrügens- und Mord-Geists / wilde Schweine des medicinischen Weinbergs / welche hochberühmte Männer / als Herr D. Lange / Crollius, Tabernæmontanus, Camerarius, Crohenburg &c. schon vorlängst verfolget und verwünschet haben / als Kranckenmacher und Schadenfrohe / (a) Betrieger und Schmeichler / (b) und wie ihre prædicata in folgendem Capitel mehr lauten. Dieses Register ist ziemlich groß / und wenn man sie recht untersuchte / würden sie etliche Regimenter ausmachen / von Vornehmen und Geringen / Männ- und Weibern / Gelehrt- und

(a) Quibus nunquam bene est, nisi malè sit quàm plurimis. Sunt qui summa vocant medicastrûm gaudia morbos. Et: *Medicis* pravis asinus in quæstu est, juxta Senec. de benef. c. 38. Conf. Roder. à Castro de Relig. med. p. 10.

(b) Ad lectum astantes non ut curatores, sed adulatores.

und Ungelehrten/ Geist- und Weltlichen/ Edeln und Unedlen / Klugen und Narren / Ehrlich- und Unehrlichen. Sollen nun so viel Regimenter dem Land / Städten und Dörffern nicht viel Schaden zufügen können?

1. Den ersten Rang führen billig die Vornehmsten / die man heisset Barmhertzige Brüder und Schwestern / kluge Frauen und Dames, die für der Welt sich ein Ansehen zu machen gedencken / umsonst denen Armen Artzeneyen mittheilen / die sie nicht verstehen; die haben eine gute/aber sehr einfältige intention, meynen / sie thäten GOtt einen Dienst daran. Einige verkauffen sie gar ums Geld / und betriegen die Leut/ und die werden sonderlich zu dieser Zunfft gerechnet.

2. Im andern Rang stehen die böse und geitzige Geistliche / polypragmones, die nicht viel vergessen / indocti sacrificuli, Münche und Nonnen/ abgesetzte Priester und liederliche Brüder / apostatæ, verdorbene Schulmeisters und naseweise Magistrichen / δοξόσοφοι.

3. Im dritten die verdorbene Ambt-Leute und Bedienten; weil sie der Sportel beraubet worden / so suchen sie andere Weege; denn des Betrugs und der Ungerechtigkeit sind sie gewohnet. Zu diesen stössen die verdorbene Advocatuli, Rechts-Gelehrten / Juris apostatæ, abgedanckte Officiers und Soldaten / versoffene und faule Handwercks-Leute / Tischler/ Schneider/ Schuster / (de sutore Medico facto vid. Phædrus

drus Lib. I. Fab. 14.) Schmiede/ und solcher Stümpler und Mussigganger mehr. Item die verdorbene überkluge Würtz-Krämer / zumahlen / wenn sie bey der Apothecker-Kunst auch apostasirt/ so werden sie hernach Abdecker. Die Banquerotierer, verdorbene und verstümpelte Fechter/ nebst allen / die ihrem ordentlichen Beruff nicht nachgehen.

4. Nach diesen kommen die Receptarii oder Recept-Krämer/ die sie entweder ererbet / erhandelt / oder sonst durch Diebstahl entführet / und blindhin denen Leuten ums Geld verkauffen/ohne Unterscheid der Kranckheit und Patienten.

5. Itzt folgen die Urin- und Bruntz-Propheten / Merdici und Stercoruspices, die um einen geringen Huren-Lohn denen Leuten so viel uñ mehr vorschwatzen und vorlügen/ als sie ertragen können.

6. Diesen folget das Grosse/ bestehend aus Quacksalbern / Marckschreyern / Wund-Aertzten / Feldscherern / Bartscherern / Badern / Schäfern und Vieh-Hirten; eine schändliche Sorte der Menschen / die sehr veracht und verhasst sind; daher die Alten gesagt: **Schäfer und Schinder / sind Geschwister Kinder.** Bey denen Egyptiern waren sie ein Greuel / wie Joseph zu seinen Brüdern sagte. (c) Theodoretus schreibt/ daß vor Zeiten der schimpfflichste Nahme gewesen und die gröste Verachtung / wenn man einen hat degradirt und zum Hirten gemacht.

(c) Genes. 46.

macht. Man habe ſie gebraucht zu Sachen/ die ſonſten kein ehrlicher Menſch thun wollen / und ſind denen Rackern gleich geachtet worden. Solches excrement ruffen die Leute um Hülffe an. Hieher gehören die Hencker / welche der Pöbel oder Canaille, wenn ſie ſich los gerichtet / Doctores heiſſen/ und gewiß dafür halten; Wurtzel-Männer/ Kräuter-Weiber; und welches zu bejammern / die überkluge Apotheckers / die ſich der innern Curen anmaſſen / impudentiſſima impudentia, und ſich ſonderlich im tödten ſignaliſiren.

7. Dieſen ſind nicht ungleich die Hudler und Sudler / ausſchweiffende Laboranten/ Chymiſten / Brandewein- und Waſſerbrenner / privilegirte Arcaniſten / Zettel-Ausgeber/ worunter offt anſehnliche Leute gefunden werden. Idioten und Halbgelehrte in der Medicin, die bis an den Hals ſtudiret.

8. Von dieſer Zunfft können nicht ausgeſchloſſen werden die alte Zahn- und Schaamloſen Hexen und Vetteln / blaterantes & cothurnizantes vetulæ, nebſt andern naſenweiſen und überklugen Weibern im hohen und niedrigen Stand/ Wehmütter/ Heb-Ammen/ untügende leichtfertige Kinder-Frauen und Kupplerinnen.

9. Endlich alles gottloſe Geſchmeiß/ Schelmen und Diebe / Zauberer / Hexen / Wahrſager / Handguckers/ Traumdeuters / Calendermachers / Schatzgräber und Juden / Chriſtianorum ſicarii & ſcelerati, denen es eine Freude iſt

Chri-

Christen zu qnälen und zu tödten / zu belügen und betrügen; die uns Christen nach ihrer Sprache nur Thole achler, oder des **Gehenckten Fresser** nennen; kein ehrlicher Christ kan einen Juden / ob er gleich Doctor, mit gutem Gewissen brauchen / (d) weil er das Haupt der Christen / JEsum unsern Heyland täglich lästert; wer es nicht glauben will / der lese den Judischen Schlangen-Balg / oder ausführlich und eigentliche Beschreibung der Judischen Lästerungen. Auch ist noch die Frage / ob eine Christliche Universität mit Recht könne einen studirten Juden zum Doctore creiren? (e) Ich sage / so wenig er ein Doctor Juris, so wenig kan er auch ein Doctor Medicinæ werden / als welche Medicin eine grosse Verwandtschafft hat mit der Theologie.

10. Kurtz: Alle / die Medicamenta verkauffen / Krancke curiren / Rath und That ohne des Medici Vorbewust mittheilen / da sie es doch nicht verstehen / (es sey denn an dem Ort / wo kein Medicus zu finden /) da wird aus der Noth eine Tugend / sind Affter-Aertzte. In diesem Nothfall habe ich in nachfolgenden einen Weeg vorgeschlagen / wie auch hierinn könte gerathen / und der Unordnung vorgebauet werden.

Die

(d) vid. Doct. Fürst in einem sonderlichen Tractat contra Medicos Judæos.

(e) vid. Cassanæus.

Die Titel und *Prædicata*, welche geist- und weltliche Eyferer denen Affter-Aertzten beygeleget/ sind/ daß sie heissen:

Bettel-Volck/
Gifft des Landes/
Profan-Gesindlein/
Idioten/
Narren/
Beruff-Verlasser/
Esel/
Gewissenlose/
Mörder/
Miedlinge/
Böse Hirten/
Kehricht und Excrement der Menschen/
Neun- und Neuntziger/
Hasen/
Holluncken/
Ἄλογοι,
Teuffels-Schüler/
Schänder der Medicin,
Gott- und Ruchlose/ die der Erdboden nicht ertragen will.
Pest-Beulen/
Pickelhäringe/
Verfluchte Leut/
Catarmata,
Cilicier,
Betrieger/
Verräther/
Spionen/
Teuffels-Banner/
Gewinnstler/
Gewissenlose/
Schadenfrohe/
Meckler des Leibes und der Seele.
Mulomedici,
Pseudomedici,
Merdici,
Stercorispices,
Medicastri,
Affen-Medici,
Brodt-Diebe/
Straffenräuber/
Simsons Füchse/
Schandflecke der Medicorum.
Stümpler/
Fürwitzige/
Zauberer/
Hexen/
Schwartze Geister/
Heilige Heuchler/
Fremd Ambt Eingreiffende.
Impostores,

Homicidæ,
Säuschneider/
Spitzbuben/
Verlarffte Diebe / böse Engel/
Raub-Vögel/
Land-Verräther/
Wilde Schweine/
Schelmen/
Ottern/
Basilisken/
Müssiggänger/
Tag-Diebe/
Faullentzer/
Sperlinge/
Frey-Mörder/
Pest/
Kröpffte und Stadt-Krebse/
Stadt-Räuber/
Werckzeuge des Lügen/ Betriegen/ und Mord-Geists/
Kranckenmacher/
Hunde/
Lebens-Verkürtzer/
Barmhertzige Mörder/
Höllen-würdige Menschen/
Menschen-Schläger/
Affen/
Beutelschneider/
Lumpenhunde/
Neuntödter/
Thumkühne/
Dürre Höltzer/
Bernhäuter/
Lotterbuben/
Hexen-Geschmeiß/
Margiten,
Phantasten/
Würg-Engel ꝛc. ꝛc.

Diese alle sollen in dem Christlichen Gosen und Ländern nicht gedultet werden; denn der beste unter ihnen ist der Höllen werth/ sagen die Thalmudisten: (f) Vielleicht erwecket GOtt einen Christlichen Pharao / der durch ein allgemein Gebott mit empfindlichem Compelle solche aus dem Lande jaget / oder welches das allerbeste / richtet etliche Regimenter von ihnen auf/ so würde Land

(f) Buxtorf. Lex. Talm. Rabb. p. 2278.

de Land und Leut von solchen Betriegern und Menschen-Schlägern befreyet / und die Städte und Dörffer peuplirter werden.

Bey welchen nun noch eine einige gute und ehrliche Ader im Leibe anzutreffen / die werden bedacht seyn solcher bösen Zunfft gute Nacht zu geben / weil es noch Zeit ist / den schändlichen sündlichen Gewinnst nicht ansehen / sondern mit ihrer Hand-Arbeit / oder in welchem Ambt sie sonsten stehen / sich ehrlich nehren / so werden sie einen ehrlichen Nahmen und gut Gewissen zu ihrem zeitlich- und ewigen Wohl behalten. Aber ich glaube / daß alles Hoffen und Wünschen werde vergebens seyn; vermuthe vielmehr / daß diese Art Menschen / wenn sie den mit rothen Buchstaben auf dem Titel-Blat dieses gedruckten Medicinischen Gewissens-Spiegel sehen oder lesen / wider mich ergrimmen werden wie die Ochsen / wenn ihnen ein roth Tuch vor ihre grosse Augen gehänget wird; oder werdens machen wie der Affe / welcher / wenn er sich in dem Spiegel beschauet / entrüstet davon gehet / und sich schämet / daß er so greulich aussiehet. Wollet ihr dieser Vergleichung entgehen / so lasset nach / und rettet eure Seele; welches die gantze Hochlöbliche medicinische Familia hertzlich wünschet / und auch der endliche Zweck dieses Buches ist; aber keines weges der Geitz oder Neid / welches GOtt der Hertzenkündiger weiß; daß ich euch aber den Affen vergleiche / geschicht / daß ihr wissen möget / wem ihr nach GOttes Zeugniß nachahmet / da es heist:

Ich der Artzt / GOtt selber spricht/
Ich will nicht / daß ihr verachtet
Meine Mittel/ schändlich trachtet
Nach dem / was die Ordnung bricht;
Ich der Artzt / GOtt selber spricht.

Einen Artzt hab ich gemacht/
Weh dem / der da pflegt zu gaffen
Nach dem / der da gleicht den Affen/
Der wird billich ausgelacht;
Einen Artzt hab ich gemacht.

Affen sind die falschen Aertzt/
Brauchen Lügen zum Behuffe/
Lauffen ohne meinem Ruffe/
Ein Narr ist auch der bewärth ist;
Affen sind die falschen Aertzt.

Anbey wird kein ehrlicher Mann / der sich in seinem ordentlichen Berufs-Schrancken hält/ und der gefährlichen innerlichen Curen und des verbottenen Practicirens enthält / mit verstanden.

Das XXV Capitel.

Ob ein Medicus verpflichtet sey einem Affter- oder unehrlichen Artzt nachzucuriren?
Mittel die Affter-Aertzte zu erfahren.

WEil nun offenbahr/ daß von solchen beschriebenen Un-Aertzten der Patient nichts zu hoffen/

hoffen / als daß sie den Beutel meisterlich exenteriren müssen lassen. Wenn nun kein Geld mehr vorhanden / der Karn s. h. in Dreck geschoben / und der krancke Mensch so verdorben und zugerichtet / daß er verzweiffeln möchte / da soll denn der rechte Doctor aus Christ-schuldiger Liebe / wie man sagt / gleich parat seyn / und mit anspannen / solte es auch in der finstern Nacht seyn / und eines solchen Lumpenhunds Fehler verbessern; soll nicht achten / ob ein Hencker oder Schinder zuvor Hand angelegt; er soll seine Ehre und sich prostituiren / die Schande auf sich nehmen / und des Todes Urthel zu seinem Nachtheil gleichsam unterschreiben. Aber mit nichten / darzu ist kein rechter Medicus befugt. Solche Patienten oder die Ihrigen haben es nicht besser haben wollen. Ein Narr muß in seiner Thorheit verderben / und vor der Zeit auf solche Art sterben.

Wäre demnach wohl zu wünschen / daß bey uns Teutschen / zuförderst in unsern Landen / da sich die Neuntödter von Jahr zu Jahr augenscheinlich vermehren / der löbliche Gebrauch auch auffkäme und eingeführet werden könte / gewisse Personen zu bestellen / die in die Trauer-Häuser gehen / die Kranckheiten der Verstorbenen / und wer sie curiret / fleissig erkundigen / und solches denen darzu bestellten Schreibern oder Kistern anmelden müssen / um zu erfahren / woran / und wie viel Menschen die Wochen / des Monats und des Jahrs gestorben; auch den Nahmen /

wer sie curiret / Medicamenta verschrieben / gerathen oder selbst gegeben / zu notiren / (a) so würde man bald erfahren / wer sich des unziemenden Curirens unterfienge / und wie viel hundert jährlich durch die Affter-Aertzte liederlich auffgerieben würden / oder aus Armuth crepiren müssen / so könte man jene straffen / und dem Armuth besser zu Hülffe kommen / und also würde allem Ubel gesteuret. Dieser Weeg ist der beste und practicabelste / ein anderer scheinet unmüglich zu seyn / doch will ich keinem von höherm Verstand was vorschreiben. Denn der Krancke / sagt jener Medicaster, beklaget sich nicht über mich; ich glaube es wohl / sagte der andere / denn ihr Herren füllet ihnen allen das Maul mit Erde. (b)

Das XXVI Capitel.

Von Hümplern und Stümplern.
Dero schädliche Methode.
Ehrgeitz der Medicorum, wie er schädlich.
Von Halb-Gelehrten.
Ehre und Rang eines Doctoris.

WEr eine Kunst oder Profession lernet / aber nicht recht / den heist man billich einen Stümpler. Wie nun insgemein alle Stümpler

(a) Tom. III. Ephemer. Erud.

(b) Quàm quisque pessimè facit, tàm maximè tutus. Salust.

ler in allen Profeſſionen / ſie mögen Nahmen haben / wie ſie wollen / eine Schande und Schade ſind ; alſo auch unter denen Gelehrten in allen Facultäten / zuförderſt aber in der Medicin ; wer einem ſolchen in die Hände fällt / der muß die Rechnung aus dem Matthæo am letzten machen / wie man pflegt zu ſagen / und zwar nach ihrer auf dem Kirchhof berühmten Methode. Denn wer nach der Kunſt curiret wird / der muß auch nach der Kunſt ſterben. (a) Dieſe raiſonable Methode beſtehet im rechten Gebrauch der Artzeney / (b) nach welcher eine Cur nothwendig angefangen werden muß / und einem jungen Practico unentbehrlich / worinnen ihnen Sennertus (c) und Stahlius die beſten Anleitungen geben. Denn was in Unordnung ἀμεθόδως geſchicht / das iſt meiſtens umſonſt oder gefährlich. Geräths einmal / ſo geräths per accidens oder æquivocè, gleich als in einem Glücks-Topff. Zum Exempel / wer contraria per contraria curiren will / der fehlet grauſam. (d) Man applicire denen erfrornen Gliedern hitzige Sachen /

(a) Secundum methodum craſſam pſeudodoctorum, quibus ægri propter errata plerumque moriuntur.

(b) Quæ anima eſt curationis, aureum illud monile atque unicum ornamentum, quo veri ac genuini artis Magiſtri à ſpuriis ſeſe diſtinguunt.

(c) Conf. Rolf. meth. med. Hulſem. meth. med. Rupertus in Univerſ. fund. l. a. curandi morbos. Stahlius Prof. Hallenſ.

(d) Fernel. L. I. Pr. c. II. p. 275. Rod. à Caſtro Med. Pol. p. 18.

Digitized by Google

da wird man erfahren/ was vor Unglück daraus entstehet. Wehe also dem Krancken/ der einen unverständigen Medicum antrifft. Es kan aber ein Medicus seine rechte methode gar wenig brauchen/ weilen er selten zur rechten Zeit geruffen wird/ aus der Patienten Nachlässigkeit/ daher weiß er öffters Anfangs nicht/ was er thun soll. Auch ist die beste methode die Kranckheit recht erkennen/ darnach ein tüchtiges Medicament zu rechter Zeit und mit Verstand appliciren. (e) **Der Verstand ist eine Krafft/ der alle Dinge siehet/ erkennet und richtet.** (f) Nun giebets leyder gar zu viel/ welche ein oder anderthalb Jahr zwar auf Universitäten gewesen/ das Heimern aber hat sie nicht länger bleiben lassen. Es heisst zwar: Non quam diu, sed quam bene. Nicht wie lang/ sondern wie wohl man studiret und die Zeit angewendet; aber der Ehrgeitz/ der in ziemender Maasse und Schrancken eben kein Laster/ sondern eine Tugend ist/ und zwar eine Generosité, (g) pflegt junge Leute/ inertes juvenes & in vestibulo artis adhuc stantes mächtig zu stechen/ und läst sie nicht ruhen/ biß sie sich unterstehen für der Zeit zu fliegen/ ehe ihnen die Federn gewachsen. (h) Von welchen man auch mit dem

(e) Trallianus L. IX. c. 1. Hoffm. de med. prud. applic. Follin. c. VII. Tyr. med. pract. p. 53.

(f) Virtus spectatrix, & dijudicatrix omnium rerum prudentia. Apulejus II. Dogmat. Plat. p. 15.

(g) Ambitioni dare modum magnanimitas est.

(h) Salust. Inter tanta vitia imbecilla ætas ambitione

dem berühmten Frischmuth sagen kan: Der Ehrgeitz bringt rohe / herbe und unreiffe Früchte / er läst sie nicht recht reiff werden / sondern will mit der Saat-Zeit zugleich Erndte halten. (i) Sie streben mit aller Gewalt Licentiaten / oder gar Doctores zu werden / ein grosses L oder D zu führen / welches freylich grosse Ehren-Buchstaben sind / aber auch theuer genug; daher müssen wir mit dem Alexandro Magno ausruffen: Carè emeris magnum D. Dieses D führet den höchsten Ehrenstand unter denen Gelehrten / der bey ihnen auch bleibet biß ins Grab. Andere durchs Glück Erhobene können degradirt und abgesetzet werden / daß sie morgen nichts mehr seyn / wie wir täglich sehen und erfahren. Sie sind denen Raqueten gleich / die / wenn sie sehr hoch gestiegen / so zerspringen sie / und fallen mit mercklicher Veränderung und Knall wieder herunter / und sind nichts mehr als ein wenig Staub. Ein Doctor aber keines weges; denn weil er seine Ehre und Adel nicht ererbet / (doch hat man auch Exempel genug / daß hohe Ge-

tione corrupta nihilominus honoris cupido eadem, quæ cæteros fama & invidia vexabat, h. e. interprete Paræo propter famam quærendam & mortuam declinandam ambitione præceps datur. Vel: Honoris augmentum non ambitione, sed labore ad unumquemque convenit pervenire.

(i) Ambitio crudos atque acerbos parturit fructus, nec unquam messis ad tempus finit flavere, spemque mentitur seges.

schlechter Doctores worden / die mehr auf die Tugend / wie billich / als auf den Geschlechts-Adel gehalten /) noch aus specialer Gnade der Fürsten überkommen / sondern durch Fleiß und Tugend-Meriten, (k) und also kan ihn niemand absetzen. Das ist eben die Ursach / warum Doctores so hoch auf ihren Stand trotzen. Dieses verstunde jene kluge Dame, die Eugenia, eine Tochter des Philippi, Gouverneurs in Egypten-Land. Als sie auf Zureden ihrer Eltern und anderer Freunde einen zwar Reichen und Vornehmen / aber der nichts studiret / heyrathen solte / gab sie ihrem Herrn Vatter diese kluge Antwort: Lieber Herr Vatter / gebt mir einen Mann der reich von Tugend und wohl studiret / und also Verstand hat / wenn er gleich von geringerm Geschlecht und wenigem Geld ist / so darff ich mich nicht fürchten / daß er aus der Gnade und Charge in Ungnade und Armuth verfalle / und ich mit ihm ins Unglück und Elend gestürtzet werde. Diese hat wohl gesehen / daß nichts über einen Gelehrten zu schätzen / weder Reichthum noch Ehre; hat auch gelernet die rechten Perlen von den unrechten zu unterscheiden. Diese hat die Augen des Verstandes / und nicht die Augen des Kopffs gebrauchet / welches wenige thun.

Bey der Tugend und Gelehrsamkeit / sagte sie ferner / bin ich versichert / daß sie keine Zeit noch Ungnad berauben kan / sondern sie bleibet beständ-

(k) Gloria per meritum nunquâ fugitiva volat, sed Transit ad hæredes, fama perennis adest.

beständig/ und ich glücklich mit ihr. (l) In dieser historie stecket eine treffliche Lehre für kluges und Tugend-liebendes Frauen-Zimmer. Dieser Meynung war auch Themistocles, der seiner reichen Tochter lieber einen geschickten und studirten Mann geben wolte / der keinen grossen Vorrath von Geld hätte/ als einen Ungelehrten und groben Reichen.

Ihren Rang hat kein Rechtschaffener noch biß dato disputirlich gemacht / (m) dero Ehren-Diebe weiß Apollo wohl zu finden. Ja wer sich will an eine graduirte Person reiben / dem bekömmts / wie dem Esel / der sich an der Dornen-Hecken reibet. Diesen ihren Rang und Dignität wuste der löbliche Kayser Sigismundus gegen den Geschlechts-Adel wohl zu defendiren/ in Gegenwart vieler grossen Herren / da er einen Doctorem hundert andern Rittern vorgezogen/weim er hoch-weislich sprach: Ihr Gecken/ die ihr aus Unverstand höhnisch thut über der Gnade / die ich diesem gelehrten Doctori erzeige/ indem ich ihn zu einem würdigen Ritter schlage; ich kan hundert Edel-Leut / Ritter und hohe Officianten in einem Tage machen / aber in hundert

(l) Apulejus de Deo Socratis. Hinc:
Non magni census, non incluta fama parentum,
Sed virtutis amor semper ad astra vehit.
Omnia cum pereant, est virtus sola perennis,
Hæc immortales reddere sola potest.

(m) De dignit. & prærogat. vid. Lanfranchinus, Signorol. de Homod. Bologninus, Boëtius.

dert Jahren nicht einen einzigen Doctorem. Dieser war ein Kayser / und wolte die Doctores und Gelehrten ehren / warum will denn einigen der Leib für Neid bersten / wenn sie sehen / wie die Doctores ihren Rang und Adel (n) maintenieren wider alle cyclopisch-mercurialisch-und martialische Feinde.

Weil nun offt solcher jungen Ehrsüchtigen Menschen ihre Capacité ein solch grosses und Ehren-volles D zu erlangen nicht zulänglich / (o) so muß das Geld das beste thun. Denn heut zu Tag gilt mehr das Geld / als der beste Held. Argentum mehr / als argumentum. (p) Exempel haben wir täglich / wie Lassenius schreibet / bey allen Universitäten / in allen Facultäten; die sich am meisten entschuldigen / können's am besten / wie solches D. Joh. Friedrich Meyer in einer Postill gantz weitläufftig ausführet. Solches zu erweisen / so haben vormahls die Studenten der Juristischen Facultät zu Avignon in Franckreich einen Esel zum Doctore Juris gekrönt / zum grö-

sten

(n) Obicius de Nobil. Med.

(o) Vaga enim & desultoria studia nulla sunt. Guevarr.

(p) Tinnula argumenta maximam habent vim.
Auro pulsa fides, auro venalia jura;
Aurum lex sequitur, mox sine lege pudor.
Propert.
Numus ubi loquitur, Tullius ipse tacet.
Cum loquitur Pluto, tacet Plato.
Aurea nunc vere sunt secula, plurimus auro
Venit honor: auro conciliatur honor.

Digitized by Google

sten Schimpff der Universität. Hieher gehöret was Franciscus I. König in Franckreich sagte / und zwar in anderer Begebenheit / das applicire ich auf Gelehrte: Doctor illiteratus est asinus coronatus.

Das XXVII Capitel.

Von halbgelehrten Theologen uñ Juristen. Der heiligen Sprache Nothwendigkeit bey denen Theologen.

SEhen wir die drey Facultäten durch / so findet sichs / daß die heilige Theologie von Stümplern selbst nicht frey sey / wie solches abermahl D. Joh. Friedrich Meyer von seinen eigenen Collegen und Professions-Verwandten hauptsächlich bejahet. Ich selber kenne mehr als zu viel / die weder vollkommen Lateinisch / vielweniger Griechisch noch Hebräisch verstehen / welches doch nothwendig von ihnen erfordert wird; sonst sind sie nur kahle Redner / Schwätzer / Postillen-Reuter / Prædicanten / die mit der Creide schreiben / aber keine Theologi, darzu gehöret ein mehrers. An solchen Sprachen wird ein Theologus erkandt / (a) und die emphasin der Sprüchen müssen sie aus der gründlichen Wissenschafft der heiligen Sprache herhohlen. (b) Deßwegen auch ihr Lehrmeister / Herr D. För-

(a) Reyherus Gramm. Græc. in præf.
(b) vid. Zierolds Erklärung der Heil. Schrifft aus der Macht der Grund-Sprache.

D. Förster, (c) und andere mehr ihnen selbige so fleissig recommendiren. Denn ohne die Sprache des H. Geistes verstehen die vermeynte Schrifftgelehrten die Schrifft nicht/ vielweniger den Sinn GOttes. Was hat Herrn D. Geyern, Dilherrn, Arndium, Müllerum, Melanchtonem und Fabricium in Hamburg ꝛc. so berühmt in der Theologie, und unter denen Gelehrten gemacht/ als eben die Wissenschafft der heiligen und Orientalischen Sprachen? Jener Pfaff laß Elsam für seine Köchin Elsa, und sprach: Multa patimur propter Elsam. Von Schwenone wird berichtet/daß er ein solcher Idiot, und doch Hof-Prediger gewesen / daß man sich verwundern müssen. Benedictus Carpzovius will die Catholischen Pfaffen des idiotismi fast mehr beschuldigen / als die Protestirende / (d) aber die Erfahrung widerleget dieses. Der weltberühmte Thomas Morus sprach einsmahls zu einem ungelehrten Abt / der allzeit die Wort führete: Der Buchstabe tödtet:

Unser Abt hat nichts *studirt* / weil er meynt/ der Buchstab tödt'
Wer mit Charten offt *ludirt* / heist ein *Idiot* gar schnöd. (e)

Gehe ich in den grossen Hof der Rechts-Gelehrten / so mangelts unter ihnen noch weniger an Halb-

(c) Conc. XIX. de Passione p. 736.
(d) In seinen Evangelischen Frag-Predigten qu. III. p. 189. sq. Dom. I. post Epiph.
(e) Cavisti benè Tu, ne Te ulla occidere possit Litera; nam nulla est littera nota Tibi.

Halb-Gelehrten/ daß auch die frommen und ehrlichen Juristen selbst darüber klagen müssen. (f)

Das XXVIII Capitel.

Von halbgelehrten Medicis.
Dero Schaden und Schande aller Halb-Gelehrten.
Von bestraftem / kühnem halbgelehrtem Medico ein Exempel.

WEnete ich unter den Hauffen der Medicorum, so findet sich eine solche grosse Menge / die die Licenz bekommen / offt um geringes Geld nicht allein zu curiren / practiciren/ sondern auch zu tödten / daß man sie kaum übersehen kan. Gleichwie aber die Licenz insgemein eine Verderberin aller guter Dingen / auch der guten « Sitten: « (a) Also ist auch die medicinische Licenz eine Verderberin der Gesundheit und des Lebens / welcher Schade aber nicht auszusprechen ist. Da trifft das problema Monspelienſe richtig und vollkomen ein / welches denen Neuen Doctoribus bey der promotion auf solcher Universität pflegt zugeruffen zu werden: Vade & occide

(f) In Institutis magis muti estis ipsis brutis.
In Codice didicistis modicè.
In Novellis similes estis asellis.
In Digestis nil potestis,& tamen Doctores estis.

(a) Ammianus L. XXV. Licentia est rerum corruptrix & morum.

cide Cain, d. i. Nun ihr Herrn Neue Doctores, weil wir euch die Licenz gegeben / ſo gehet hin und ſchlaget den böſen Cain todt. (b) Es verſtehet aber die Facultät kein verbotten homicidium, ſondern morbicidium per Cabbalam, da jeder Buchſtab in dem Wort Cain eine beſondere ſchwere Kranckheit bedeutet / nemlich Colicam, Apoplexiam, Ileon und Nephritidem. Aber dieſe vier Haupt-Kranckheiten wollen warhafftig keinen jungen Anfänger haben / ſondern einen geübt-und gewiegten Medicum. Aber die meiſten unter denen privilegirten Halbgelehrten folgen der Erklärung Ruozæi, nemlich Menſchen / ſchuldige und unſchuldige / ob es gleich ihre intention nicht iſt.

Wie nun Halbgelehrte jederzeit hoffärtiger und frecher ſind als die Hochgelehrteſten; denn die Hoffart geſellet ſich gern zur Unwiſſenheit. Die Hoffärtigen ſind arm an Weißheit und Geſchicklichkeit. Sie ſind den leeren Aehren und Fäſſern gleich: Leere Fäſſer geben einen groſſen Thon und Geräuſch von ſich / die vollen aber nicht. (c) Wer viel im Mund hat / hat wenig im Hertzen. Der Jugend mangelt die Erfahrenheit; wo dieſe nicht iſt / da mangelts am Verſtand und

(b) Reſolutionem hujus problematis docet Ammannus in peculiari ſcripto.

(c) Superbia ignorantiæ comes, & ſuperbi ſapientiæ inopes ſimiles ſunt ſpicis vacuis & doliis, quæ ſunt ſonora. Plena nullum edunt ſonum.

und Glückseligkeit. Unerfahrenheit ist ein schädlicher Schatz / entweder sie macht recht zaghafft / oder recht keck. Die Zaghafftigkeit ist ein Zeichen des Unvermögens / Kühnheit der Unwissenheit. (d)

Paulus sagt nicht umsonst: Das Wissen blähet auf. Er will anzeigen / daß die Halb-Gelehrten sich einbilden / weil sie auch auf Universitäten gewesen / so müsten sie auch erweisen / daß sie studiret; daher brüsten sie sich in Worten und Gang / daß man meynen solte / sie hätten die Gelehrsamkeit allein gefressen. Auf solche Art werden viel Patienten betrogen. Quintilianus aber tritt ihnen entgegen / und spricht: Es sey nichts ärgers / als wann einer / der kaum in die Universität geguckt / und die ersten fundamenta kaum gefasset / sich falschliche Einbildungen machet von einer grossen Gelehrsamkeit. Und daher kömmts / daß sich solche unterstehen / als recht Unverschämte / intruniti, alle und jede Kranckheit / so wichtig und wurtzelicht sie auch eyn möge / als ein bagatelle ohne alle Schwierigkeit zu curiren / und gleichsam mit dem Odem als eine Feder weg zu blasen / wie der prahlende yrgopolinices. Der Ausgang dieser Vermessenheit ist allzeit unglücklich / (e) und sie geben

K bey

(d) Imperitia malus thesaurus, tum timiditas tum audaciæ nutrix: Timiditas impotentiam, audacia ignorantiam arguit. Insciti fiducian, prudentia cunctationem affert.

(e) Consilia audacia prima facie læta, tractatu dura, eventu tristia sunt. Cuvarr.

bey witzigen Leuten ihre Thorheit und Unverstand an den Tag. (f) Dieses ist aller Prahler Art/ die aber offt schlecht belohnet wird/ nach dem Sprichwort: „ Wer gar zu kühn sich „ stellt/ derselbe gewaltig fällt; „ (g) wie nachfolgendes Exempel ausweiset. (h)

Zerbi, ein Venetianischer Medicus, weil er wegen seiner geringen Wissenschafft zu Venedig und Padua sich nicht gnugsam versorgen konte/ schiffte nach Candia/ weil er aber auch da nicht viel funde/ dessentwegen erkrancken wolte/ segelte er nach Adrianopel. Als er nun seine Kunst auffschneiderisch genug bekandt machte/ und etlichmahl glücklich war/ gelangte er zu grossem Ruhm/ und bereicherte sich in kurtzer Zeit. Aber der Geitz/ da er auffhören solte/ fing erst an/ und die Begierde mehr zu haben war wie der Durst der Wassersüchtigen. Dieses Zerbi Nahmen wurde weit und breit bekandt/ und kam auch für Sander Bassa, einen von den grossen Herren an der Türckischen Pforte/ der unsägliche Schätze gesammlet hatte. Dieser erkranckte an der Wasser- und Trummel-Sucht/ einer unheilbahren Kranckheit/ nach aller Medicorum zu Constantinopel Aussage. Besagter Bassa sandte nach Adrianopel zu Zerbi, ließ ihm seinen Zustand vortragen/ und befragen/ ob er ihm getrauete

(f) Magna insciția magnam parit audaciam.
(g) Qui minus est audax, sæpe infeliciter audet. Eobanus.
(h) Harsdörffer.

trauete das Leben zu erhalten? Zerbi sagte: Ja/ und er wolte sein Leben dargegen zum Pfande setzen/ diesen Bassa davon zu bringen. Der Bötte erfreuete sich über solcher Zeitung / massen wir leichtlich glauben / was wir gerne hören / und versprach güldene Berge / wenn er seinem Versprechen Krafft geben würde. Zerbi lässet sich bitten / wendet für seine Versäumniß / die Beschwerlichkeit der Reise / sein Alter / seine Kranckheit / die er verlassen müste. Man verspricht/ ihn gegen alles dessen Schadlos zu halten / und noch darüber grosse Belohnung. Hierüber läst er eine Verschreibung auffrichten / und verpfändet sein Leben gegen 4000 Cronen / für welche er den Bassa wieder gesund machen solte. Als nun Zerbi nach Constantinopel kömmt / findet er den Krancken so auffgeschwollen / als wenn er drey Schweitzer in dem Leibe gehabt. Noch war dieser Zerbi so verwegen / daß er sich unterstehen dürffen ihn zu heilen / welches er aber nicht leisten können / sondern ihn durch seine Artzeney in des Mahomets Paradies befördert. Die andern Medici, welche diesen Zerbi geneidet und gehasset / bedienten sich dieser Gelegenheit/ Zerbi alles Ubels nachzureden / und gaben aus / daß er den Bassa um das Leben gebracht. Er entschuldigte sich / so gut er mochte / fürwendend/ daß er zu spät zu dem Krancken gefordert und gezogen worden / da die Kräfften nicht mehr so starck/ und die Artzeney anschlagen können. Bevor er nun abreiset / wolte der geitzige Thor das verschriebene Geld haben. Man sagte ihm / er

solle seinen Weeg ziehen / oder man wolle seinen Frevel mit verdienter Straffe ansehen. Er beklagte sich solches Undancks bey dem Cadi, oder Richter / welcher ihn abgewiesen / und wird ihm im Alcoran gezeiget / daß des Menschen Leben über sein gesetztes Ziel nicht einen Augenblick länger dauren / oder durch Artzeney verlängert werden könne. Wider dieses Urtheil beklagte sich Zerbi, und wolte sich mit leerer Hand nicht abweisen lassen / da bekam er das Drosseln zu Lohn / daran war seine Kühnheit Schuld.

Aus dieser historie kan ein frecher Medicus viel lernen / was auch der Brodt-Neid ausrichten kan. Solche Großthuer kommen mir vor / wie der schmächtigen dürren Weiberchen Reiff-Röcke / mit welchen sie sich auffwulsten und breit machen / daß sie gravitætisch und ansehnlich werden / ob gleich ein dürrer Specht darunter stecket: (i) Also auch die Geringen von Verstand machen sich groß mit Pralen / Auffschneiden / und falschen Thaten / wie die zu thun pflegen / die ein viertel Jahr im Krieg gewesen / kaum das Pulver gerochen / und noch keinen Feind gesehen / wenn sie nach Hauß kommen / viel Rühmens von sich machen; (k) bey dergleichen Prahl-

Hansen

(i) Ut corpore tenues veste se dilatant; sic qui ingenii aut sapientiæ inopes, diffundunt se in verbis. Lipsius Inst. Ep. c. 7.

(k) Cicero: Deforme est de seipso prædicare falsa, præsertim & cum audientium irrisione imitari militem glorioſum; hoc faciunt stulti quosque gloria vexat inanis.

Hansen stecket eine List und Sophistica versutia, sie wollen die Leute anlocken und sich bereichern. Und das thun diejenigen / welche weder genugsame Theorie noch Experience haben / welches die beyden Seulen der Medicin sind / und keine kan ohne die andere bestehen / sonst gienge sie nur auf einem Bein / wie wir ferner in folgendem Capitel mit mehrerm vernehmen werden.

Das XXIX Capitel.

Von den zweyen Säulen der Medicin. Theorie und praxi oder Experience. Nutzbarkeit des Reisens. Unglücklichen Curen der neuen Medicorũ. Rechtem Alter / dem Verstand.

Zulängliche Theorie, oder gnugsamen Unterricht fasset man in der Medicin nicht in einem oder anderthalb Jahren / wie solches oben gezeiget worden. (a) Sie ist gar ein weitläufftig Studium, ein Meer vieler Wissenschafften / und hat viel Theile. Sie will einen klugen / charffsinnigen / inventieusen und fleissigen Kopff haben / deßwegen schicket sich auch nicht ein jeder darzu. Die Experience dergleichen / als die Mutter und Meisterin der Wahrheit / erfordert lange

a) Ars est longa & amplissima.
Vita brevis, longa est ars, est occasio præceps,
Judicium haud facile, experientia plena periculi
Hæc sunt diva senis divini oracula Coi.

Zeit; » denn wie die Ubung eine Künstlerin ist/ » also machet sie auch mit der Zeit einen tüchti- » gen Medicum. » (b) In der Ubung wird des Medici Experience concentriret und veri- ficirt.

Wenn ein Medicus der Artzeneyen Kräfften und Wirckungen öffters erfahren/ so kan er auch nachmahls desto leichter der Kranckheit ein bewährt Mittel entgegen setzen. Ohne die Erfahrung gilt die gantze Medicin nichts; ein unerfahrner Medicus gebieret nur monstra und Unglück. Nur daß es keine verwegene/ noch ohne Grund oder Theorie erlernete Experience sey/ die man bey den Empyricis findet/ sondern mit Verstand/ und aus denen rechten Natur- und medicinischen Regeln und Fundamenten hergeholet/ da ist sie herrlich/ unbetrieglich/ und desto Grund-vester. Jene heist eine Mörderin; diese dem menschlichen Geschlecht sehr heilsame Wissenschafft/ wie wir beyderley täglich erfahren. Die Experience aber erfordert/ daß man nicht stets an der Universität und Büchern hangen soll; denn aus den Büchern allein lernet man keine praxin Clinicam, noch mores oder Conduite, die ein Medicus haben muß/ welche Petrus de Albano ohnedem denen damahligen Medicis abspricht; welches offt wahr ist/ daß man sich selber über einiger Medicorum übele Aufführung schämen muß. Die Bücher machen nur gute Disputanten/ und keine tüchtige Practicos, und daher sagt man

(b) Usus doctos artifices que facit.

man auch: In Cathedra omnes curantur morbi, ad lectum pauci. Daher übertrifft die praxis alle Doctores Academicos & Profeſſores. (c) Jene iſt eine Cathedraliſche praxis, da in einer Stund drey / vier und mehr Kranckheiten durch die Schul-facundiam mit Worten geheilet werden / kömmts aber zur That / da iſt niemand zu Hauß / und da erkennet erſtlich ein Student / wie er mit vergeblichen Worten ſey auffgehalten worden. So ſchreibet ein Leipziger Profeſſor ſelbſt / (d) der beym Glas Wein keine Wahrheit verhöhlet. Die Wiſſenſchafft aus Büchern iſt ein ſchöner Leib / aber ohne Erfahrung ein Leichnam ſonder Seel und Geiſt. (e) Jener Hertzog von Alba pflegte zu ſagen: Die Wiſſenſchafft / die allein aus Bücher-Leſen erlanget wird / iſt gleich einem See vom Regen-Waſſer angefüllet; die aber aus der praxi, iſt dem reinen Waſſer zu vergleichen. Daher muß man eine Zeitlang / ſo viel es möglich / andere Gelegenheiten auch ſuchen / (f) und frembde Länder durchreiſen. (g) Reiſen dienet zu allen Sachen / (h) und iſt daher

(c) Cicero: Nec Medici, nec Imperatores, nec Oratores, quamvis artis præcepta perceperunt, quicquam laude dignum ſine uſu & exercitatione conſequi poſſunt. Et: Uſus omnium Magiſtrorum præcepta ſuperat.

(d) Ammann. Paræn. ad diſc. p. 173.

(e) Theoria ſine praxi nulla eſt. Buchner.

(f) Occaſio eſt anima praxeos.

(g) Peregrinatio eſt uſus rerum & prudentiæ medicæ inſtrumentum.

(h) v. Edvvard Brovvn in dedic.

allen Gelehrten / zuförderst einem Medico höchstnöthig / (i) wenn sie fleissig in acht nehmen / was in acht zu nehmen ist. (k) Es spricht zwar Seneca: Das Reisen mache keinen Medicum, und die Kunst werde an keinem gewissen Orth erlernet / verstehet aber vielleicht den / der zuvor nichts gelernet / ehe er auszeucht; ein solcher wird freylich auf Reisen weniger oder nichts profitiren. Dergleichen Meynung ist auch der bekandte Ellinger, wenn er spricht: Man könne aus denen Büchern eben das lernen / was andere mit grossen Unkosten und Gefahr zu fassen vermeynen. (l) Drum giebts so viel Ofen-Hüter und Stuben-Heintzen / nichts achtende Medicos, die sich um frembde Naturen und anständige Conduiten wenig bekümmern / wenn sie nur ihre einheimische Eicheln und mores haben. Der Anspruch Quintiliani (m) gefällt mir besser / mit welchem Plato einstimmet: Daß es nemlich wenig nutze über den Büchern allzeit zu sitzen / und die Collegia besuchen / man müsse sich vielmehr in der Welt umsehen und was versuchen / (n)

obs

(i) De philiatrorum Germanorum itineribus v. Wigandus.

(k) v. Cardin. Bentivoglio Lett. 46. p. 1. al Sig. Paolo Gualdo Archiprete di Padoa. Conring. diss. de Peregr. Gruber. diss. de ead. Studios. Sincer. Germ. à Lapide in merc. German. p. 11. sqq. Peregrinatio vitam reddit moderatiorem.

(l) Libris te abdebonis magnoque imerge Galeno, Et verè in media sic eris Italia.

(m) L. I. C. XII.

(n) v. Lactantius L. IV. Inst. C. II. Cicero IV. Tusc. & V.

Digitized by Google

obs gleich beſchwerlich / nur daß man erſt einen rechten Grund im Chriſtenthum geleget habe. Plato, Galenus, Brown &c. haben dergleichen auch gethan / und hat ihnen nicht gereuet. Den Schaden / davon Dieterich und Dilherr ſchreiben / verurſachet nicht das Reiſen / ſondern des Menſchen böſer Will und übele education. Ein Gelehrter / der nicht gereiſet / zumahlen itziger Zeit / iſt kein rechter Menſch / er weiß ſich in keine honnette Compagnie zu ſchicken. Die nun reiſen wollen / denen recommendire ich das Tractätlein von der rechten Reiſe-Kunſt / wie auch Herrn Lic. Dan. Hoffmanni diſſert. Epiſtol. de utilitate peregrin. Gallicanæ &c. (Annotationibus medicis ad hypotheſes Goveyanas de generatione fœtus ejusque partu &c. præmiſſam, quem tractatum omnibus commendo Medicinæ ſtudioſis, & in ſpecie hujus doctiſſimi viri ſpecimen methodi ſtudium experimentale phyſicum, ad ſcopum medicum applicandi.) So weit elender ein Blinder gegen dem Sehenden iſt / ſolcher Unterſcheid iſt auch unter dem / der gereiſet / und dem / der keine frembde Lufft gerochen.

Ein junger Medicus, der vielerley Kranckheiten / auch andere mediciniſche Caſus und Exempel ſehen und erfahren will / denn jedes Land hat eine beſondere Kranckheit und Artzeney-Mittel / der kan ſolches am allerbeſten auf Reiſen thun / da kan er wichtigen und raren Curen beywohnen / wo er ſich nur mit berühmten Medicis weiß

bekandt zu machen / (o) und einen polytropon weiß zu agiren; denn wird er was rechtschaffenes lernen / seinem Nächsten nützlich dienen / und einen grossen Ruhm davon tragen. Auf solche Art kan er den gewöhnlichen Titel Experientissimi mit Recht annehmen. Aber da scheuet und schämet sich mancher nach der frühzeitigen promotion ferner noch was zu lernen / meinende / es fehle ihm nun nichts mehr als eine Frau / (p) und nimmt sich so fort darauff ein liebes Weib / mit der er sich schon lang geschleppet / welches / wenn sie keine Donna Hecule, sondern eine Clodia ist / die Geld hat / (denn die Gelehrten müssen auf Geld sehen /) gut Geschlecht und tugendhaffte Conduite hat / und keine zänckische Magæra Alexandrina sey / eine Teufels-Schwester / (q) daß er mit ihr honnet und vergnügt leben / oder gar der beschwerlichen praxis entbehren kan / etwas sehr erwünschtes ist / und nicht zu verachten. Ein solcher ist billich mit unter die Glückseligen in

(o) Medica praxis melius docetur per casus & exempla, quam per capita morborum & medicamentorum.

(p) Restat adhuc unum: blandula Nympha mihi,
Improba mox surgit tristi de sede Megæra,
Quam penes insani fremitus animiq; profanus
Error, & undantes spumis furialibus iræ.
Dicitur Alexandrina à tellure Alexandrina, quod dolis erat aptissima, juxta Propertium.

(q) Die Abbildung einer Tugendsamen Frauen giebt Goussault.

in dieser Welt zu rechnen / (r) setzet sich darzu sein zeitlich zur Ruh. Auf solche Weise bleibt ein inexpertus semper idem, (s) da ists denn um sein Glück geschehen.

Das XXX Capitel.

Wiederholter discurs wegen des Schadens aller Halbgelehrten. Vom rechten Alter eines Medici.

DAmit ich die Sache in allen dreyen Facultäten zusammen noch einmahl vorstelle / so frage ich / was ist ein künstlicher Prediger und Meister der Schrifft / der zugleich ein Meister der Hoffart / des Geitzes und Wollust ꝛc.? Ein Schein der Gottesfurcht / ein Ertz-Heuchler; ein Baum mit schönen Blättern / aber ohne Frucht; ein Postilion / der die Wahrheit in Briefen / aber im Hertzen Lügen hat; ein schön thönend Ertz; eine Stimm einer Lerchen / prætereaque nihil; ein Schreyer / ein Pharisäer; ein Sager und Nicht-Thuer; ein Aergerniß; ein Feind des Lebens

(r) Felices, quibus obtigit
Sors nec summa, nec infima,
Nec sane modica, & quibus
Castos annuit aurea
Nanciſci thalamos Venusque. Euripides.

(s) Inexpertus miles semper est tyro.

bens Christi / da Wort und Leben nicht einstimmen; ein Marckschreyer. (a)

Was ist ein Rechts-Gelehrter / der keine leges verstehet / und keine Gerechtigkeit liebet / sondern Geld und Gunst? Ein Wäscher / Rabula, ein Cerberus forensis, (b) Causidicus und Zungen-Drescher / (c) &c. will nicht sagen / ein nequissimus homo, (d) oder Erz-Bösewicht.

Was ist ein Medicus, der keine rechte Studia noch Erfahrung hat? Ein Idiot und schädlicher Mensch / ein Kranckenmacher und Quäler / (e) ein neuer Kirchhof / daher kömmt auch das alte Sprichwort: Ein junger Doctor, ein neuer Gottes-Acker!

Dreyßig und mehr Mann muß ein junger Doctor haben / ehe er sich legitimiret / und in seinem Gehirn recht finden kan. (Sind genug Todtschläge

(a) Quintilianus: Æqualem ac parem verbis vitam agere atque ita vivere illos decet, ut omnis oratio verbis consonet. Et: Validiora sunt exempla, quam verba. Et plenius docetur opere, quam voce. Leo Papa in sermone de jejunio. Et: Docere bene, & vivere male, est se ipsum viva voce condemnare. Prosper ex Augustino. Vita non ex concione, sed ex moribus spectanda.

(b) Qui habet caninam facundiam.

(c) v. Zieglers Zungen-Drescher.

(d) De nequitia Advocatorum vid. Holtermann.

(e) Tortor Romulidum quondam quoque dictus Apollo est,
Sæpe quod & Medicus torqueat invalidum.

schläge für ein noch junges Gewissen.) Wer nicht zuvor viel experimenta mortis machet/ und einige durch seine Proben nach dem Kirchhof schicket/ wird kein vollkommener Medicus werden. Denn ohne Proben wird keiner kein Meister / sagte einsmahls Herr D. Lange. (f) Keiner zwar wird ein Meister gebohren / (g) er muß es mit der Zeit werden. Kömmts aber nur auf das Alter an / oder auf den grossen Æsculapischen Bart? Darzu spricht Plutarchus nein; (h) sondern auf den Fleiß und Verstand / welcher das rechte Alter ist / ohne welchen die Aeltesten die gröbsten Narren sind. Jedoch werden die Idioten weder klüger noch verständiger / wenn sie gleich 100 Jahr alt werden/ nach dem Rabbi תשבר in שבש. Gleichwie es bey einem rechten Soldaten auf das Hertz und Courage ankommen muß. Daher sagte der höchst-selige König in Schweden Gustaph Adolph: Ich halte nichts auf die großbärtige Soldaten / sondern auf die jungen/ die keine Bärte haben / und denen Alten dieselbe wacker

(f) L. 1. Ep. Med. XXI. Item Socrat. Cum multi fiant Doctores mediante pecunia & gratia, non scientia, hinc error illorum terra tegitur. Et qui nunquam male, nunquam bene.

(g) Nemo nascitur artifex, sed fit. Item: Usus & experientia dominantur in artibus, neque est ulla disciplina, in qua non peccando discatur: Nam ubi quid perperam administratum cesserit improspere, vitatur, quod fefellerat.

(h) Barbam alere, Philosophum vel Medicum, non facit.

wacker können ausrauffen. Junge Doctores kehren sich deßwegen nicht daran / die nemlich GOtt fürchten / und was rechtschaffenes gelernet / sie getrösten sich des Beystandes ihres GOttes / und ihrer guten intention, fliehen alle Dumm-Kühnheit / welche alles Gute verderbet / und hoffen eben das Glück mit der Zeit zu ersteigen / dessen sich andere rühmen.

Das XXXI Capitel.

Von Titul-Doctoribus, was sie schaden? Vorzug der Ignoranten. Schaden eines ungelehrten Physici.

VOn denen Doctoribus aber / die weiter nichts als nur den leeren Titul führen ohne Würdigkeit / (a) wäre es gar gut / wenn sie ihre Doctors-Würde zum Staat und Ansehen / (ὡς ὄζαν) und nur nicht zum Schaden der Krancken / und Schande der edlen Medicin brauchten. Chrysostomus spricht: Es wäre besser / ein solcher halbgelehrter Mensch wisse gar nichts / denn daß ers übel lernet / kan / und anwendet dem Nächsten zum Schaden / und andern zur Schande. Aber die Erfahrung lehrets / daß diese öffters die besten Beförderungen / wie insgemein geschicht / durch Patronen / Freundschafft / Heyrathen ꝛc. durch gelbe Abgesandten heutiges Tages davon tragen / nach dem Sprichwort:

(a) Besiehe Eckhards unwürdigen Doctorem.

wort: Kiesel-Steine werden (bey diesem seculo virtutum sterili, juxta Senecam,) in Gold gefasset/ der kostbahre Diamant bleibt im Mist vergraben. Aber ihr elende Patienten / ihr seyd übel dran / und mit dem äusserlichen Schein und Doctors-Nahmen betrogen. Und so ists der Welt Lauff; wer für der närrischen Scheinliebenden Welt keine figur, oder sonst es fein rund mit machen kan / der wird in keine Consideration gezogen / ja vielmehr für einfältig und untüchtig erkandt / wenn er auch der Allergeschickteste wäre.

O elende Stadt! O elendes Land! die ihr vermeynet/ eure Krancken und Preßhafften durch solche ansehnliche Männer als genesende zu sehen / so wird es umgekehret / daß die Gesunde krancker und elender gemacht werden. Wie ich denn unter vielen nur ein einiges Exempel eines solchen Idioten anführen will. Ich habe einsmahls auf einer weiten Reise eines ansehnlichen reichen Stadt-Physici Recept, so wider die bösen Augen gerichtet war/ in der Apothecke gelesen/ auf nachfolgende Art geschrieben:

℞. Aq. verben.
chelid. maj.
Euphorb. &c.

Hier verschreibt der Physicus das Euphorbien-Wasser/ welches in keiner Apothecken zu finden/ und wo es vorhanden / müste der Patient ohnfehlbar blind werden / wenn er auch ein Ochsen-

Aug

Aug hätte. Der arme Socius hatte es ausgeschrieben / und die Augen noch Verstand nicht recht auffgethan / ja er verstunde gar nicht / was Euphrasia und Euphorbium ist / denn so hätte es heissen sollen auf Teutsch: Augen-Trost / dessen Wasser in Augen-Kranckheiten trefflich gebrauchet wird / und nicht Euphorbien-Wasser / (von dieses Kräutleins herrlichem Nutzen besiehe Johann Franckens Tractätlein.) O ein vortrefflicher Medicus, und erfahrner Stadt-Physicus! Er könte wohl ehe ein hoplomachus, als ophthalmicus heissen / wie Martialis von solchen höhnisch saget: (b)

Fecisti Medicus, quod facis hoplomachus.

Der darff nicht mit des Apotheckers Hund cerviren / geschweige mit seinem Jungen. Und doch / wenn er in die Apothecke kommt / sollen sich alle Apotheckers-Büchsen / ja der chymische Abgott selbsten für ihm neigen / und erzittern / zumahlen / wenn er groß und ansehnlich ist. Ich bedaure die edlen Perlen / die denen Schweinen so unbedächtlich vorgeworffen werden. Sind solche Stümpler nicht Ursacher / daß mancher vor der Zeit sterben / verderben / blind oder sonsten ungesund werden müssen?

Das

(b) L. VIII. Epigr. LXXIII.

Das XXXII Capitel.

Von der schädlichen Schmeicheley der Medicorum und Theologorum.

Was es für ein Laster?
Nutzen der Einträchtigkeit in der Medicin.

Ist die verstellte Heiligkeit eine verdammliche Sünde und Boßheit unter denen Geistlichen / dadurch sie die Seelen der Menschen verführen und tödten / wie wir solches an dem eingebildeten/heuchlerischen Hof-Prediger des Königs Ahabs / dem Zedekia und 400 andern falschen Propheten (die meisten sind Heuchel-Pfaffen/Gunst-Propheten/ oder Affen-Priester/ nach dem Dilherr, drum haben sie auch keine Verfolgung um Christi willen. Ein einziger unter so vielen meynte es redlich / nemlich Micha/ der einfältige Mann / wiewohl mit seinem gröstem Unglück) sehen / der den König um Leib / Leben und Seel brachte. Deßwegen heist die verstellte Heiligkeit der Pfaffen eine doppele Sünde. (a) Davon singet ein gewisser Prediger also:

Falsches Blendwerck eitler Sinnen/
Larven der verkehrten Zucht/
GOtt von aussen / Welt von innen/
Scheinbar schöne Sodoms-Frucht/
Übertünchtes Leich-Gerüste/

(a) Simulata Sanctitas duplex iniquitas. Nosce te ipsum C. 30.

Tauben-Art im Schlangen-Fell/
Zucker-Mund und Otter-Brüste/
Todten-Gifft im Honig-Quell.
Heucheley der Laster Laster/
Heucheley der Seelen Mord/
Heucheley der Boßheit Pflaster/
Heucheley der Höllen-Port.
Wer sich mahlt mit deiner Schmincke
Ist des Satans Conterfay/
Und wer folget deinem Wincke/
Ist noch GOtt/ noch Menschen treu.
GOtt/ du hassest falsche Seelen/
Laß mich keinen Heuchler seyn;
Man kan dir ja nichts verhehlen/
Du siehst in das Hertz hinein;
Trägt die Welt bey diesen Zeiten
Gifft in göldnen Schaalen für/
Laß mich Redlichkeit begleiten/
Redlichkeit sey mein Panier.

So ist gewißlich der Medicorum Schmeicheley auch ein doppler Schade/ damit sie der Gesundheit und dem Leben schaden. Schmeicheley ist ein unsichtbahrer schädlicher Gifft/ der active und passive schadet/ ja sie ist eine gifftige bestia. (b) Sie tobet zwar eigentlich und am meisten an Herren-Höfen/ da ist der rechte Sammel-Platz/ da trägt und behängt man sich mit

(b) Est bestia nocentissima, & ut Plato dicit, fera humano generi pestilens. Vide Joh. Ludvv. Hartmanns Schmeichel-Teuffel.

mit Fuchs-Schwäntzen. Aber dieſe furia, dieſe beſtia, dieſer Hund und Katze / die mit ihren Schwäntzen zwar ſchmeicheln / aber endlich kratzen und beiſſen / (c) läſt ſich leyder! auch unter denen Gelehrten / ſo wohl geiſt- (d) als weltlichen / zuforderſt aber unter denen Medicis finden / die ſich ehrlich / treu und auffrichtig gegen ihre Patienten erweiſen ſolten / (e) auff ihre Verordnung ſteiff und veſt halten / damit der Patient wiſſe / was er thun oder laſſen ſoll. Wenn der Medicus einen Finger-breit zuläſt / ſo nimmt der Krancke die gantze Hand / ex tantillo facit tantum.

Sie ſolten allezeit mit gutem Rath und treumeynendem Hertzen ihnen beyſtehen / zuforderſt aber dahin ſehen / ob der Kranckheit ohne Weitläufftigkeit und ohne langwierige theure Cur könte vorgebauet / und derſelben abgeholffen werden / nach Pflicht eines angenommenen treuen Raths und Conſulenten / (f) ohne weitſcheinende Complimenten und andere Neben-Abſichten; ſie ſolten bloß auf den Zweck / welcher iſt

(c) Qui aliud clauſum in pectore, aliud promptum in lingua habent, magisque vultum, quam ingenium bonum. Saluſt. in Catil. Et: Sub cute molli mens fera, ſub blanda ſunt corda immania fronte.

(d) vid. Bernh. Sermon. Pfeiffer. Evangeliſche Erquick-Stunden p. 158.

(e) *Medicus non ſit hypocrita, ſed Hippocrates.*

(f) Omnia prius conſiliis quam armis ſapientem decet experiri.

die Gesundheit / zielen / und alles nach der gemeinen Staats-Regel vernünfftig einrichten / die da heist: **Du solst wissen / daß der beste Rath nicht bestehe in spitzigen Reden oder Hauffen / Ursachen und Gründen / sondern in der Richtschnur des Verstandes.** (g) Aber da läst mancher Schmeichler seinem Patienten / der sich seiner dexterité anvertrauet / wider Gewissen und besser Wissen alles zu / er mag thun / essen oder trincken was ihme gefällt / (h) und nur der Gurgel schmecket; und solches haben die Patienten gern / er aber dencket darbey nicht weiter hinaus / wie schlimmes ablauffen könne / da er doch ist ein Leibes-Priester.

Oder pflegt einem andern Medico zu wieder / und zum Tort / wenn er mit beygezogen wird / die schädlichsten Sachen für gut und gesund zu preisen / ja welche Zeichen der eine böß befindet / da saget er / es habe nichts zu bedeuten / den andern nur zu prostituiren; sein Ansehen hingegen damit desto gröſſer zu machen / den andern aber zu untertrücken und auszuheben / zum gröſten Verderb des armen unschuldigen Patienten. **Die Zunge eines solchen Schmeichlers schadet mehr als das Schwerdt des Feindes und Verfolgers.** (i) Man

(g) Tu scito caput omne consilii esse non in acumine aut sermonum rationumque copia, sed in directa quadam judicii norma.

(h) vid. Galenus L. M. M. 1. p. 7. sq.

(i) Plus nocet lingua adulatoris, quàm gladius persecutoris. Magis nocet adulator ungens, quam objurgator sanans. Augustin.

Man pflegt in Kranckheiten auf verbottene Dinge gemeiniglich den gröſten Appetit zu werffen / (k) welches mehr / als zu bekandt. Iſt alſo ein ſchmeichelnder Medicus des Krancken gröſter Feind. Die Liſt und Betrug / der darunter ſtecket / mercket zwar der Krancke ſo bald nicht / er verſiehet ſich alles Guten zu ſeinem Medico, ich wills ihme aber hiemit offenbahren. Ein ſolcher Heuchler liebt das Geld / und will der Phormio gern allein in dem Hauſe und bey der anſehnlichen reichen Familien um ein zulängliches Jahr-Geld bleiben / dafern ſie raiſonable iſt / und auf ſolche Art ſich feſt ſetzen / daß ja kein anderer ihme vorgezogen / und der profit entzogen werde; denn er weiß / daß durch Schmeicheln und Heucheln die Geſchencke am beſten zu erfiſchen ſeyn / (l) nach dem böſen geiſtlichen Sprichwort / welches ein recht ſchändliches Laſter / ſo einem Medico und Geiſtlichen ſchändlich anſtehet / davon Cicero, der kein Geck / wie ihn der ernſthaffte Cato, weil er ſchertzhafft war / ridiculum Conſulem genennet / nachdrücklich redet: **Gunſt durch Schmeicheley und Liebkoſen erwerben / iſt ſchändlich.** (m) Ein ſolcher ſucht gleichſam ein monopolium medicum, welches aber weder Glück noch Seegen bringet / und weder dem Medico noch Apothecker erlaubet iſt.

(k) Juxta proverb. Nitimur in vetitum, cupimus contraria ſemper.

(l) Adulationis unctio eſt donorum emunctio.

(m) De amicitia C. XVII. Benevolentiam blanditiis & aſſentationibus colligere turpe.

Wenn ein Medicus mehr Patienten annimmt / als er rechtschaffen bestreiten und bedienen kan / so kans nicht anders seyn / er muß einige verabsäumen und ein Mörder werden. Dieses ist auch an denen Geistlichen zu straffen / die mehr Schaafe und Beicht-Kinder haben / als sie besonders weyden können / auch aus Geitz keinen andern neben sich setzen lassen wollen. Es gehöret mit unter die unerkandte Sünden der Geistlichen. So ists auch beschaffen mit einem einzigen Apothecker in einer grossen Stadt / die Patienten werden gezwungen zu geben / was er fordert. Das ist ein groß Elend und Veranlassung / daß die armen Leute verderben und sterben müssen. Solcher Monopolisten zusammen gescharrtes und erheucheltes Gut ist verflucht / verursachet auf dem Todt-Bette Gewissens-Angst / wie ich ein solch Exempel weiß.

Das XXXIII Capitel.

Vom Neid und Geitz / und was sie schaden.

Mitteln / den Neid zu hemmen / daß er nichts schade.

Es ist der Neid ein unbetriegliches Kennzeichen eines gottlosen Gemüthes / voll Geitz- und Hasses / womit manchen der Teuffel besessen. (a) O teuffelisch Laster! Der Teuffel / spricht

(a) Besiehe das Buch: Der Neid-Teuffel. Item D. Henr. Müllers Apostolische Schluß-Kette p. 12. seq. 119. seq.

spricht Chrysostomus, beneidet zwar den Menschen / weil er keine menschliche Natur hat / aber nicht seine Collegen und böse Geister / und also nicht seines gleichen. Daher man sich desto mehr verwundern muß / daß ein Mensch / und am allermeisten / Gelehrte und Philosophi, und was das allermeiste / Amts-Brüder einander neiden / der Medicus den Medicum, (b) der Theologus den Theologum. Uneinigkeit und Neid ist unter den Geistlichen / die einander widersprechen: Moses hat Jannes und Jambres, und Bileam und die Rotte Corah. Elias hat die Propheten der Jesabel. Micha, Zedekiam, Christus die Sadducäer und Phariſäer. Die Apostel und ihre Nachfolger / den Simon Magum, Judam Galilæum, Marcionem, Cerinthum, Arium, Macedonium, Nestorium, Eutychetem, Pelagium &c. Der Juriſt den Juriſten. Dieſes pfleget sonſten nur unter der Canaille und Lumpen-Gesindel zu geschehen / die keine morale gelernet / noch Verstand hat. (c) Von solchen redet auch das gemeine Sprichwort: **Es ist dem Bettler leyd / daß der andere für der Thür stehet.** (d) Es gehöret aber keines weges unter den Extract der Menschen / unter die Gelehrten / am aller-

(b) De invidia Medicorum vid. Zeilleri Handbuch p. 515.

(c) Qui cupiditatibus agitantur, non ratione. Laert. L. VI. 5.

(d) Mendicus mendico invidet, & cantor cantori.

wenigsten unter die Medicos. (e) Daran kehren sich aber einige gar nicht / sind plumper als die gröste Canaille. Daher klagen wir auch / daß keine Profession mehr Neider und Mißgönner habe / als die Medicin; (f) und dieses wirfft ihnen auch Schuppius vor / wenn er spricht: Nur in Utopia (diese Insul beschreibet Morus) sind die Medici erfahrne Leut und ohne Neid. Dessen müssen sich die annehmen / die der Hunde Natur an sich haben / die Brodtfresser / niedrig- und säuische Gemüther / welche keine Ehre noch Respect, sondern nur Dreck / das ist / Geld æstimiren / auch selbst nicht wissen / wer oder was sie seyn. Diese verfolgen / schimpffen und lästern einander auffs äusserste / und sind allezeit Tod-Feinde / (g) wie Argelutius und Eustachius Rudius gewesen / unter welchen offt die vornehmsten die schlimsten sind.

Schet / das thut bloß der Neid / der eine Mutter und Wurtzel ist aller Verleumdung. (h) Der

(e) Medicus ratione utens nunquam alteri calumnioſe calumniabitur, ſic enim animi impotentiam prodet. Spon. d. l. p. 5. Barthol. cent. 3. Ep. p. 114. 116. 284 427.

(f) Cur peſſimis moribus, inter quos invidia, Medici imbuti ſunt, vid. Argelutius Bactr. p. 1. ſq. Schupp. Op. p. 29. Conciliator dicit: Medici ſunt malorum morum poſſeſſores & invidiæ pelagus.

(g) Hoſtes ἄσπονδοι.

(h) Invidia eſt arbor, cujus radix eſt malevolentia, cujus frondes ira, & odium, cujus flores irriſio & deriſio, cujus fructus æmulatio & detrectatio, cujus folia livor.

Der Neid läst einem andern keinen Ruhm / sondern suchet ihn zu verfinstern. (i) Daß nun mancher seinen Nächsten oder Collegen neidet und lästert / kömmt daher / er gönnet ihm / als ein böser und vergiffteter Mensch / nicht das Gute / die Ehren-Stelle / das Glück / Ruhm und Seegen / so ihme GOtt gönnet und giebet / (k) suchen auf allerhand Art zu beschmitzen und zu begeiffern / so wohl die Geschicklichkeit im Amt / Profession, als Schrifften. (l)

Merckst du nun / du auffrichtiger Medicus, daß dich deines gleichen neidet / so dancke GOtt / denn es ist eine Anzeigung / daß er dir gütig ist / sonst würden andere nicht scheel sehen. Je mehr Neider / je mehr Glück und Gnade GOttes. Ein Palmbaum wächst unter der Last besser auf: Dein Spruch soll seyn: Malo invidiam, quam misericordiam; tröste dich mit nachfolgenden schönen Reimen:

Ach! mein Hertze / kehr dich nicht an der Neider falsche Tücken.
Rosen ohne Dornen pflücken Ist ein seltzames Gericht;

(i) Juxta Proverb. Ἄθως καλύπτει πλευρὰ λημνίας.
(k) vid. Hildebr. Bilder-Schatz p. 283.
(l) Verborum inhonestorum arte ad ea, quæ ab aliis inventa sunt, confundenda parati sunt, nihil quidem corrigendo, eorum vero, qui aliquid sciunt, inventa aut scripta apud ignaros & ignavos calumniando, i. e. (interprete excellent. Bohnio) quibus non secundum rectam rationem, sed secundum malevolum suum ingenium alios judicare solenne est.

Digitized by Google

Auch die schönsten Wangen müssen
Einen Fliegen-Stachel küssen.
Auch ein irrdisch Paradiß kan nicht frey
von Schlangen bleiben/
Ja die sich aus Gosen schreiben Sticht
ein feurig Otter-Biß;
Zedern-Holtz und Zucker-Früchte
Machet offt ein Wurm zu nichte.

Solche Neid-Medici müssen sich ja einbilden/ daß sie eine Schwein-Schneiderey/ und nicht eine so wichtige/ heilige/ Ehr und Weißheitvolle Wissenschafft gelernet und studiret; denn sie führen sich nicht anders auf. Daher spricht auch Macer: O daß doch diß die heutigen Medici zum Theil verstehen möchten! wir würden gewißlich nicht so viel verstellte/ geitzige/ hoffärtige/ neidische/ liebloſe/ Welt-gesinnte/ Zärtlinge/ groß-thuende/ schwätzige/ verleumderische und untüchtige unter ihnen finden. (m) Sie solten einander lieben und bey Ehren erhalten/ mit einander/ als Amts-Brüder/ conferiren und zusammen treten/ zumahlen bey sonderlichen Fällen/ welches ihr Gewissen erfordert/ in der Wochen ein oder zwey Stund zum Convent ausſetzen/ nach

(m) O utinam moderni medici hoc intelligere vellent! non utique medici tot personati haberentur pleni avaritia, superbia, invidia, fine charitate proximi, mundani toti, delitioſi, pompoſi, garruli, jactabundi, detrectatores & inanes.

nach der löblichen Gewohnheit der Holländischen Herren Medicorum, nützliche Sachen proponiren / und in schweren Casibus ihren Rath zusammen tragen. Es kommen wohl einige zusammen / schmieden aber so lang an Räncken / manchen braven Mann und Doctorem aus Neid nur zu krämcken / und aus der Stadt zu beissen / durch allerhand prætexte, nicht wissen wollende / daß sie gleiche dignität und immunitäten haben / wie sie / biß eine prostitution ihrer selbsten heraus kommt / Hudler und Sudler aber lassen sie unangetastet / nebst aller Unordnung.

Sie solten mit einander gern und in der Liebe concurriren ohne Haß / Zanck und Neid / worzu sie Paulus anmahnet / wenn er spricht: **Thut nichts durch Zanck oder eiteler Ehre / sondern durch Demuth achtet euch unter einander einer den andern höher** (geschickter und gelehrter) **denn sich selbst / und ein jeglicher sehe nicht auf das Seine** (sich allein zu bereichern und groß zu machen) **sondern was des andern ist** (damit der Nächste auch beym Brod und Leben erhalten werde /) sonst sündiget er wider das siebende und achte Gebott. Aber dieser Rath des heiligen Pauli scheinet unmüglich zu seyn / weil keine Furcht GOttes bey den meisten zu finden; daher der Neid / Ehr- und Geldgeitz (philargyria) einige so tieff besessen / daß sie darbey allen Respect gegen GOtt / und alle Liebe gegen den Nächsten aus den Augen und Hertzen setzen / einander im

Begeg-

Begegnen nicht einmahl grüſſen / ja gar Cainiſche Gedancken und Gebehrden annehmen / mit gifftigen Baſiliſken-Augen (n) andere neben ſich anſchielen / und wenn es müglich / und verborgen bleiben könte / lieber mit der Keule / oder einem Pülverchen / la poudre de ſucceſſion, davon der Menſch nach und nach ſich verzehren und ſterben muß / (o) als mit dem Mund und Zunge tödteten. Denn dieſe lautet bißweilen gar gut / als wenn ſie Honig im Mund hätte / iſt aber doch falſch:

Du falſcher Mann / du redeſt Abeln an /
Allein du haſt ein böſes Cains Hertze /

Der

(n) Oculis aliquem occidere & faſcinare nihil novi eſt; unde Virgilius:

Neſcio quot teneros oculis mihi faſcinat agnos.

Idque plerumque de vetulis dicitur. Hinc *Marc.* Hier. Vida Bombyc. L. 2. cecinit:

Diſcrimine nullo
Lumine anus omnes monſtra infelicia longe
Pelle, nocent cantu triſtes, oculisque malignis.

Et paulo poſt:

Ille truci, ſcelus, obtutu genus omne necabat
Reptantum tenues animas parvasq; volantes &c.

De hac re, an poſſibilis, vide Plin. Lang Ronſſ. Peucer. Vair. Vier. Grill. Martin. de Arl. Ponzinib. Delr. Heliodor. Alexandr. Plut. Conf. Zacchias Q. M. Leg. p. 572.

(o) vid. Chambre de poiſon, vel chambre d'Ardente Pariſiis Lucretiorum ab anno 1678. 1681. ubi de veneficiis Madame de Voilm à diabolo ſuggeſtis. De venenis ſucceſſive operantibus idem Zacch. d. libro.

Der Mord iſt offt im Hertzen ſchon gethan/
Und ſo verleſcht bey dir die Liebes-Kertze/
Du freuſt dich/wanns um deinen Feind gethan/
Du falſcher Mann.

So weit hats der Neid-Teuffel in der Welt und in allen Profeſſionen gebracht! GOtt bewahre mich und alle rechtſchaffene Männer in Gnaden für dieſem Höllen-würdigen Laſter! Wir wollen es mit Salomon halten / der da ſpricht: Ich will mit dem gifftigen Neid nichts zu thun haben/ denn derſelbe hat keinen Theil an der Weißheit. Die Neidhämmel aber wieder zu vexiren / iſt eine geringe unſträfflich-doch probate Kunſt / darzu giebt uns Seneca (p) nachfolgendes Recept, **welches iſt die emſige Beſtrebung nach Tugend und Ruhm.** Gedencke allezeit / wenn du geneidet und verfolget wirſt / daß ſolche Medici im Gemüth und Kopff nicht richtig noch geſund ſeyen; denn ſie haben einen böſen Wurm / (q) ja gar die Peſt am Halſe/ welches Straffe genug iſt. Darzu quälet ſie auch noch die ſichtbahre hectic und Zehrſucht

(p) Nunquam melius torquebis invidos, quam virtuti & gloriæ inſerviendo. In invidia virtus triumphat.

(q) Juxta Iſidorum.

sucht und grausame Bangigkeit des Hertzens. (r) Horatius hat den Neid die allergröste Marter genennet; andere das heilige Feuer / daher Alanus Parrhisiensis ausrufft: **Wie das Feuer des Bergs** Ætnæ **nichts anders angreifft und verbrennet / als sich selbsten; also kocht gleichsam der Neider in seinem Feuer.**

So habe demnach vielmehr Mitleyden mit einem solchen Gemüths-krancken elenden Mann / weil es auch die Heyden gethan. Salustius bewiese mehr eine Christlich- als Heydnische Tugend an seinem Verleumder / zu welchem er also sagte: **Ich würde deinen Schimpff und Lästerung nicht so lassen vorbey gehen / wenn ich nicht wüste / wie du kranck am Verstand und Gemüth wäreſt / und keine Boßheit im Hertzen hegeteſt.** Der Neid / spricht Ammannus, macht aus den liebreichsten Medicis die allerheßlichsten Leut / die aussehen / als wenn sie die Leute fressen wolten / da einer den andern stets verfolget / und um deßwillen auch nicht miteinander curiren wollen / sondern lieber davon bleiben / und den Patienten im Stich lassen. Was wird aber dadurch ausgerichtet / und was folget darauf? Mord und Todtschlag; und wolte ich ungescheuet schreiben / daß mehr aus Unter-

(r) Invidia est tinea animæ corrodens pectus & sensum, conficiens cor hominis, & quasi pestis depascens.

Unterlaſſung der Bey-Cur/ als von der Gefahr der Kranckheit ſterben. (s)

Hier ſtehet ſtill/ ihr Patienten/ überleſet dieſe Worte genau / und gedencket dran / wenn ihr anders wollet geſund werden / was darbey zu thun ſey. Wie unverantwortlich aber dieſe Sünde / wird mancher am letzten Ende erfahren. Mir gefallen nachfolgende Verſe vom Neid ſehr wohl:

Laß die Neider Donner ſpey'n/
Eyfer ſchmeltzet keine Klippen/
Ob gleich die verhaßten Lippen
Nichts/als Gift und Meelthau ſtreu'n.
Ohne himmliſches Geſchicke
Raubt kein Dampff die Sonnen-Blicke.

Ey / ſo greiffe zur Gedult!
Ruhigs Hertz/ und gut Gewiſſen
Iſt ein ſanfftes Feder-Küſſen.
Nimm zu Troſt des Himmels-Huld/
Biß der Unſchuld Morgenröthe
Solche Finſterniſſe tödte.

Das

(s) Dolendum eſt tam execrabilem quorundam medicorum invidiam, ut ante, quam honorem & laudem alteri expertiori permittant, ad tuendam exiſtimationem vacillantem, potius decumbentem aliorum arte ſanabilem in extremum exitium præcipitent. Cui aſſentit Crollius dicto libro.

Das XXXIV Capitel.

Ob die Grossen oder Kleinen geschickter seyen?
Vom Nutzen der Einträchtigkeit.
Vom Schaden der Falschheit.

§. 1. Je alle Sinnen / also können auch die Augen betriegen / die öffters einen Menschen für auffrichtig und gut ansehen / welcher doch lauter Tück und Schalckheit im Hertzen heget.

Neider / du verdeckst den Strick
Mit den angenehmsten Rosen /
Und vermeynst mir liebzukosen
Durch den übertünchten Blick.
Ach! gedencke doch daran /
Daß dich GOtt durchsehen kan.

Der das Hertz und Nieren kennt /
Sieht in deine falsche Seele /
Dir nur eine Mörder-Höle /
Drinnen Neid und Mißgunst brennt.
Ach! gedencke doch an dich;
Der Betrug hält keinen Stich.

Doch ich gönn dir gern die Lust /
Meine Unschuld zu berücken /
Und erdulte deine Tücken
Hier mit dargebottner Brust;
Aber denck an dieses Wort:
GOtt wird alles richten dort.

Ich

Ich kenne einen Medicum, ſchreibt ein gewiſſer Mann / der wohl ziemlich groß von Perſon / bey dem ich auch groſſe Tugenden geſuchet hätte; aber nein. Er war hoffärtig / und daher ſahe er den Kleinern verächtlich über den Hals an; im diſput ſteckte der Kleinere den groſſen Ungeſchickten mit Schanden unter die Banck. (a) Machts demnach die Gröſſe nicht aus. (b) Kleine Leut ſind auch Leut / und offt gelehrt- und geſchickter / als die groſſen / wie die Exempel ausweiſen. (c) Hat nicht ein kleiner David / einen groſſen ungeheuren Hohnſprecher / unter ſeine Füſſe geworffen und überwunden? Plinius ſpricht: Ein Strauß-Vogel iſt zwar groß und anſehnlich / aber ſo groß er iſt / ſo dumm iſt er auch gegen der Nachtigall. Darum redet Sirach alle Menſchen in dieſer Sache alſo an: **Du ſolt niemand rühmen um ſeines groſſen Anſehens willen / und niemand verachten / um ſeines geringen Anſehens willen. Denn die Biene iſt ein klein Thierlein / und giebt**

(a) A cane non magno ſæpe tenetur aper.
Atque ſic, cum miles Macedonicus ſale perfrictus proſtituebatur. De Macedone Thraſone vid. Henricus Noriſius in Satyra. Conf. Morhof. & Bælius.

(b) Non proceritas, ſed ſinceritas commendat Medicum. Virtus non quantitate, ſed qualitate æſtimanda eſt

(c) Jac. Pont. p. 460. ubi ſimul rationes dat, & quidem p. 214. Hieronymus parvus corpore, ſed celſus animo fuit. Conf. Phil. von Sittew. Viſ. 6. P. 2. f. 721. qui plura allegat exempla.

doch die allerſüſte und nutzbarſte Frucht. Ein gewiſſer Scribent ſpricht: (d) Die groſſen Leut ſind gemeiniglich nicht ſo geſchickt und activ, als die kleinen. Sympoſius nimmt ein Gleichniß von der Viole / als einem zwar kleinen / aber ſehr nützlich- kräfftig- und angenehmen Blümigen / und redet in ihrem Nahmen alle Groſſe und Ungeſchickte alſo an:

Wer mich hat verachtet ſchier /
Weiß nicht / was vor Krafft in mir. (e)

Wer kan leugnen / daß eine kleine Uhr nicht weit pretieuſer ſey / mehr Kunſt und Geſchicklichkeit an ſich habe / als eine groſſe? Zudem iſt eben der GOtt in den kleinen als groſſen Dingen zu ſehen. (f) Ich wiederhohle es noch einmahl / und ſage / daß in der Medicin nichts ſchädlichers ſey / als der Neid und Uneinigkeit. (g) Wer will den bey Ehren erhalten / der ſein ſchönes Amt und gleichmäſſige Collegen unehret? Warum will ein Medicus den andern verleumbden / da doch keine Krähe der andern die Augen aushacket / ſie haben vielmehr die gröſte Vertraulichkeit unter einander. (h) Aber der Neid iſt bey den

(d) Barth. ad Claudian. Mamert. p. 373.

(e) Magna quidem non ſum, ſed ineſt mihi maxima virtus,
Spiritus eſt magnus, quamvis ſim corpore parvus.

(f) Idem Deus in parvis, qui in magnis.

(g) De diſcord. med. vid. Ammanni *Med. Crit.* præfat. monito V.

(h) De concord. Cornicum vid. Orus & Pierius L. 20. Hieroglyph. Conf. Alciat. Embl. 38. Eraſm. Adag. p. 505.

den Menſchen inter pares, welches was ſonderliches und wunderliches. Gedencket ihr Verleumbder denn nicht an den Sirach / der euch den gröſten Dieben und ſchädlichſten Art Menſchen vergleichet? Wenn Medici fein mit einander einig lebten / und freundlich bey Patienten concurrireten / welches billig und löblich / (i) auch ſonſten à part zuſammen kämen / ſo würden ſie und die Krancken weit glücklicher ſyn: **Denn gleicher Sinn / geſammte Macht / giebt der Artzeney doppele Krafft /** (k) und alle unſere Feinde würden zu ſchanden / die uns dieſes Laſter vorwerffen. Einträchtigkeit und Demuth iſt eine Frucht der Weißheit / welche lehret / wie ſich einer gegen den andern demüthigen ſoll / wie kurtz vorher uns Paulus ermahnet hat / aber wie iſts müglich?

Das XXXV Capitel.

Vom Lob der Demuth.
Ungleichheit der Gaben.
Freundlichkeit der Medicorum.
Straffe des unnützen Zancks.

DEmuth / die Königin unter den Tugenden / ſtehet / wie allen Menſchen / zuforderſt aber

(i) Fr. Ranſchinus & Claudin. de Conſult.
(k) De concordia vide diſſert. Claudii Alberii. It. Auxilia humilia firma conſenſus facit. Quæ non proſunt ſingula, multa juvant.

einem Medico wohl an; denn die Medicin ist demütig/sie leydet keinen fastum noch tumorem, oder Geschwulst/ sie giebt demüthigende Mittel; denn was auffgeschwollen oder Wind- und Wassersüchtig/ das curiret sie; was höckericht/ schneidet sie ab; was auffgeblähet / das erniedriget sie; (a) zumahlen ja keiner besser ist/ als der andere/ es seye denn in der Einbildung/ welche aber manchen zum Narren gemacht/ der sich zuvor vor Hoffart nicht gekennet. Stoltz ist bey den Narren. Wie wir lesen von Professore Hundeshagen in Jena/ D. Hammern, Kayserl. General-Auditeur und andern mehr. Lasset euch den stoltzen Mönch Peter Abailardus zur Warnung dienen / von welchem man schreibet: Nichts ist ihm unwissend im Himmel und auf Erden / ausser er selbst. (b) **Hoffart ist ein grosser Balck im Auge.** Ja: **Hoffart ist eine Auffblehung / und keine natürliche Grösse.** (c) Bey den Demüthigen ist GOtt/ und wo GOtt ist/ da ist Seegen. Der heilige Chrysostomus spricht: (d) **GOtt hat nichts liebers als die Demüthigen.** Ein Medicus, der demüthig/ ist auch liebreich/ schnautzet keinen armen Patienten an / weiset auch keinen

(a) Bernh. serm. 38.
(b) Idem Epist. 193. Nihil nescit omnium, quæ in cœlo & quæ in terra sunt, præter se ipsum.
(c) August. Superbia tumor est, non magnitudo. Et: Superbia grandis in oculo trabs.
(d) οὐδὲν οὕτως τῷ Θεῷ φίλον ἐστιν, ὡς ἑαυτὸν ἀριθμῆσαι μετὰ τῶν ἐσχάτων.

nen ab / ob er gleich kein Geld hat / höret ſeine Noth gedultig / giebt freundliche Minen von ſich / und gute Wort / und ſtehet ihm bey auch in der gröſten Noth / dadurch machet er ſich GOtt und Menſchen zu Freunden. (c) Die dergleichen nicht thun / haben Unſeegen und Feindſchaft zu gewarten.

Daß ſich aber mancher einbildet / er habe von GOTT einen gröſſern Scheffel voll ſpirituum intellectualium, und einen weit herrlichern mentem, als der andere / der betreugt ſich; denn Carteſius ſpricht: **GOtt hat in der Welt nichts gleicher ausgetheilet unter die Menſchen / als die verſtändige Seele / aber nach dem die Werckzeuge** / (Organa) **unterſchiedlich** diſponirt **und beſchaffen ſeyn / ſo thue ſie auch unterſchiedliche Wirckung / bey einem herrlicher / bey dem andern ſchwächer / und daher kömmts / daß dieſer gelehrter / ſcharffſinniger und mehr erleucht-iſt / ein anderer langſamer und geringer von Verſtand / und auch dieſes kömt von GOtt.** Darum gehe in dich / du Hoffärtiger und Stoltzer / GOtt kan bald dieſe innerliche organa verſtopffen / und deinen Verſtand berauben; ein Fieberchen oder Fall kan dich bald gar zum Narren machen / da du andere zuvor dafür gehalten / wie die Exempel der melancholiſchen Gelehrten weiſen. Drum dancke

(c) Verborum comitas affabilitasque ſermonis conciliat amicos.

GOtt für deine empfangene Gaben / und sey demüthig gegen deinen Nächsten.

Kan aber weder Vermahnung noch Zureden / weder GOtt noch Menschen / weder Schande noch Schade die neidische und verleumbderische Menschen zur Einigkeit bringen / so wäre ein ander Mittel noch vorhanden / welches der Kayser Friedericus gegen einen Pfaltz-Grafen am Rhein gebraucht / welcher mit dem Ertz-Bischoffen zu Maynz unnützen Streit anfing: Dieser muste einen Hund auf der Achsel von einer Gasse zur andern tragen. Was gilts die Hunds-Arth würde durch diese Hunds-Straffe curiret / und also simile per simile geheilet werden.

Das XXXVI Capitel.

Von Uneinigkeit und Vielheit der Medicorum, dessen Schaden.

In zwey Gleichnissen vorgestellt / eines von Hunden / das andere von Lacte sulphuris.

NOch kan die schäd- und schändliche Uneinigkeit noch nicht vergessen; denn wenn ich bedencke / wie es bey grossen Herrn und andern vornehmen Leuten nicht selten geschicht / daß zwey oder mehr Medici zugleich geruffen werden / welches eine Sache ist von grosser Nothwendigkeit; (a)

(denn

(a) Magna negotia magnis adjutoribus egent. Vellejus.

(denn an ſolchen hohen Perſonen iſt viel gelegen.) Was aber da der eine durch Erfahrung für gut befindet / das verwirfft und verlacht der andere / aus purem Neid / wo nicht öffentlich / doch heimlich ; darbey koſtet es des Krancken ſeine Haut / wenn er gleich noch ſo vornehm wäre / und ob gleich derſelbe noch ſo lange mit Schmeicheln und falſchen Vertröſtungen iſt auffgehalten / und ihme die erfolgende Geſundheit mit parole iſt verſprochen worden / und wohl mancher ſeinen Kopff zum Pfande ſetzet / wie oben Zerbi und Manes gethan. Das iſt das gröſte Unglück / ſagte Pabſt Pius II, daß es groſſen Herren und Fürſten auch im Tode an Schmeich- und Heuchlern nicht fehlet. Exempel ſehet / höret und erfahret ihr täglich / wenn ihrs nur geſtehen und mercken woltet. Aber es kan anders nicht ſeyn ; ſaget mir / was bringet die Uneinigkeit der Schiffer auf der gefährlichen See ? den Tod und Untergang ; alſo auch in der Medicin. (b) Es fehlet bißweilen nicht viel / daß ſie bey geringen Leuten einander nicht beym Kopff bekommen / und depalmiren ſich in Gegenwart des für Schmertzen und Angſt winſelndem Patienten / darüber er des Todtes ſeyn möchte / wenn er ihre Minen anſiehet / welches neulich auch bald geſchehen / wenn ich nicht / als der Dritte darzu kommen / und den armen erſchrockenen Krancken mit kräf-

(b) Diſcordia inter medicos pernitioſiſſima ſemper, non aliter quam ſi remiges & nautæ digladientur in una aliqua navi.

tigen Mitteln errettet hätte / über welche närrische Comœdie ich hertzlich lachen muste. Bleibt also mehr als zu wahr / daß zwey oder mehr contraire Medici des Krancken Kirchhof werden. (c) Das mercken Hohe und Niedrige! Vier einträchtige Augen observiren freylich mehr / als zwey/ (sie sind gleichsam ein geminatum microscopium) (d) und können die Gefahr besser einsehen / welches aber mehr zu wünschen als zu erhalten ist. Wegen dieser Unmüglichkeit haben verständige Medici wohl gerathen: Man solte sich nur einem treuen ehrlich- und erfahrnen Manne / der das Seine gründlich studiret / aber ja keinem Halbgelehrten / wenn er auch die gantze Apothecke verstünde / und die zierlichsten Recepta verschreiben könte/ anvertrauen/ ob er schon nicht von solchem äusserlichen splendeur, welcher zur Gelehrsamkeit nichts hilfft / so würde es gewißlich gut und glücklich mit dem Patienten ablauffen. Dann viele Köch versaltzen den Brey/ und viel Commandirers verursachen Unglück. (e) Dieses wäre auch mein Rath; es seye denn/ daß der Patient kein Vertrauen zu seinem Medico mehr hätte / oder gar nichts anschlagen wolte/ oder

(c) Solutiones contradicentium medicorum scripsit Cardanus.

(d) De geminato microscopio, ubi gemino oculo objecta lustrari possunt, vid. P. Cherubinum Aurelianensem libro de vilione perfecta.

(e) Multi duces perdiderunt Carinam. Et:
Nunquam crede mihi à morbo curabitur æger,
Si multis medicis credetur una febris. Ovven.

oder die Gefährlichkeit der Kranckheit zu groß ꝛc. da ſoll ſich kein Medicus allein unterſtehen / dieſelbe zu curiren / (f) ſondern ſelbſt noch andere mehr / zu denen er ſich alles Guten zu verſehen / die nicht geitzig / noch neidiſch ſind / zu Hülffe ruffen / um ſo wohl ſein Gewiſſen als renommé zu retten. Als der Kayſer Adrianus ſterben wolte / ſagte er wehmüthig: Die viele Doctores haben den Kayſer ums Leben gebracht. Groſſe Herren ſind dieſem Unglück am allermeiſten unterworffen / ratione ſtatus, und kan faſt nicht anders ſeyn. Viel Hunde ſind eines Haſens Tod. (g) Man ſtelle ſich die Sache vor mit zwey Hunden an einem Bein / wie verboßt und greulich einer den andern anblecket. (dum canis os rodit, ſocium quem diligit, odit) Indem ſie ſich nun mit einander herum beiſſen / kömt der Dritte / und trägt den Braten davon. So gehets auch offt her bey Zuſammenkunfft zweyer oder mehrern contrairer Medicorum, biß der Tod / als der beſte Schiedsmann / der allen Dingen ein Ende machet / den Krancken unvermuthet und unverdienter Weiſe davon ſchleppet.

Noch ein Gleichniß aus der Medicin ſelbſt zu geben / ſo præſentiren zwey uneinige Medici eine chymiſche Contrarietät / deſſen Zeichen die

(f) vid. Statut. Facult. Med. Lipſ. XXI.

(g) Ut lepus attonitus ſub verpe hoſtilia cernit
Ora canum; medicis æger ſic victima multis,
Et cadit atq; perit per diſſona corda medentum.

efferveſcentz iſt/ die von zweyen ungleichen Saltzen oder principiis, nemlich alcali oder acido herrühret. Der Patient iſt das ſubjectum paſſivum; das von dem Band der Kranckheit ſoll auffgelöſet werden/ gleich dem Schwefel/ durch Hülff beyderley Saltzen. Indem dieſe ſalia nun mit einander ſtreiten und beiſſen/ fällt indeſſen der Schwefel/ (der Patient) zu Boden gantz verblaſſet/ (præcipitatur in ſepulchrum) und zwar mit greulichem Geſtanck (Schande der zanckenden Medicorum.) Solches ſehen wir deutlich bey der præparation Lactis ſulphuris, oder des weiſſen Schwefels/ welchen Schwefel das alcali in Waſſer zwar auffl[illegible]ſet/ aber ſeine rothe gelbe Farbe ihme nicht gäntzlich benehmen kan/ (welches bedeutet den einen Medicum, den der Patient bißweilen für incapabel anſiehet;) ſo bald aber ein dem alcali contraires Saltz/ das acidum, darzu genommen wird/ (welches iſt der andere ſtachlichte Medicus, der dem erſten in allem zuwider/) da præcipitiret ſich alsbald ein weiſſes Pulver/ und ſetzet ſich zu Boden/ welches zuvor ſchön roth in den poris des alcaliſchen menſtrui ſich gezeiget/ nunmehr aber gantz verblaſſet und weiß mit heßlichem Geſtanck zu Boden fällt/ welcher Geſtanck von zerlöſten und ſtarck bewegten ſchwefelichten Theilen in währender efferveſcenz, oder Streit der beyden wiedrigen Saltzen herrühret. Die Weiſſe und Verblaſſung des Schwefels kömmt vom acido, welches den rothen Schwefel umkehret und gleichſam entſeelet/ dargegen den weiſſen Sterbe-

Kittel

Kittel anleget / welches bey vielen rothen Dingen mehr geſchicht / als Corallen ꝛc. wann ſie mit einem menſtruo acido præcipitiret werden. Sind demnach wiederwärtige Dinge der Natur und wiederwärtige Köpffe in allen Facultäten und Collegiis ſchädlich / am allermeiſten in der Medicin ; denn ſie befördern des Menſchen Untergang und Tod. Uneinige und contrair-Geſinnte können Städte und Länder / ja gantze Armeen über einen Hauffen werffen / und in fremde Hände und Gewalt bringen / warum nicht auch einen halb-entſeelten Patienten? Mich deucht / wenn es doch aufs Tödten angeſehen wäre / ein eintziger Medicus könte ſo viel contribuiren als viele ; aber bey vielen macht es ein beſſer Anſehen / und iſt dem Feind mehr Ruhm / wenn er ſchwach / und doch ſich tapffer wehren thut / mit 300 gegen drey tauſend es waget / (wie Miltiades gegen den ſtarcken Darium , und Eugenius gegen den Türcken gethan / die auch überwunden worden ſind) ob er auch gleich ſolte bezwungen und geſchlagen werden. Alſo auch iſts Staatiſcher / wenn bey der letzten Oehlung viele Medici ihre Auffwartung machen / ſo darff keiner dem andern was vorwerffen / als cauſæ ſociæ ; ſonſten würde einer von dem andern ſagen : Herr Doctor N. hat dem Herrn oder Patienten hingeholffen / und ums Leben bracht / er wolte mir nicht folgen. Dieſer würde repliciren / und ſprechen : Ihr / mein Herr / habt ihn nicht recht curiret / habt das und das verſehen / und ſeyd alſo an ſeinem Tod ſchuld. Der Tod als Præſes aber würde die Sache mit

drey

drey Worten ausmachen und schlichten: Recte, bene responsum, d. i.

Der Todte ist mein
Mit Haut und mit Bein.
Nach diesem dilpütchen schmeckt wohl ein Glas Wein.

Das XXXVII Capitel.

Continuation von schmeichelnden Medicis.
Wie sie sind Ja-Herren und Complaisanten / und denen Krancken durch die Finger sehen.
Von der Diæt Nothwendigkeit.
Lohn der schmeichelnden Medicorum.
Zwey-züngige Rechts-Gelehrten und Medici, sind schädliche Leute.

DAß ich aber wieder auf die vorige schädliche bestie, die Schmeicheley / komme / so sind solche schmeichelnde Medici die rechten Ja-Herren / die zu allen Dingen Ja sagen / wenn sie gefraget werden. Man hat mir offt auf meine Frage: Warum z. E. die Leute doch so viel Zucker essen / geantwortet: Der Medicus hat ihn uns nicht verbotten / sondern vielmehr recommendirt / weil er den Leib für Fäulung verwahre / und daher zu vielem gesund sey / das Blut versüsse / und dessen Consistenz erhalte; wie wir sehen / daß die Milch Milch bleibet / wenn ich Zucker hinein werffe /

werffe / und kan nicht zu Butter noch Käß gebracht werden. Item einige Fiſche / wären gut für Sechswöchnerinnen ; die hartſtachelichten Keul-Börß curirten den Magen / wenn man ſie mit Haut und Haar iſſet ; welches einiger Hamburger einfältiger Aberglaube iſt / wie ich ſelbſt aus ihrem Mund gehöret / und den Igel noch darneben recommendirt habe. Die Leute fragen zwar offt / entweder aus Einfalt / oder Naſen-Weißheit / die Medicos bey der Compagnie oder Tafel gar zu närriſches Zeug / die einer närriſchen Antwort würdig / welche ſie aber als ein Oracul annehmen. Daher glauben einige ſteiff und veſt / als Glaubens-Artickeln / alles / was ihnen ihre Schmeichler vorſagen / ein ſolch abgöttiſches Vertrauen ſetzen ſie auf dieſelbe. Und ſolches iſt kein Wunder. Denn die im Studiren und in der Medicin unerfahren / kan man bereden / daß ſie Heckerling für Heu freſſen / ja gar den Hunds-Dreck für die beſte Artzeney. Ein ſolcher Medicus aber iſt keines Hellers werth.

In der Diæt beſtehet die gantze Geſundheit / ohne dieſelbe kan keine Artzeney anſchlagen / wie köſtlich ſie auch ſey / vielmehr wird allen Kranckheiten Thür und Angel auffgeſperret. Durch die Diæt werden die gröſten Kranckheiten curiret. Daher ſind das gottloſe Medici die ihren Patienten in allem diſpenſiren. (a)

Dieſe profitable Schmeichel-Kunſt iſt eben nicht neu / ſondern es haben ſolches vor alten Zeiten

(a) vid. Ant. Perez aphor. n. 128.

Zeiten die Römer gemercket an dem Asclepiade. Denn als sich dieser auf solche schädliche Art bey den Leuten/ zumahlen beym Frauenzimmer/ (welches heut zu Tage nützlich und nöthig; (b) denn wer die Frau nicht auch zum Freund hat / der wird wenig Ducaten vom Manne verdienen / der Mann brauche denn seine Authorität. Doch was bekümmert sich der Doctor um die Frau? Höret der Kläger auf / so höret auch der Richter auf / so sind sie geschieden.) wohl zu insinuiren wuste / und nach der heutigen Redens-Art ein galant- und complaisanter Medicus oder Doctor war / der allen nach dem Maul reden und verschreiben / auch den Mantel nach dem Wind hängen konte / dadurch er groß Geld und Gunst Anfangs erlanget. Endlich aber / als sie gesehen und verspüret / daß so viel seiner Krancken gestorben und ungesund worden / sind ihnen die Augen auffgangen und haben den Betrug gemercket/ da haben sie ihme seine politische Schmeicheley und schädliche Complaisance übel bezahlet/ und ihn aus der Stadt verjaget. Da hieß es:

Schmeichley hinckt auf zweyen Füssen:
Stützet sie sich kurtze Zeit/
Wird sie doch bald fallen müssen
Mit des Trügers Spott und Leyd.

Carneades ein zwey-züngiger falscher Orator und Rechts-Gelehrter/ und Asclepiades, ein untreuer interessirter Medicus sind einer Stadt grosser Scha-

(b) vide medicum præsenti seculo, accommodatum D. Jünckens & Gracchi medicum hujus seculi.

Schaden. Denn beyden fehlet nichts als die rechte Gottesfurcht / welche aber bey den Heyden nicht zu ſuchen / auch nicht bey heydniſchen Chriſten; drum gehets auch ſo gottloß und ungerecht zu / wo ſolche Leute herrſchen. Wollet ihr nun / ihr Menſchen-Kinder / eure Natur verderben / die Kranckheit gröſſer / den Medicum und Apothecker reicher machen / (c) ſo eſſet und trincket was eurem Mund ſchmecket / und euch gelüſtet. Höret aber darneben / was Socrates weiſſaget: Schlemmern und Narren iſt übel zu helffen. Das beſte Conſilium Medicum lehren uns die Italiäner mit ihrem Sprichwort: Viva la Diæta! damit wollen ſie viel andeuten.

Es hat die heilige Medicin mit der Theologie in allem eine Gleichheit / nur daß dieſe mit dem geiſtlichen / jene mit dem leiblichen Leben zu thun hat und umgehet. Doch ſoll ein Medicus auch ein Prieſter ſeyn / wie unten wird erinnert werden. Ein Theologus ein Wächter und Hirte der Seelen / ein Medicus aber des Lebens. Wenn ein Prediger heuchelt und ſchmeichelt aus Furcht oder um Gunſt / Ehr und Genuſſes willen / und ſagt dem Gottloſen nicht / was er ſagen ſoll / ſo wird ſeine Seele dafür Rechenſchafft geben / und des ewigen Todtes ſterben müſſen. O ſchreckliche Wort! Alſo wo ein Medicus ſeinem Patienten nicht deutlich ſaget / was er thun oder laſſen ſoll / ſo

(c) Luxuria eſt Medicorum & pharmacopœorum nutricula. Et: Voluptatum comites ſunt varii morbi.

so muß er / wenn der Patient stirbt / von wegen seiner Schmeicheley bey GOtt auch Rechenschafft geben und ewig verstossen seyn. Sagen sie es aber / und sie thun es nicht / so haben sie ihre Seele errettet / und jene müssen für sich Rechenschafft geben; denn sie begehen eine Todt-Sünde / indem sie durch Unterlassung der angepriesenen nützlichen Mittel ihrem Leben præjudicirlich fallen. Der Medicus spricht: Der Patient müsse sich nicht erzürnen / nicht erkälten / nicht in die Lufft wagen / gute diæt halten / dieses thun und jenes lassen / und er thut es nicht / der ist ein Narr / denn er trägt seine eigene Haut zu Marckte. Viele meynen / sie wären Herren über ihr Leben; wenn das wäre / so dürfften sie sich auch selbst umbringen. Rechtschaffene Patienten sind wie artige und fromme Schaafe; Gottlose und Ungehorsame sind Böcke und unbändige Widder. Fromme Medici sind gute Hirten / die lassen offt ihr Leben für die Schaafe; Schmeichler aber und Unächte sind Miedlinge / die suchen nur die Wolle und Milch / und nicht das Leben und Gesundheit. Woher kömmts nun / daß rechtschaffene Priester und Medici verfolgt / veracht und verspottet werden / und ins Armuth gerathen? weil sie es redlich meynen.

Das XXXVIII Capitel.

Discours vom Zucker und süssen Sachen / wie sie mehr schaden als nutzen.

Von

Von bittern Dingen und dero Nutzen. Vom Nutzen und Schaden der Milch und Caffée.

Es ist wohl kein Medicus in der gantzen Welt zu finden / er seye denn capricieux, oder habe von Natur ein Zucker-Maul / oder sey ex idiosyncrasia darzu geneigt / der nicht gestehen müsse / daß der Zucker und alle süsse Sachen in excessu und Uberfluß dem Menschen schädlich und ungesund sey / und macht ein oder zwey Exempel keinen allgemeinen Schluß / und eine Schwalbe keinen Sommer / oder wie man in Schulen redet: A particulari ad universale non valet consequentia.

Der Zucker / als ein sauer-schleimichtes öhlicht Wesen / machet viel Gährungen / (fermentationes) Blähung / grosse Saure im Magen und Gedärmen / und nothwendig vielerley Zufälle. Aus demselben wird der allersäureste spiritus und Essig gemacht / (vid. Coll. Leid.) der die Zung zusammen ziehet / Zähne stumpff machet / und die härteste Metallen voneinander beitzet und zerfrisset. Deßwegen sind auch alle süsse Säffte oder Sirupen schädlich / zumahlen in der Schwindsucht. (a)

Verschreibt ein Medicus etwas bitteres / so ists bey vielen nicht recht / das verwehnte Maul will

N es

(a) Dolæus d. l. p. 271. Jüngken. in medico præsent. seculo accommodato p. 547. Hoffmann. in clave Schrœderi p. 598. Ejus filius F. M. p. 176. Ettmüll. p. 283. & comment. in Ludov. Pharmac. p. 441. sq. sub tit. sacchari. Garenzer. Tr. de tabe Angl. Helmont. dissens. modern. §. 30.

es nicht annehmen / da doch die bittern Sachen weit geſünder ſind / als die ſüſſen / denn ſie machen alles was zeh und verdicket / dünne / dienen dem Magen und Leber / widerſtehen dem Fieber / verbeſſern die Gall / eröffnen die verſtopffte Aedrigen / machen ein dünnes Blut / gute Farb / widerſtehen der Gelbſucht und Anfang zur Waſſerſucht / Blaßheit / Scharbock / Würmern / überflüſſigen Fettigkeit / und machen hager / treiben den Urin und Schleim / widerſtehen der Trunckenheit / und ſind alſo zu vielen Kranckheiten dienlich. (b) Da hingegen verzuckerte Sachen das Blut verſäuren / ſcharff / ſchleinigt / zähe und Scharbockiſch ꝛc. machen und höchſt-ſchädlich ſind / (c) dadurch viel ad Alibantas geſchicket werden; obs ohne Bitterkeit bey dieſem Abſchied abgehet / zweiffele ich / weil der Tod das allerbitterſte unter allem Bittern genennet wird / ja das allerentſetzlichſte; daher einigen die Haut ſchauert / wenn ſie nur daran gedencken oder davon reden hören. (d)

Ich

(b) Galenus L. IV. Simplic. C. XIX. Rommelius diſp. de amar. uſu & natura.

(c) De morbis ex abuſu ſacchari vid. Dorncr. præf. in diſpenſ. Heurn. meth. & prax. L. II. p. 141. Wedel. Theor. med. p. 154. Horſtius decad. 1. Probl. quæſt. 11. p. m. 8. Clauderus diſp. de dulc. nat. uſ. & abuſ. Henr. ab Hœe obſ. V. p. 83.

(d) *M*ors terribilium terribiliſſimum eſt, juxta Ariſtot. mortem horret non opinio, ſed natura. Idem. Omnino mortis opus eſt horrendum divortium. Bernh. Diſſolutio corporeæ ſpiritualisque naturæ moleſtia non poteſt carere, & hæc

Ich wiederrathe demnach/ wo es möglich/ solche überflüssige süsse Schmierereyen zu geniessen; denn sie sind Honig im Munde/ Galle im Magen/ will eben nicht sagen/ ein Gift/ wie einige dafür halten/ und solches mit vielen Ursachen und Gründen zu behaupten wissen. (e) Nicht/ was einer gern isset/ ist deßwegen allzeit gesund/ einige ergetzen sich an Fröschen/ (f) Hunden/ Katzen/ Ratten/ (g) Fleder-Mäusen/ (h) Schlangen/ als die Panchæi, die deßwegen ophiophagi genennet worden; dergleichen thun auch die Troglodyten, wie Plinius meldet/ wer wolte sie deßwegen gesund preisen.

Hieher gehöret der Mißbrauch des Caffé, mit Milch und Zucker bereitet/ es schmecket gut/ aber es machet kein gut Blut ꝛc. Ich rede aber vom Mißbrauch/ welcher alle Gottes Gaben verdächtig und tödtlich machet/ wie Galenus spricht: (i)

hæc pœna universæ successioni Adam sine exceptione imposita est, ut difficultas extremi transitus timeatur.

(e) Hoffm. Filius d. lep. 176. Tavernier obs. Ind. Or. p. 133. maxima sub dulci melle venena latent.

(f) Jac. Pontan. P. R. p. 165.

(g) Hieronymus. Bochart. t. 1. Hieroz. f. 33. 1015. 1019. Geier. Zeit und Ewigkeit P. 1. p. 341.

(h) vid Strabo lib. 16.

(i) Usus decens & moderatus concessus, alias nullum medicamentum vel alimentum tam generosum & laudabile est, quod non aliqua ex parte nocere queat. Et Wedel: Nullum tam salutare, quod non ultra terminos εὐφορίας & dictaminis rationis assumtum morbosum fomitem largiri queat.

Je besser eine Sache / je schädlicher ist der Mißbrauch / wie wir solches erfahren vom Wein. Wilst du deinen Lebens-Balsam verderben und zugleich deine Gesundheit / so fresse viel Zucker-Werck und süsse Sachen; fange in der Jugend an / so bist du schon verderbet.

Milch hat ihr Lob und Nutzen / wenn sie recht gebrauchet wird / hat aber auch ihre Fehler / und verursachet viel Kranckheiten. Von allen diesen Dingen ist weitläufftig zu lesen in dem Reformirten Leib-Medico der Studenten / welchen ich jedwedem Menschen recommendire / ob er gleich kein Student / weil er ausführlich handelt von allem dem / was zur Gesundheit dienet / und was derselben schadet.

Das XXXIX Capitel.

Vom Nutzen der strengen und Schaden der weiten Diæt.

NUn ist es billig überhaupt von der diæt zu reden / dero Ubertrettung viel Menschen tödtet / zumahlen bey dieser Sauff- und Freß-Zeit / (a) da wir nichts als Bœoten, Pharsalen, Sydariten, Lydier, Perser, Syrer, Siculen und Jonen unter uns wohnend haben / bey welchen ein monstrosum gulæ ingenium anzutreffen ist. Von solcher Sauff- und Fresserey haben die Alten nichts gewust. Cornelius Tacitus spricht: (b) Unsere Vor-

(a) In hoc ἐπιδημιλικῷ seculo.
(b) De moribus Germanis.

Vorfahren haben ſich in ſchlecht Leinen gekleidet/ ſparſam gelebet/ihre Speiſen waren wildes Obſt und geronnene Milch. Das waren ſchlechte tractamenta, und doch ſind ſie geſünder blieben/wie oben gemeldet / als jetziger Zeit/ da die Menſchen eine ſolche Lebens-Art führen/ daß es Sünd und Schande/ die ſchlimmer leben als das unvernünftige Vieh / welches nichts friſſet/als was ihnen geſund / ſie laſſen ſich auch nicht betriegen/ Krafft ihres ſinnlichen Geruchs. (c) Alles nur/was denen Menſchen vorkömmt und ſchmecket/ das freſſen ſie ohne Unterſcheid hinein / auch wider die Natur/Zeit und Ordnung; die nicht wiſſen wollen / daß der Magen kein Schmier- ſondern ein Speiß-Kaſten / (d) und daß der Magen auch verſtehe Speiß und Tranck zu unterſcheiden/was ihme dienlich oder ſchädlich ſey / und alſo ſeinen particulairen Verſtand habe. (e) Solche Ubertretter ſtraffen ſich ſelbſt/ denn ſie müſſens zuletzt empfindlich genug ausſiechen / einer auf dieſe/der andere auf eine andere Art. (f)

(c) Natura brutis ſenſum animalem conceſſit & poſuit in odorem, quo facile diſtinguunt noxia. Wedel. Pathol. S. III. c. 3. p. 482.

(d) Qui ex ventriculo ſentinam, qui eſt conditrix eſcarum, faciunt.

(e) Ventriculus optime diſtinguit illata. Natura ipſi ſenſum animalem, & juxta quosdam, animæ corporeæ quandam ſedem & Regiam conceſſit, ut ore etiam non percepta in ventriculo moleſtiam exerant. Wed. d. l.

(f) De Diætæ vitio multorum morborum cauſa vid. Diſp. Fr. Hoffm. Reſpond. Fribigerio.

Antiphanes, der vormahls berühmte Profeſſor unter den Griechen/ ſagte: **Die Haupt-Urſach der Kranckheiten iſt der Miſchmaſch unterſchiedlicher Speiſen**; welches aber die Freſſer nicht achten. Ob tauſend fielen zu ihrer Lincken/ und zehen tauſend zu ihrer Rechten/ ſo meynen ſie / das treffe ſie nicht / wollen freſſen und ſauffen / was ihnen ſchmecket und gelüſtet / und leiden/ was ſie können/ auch erwarten/ was ihnen begegnet. Iſt das nicht mehr als viehiſch gedacht und gethan/ dafür Türcken und Heyden grauet?

Wer ſeinen Magen nicht ſchonet / und ihme allerley zu verdauen auffbürdet/ der wird ihn endlich ſo erzürnen/ daß er als Koch wider ſeine Herrſchafft die Natur wird rebelliren / und fernerhin ihre Tafel übel verſorgen/ ja tägliche Klage wider ſie wird führen müſſen. (g) Sie die Natur kan ihn nicht ſtraffen / auch nicht abſchaffen / wegen der allzugenauen Freundſchafft des Magens mit dem Leib und allen Gliedern / ſie können ihn nicht entbehren / auch keinen andern einſetzen. Drum iſts am beſten dieſen Koch etwas zu menagiren/ weil er in vielen Stücken unſchuldig. Denn ob er gleich alles annehmen muß / was ihme in die Küche geſchicket wird / ſo kan er doch aus allem und jedweden nichts tüchtiges kochen; drum ſoll man erſt dieſen erfahrnen Koch fragen / was er kochen/ und was er nicht kochen kan/ was geſund oder ungeſund ſey/ ſo läſt er uns durch den Sirach warnen und erinnern. (h) Auch alle Medici halten

(g) Bernh. Schvvalbe Ventric. querel. renov.
(h) Cap. 37. ſq.

ten es hierinn mit ihm/ und sind seine Advocaten und Zeugen. (i) **Der Magen hat Recht und Macht**/ sagen sie/ **über den gantzen Leib/ deßwegen soll man so wohl in der Untersuchung/** als in praxi **und bey Curirung desselben allzeit des Magens eingedenck** seyn. Alle Glieder des gantzen Leibes bekommen von dem Magen / als von der Wurtzel ihre Nahrung. (k) Vernehmet von dieser Sach nachfolgendes Gleichniß: Auf eine Zeit begab sichs/ daß die Bürgerschafft zu Rom mit dem Rath nicht wohl zu frieden war / darum / daß sie nur immerdar Contribution, Steuer und Anlag hergeben muſten/ welches Geld der Rath zu sich nahm/ und nach Belieben damit handelte/ sie aber müsten nur eseln und arbeiten/ und hätten oder behielten doch nichts; verliessen deßwegen die Stadt Rom/

(i) Jus ventriculi est universale in totum corpus, adeoque in theoria morborum maximam sui semper postulat considerationem, ubi non minus in praxi legitima semper quoque ad eum respiciendum. Ettmüll. de malo hypochondr. & scorb. p. 511.

(k) In ventriculo parantur membris Nectariæ dapes, dulcissima lactis & sanguinis ambrosia. Accipit, ut tribuat; alitur, ut alat; laborat, ut reficiat; qui nisi ita laborat, misere laborat, & laborantibus inepte cum eo reliquis, de fabricæ humanæ structura actum agitur. Ergo est pius in membra Pelicanus. Mane rapit prædam, vesperi dividit escas, ancillantibus illi protensis intestinorum gyris & mesentericis atque thoracicis lacteis. Huic membra cætera mutuam debent operam, à quo habeant vitam.

Digitized by Google

wurden schwürig / und zogen hinaus auf einen Berg/in Willens/ sich dem Rath zu widersetzen. Da gieng einer / Nahmens Agrippa Menenius, zu ihnen hinaus / und erzehlete ihnen ein solch Gleichniß: Die Glieder des Leibes beschwerten sich einsmahls über den Magen / daß er nur da läge/ und verzehrete alles/ was ihnen zu erwerben sauer würde; drum wurden sie eins/ sie woltens hinführo auf eine andere Weise anfangen / die Hände solten nicht mehr arbeiten/der Mund solte nicht mehr kauen/ die Füß und andere Gliedmassen solten müssig stehen / und nicht/ wie bißhero dem Magen alles zustecken/ daß er wisse / es seye nicht allein an ihm gelegen. Nachdem sie aber einen Tag oder etliche solches getrieben / wurden die Füsse schwach / die Hände laß/ der gantze Leib krafftlos / dieweil der Magen keine Speisen bereiten/und ihnen Nahrung mittheilen konte. Da giengen ihnen die Augen auf / daß sie merckten / wie viel an nothwendiger Versorgung des Magens gelegen sey / und verrichtete hernach ein jegliches Glied das Seine / wie zuvor; daher geschahs/ daß sie bald wieder in den vorigen Wohlstand gesetzet wurden. Das giebt eine schöne Erinnerung denen verzweyten Unterthanen mit ihrer Obrigkeit / welches mehr hilfft als alle Rechts-Processen.

Wieder auf die Ubertretter der diæt zu komen/ so behelffen sich viele mit ihrer guten Natur und starckem Magen/geben vor / sie wolten wohl steinerne Häuser / oder wie Simon der Zauberer/ einen Wagen mit samt Pferd und Fuhrmann ver-

verschlingen und vertragen/ (l) oder mit einigen Exempeln / die dergleichen Diæts-Sünden auch gethan ohne Bestraffung. Aber / o närrischer Mensch / was werden dich die Exempel helffen/ wann du nicht auch solche Natur hast? Wenn du deinen Leib mit Uberfluß hast angefüllet/ wie will denn die Artzeney anschlagen / wenn du auf dem Siechen-Bette liegest? Der grosse Medicus Galenus, verspricht dir schlechten Trost / wenn er schreibet: **Wo der Patient** contraire diæt **hält/ so ist keine** Medicin **zu finden / die ihme gewisse Hülffe versprechen könte.** (m) Bey solchen Krancken hat der beste Medicus Schande/ und jener den Tod davon. Der weise Socrates spricht: **Die nur leben um Fressens und Sauffens willen/und darinnen eine Kunst suchen/ die werden ihr Leben nicht hoch bringen.**

(l) Vel betylum deglutire audentes, juxta proverb.

(m) Diæta tanquam indicatio prima in methodo medendi tantæ est necessitatis, ut frustra medicamenta præscribantur illis, qui eam aut observare nolunt aut non possunt. Quantum enim in morbosis interst sartum tectum œconomiæ corporis aptum servare moderamen, per rerum non naturalium legitimum usum, dici vix potest; cum amica cum medicamentis concordia hac vivendi justa lege promota, junctis quasi viribus & unitis omnes morborum infestantium corpus dissonantias & discordias edomare magis potens sit & superare; Et contra ea, neglecta rerum corpus conservantium observatio imperfectæ sanitatis non ultima existat causa.

Digitized by Google

Wie viele halten des Medici treuhertzige Warnungen und ordination für alte Weiber-Märlein? Sie thun sich aber den meisten Schaden. Offt sprechen sie: Hat sich doch dieser an einem Häring/ ein anderer am Sauerkraut/ oder Westphälischem Schüncken/ an einem guten Trunck Wein oder Wasser ꝛc. auch gesund gessen und getruncken. Hast du aber nicht gelesen/ mein lieber Patient/ was witzige Leute davon halten/ wenn man sich auf andere beruffet? Sie sagen: **Wann zwey einerley thun/ das sey nicht einerley**; daher auch nicht alles nachzuthun/ sonsten hieß es: **Ein Narr macht zehen Narren. Es ist eine recht gefährliche Sache/ es denen nachzuthun/ die einsmahls ohne Straffe und Schaden davon kommen/ wenn sie gesündiget haben; sicherer hingegen ists/ der ordentlichen Regel folgen/ so hat man sich nichts böses zu befürchten.** (n) Einige freuen sich in ihrer Kranckheit auf die Gesundheit/ nicht/ daß sie GOtt dancken/ wie der einzige Samariter/ und ihre Lebens-Art vernünfftiger anstellen wollen/ sondern daß sie den medicinischen harten Zügel/ den sie pessimam vivendi rationem nennen/ einmahl von sich werffen/ und die alte Gewohnheit auffs neue wieder anfangen mögen. (o) Aber ehe du dich wirst versehen/ du toller und un-

(n) Tutius est sequi regulam, quam sperare impunitatem propter pauca exempla, quæ sunt contraria. Socrates.

(o) Dæmon languebat, melior nunc esse vòlebat, postquam convaluit, mansit, ut ante fuit.

unbändiger Patient/ da wird deine alte/oder doch eine andere Kranckheit zugleich wieder zurücke kehren/ recidiviren/ dich wider alles Schreyen und Winseln/ Bitten und Flehen/ Mediciniren und Purgiren/ auffreiben. Da sind hernach alle Mühe und Unkostungen vergeblich angewendet worden/ und dem treuen Medico wird doch wohl die Schuld beygemessen. Genug aber/ wenn ihn sein Gewissen absolvirt/ daß er kein Heuchler gewesen/ gesagt und gethan/ was er hat sagen und thun sollen. Ob sich dergleichen Patienten von dem sonst berühmten Raymund, der ohne strenge diæt alle Kranckheiten mit seiner Gold-Tinctur zu curiren versprochen/ haben verführen lassen/ kan ich nicht wissen/ will auch von dieser Artzeney nicht judiciren/ sondern nur sagen/ wenns auch gleich der Lapis Philosophorum selbst gewesen/ so wäre doch die diæt darbey nöthig; sonsten wäre zu schliessen/ daß diese Tinctur den Menschen unsterblich hätte machen müssen. Aus angeführtem nun erhellet/ daß viele durch Verwahrlosung und Geringschätzung der medicinischen Regeln und Gesetzen ihre Gesundheit verschertzen/ und offt gar vor der Zeit sterben müssen/ aus eigener Unart und Schuld.

Das XL Capitel.

Vom Nutzen und Vortheil der Præcaution. Wie auch vom Nachtheil der Cunctation.

Vergleichung des Medici mit einem Commen-

mendanten und Säemann / und des menschlichen Leibs mit einer Vestung und Acker.

Præservirung zur Pest-Zeit.

DAs nützliche Sprichwort in der Medicin, dessen sich alle Stände bedienen/heist: **Wer bey Zeiten vorbauet / der bedarff keiner weitläufftigen Cur.** (a) Diese Regel ist sehr heilsam in Kirchen-Staats-Hauß-und medicinischen Affairen, und sind diejenige allezeit für witzig und tüchtig gehalten worden / die solche practicirt und observirt / denn an der rechten Zeit ist alles gelegen. Cicero fragte einsmahls / wie kömmts/daß noch kein Friede erfolget? und gab selbst die Antwort: Weil man allzuviel gezaudert / und die bequeme Zeit nicht in acht genommen. (b) Wenn zum Exempel in Kriegs-Zeiten der unruhige und listige Hannibal biß an die Stadt-Thore schon gekommen / und der sichere Commendant darinnen wolte sagen: Wir wollen erst seine intention genauer wahrnehmen/ und die Unko-

(a) Principiis obsta, sero medicina paratur.
Cum mala per longas invaluere moras. Et:
Multo, quam finem medicari initia præstat.
Item: Guida.
Nam vidi ego, quod primo fuerat sanabile vulnus,
Dilatum longæ damna tulisse moræ.
Mora sæpe dat malorum causas.

(b) Tarditas & procrastinatio est tum odiosa, tum pernitiosa. Cicero.

Unkoſten ſo lange noch erſpahren / vielleicht meynet ers ſo böſe nicht / ſondern will uns nur ſchrecken mit einer ſciamachie; das wäre warhafftig eine unverſtändige / unverantwortliche Unbeſonnenheit des Comendanten / (der gewißlich ſchlechte Kriegs-Manier wüſte; dem wäre beſſer / daß er gar keinen / als einen ſolchen unverſtändigen Kopf hätte / wie denn auch denen meiſten ſolcher genommen wird mit der gröſten infamia, Exempel will ich nicht erzehlen um der unſchuldigen Angehörigen und Familien wegen /) welcher ſo wohl der Stadt / allen Einwohnern als dem gantzen Lande den Untergang / und ihme ſelbſt / wie gedacht / groſſen Verdacht und Gefahr zuzöge. Ein ſolcher kan es bey ſeinem König oder Fürſten unmüglich verantworten? und das facit kan er ſich leicht ſelbſt machen. So iſts auch leichter in einen tieff-gegrabenen Brunnen / aus Unvorſichtigkeit / die eine Frucht der Sicherheit iſt / zu fallen / aber nicht ſo leicht wieder heraus zu kommen: Alſo auch / wer einmahl in eine gefährliche Kranckheit gerathen / hat Mühe / ſich wieder heraus zu helffen; er muß verderben / wo er nicht bey Zeiten um Hülffe rufft. (c) Crollius giebt darüber ein feines

(c) Feſtinandum igitur præprimis, ubi morbus ſtatui eſt propior; nam datur, hunc ſi attingit, raro ſpes ſuperandi, ſemelque neglecta vitæ defenſio, dum cunctamur, irremeabili Fati conditione redimi amplius non poteſt. Et: Rebelle & curatu difficile fit malum, quando negligitur, ut adeo per moram altiores radices ſæpe agat, quam ut evelli queat. Ideoque hoc in caſu Cynthius

nes Gleichnüß/indem er ſpricht: Wenn der Medicus, als ein Säemann/den Saamen ſeiner Artzeney bey Zeiten kan in den Acker des Krancken bringen / ſo folget nothwendig eine ſchöne Frucht der Geſundheit; zur Unzeit ſäen / verdirbt den Saamen. Diejenigen/ die alſo ihre Hauß-Medicos ordentlich haben / ſind kluge Leute; denn da kan der Medicus bey Zeiten vorbauen / indem er die Wochen zum wenigſten einmahl ſeine Viſite thut/ und nachſiehet / wie es mit der familia beſchaffen. Die es aber aus Geitz nicht thun/ ſind der Gefahr unterworffen. Es iſt aber mancher Krancke ſo unverſtändig / daß er den Anmarch ſeiner Kranckheit/weil ſie beym Anfang ohne ſondere Gefahr ſcheinet / eben nicht groß achtet/ſondern läſt ſie der Leibes-Veſtung immer näher und näher anrücken / biß ſie endlich / ehe er ſichs verſiehet/ gewonnen und überrumpelt wird/ da denn der Menſch ein Gefangener des Feindes ſeyn/und wo er nicht in der erſten furie maſſacriret wird / doch Zeit ſeines Lebens offt ein Sclave des Feindes bleiben muß / zumahlen in (malis malignis & acutis) in gifftig-hitzigen Kranckheiten/da der eine per Criſin taub/ der andere blind wird/ ꝛc. welches alles / ja der Tod ſelbſt / durch gute vigilance des Medici, wenn er zu rechter Zeit wäre zu Hülffe geruffen und gezogen worden / hätte können verhütet und abgewendet werden. Hierinnen verfehlen die meiſten / als welche in keiner Sachen nach-

thius aurem vellere & admonere videtur, τὸ μηδὲν διαβαλλόμενον, ne dehinc ſero medicina paretur.

nachläßiger ſind / als in der Sorgfalt ihrer Geſundheit; daher wird auch mancher an dem Leben geſtrafft / und kan faſt anders nicht ſeyn ; denn wenn die Veſtung der Natur / der menſchliche Leib ſchon in vollen Flammen ſtehet/und die Seele faſt ausfahren will / da ſchickt man erſt nach dem entfernten Leibes-Gouverneur, dem Medico, der ſoll ſo fort zu Hülffe kommen/und den Feind mit kräfftigen Recepten und Medicamenten, ſo er nur in dem Lateiniſch-mediciniſchen Rüſthauß findet / über Halß und Kopff ausjagen / ob er ſich ſchon ſehr veſt verſchantzet und verwahret hat / auch die beſte Plätze / Hertz und Haupt / als die vornehmſte Caſtella eingenommen / daß ihm unmüglich beyzukommen iſt. Der General über den ſuccurs wird ſagen: Ihr einfältigen Leut/ihr habt zu lang geharret/ und den Feind zu nahe kommen laſſen / ich kan euch nun nicht helffen/ich kan keinen ſuccurs beybringen / der Patient kan nichts mehr einnehmen. Und wenn er auch gleich helffen wolte / wäre aber allzukeck im recognoſciren / ſo trifft ihn die Kugel am allererſten/daß er die Beine in die Höhe kehren muß; (d) wie ihr öfters erfahrē habt / daß in gifftig-anſteckenden Kranckheiten und Peſt-Zeiten ꝛc. mancher braver gelehrter mediciniſcher Held vor der Zeit / und am erſten hat ſterben müſſen. Geſchichts aber einmal/ daß der

(d) v. Fehr de Scorzonera.

- - - - Inque ipſos ſæva medentes
Erumpit clades, obſuntque auctoribus artes. Et:
Quæſitæque nocent artes: ceſſere Magiſtri,
Phyllirides Chiron, Amythaoniusque Melampus

der Feind durch Tapfferkeit / Erfahrung / mächtigen Wiederſtand und klugen Krieges-Rath / (denn ein Medicus und General ſoll nicht allein tapffer / beherzt und friſch / ſondern auch wohlbedächtlich und klug gegen ſeinen Feind agiren / wenn er will den Sieg davon tragen) (e) durch herrliche Medicamenta, (welche der Medicorum Wehr und Waffen ſeyn /) (f) eines großmüthigen Feldherrns / des Arminii, (g) oder eines unvergleichlichen Eugenii (h) (Galeni) (davon die Welt nicht genug zu ſchreiben weiß / den ich zu Ehren alſo anfinge:

Kriegen und Siegen ſind Thaten der Helden /
Kriegen und Siegen bringt ewigen Lohn.
Selbſt *Gog* und *Magog* von *Eugen* thun melden:
Dieſer Held aus dem Feld träget die Cron!

Wel-

(e) - - - - - - *Miles*
Eſt medicus pugnans morboque fuga ridente *Minerva*
Tandem felici nomine Victor erit.
Non animoſe ſolum & fortiter, ſed conſiderate etiam ſapienterque agat Medicus. It. Conſiliis & prudentia magis bella geruntur, quam armis.

(f) Arietes morborum ſunt feliciores medicinæ.

(g) v. Caſp. von Lohenſtein großmüthiger Feldherr Arminius.

(h) Von deſſen Leben und Thaten beſiehe die 4 Theile biß in das 1718 Jahr.

Welcher theure Held des Harmodii (f) Ehren-Lied mit allem Recht verdienet /) mit der Zeit / (da indessen grosse Unkosten auffgehen / der Patient viel ausstehen muß /) weichet / und das Feld zum Ruhm des medicinischen Generals verlassen muß / so plündert er doch den Leib an Lebens-Kräften so aus / daß der Patient den Schaden so bald nicht überwinden kan noch wird / die meisten gehen drauff / weil sie gantz marode worden sind.

Dieses ist wohl zu mercken zur Zeit der Pest / allwo der Feind mit gifftigen Kugeln und Pfeilen durch die Lufft reitet / da man nicht lang berathschlagen darff / wenn und welche medicinische Generals man erwehlen und annehmen möge / der Feind ist gar zu insidieus, er bricht unvermuthet herein / läst sich durch keine Mauren / so dick / keine Thore noch Thürne / so hoch- und keine Wächter / so viel ihr auch seyn / auf- und abhalten. Er schonet weder des Grossen / noch Geringen / weder des Reichen / noch des Armen. Für diesem Feind können keine zaghafte / unerfahrne und ungeübte Medici bestehen / sondern hertzhaffte / und die dergleichen mehr vor sich gesehen. Denn so wenig derjenige General, der noch keinen Feind vor sich gehabt / und das Feuer recht gerochen / bey der bataille nützlich commendiren kan / noch weniger wird solches bey dem Medico zu vermuthen seyn / der nicht verstehet die Natur der Pest. Drum sollen beyderley Generals, so wohl Artis als Martis wohl studiret haben. Diese Kranck-

O heit

(f) vid. Thucyd. L. VI. Suid. & Diogenian. Vossius & Gellius.

heit ist gar zu grausam und mächtig / daher will sie den gewöhnlichen Officinalien (alexipharmacis usitatis) nicht allemahl weichen / man muß ihr kräfftiger und Kriegs-listig unter die Augen tretten / so wird sie abgeschreckt / verzagt und verjagt / und der Medicus erhält sich und dem Krancken die Victorie. Wie wollet ihr es aber nun / ihr sichere und nachlässige Krancken gegen euren himmlischen König / den HErrn der Heerschaaren verantworten / der euch das Leben anvertrauet / (darüber ihr keine Herren seyd / sonsten könte man die Eigen-Mörder seelig preisen /) euch bey entstehender Noth an Medicos und Mittel Befehlsweiß gewiesen / ihr aber solche hintenansetzet und verachtet / und allzu sicher seyd / wenn ihr den bereitstehenden succurs der Medicorum, dero Rath und That muthwillig verachtet / und also eure eigene Verräther und Mörder werdet / da ihr doch euer Leben hättet retten können / durch ein gut præservativ- und curativ-Mittel? (g) O Sünde! O Schade für so manches junges Blut und Mutterkind! Der berühmte Grembs spricht: Es ist eine recht grosse Thorheit / daß derjenige / der sein eigener Medicus seyn kan / lieber sein Hencker und Tyrann wird. Eine andere Beschaffenheit hat es mit denenjenigen / die keinen succurs haben können / als die auf dem Lande entfernet wohnen / und wohl etliche Meil oder Stunden nach einem Medico schicken müssen / die sind ohne Verantwortung. Diesem Ubel aber abzuhelffen /

(g) vid. disp. de præcav. morb. & præmat. morte Frid. Hoffmanni.

helffen/ wäre höchstnöthig ein allgemeines medicinisches Magazin, so kurtz es auch seyn möchte/ wenn es nur gut/ bey ihnen anzulegen/ so dürfften diese ihre Leibes-Vestung nicht so bald/ noch so liederlich/ ja offt Erbarmens-würdig dem einfallenden Feind übergeben. GOtt regiere jeden Landes-Fürsten und Generalissimum auch hierin zur Barmhertzigkeit und Christlicher Vorsorge gegen solche recht verlassene arme Land-Leuthe! Uns Medicis und denen Beicht-Vättern ists am besten bekandt/ was vor ein unaußsprechliches Elend unter ihnen zu finden/ die offt da liegen wie ein Hund/ ohne Decke/ Wärme/ Pflegung und Handreichung/ und was das elendeste/ ohne Hülffe und Artzeney/ ja endlich im Gestanck und Unflath wie das Vieh verrecken müssen/ worüber GOtt unfehlbar erzürnet werden muß. Die Art und Weise solches Magazin aufzurichten/ soll bald folgen. Wenn doch GOtt lauter Ja-Herren zu dieser propositon erwecken wolte/ ich wolte GOtt selbst auf den Knien dancken/ weil ich das Elend nicht mehr ansehen/ und weiter nicht helffen kan.

Aber wieder von der Schuld und Pflicht eines jedweden Patienten zu reden/ so haben sie das Königliche Mandat vor sich/ welches also lautet: (h) **Ist jemand kranck: der bäte/** (das ist das erste und vornehmste/) **und ruffe zu sich die Aeltesten** (ist der Medicus und Geistliche/) **und lasse über sich bäten/ und salben mit Oel/** (sind das sacramentum sacræ preces und Medica-

(h) Epist. Jac. C. V. v. 14.

menta, und also drey ordentliche GOtt-gefällige Mittel) **im Namen des HErrn / und das Gebät des Glaubens wird dem Krancken helffen** / (durch diese drey Mittel / welche nicht getrennet werden sollen.) Uberleset diese Worte fleißig bey gesunden Tagen / so werdet ihr lernen / wie ihr euch in Kranckheiten zu verhalten; oder leset des Cramers Unterricht / in welchem er weiset / wie ein Patient beym Anfang, Fortgang und Außgang seiner Kranckheit / sich zu verhalten habe.

Das XLI Capitel.

Vom Zu- und Abnehmen der Kranckheiten / glücklich- und unglücklicher Fieber-Cur.

ES haben die Kranckheiten / welche in discordia partium & humorum bestehen / welches D. Lange gar artlich vorstellet / (a) ihren Anfang / Zuwachs / Vollkommenheit und Abnehmung / sie sind wie der Mond. (b) Im Anfang / ehe sie noch Wurtzel gewonnen / kan offt mit wenigem geholffen werden / wenn der Patient nur selber wolte / die Natur hat noch die Oberhand / das Hertz ist noch frey / das Blut noch ohne grossen Auffstand und Tumult / ja die Natur defendiret sich noch selbsten mit eigenen Kräfften; komt der Medicus,

(a) In seiner angeführten Sterbe-Kunst Dominica Oculi, bey Gelegenheit der Worte: Wann ein Reich mit sich selbst uneins wird ꝛc.

(b) De temporibus morborum vid. Kergerus.

Medicus, der Friede-Stiffter der Natur / der Stärckere/auch darzu / und vereinigt ſich mit der Stärcke der Natur/ſo könte gute Anſtalt gemacht werden/ zur kräfftigen Gegenwehr/daß der Feind gezwungen würde / entweder Friede zu machen/ pax belli ſoboles, oder doch ſich zu retiriren/ja gar den Harniſch von ſich zu geben/ nebſt dem Raub.

Iſt aber die Kranckheit ſchon eingewurtzelt / und ſtehet im höchſten Grad / ja der Tod gucket ſchon zum Fenſter heraus/(ὄμματα ἀποθνήσκειν,) und der Krancke fängt ſchon an zu ſterben / (welches die Medici heiſſen faciem Hippocraticam,) da ſcheinet alle Hoffnung verlohren zu ſeyn. In ſolchem Zuſtand nun / werden erſt die Seelen-und Leibs-Medici vocirt / offt mit dem gröſten Ungeſtüm/ ſie ſollen ſtracks kommen/ die Seel und das Leben anfeſſeln und binden/ damit ſie ja nicht davon fliehen; und ſolches geſchicht mit groſſem Wehe klagen und Schreyen: Ach! lieber Herr Doctor! erhaltet mir doch meinen lieben Mann ꝛc. Ach! Herr Pfarrer! Herr Magiſter! ſchreyet ihm doch zu/ was ihr nur könnet. Ihr Leutgen/machet alle Fenſter zu / daß doch die Seele meines lieben Mannes ꝛc. noch nicht hinaus fliege! ruffet flugs dem Bader oder Barbierer / der erſte der beſte/ die das Leben von hinten bey wieder einbla-

(c) Clinicus argutat Medicum dare poſſe ſalutem,
Et ſi non dederit, crimen habere putat.
Per Medicum donat ſed Jova, negatque ſalutem,
Solius eſt Domini ferre ſalutis opem.

sen/ (d) da müssen wir offt in der grösten Angst und Noth lachen. Will sich das Leben nicht wieder finden/ da heists: Ach! was ist das vor ein Doctor, wenn er nicht kan helffen? Ach! ich elendes unglückseliges und betrübtes Weib! Ach! ich unschuldiges Mensch! ich habe keine Schuld/ ich habe Doctors und alles holen lassen/ und ist keiner mehr in der Stadt/ den ich nicht gebrauchet/ und habe nichts gesparet. Solte ein Tropfen 100 Thaler gekostet haben/ ich hätte es gerne bezahlet. Ach! ich bin unschuldig an meines seeligen lieben Mannes Tod! Ich wolte betteln gangen seyn/ meinen lieben Mann zu ernehren/ wenn ich ihn nur noch hätte. Aber halte! du Ertz-Lügnerin/ du Heuchlerin/ du Großsprecherin/ du Treu-loses Weib! vielmehr bist du froh/ daß dein ehrlicher/ dir aber verhaster Mann todt ist. Du bist nicht unschuldig/ du hättest den Medicum bey Zeiten ruffen lassen sollen/ so wärest du mit ihm erfreuet worden. Hat demnach in solchem

(d) Das Leben einblasen hat vielleicht seinen Ursprung/ weil vor diesem die Baders und Barbierer in der Kranckheit Lleo den Wind entweder mit dem Mund oder Blasebalck in den Hindersten geblasen/ dadurch die harte excrementa, sich los gemacht/ und also der halb-todte Mensch wieder lebendig worden. vid. Amat. Lusit. cent. 1. Cur. 100. River. prax. p. 456. Epiphan. Ferdinandus hist. 74. Zac. Lusitan. L. 3 prax. admir. obs. 28. So pflegen auch die Heb-Ammen denen schwächen neu-gebohrnen Kindlein mit einem Feder-Kiel/ oder gar mit dem Mund den Odem einzublasen/ sie damit zu erquicken und zu erhalten.

ſolchem Fall niemand Schuld / als der ſichere / nachläſſige und geitzige Patient ſelbſt / oder die liederlichen leichtfertigen Angehörigen / denen es nur um die Erbſchafft zu thun / die nicht wiſſen wollen / daß ein Feind / ſo gering er auch Anfangs ſcheinet / mächtig ſchaden könne / wenn man ihm nicht bey Zeiten widerſtehet. Was Auſonius vom herannahenden Alter meldet / wenn er ſpricht: Du haſts nicht geachtet / indeſſen hat dich das Alter überſchlichen und überfallen; (e) das ſage ich billig auch von Geringſchätzung der Kranckheit und des Patienten Fahrläßigkeit / da aus einem kleinen Fieber und Zufall eine groſſe Kranckheit entſtehen kan. (f) Der Käyſer Maximilianus führete dieſen Denckſpruch: **In ſchweren Sachen bediene dich zuvor guten Raths; leidet dieſelbe keinen Auffſchub / ſo thue bald darzu / was zu thun iſt. In gefährlichen Dingen übereile dich nicht / in zweiffelhafften ziehe erfahrne Leute zu Rath.** (g) Dieſes ſollen Krancke und Medici allezeit wohl in acht nehmen. Nehmet ein Exempel an den Fiebern / die / wenn man meynet / ſie haben nun gnug ausgetobet und Feuer genug / wie der Berg Ætna ausgeſpieen / das Erdbeben der kleinen Welt ſey

(e) Epigr. XIII. Sprevisti, obrepsit non intellecta senectus.

(f) Ettmüll. de parvis magnorum morborum initiis: Ex pustulis fiunt interdum ulcuscula. Celsus.

(g) Utendum consilio in arduis; celeritate in urgentibus; mora in periculosis; experientia in dubiis.

nicht mehr zu befürchten/ siehe/ so kommen sie erst recht angezogen unvermerckt. Hat nun zuvor der Patient den rechten Medicum nicht gebraucht/ sondern Sudler und Unächte / die es nicht verstehen / so recidivirt solches durch einen leichten Fehler / und bringt mit sich sieben andere furien; da wird es hernach mit solchem Menschen viel ärger / weder es zuvor war. Kömmt er davon/ so siehet er doch aus / als hätte er schon lange im Grabe gelegen / die meisten aber siechen so lang/ biß sie endlich vor der Zeit sterben / weil sie die Esels-Aertzte gebraucht.

Das XLII Capitel.

Continuirter nützlicher Discours von glück- und unglücklicher Fieber-Cur.

DAmit ich mich noch etwas bey den Fiebern auffhalte/ weil sie so gar gemein / und als furien, oder vielköpffige Schlangen/ so viel Menschen quälen / und elendiglich zurichten/ja gar das Leben verkürtzen / zumahlen in vorigen Zeiten/ da die antifebrilia noch nicht so bekandt gewesen/wie itzo/GOtt Lob! daher dieselben auch so lang bey einigen gedauret/ auf etliche Wochen / Monate und Jahre/ (a) weil sie die einfältigen Medicos selbiger Zeit mit veränderlicher Gestalt betrogen; und Anfangs als philanthropi, die es mit dem Menschen wohl meynende / zu allen Kranckheiten sich

(a) vid. Gabelchoverus Cent. VI. obs. 74. Spigelius L. 2. c. 13. Wierus, Boyle &c.

sich gesellet / gleich dem Scherwentzel beym Karten-Spiel. Sie haben sich getheilet in gewisse squadronen, die haben sich genennet die Anhaltende / wegen der Hitze / (continuas) Nachlassende / (intermittentes,) entweder alltäg-dreytäg- und vier tägliche ꝛc. Bey den anhaltenden sind einige gütig und ohne Gefahr oder Gifft / (benignæ) einige aber sehr gefährlich und gifftig (malignæ acutæ) da der Gifft bey einigen ausbricht mit Flecken und Geschwürigen (cum exanthematibus) da immer eines schlimmer ist / als das andere. Anfangs scheinen einige kalter Natur zu seyn / (algidæ) weil sie mit vielem Frost und Schauder den Leib antasten / und sind doch tückisch / denn sie schlagen auf ein hitziges aus / wegen der grausamen fermentation oder effervescenz der innerlichen flüchtigen öhl- oder gallicht-ætherischen Theilen / welche Gefahr aber die Klugheit des Medici verhüten kan / wenn er zeitlich gerufen wird. Offt wird ein hitziges Fieber / doch ohne Gifft / wegen der grossen Macht / für ein giftiges angesehen und curiret / aber mit Gefahr und Schaden / da man nemlich die starcke flüchtige bezoardische Mittel zu viel brauchet / die das Blut zu sehr verdünnen / die Galle / Geister und andere böse Feuchtigkeiten über die Masse bewegen / durch den Schweiß das Hertz und Eingeweide entzünden / und also nicht selten den Tod befördern / und solches widerfähret denen unächten / wie auch in der praxi noch ungeübten Medicis.

In solchen hitzigen Kranckheiten thun nun diejenige sehr übel / welche den ausgeträgten Leib

und von innen heraus hitzenden viſceribus keinen Trunck Wein zur Labſal vergönnen/ (vide Cortacii Trutmann de ſanguinis miſſione & vini exhibitione in febr.) ſondern vielmehr das Hertz gleichſam verbrennen laſſen/ ja mit vielem Zudecken und Einheitzen die Hitze und den Tod befördern/ welches ſo wohl natürlich als vernünfftig zu ſchlieſſen. Exempel haben wir an denenjenigen/ die an Blattern liegen/ da die überklugen Weiber und Mütter ihre Krancke mehr erſticken und tödten/ als der innerliche Gifft. (b) Solche Patienten mögen in GOttes Nahmen öffters/ aber wenig/ doch lau trincken/ die übermäſſige hitzende Decken weg thun/ doch alles nach des Medici klugem Rath und ordination. Alſo im Gegentheil werden gifftig-hitzige Kranckheiten öffters für gemeine gehalten und curiret/ da indeſſen der Gifft das Hertz einnimmt/ und hernach ſchwerlich auszutreiben ſtehet/ es ſeye denn/ daß die Natur eine Criſin anſtelle/ und das Leben davon bringe/ doch iſt derſelben Außgang ungewiß/ (omnes ardentes magis dubiæ ſunt.)

Dieſes ſchreibe ich zu dem Ende/ daß jederman ſehen und verſtehen möge/ wie ſo gar leicht ein Stümpler hierin verfehlen und den Tod befördern könne/ oder doch Urſacher ſey/ daß nach dem Fieber eine Schwind-Waſſerſucht oder andere Zufälle ſich eräugen/ (c) als Verderbniß der

(b) vid. exempla apud Panarolli. & Schenck.

(c) Crato in Epiſt. Scholz. Conſ. 257. Gabelchoverus cent. 1. cur. 43. cent. 6. cur. 109. Horſt. L. I. obſ. 34. Hoffm. F. M. p. 163.

der Miltz/ Lungen/ Leber / die Lebens-Säffte verderben und verfaulen / der Leib vertrocknet/ und bekömmt die Zehrung/ (hecticam) der Patient kan nicht wieder recht genesen / die Beine schwellen / die scheußliche Farbe des Angesichs erschrecket den Ansehenden / das Fleisch fällt weg / der Othem wird kurtz/ mit einem Wort/ der Mensch wird dem Schatten gleich / und weiß sich kaum wieder zu erhohlen. Ubel aber werden die nachlassende Fieber curiret/ wenn man sie entweder zu bald vertreibet / welches keine Kunst / und nicht 2. 3. oder 4 mal austoben läst; denn so heissen sie eine Blut-Reinigung/ (sanguipurgium) (d) davon der Mensch offt erst gesund wird / wenn er nur des rechten Medici Leitung gefolget/ und nicht sonst gequacksalbert hat; denn was verjohren hat/ das wird reiner und klärer/ wie wir solches sehen bey dem ausgepreßten Most. Die bekandte Fieber-Wurtz/ (china de china,) wenn sie nicht mit Verstand/ und eht der Leib gereiniget / auch andere Umstände betrachtet werden/ gebrauchet wird/ bringet mehr Schaden als Nutzen/ und sind schon viel hundert Menschen dadurch von unächten Medicis für der Zeit ums Leben damit gebracht worden; (e) braucht sie aber ein kluger und erfahrner

(d) Febris est conatus naturæ satagentis, quod nocet aut inutile est à puro secernere, præsertim in quartana, quæ à morbis magnis liberare solet. De febr. utilitate vid. Sennert. Willis. de febb. c. 1. Sydenham. meth cur. febb. f. 1. p. 76. Hoffm. disp. de salubrit. febr.

(e) vid. disp. Dn. Schondorffii præside Hoffmanno de chinæ chinæ operandi modo, usu & abusu.

fahrner Medicus, so ist sie nur das bewährteste Mittel / wider alle intermittirende Fieber. (f) Doch halte ichs mit dem bekannten Practico, Barbette, und brauche lieber die sichere Fieber-Saltze / wie auch des Kergeri unbetrügliches Fieber-Pulver/von Corallen und cremore tartari bereitet.

Von unzeit- und unglücklichem Gebrauch dieser Chinæ Wurtz / will ich ein curieux Exempel anführen. Eine erbare Frau in Hall fällt in ein Tertian-Fieber / mit Geschwulst des Leibs / der Medicus, der bey der verehlichten Frau nicht weiter hinaus sahe/ giebt ihr eine starcke oben und unten operirende Purgation, und nach dieser eine zimliche Quantität Pillen von der Fieber-Wurtz / die Frau aber schwillt von Wochen zu Wochen dem Leibe nach mercklicher / und befindet sich sehr übel / wie dann diese Wurtz denen Cachecticis sehr schädlich (vor welche der Medicus sie ansahe/) das Fieber blieb beständig; Als sie aber bey mir Rath suchte / merckte ich aus vielen Umständen / daß kein Ansatz zur Wassersucht / sondern nur Schwängerung vorhanden sey / befahl alsobald die Pillen außzusetzen / worauff sie das Fieber von selbst verlassen / und die Bewegung im Leibe gab ihr Gewißheit meiner Weissagung / welche ich durch Frucht-stärckende Artzeney hatte zuwege gebracht. Zu rechter Zeit geneset sie eines jungen Söhnleins / kaum einer Spannen

(f) Id. d.l. Ettmüll. diss. de præcip. c. 3. Hagendorn. disp. de febrif. nat. & oper. modo.

nen groß / und ſehr elend / welches aber durch gute Pflegung aufferzogen worden / und ohne Zweiffel noch beym Leben ſeyn wird. Die Pillen hatten der Frucht die Nahrung abgewendet / und wäre ohne Zweiffel geſtorben / wann ich die Schwängerung nicht hätte gemercket. Alſo mags vielen Weibern noch gehen / die ſchwanger und doch auff andere Kranckheiten / als Geſchwulſt / oder Waſſerſucht ꝛc. (g) von Unverſtändigen curiret werden. Woher aber die Fieber eigentlich kommen / kan man leſen bey denen neuen Autoribus; (h) dann die Alten haben wegen Mangel der wahren principien hierin nur gedappet / und nichts deutliches lehren / vielweniger glückliche Fieber-Curen verrichten können.

Das XLIII. Capitel.

Von der nothwendigen Erkäntnüß der Kranckheit / wie ſie ſey ſchwer / woher ſie zu lernen / was ſie nutzet. Unerkäntniß / was ſie ſchade / bey wem ſie anzutreffen ꝛc.

Der

(g) De differ. hydrop. & gravid. vid. Ettmüller. p. 496. 409. Dolæus d. l. p. 212. b. Zacchias d. l. p. 70.

(h) Hoffm. de mechanica febr. doctr. in propempt. exhib. & de generatione febr. diſp. Item Sattler. de nova febr. hypotheſ. Meyſſonerius de nova & arcana febr. doctrina.

Der barmhertzigen Schwestern rechte Liebes-Pflicht gegen die Armen. Ungleichheit der Meynungen bey deren Medicis, und woher?

EIne Kranckheit nach ihren Kennzeichen recht verstehen / ist die halbe Cur ; (a) nicht verstehen / ist der halbe Tod. Hier liegt der harte Knote / welcher einige so gar unglücklich machet / einige gar zu Mördern / als die Unächte. **Denn sie sind gleich denen / die im finstern reisen wollen ohne Fackel und Licht / auf einem Weeg / den sie gar nicht kennen / spricht** Epiphanius Ferdinandus, **da müssen sie nothwendig irren / und als Blinde andere auch ins Unglück stürtzen.** Von solchem Caliver sind nun alle unächte Aertzte. Und diesen Spruch behaltet im Gedächtniß. Ich habe gesagt / man müsse eine Kranckheit kennen nach ihren rechten Kennzeichen / und durchaus. Gleich wie man einem eintzigen Zeugen in bürgerlichen Gerichten nicht kan trauen / also viel weniger in

Kranck-

(a) Vide Blazers compend. prax. clinic. nach Hrn. D. Stahls Grund-Sätzen der Medicin. Rectæ curationis fundamentum est prænotio seu diagnosis; ad cito enim & tuto & jucunde curandum tanta signorum est necessitas, ut plane nihil curetur, sed pejus reddatur, nisi prius per signa morbus cognoscatur. Et: qui bene cognoscit, bene curat. Qui ignoto morbo auxilia præscribit, is certe oculis pugnat clausis. Non intellecti, non est curatio morbi. Vid. Cornel. Gallus de morb. cognosc. & cur. Item Piso.

Kranckheiten; der Medicus kan auch bey vielen betrogen werden / wann er gleich noch ſo gelehrt und erfahren / weil viel Muthmaſſungen mit unter lauffen / / welche die ſigna pathognomonica ſelbſt nicht allezeit wegräumen / und uns der Gewißheit verſichern können. Die Semiotic aber erfordert einen gelehrten und geſchickten Phyſicum, der per cauſas richten muß nebſt allen Umſtänden / wie ein wrltlicher Richter. Dahero frage ich alle / die nicht ſtudiret / noch die Medicin ex profeſſo gelernet / wie ſie es vor GOtt und der Obrigkeit / wann ſie anders Unterſuchung thun wolte / verantworten können / wann ſie ſich unterſtehen den Krancken Artzeney zu geben ohne Scheu und Furcht; die ſich einen groſſen Verſtand davon zu haben / fälſchlich einbilden / da ſie doch nicht wiſſen / noch wiſſen können / was und wo es dem Krancken fehlet. **Die Brunꝛ-Propheten und** Oracula **ſind Betrieger / ſie können aus dem Urin die Kranckheit nicht erkennen / obs gleich der Unverſtändige meinet / und Hauffenweiß zu ihnen laufft / läſt den Urin belecken / beriechen und begucken; dann es ſeynd Säu-**Doctores, **wann es anders** Doctores **ſind. Solchen loſen Leuten / denen Affter-Aertzten / ſchreyet** Auguſtinus **noch dieſe Stunde zu: Ihr dumm-kühne Leut / meinet ja nicht / daß ihr keine Mörder könnet genennet werden / wann ihr euren Neben-Chriſten ohne Verſtand mit Artzeney wollet berathen / ſolte es auch aus bloſſem Mitleyden geſchehen; O**

frey-

freylich seyd ihr Mörder / wann ihrs thut. So viel Buchstaben / so viel Gewissens-Pfeile stecken in diesem Außspruch eines heiligen Mannes / den niemand kan verwerffen noch verachten. Er heisset euch rund heraus Mörder. Er verstehet hierunter so wohl die ums Geld als um Gottes willen dergleichen thun. Merckts demnach ihr Unverständige auch unter denen Vornehmen / die ihr sonderlich für klug und weiß angesehen seyn wollet mit eurer Hauß-Apothecke / wie denn fast jedwede Dame jetzund anfängt zu laboriren / mediciniren / und sich den Namen einer barmhertzigen und klugen Frauen zu erwerben / bey den armen Leuten sonderlich bemühet / aber zum grossen Nachtheil bey klugen Leuten / darüber ich schon oben geeiffert. Weil ihrs nicht verstehet / so verletzet ihr euer zart Gewissen / und machet euere sonst gute intention bey Gott stinckend. Ich will euch aber bald einen andern Weg zeigen / euer mitleydig Hertz GOtt-gefällig kund zu thun. Weisset die arme krancke Leut an die ordentliche Doctores, und traget ein ansehnliches zu der armen krancken Casse davon ich bald reden werde / oder zur Bezahlung der Artzeney und der Krancken Pflegung bey / so habt ihr ein recht Liebes-Werck gethan / und das Gewissen nicht verletzet. Hiezu ermahnet auch Sirach / daß ihr Allmosen legen solt an einen besondern Orth (welches kein besserer seyn kan / als die Krancken-Casse) so werden die Allmosen GOtt angenehm / und kein

Prah-

Prahlen verspüret / als welches GOtt höchst zuwider. Auff solche Art wird GOtt gepreist heimlich / und dir wird es vergolten werden öffentlich. Wann du kranck wirst / wird GOtt dein Gebet erhören / und dir helffen / und alles vergelten. (b) Mancher machet so eine leichte Sache drauß / einen Krancken zu curiren; hingegen seufftzet und ängstiget sich ein rechtschaffener Medicus, wann er solche schwere Casus oder Patienten hat / zumahlen / wann es nicht gehet / wie er aus Liebe wünschet / er wolte gern der Geschencke und des Ruhms / der ohne dem GOtt allein gebühret / entbehren / und seines Ambtes gar quit seyn / aus Zärtlichkeit seines Gewissens / wann es nicht Sünde wäre. Themistocles spricht an einem Ort: Es ist eine gefährliche Sache ein Richter zu seyn; wann mir einer zween Wege zeigete / einen zur Hölle / den andern zum Richter-Ambt / so wolte ich lieber zur Hölle fahren. Er redet als ein Heyde / der von der Aufferstehung nichts gewust. Also ists eine schwere Sache ein Medicus seyn. Ihr aber seyd so fix uñ freudig bey euerer mörderischen und tödtenden Barmhertzigkeit. Thut die Decke von euerem Angesicht / und lasset euch diesen Gewissens-Spiegel biß ins Hertze leuchten / alle / die ihr unter der Zahl der Affter-Aertzte begriffen seyd / so

(b) Beatus planè, de cujus Domo nunquam vacuo sinu pauper exivit. Neque n. quisquam magis beatus, quàm qui intelligit semper pauperis necessitatem, & infirmitatque inopes æruminam. Ambros. Libro de Offic.

dürfft ihr dort nicht als Mörder gerichtet werden. Ihr habt ja keinen Beruff darzu / wie ein Medicus; von dem sagt GOtt: Du Menschen Kind / der ich den Artzt erschaffen / habe dich zum Wächter der Krancken gesetzt ꝛc. dem muß derselbe / dafern er mit Anruffen des heiligen Willens GOttes (Hier prüffe sich ein jeder in allen Ständen / so wird ihm sein Hertz sagen was zu sagen ist) sich solch Studium erwählet / und nicht aus fleischlicher Absicht / nachkommen / solten auch seine Patienten ihme die gröste Sorge und Angst verursachen / und er darbey verarmen / welches warlich nicht selten geschicht / und solte wider Verhoffen einer oder der ander sterben / wann er nur gethan / was einem rechtschaffenen Wächter der Gesundheit zukommt / so hat er seine Seele errettet / das übrige stehet bey GOtt / der die Unschuldigen gegen die Verleumder weiß zu schützen. Und wer weiß nicht / (c) daß (wie in allen Dingen) also auch einer Kranckheit

(c) Felix, qui poterit morborum tradere causas! Princeps enim juxta Hippocr. medicinæ scopus est, cujuscunque morbi ortum, causas & genium exquisitè scrutari; & inde removendis hisce idoneum invenire, & prudenter applicare remedium. Et, qui sufficit ad cognoscendum, ad sanandum etiam sufficit, & qui causas corporis affecti probè cognoscit, valdè potens est ad ferre ea, quæ corpori prosunt. De felicibus causarum vimatoribus vid. Rolfinc. Avicenna, Matth. de Gradib. Hippocr. Trallian. Fernel. Seidel. Wedel. Dolæus Celsus & alii plures.

heit Ursach vielfältig seyn kan? Wer kan in den Leib sehen / und erforschen / wo das Ubel sitzet / welches das subjectum morbi & causæ sey? Daher fällt dieser auff diese / jener auff eine andere Meynung. So viel Medici, so viel Gedancken und Urtheile. (Quot cerebra, tot crabrones.) Glückselig wäre der / so der Kranckheit penetralia so fort ergründen könte! Und wann er gleich der vieläugige Argus oder Polyphemus, so wäre es doch nicht möglich; (abstrusum manet causarum scrutinium) und wann es müglich / so ists doch sehr schwer; (d) und wann es nicht schwer / doch betrüglich und ungewiß. (e) Dannenhero curiret dieser Medicus auff den Stein / der andere auff ein Geschwär / der dritte auff die Mutter / der vierte auff den Magen ꝛc. Das Seitenstechen auff der rechten hält der eine für die Pleuresin, der andere für die Colic, der dritte für eine Entzündung der Leber / (f) andere für Winde / wieder andere für die Lungensucht / ꝛc. und also ist es eine schwere Gewissens-Sache / einen Medicum agiren! Sie begehen alle fallaciam non causæ ut causæ, welches in der Medicin nichts neu-

(d) Ainman. d. l. p. 129. Tulpius, Crausius Prof. Jenens. propempt. ad disp. de febrif. nat. & agendi modo Hagendornii.

(e) Helm. sext. dig. p. 175. Hippocr. d. V. M. p. 36. Spon. d. l. p. 305.

(f) Zac. Lusit. L. 2. med. princip. hist. 101. A. Lusit. Cent. 4. obs. 1. Hild. cent. 7. obs. 48. Valleriola l. 4. obs. 5. Barthol. cent. 2. epist. 45. Coiterus obs. anatom. p. 120.

es/ (g) zumahlen / wenn die Patienten dem Medicos nicht recht sagen / oder nahe sind / daß er sie sehen / die Zufälle observiren/ durch Fragen und Antwort hinter die Ursach kommen kan/ sondern müssen nur rathen/ oder mit ungeschickten Briefen/ nebst einem Krug voll Pruntzen / s. h. worzu die Säu-Doctores die Patienten gewöhnet/ vorlieb nehmen. Das sage ich denen zum Besten/die es thun können/daß sie sich zu ihrem Medico in die Stadt oder Hauß begeben/oder ihn zu sich auf bequeme Art hohlen lassen/ so werden sie glücklicher und auch ehe curiret werden. Bekömt der Krancke bey so gestalter schwerer Sache einen ungelehrten Medicum , so kan er sich nichts Gutes versehen / weil ers nicht verstehet/ (h) denn es ist ein Werck nur vor Gelehrte. Geschehen Fehler durch einen rechtschaffenen Mann/und an dem grünen Holtz/ was will bey dem dürren oder Idioten und Affter-Aertzten zu hoffen seyn? Diese Neuntödters (i) verstehen sich darauff/ wie der Wald-Esel auf die subtile Leyer/ und so ers gleich verspricht und vorgiebt / so ists doch nur Betrug und aufs Geld angesehen. Welches offenbahr wird / wenn ein Stärckerer über ihn kömmt / der ihn überwindet und überzeuget / da muß sich der unverschämte Esel schämen und verkriechen.

Wo also der rechte Feldherr bey seiner Armée nicht

(g) Vid. Dissert. de similit. morborum Wedelii, ubi plura exempla habet.

(h) v. D. Mondscheinii Probierstein der Affter-Aertzte.

(i) ἐννεάλοφος lanii, die alle Tag neun Vögel haben und tödten müssen.

nicht selbst zugegen ist/da geschicht auch nicht/was geschehen soll / da wird das alte Sprichwort wahr: Anders riechen die Hunde / anders die Schweine; (k) doch riechen einige der Unverständigen lieber den Saudreck / als den Biesem-Knopf; lieber den Teuffels-Dreck/ als den Balsam/wie die Indianer / die gar ihre Speisen damit würtzen und schmackhafft machen wollen. (l)

Das XLIV Capitel.

Vom Podagra/ dessen Grausamkeit/ Ursach/ rechte/wunderlich- und schädliche Cur.

Geheimes Mittel darwieder.

DAß die doctrina causarum viele Schwierigkeit bey sich führe/ist genugsam erwiesen/ und erfahren es die Medici am besten / als die in morbis cœcis Verstand und Fleiß genug anwenden/ und doch nicht einig werden können / weil immer einer mehr will wissen/ als der andere. (a) Aber es bleibt darbey / daß so wenig ein Welt-Mann die Ursach des Kriegs / so wenig kan auch ein Medicus die Ursach der Kranckheit leicht penetriren. (b) Daß dieses wahr sey / sehen wir an dem Podagra / welches eine solche schmertzhaffte und

(k) Plaut. Epid. Act. IV. Scen II. v. 9. Mich. Apostol. Cent. II. N. 64. Aliter catuli longe olent, aliter sues. Aliud noctua; aliud cornix sonat.
(l) Gartias ab Horto.
(a) Ammannus de rationibus Medicorum.
(b) Richter. Probl. Polit.

tieff-verborgene Kranckheit ist/ ja nach unserm berühmten Dolæo, eine rechte furie und Dominus morborum, & morbus Dominorum, ja eine verzweiffelt-böse Tochter der Göttin der Kranckheiten/ (dira Morbonæ soboles) die noch keiner hat deutlich genug beschreiben noch curiren können. (c) Denn non valet consilium adversus Dominum.) Die meisten haltens für incurabel, weils Vidius dafür gehalten. (d) Dieses widerleget aber Tilingius, als der keine Kranckheit für incurabel hält/ wenn er schreibet: (e) Es ist falsch/ wenn einige das Podagram/ Gicht/ Wassersucht/ viertägige Fieber ꝛc. für unheilbar ausruffen. Wie können sie unheilbar seyn? Vielleicht weil Gott das menschliche Geschlecht zur Straffe wegen der Sünde einmahl mit Kranckheiten beleget/ so hat er keine Mittel dafür zu schaffen gewust? Entweder er hat nicht gekont/ oder nicht gewolt. Daß ers nicht gekont/ wird niemand sagen; daß er nicht gewolt/ wird auch niemand bejahen. Hat er ein Mittel wider der Seelen Kranckheit verordnet/ aber wider die Leibes-Kranckheit nicht/ das würde auch kein Mensch glauben. Hat es ihme nun gefallen nebst dem zeitlichen Tod auch allerhand Kranckheiten dem Menschen auffzulegen zur Straffe/ so hat er auch gewolt/ weil er gekont/

(c) Lucian. Dialog. Georg. Bernh. Pontan. de laude Podagræ.
(d) Tollere nodosam nescit medicina podagram.
(e) Prodr. prax. chym. præf. p. 16. sq.

gekont / wider die Kranckheiten heilsame Mittel / aus lauter Barmhertzigkeit / zu schencken. (Denn es stehet geschrieben: wir haben einen GOtt / der da hilfft / und helfen kan / nicht allein von heil- sondern auch uns unheilbar-scheinenden Kranckheiten / davon die H. Schrifft / zuförderst das neue Testament viel Exempel zeiget; ja gar vom Tod erretten / welches noch mehr als heilen / wie wir an dem todten Jüngling zu Nain / des Obersten Töchterlein / und schon stinckendem Lazaro lesen.) Ohne Zweiffel hat er auch solche Mittel erschaffen / die da heileten das Zipperlein / Gicht / Wassersucht / ꝛc. die man für incurabel hält. Daß aber die Medici solche herrliche Mittel nicht wissen / daran ist ihre Boßheit / Unglaube und Unfleiß ꝛc. schuld / wie oben gesagt. Die wenigsten bekümmern sich um GOtt / vielweniger um des Nächsten Schaden / wohl aber ums Geld. Darneben ist auch Ursach die Faulheit vieler Medicorum, die Wunderwercke GOttes und die Geheimnüsse der Natur recht zu untersuchen / und den Kopf dran zu strecken. Drittens müssen die Patienten solches ihrem Unglauben zuschreiben / denn es heist: Dir geschehe / wie du geglaubet hast.

Dem veralteten Podagra will Hippocrates auch keine Hülffe zugestehen / welchem fast alle unsere Medici nachfolgen / und verweisen ihre Patienten an die Gedult und Hertzhafftigkeit. (f) Ein ge-

(f) vid. Geilfusens Trutz-Podagra. It. Tract. genannt: Trost für alle Herrn Podagristen. Hiltebrands Bilder-Schatz L. V. p. 205.

genereuser Mann oder auch ein rechter Philosophus muß alle Schmertzen aushalten können/nach dem Boëthio. Daher auch Posidonius gelehret/ daß auch der gröste Schmertz nur in der Einbildung bestehe. Denn als er an der Gicht oder Podagra sehr kranck lag/ waren das seine Worte: Nihil agis dolor, quamvis sis molestus, nunquam te esse confitebor malum. Ein Frantzösischer Scribent hat deßwegen getrost in die Welt geschrieben/ daß ein braver Kerl keine Marter scheuen dürffte/ weder die Tortur, noch Galgen/ noch Rad/ deß Nahmen ich vergessen. Man solte an ihm die Probe machen/ wie dem Perillo, der den glüenden Ochsen erdacht/ geschehen ist. Wegen der greulichen Pein haben viele die äusserste Mittel ergriffen; denn Servius Grammaticus hat seinen Schenckel mit Gifft tödten und unempfindlich machen lassen; andere haben sich auf der Folterbanck martern/ (g) einige capaunen lassen/ welche Schmertzen auch den Festum zu einer solchen desperation gebracht/ daß er in sein eigen Schwerdt gefallen/ und sich selbst ermordet. (h) Woraus zu erkennen/ daß mancher ein-für allemahl gern alles ausstünde/ auch die gröste Marter/ wenn er der recidivirenden Schmertzen los werden könte/ welches eben nichts unmügliches/zumahl itziger Zeit/ da wir die genereusesten Medicamenta besitzen/ obs gleich die meisten verlachen/ die GOtt und dem

(g) Hildanus cent. 1. obs. 79. Horn. Microtech. p. 78. Salmuth. cent. 1. obs. 48. rationem dat Ettmüll. Inst. med. therap. p. 64. c. 2. §. 20.

(h) Martial. L. I.

dem Medico nichts zutrauen/da ſie doch des glücklich-curirten Podagræ Exempel wiſſen und hören. (i) Der Pabſt Honorius IV. gab ſeinem Medico alle Tag 100. Cronen / zuſammen aber 1000. Drum wurde er auch darvon curiret. Es thut ein Medicus wohl/ wenn er ſich dieſe Kranckheit wohl bezahlen läſt/weil es gemeiniglich reiche und groſſe Leute ſind/die es bezahlen können; weilen ſie es theuer gekaufft / apud Bacchum & Venerem, ſo müſſen ſie es nicht wohlfeiler verkauffen und abnehmen laſſen.

Den Goliath unter den Kranckheiten kan zwar niemand leicht tödten / er kom̃e denn im Namen des HErrn mit tüchtigen Steinen und gewiſſer Schleuder / ſage tüchtiger Artzeney / welche der kleine David unter den Medicis beſitzet / derſelbe kan ihn tödten und den Leib befreyen von deſſen Grauſamkeit. Und alſo iſts freylich nicht eines jeden Werck noch Geſchicklichkeit / auch wird ſchwerlich einem ſolch Geſchenck und Königliche Princeſſin zum Lohn gegeben / wie dem David / daher wagts auch keiner leicht ſich zu rühmen/daß er das Zipperlein wolte curiren/denn er wird doch nur ausgelacht. Die närriſchen Leute ſagen zwar/ wenn einer das Podagram könte curiren/ er müſte Stein-reich werden/ der und der Herr würde viel 1000 Thaler oder Ducaten geben; aber/ wo ſind ſolche freygebige Herren? Groſſes verſprechen

(i) De remedio podagr. doloris genuino & ſimpliciſſimo vid. Hoffm. Diſput. Ettmüller. p. 469. ſqq. Sylv. Sylvat. cent. n. 60. p. 42. Zeiler. Handbuch P. 2. p. 148.

und wenig halten ist die heutige Mode. Man gebe einem erfahrnen und gelehrten Medico nur tausend Thaler/er wird bald Rath zu schaffen wissen; solche Sachen aber im Vorrath zu halten/die ihme selbsten groß Geld kosten/ läst er wohl bleiben. Drum ists nur ein prahlichtes Geschwätze.

Die meisten Medici suchen die Ursach im Blut (welches eben ohne alle Schuld nicht ist;) denn dieselben klagen in allen Kranckheiten über das unreine Blut; warum aber nicht näher/ nemlich in succo nerveo tenuissimo oder spiritibus animalibus? als in welchen ein subtiles sal septicum, corrosivum, magis tamen vel minus volatile & quasi venenosum sich auffhält/ (k) von dar in die poros nervorum, tendinum, membranarum & periostii, (die von ungemeiner Empfindlichkeit sind/) eindringet / grausam wütet und tobet / wie ein beitzendes Gifft; die anders thun/ fehlen in ihrer Cur/ sie brauchen auch was sie wollen; Schröpffen/ Aderlassung/ Purgirung/ Schweiß / Pflaster/ (l) Bähen/ Schmieren/ (m) Baden/ (n) Saliviren/ Brennen und Schneiden/ und alle andere äusserliche Dinge/die zwar offt lindern/ aber das Ubel ärger machen/ sind nichts nutz; wie wir sehen/ wenn kühlende Sachen aufgeleget werden/ als Kürbis/ kühlende Salben/geschabte Hollunder

(k) vid. Tachenius in morborum principe.
(l) De noxa emplastrorum in podagra vid. Wedel. med. fac. p. 126.
(m) Idem d. l. Dolæus d. l. p. 738.
(n) Idem d. l. sq. 471.

der ꝛc. (o) Man muß diſtinguiren unter dem kalten und hitzigen Podagra. Wer dieſen Unterſcheid weiß und trifft/ der hat ſchon eine halbe Cur vollbracht; denn man kan ehe ein adæquat Medicament finden/ und groſſe Ehre einlegen. Für der ſchleunigē Linderung warne ich jederman/ weil es gemeiniglich dadurch in den Leib getrieben wird/ wie die Exempel bezeugen derer jenigen/ die ſchon unter der Erden liegen/ oder die es noch in dem Nacken/ Hüffte/ Magen/ Kopff ꝛc. haben und viel ausſtehen müſſen. Dergleiche leichtfertiger Fehler iſt mir vor einigen Jahren in Magdeburg unter die Cur kommen/ da ein ſonſt berühmter Medicus in Dreßden das Podagra einem vornehmen Frembden in die Gedärme getrieben/ davon er wie ein Wurm auf der Erden liegend jämmerlich iſt gemartert worden/ deme ich aber durch ein gut Clieſtir und andere Medicin durch Gottes Gnade in kurtzer Zeit von fünf Tagen/ da er alsdenn abgereiſet/ davon errettet und befreyet habe/ mit aller Menſchen Verwunderung. Wie dieſes Exempel in Magdeburg noch vielen wird bekandt ſeyn. Andere Exempel zu geſchweigen.

Uber mein arcanum aureum renovans darff keiner die Naſe rümpffen/ wenn ich ihme von deſſen Tugend etwas offenbahren werde. Es iſt eine wunderſame Artzeney/ welches ſo fort in den gantzen Leib/ ja in die kleineſten poros nervorum eindrin-

(o) vid. Renealmus obſ. 39. Simon Pauli quadr. bot. p. 1169. Hoffm. clav. Schröd. p. 144. Hujus Filius diſp. de podagra retroced. Rhodius & Ettmüllerus.

dringet gleich dem Feuer / die beitzende Schärffe enervirt und überwindet. Der gröste Gifft / der sublimat und arsenicum, wird ja durch den Saturnum oder sonsten so schadloß gemacht / daß man ihn in den Leib einnehmen kan / welches den wahren Artisten bekandt. Wie der sublimat, so ist auch offt das Zipperlein / nemlich ein gifftig / beitzend / schneidend / brennend und tobendes Saltz in denen Nervösischen Theilen des Leibes / darum sind auch die Schmertzen so unerträglich. Kan nun jener grausame Drache der sublimat mitigirt und cicurirt werden / daß er alle Schärffe und Macht verlieret / warum nicht auch das Podagra? Ich weiß wohl / daß viele dieses arcanum zu erfinden sich äusserst bemühen / worzu ich ihnen felicitire. Einige meynen / in ihren Schreiben an mich / es seye der Mercurius solis, welches in der Medicin und Chymie was herrliches / ob es gleich für ein non ens gehalten wird. Andere / der Mercurius cum sole præcipitatus singulari tamen enchirisi, sonst wäre es nichts besonders. Findet einer dergleichen und thut gleiche Proben in morbis desperatissimis, (welches sich in 8 oder 14 Tagen zeigen muß / nach welcher Zeit / wo keine Hülffe geschicht / wegen gäntzlicher Verderbniß der Natur / ich so fort alle Hoffnung benehme /) so will ich mit demselben gerne conferiren / und nach Befindung dessen Aufrichtigkeit willigst communiciren. Wer aber dieses pretieuse Mittel nicht haben kan / deme ist die oben schon angewiesene patience das beste specificum. Wie viel aber das Podagra unter denen Vornehmen und Grossen auffreibet / wissen die

Anna-

Annales der Libitinæ am beſten / in welchen wir zugleich leſen können / welches die ſchädliche Medici ſeyn in dieſer Kranckheit / für welche / wie auch für das Podagra wir alle bitten: dafür behüt uns / lieber HErre GOtt!

Das XLV. Capitel.

Diſcours von der Scharbocks- und der Schwindſuchts-Cur.

UNglückliche Curen geſchehen auch in der Schwindſucht tauſendfältig / wie nicht minder im Scharbock / welcher eine gäntzliche Verderbnuß des Blutes iſt; dieſe beyde werden von den meiſten vor incurabel gehalten / welches doch eine mögliche Sache dem / der ein tüchtig remedium und Verſtand hat. Wer es aber läſſt ankommen biß auffs äuſſerſte / oder quackſalbert bald da / bald dort / wie faſt alle Menſchen thun / deme iſt nicht zu rathen / zumahlen wenn die groſſe Kräuter-Träncke verordnet werden / dadurch die gantze Küche beſchmieret und verderbet wird / verſtehe den Magen und was darzu gehöret / oder ſonſten ungeſchickte Mittel / Z. E. Ein Mägdlein in Wolffenbüttel von ohngefehr zehen Jahren / lag an der hectica oder hitzig-verzehrendem Fieber tödtlich darnieder / der unbedachtſame Medicus verordnete den Spiritum ſalis armoniaci. O ſchrecklicher Unverſtand / will ſagen: Mörderiſcher Verſtand! Dadurch wurde ſie ſo zugerichtet / daß die liebe Eltern ihr Elend an ihr ſehen muſten / und ſie verlohren

lohren geben. Als ich aber im Vorbeyreisen unvermuthet darzu kam / und ohne Compassion das Elend nicht ansehen konte / verordnete ich so fort eine kühlend-feuchtend-und stärckende Milch oder emulsion, und zwar in quantität zu gebrauchen / da änderte sichs zusehens / ja von Tag zu Tag / und wurde das Kind in kurtzer Zeit wieder frisch / dick / gesund und starck / welches sonsten die Hitze verzehret / und der Medicus aus Unverstand getödtet hätte. Darum kommts auff den Verstand des Medici an / sonsten erfolgen lauter Unglücks-Fälle. Dencket der Sache nach / so werdet ihr erkennen / was in Wehlung eines Medici zuthun sey. Dergleichen Klugheit ist auch Noth im Scharbock / welcher aller anderer Kranckheiten Wurtzel ist / und wer ihn einwurtzeln läst / ist nicht klug / und wirds mit Schaden erfahren. In der Cur aber muß der Unterschied des kalt-und hitzigen wohl observiret werden / sonsten geschicht auch eine gefährund vergebliche Cur, darüber fast alle Bücher schreyen.

Das XLVI. Capitel.

Censur der Apothecken und Apotheckers.
Ihre Medicamenta sind untüchtig und überflüssig / ja offt schädliche Betrügereyen und Blendwercke.
Ignorantz und Unverstand.
Unverstand zu curiren.

Vie-

Viele Mördereyen.
Jurament und Eydbruch.
Schuldigkeit gegen die Medicos.
Neid gegen dieselbe.
Geitz und Geldgierigkeit.
Seelen-Gefahr.
Super kluge Materialisten und Laboranten.

SO offt ich in das Lateinische Arsenal, in die Apothecke komme / da entsetze ich mich nicht wenig über die grausame Vielheit / vastam sylvam, der Büchsen / Gläser und Mörsel / glaube nicht / daß ein solcher Vorrath jemals im Krieg wider den Gog noch Magog ist gebrauchet / oder gefunden worden. Betrachte ichs mit beyden Augen recht und von innen / so ists ein pur lauteres Blendwerck / das nichts als die Augen füllet / aber keinen Menschen gesund machen kan; (a) Und das heisset Villanovanus ohne Scheu / einen betriegen. (b) In dessen muß ihr mischmasch die beste Composition heissen. (c) Daher stehets sehr miserabel mit ihren Medicamenten. Offt kauffen sie die schlechtesten Sachen / und geben sie für Geheimnüsse aus. Deßwegen nennet sie unser Wedelius billig nur Repositores. (d) Schreibet nun auch der geschicklichste Medicus etwas in ihre Apothecke /

(a) Zvvelff. Pharmac. Aug. Animadv. class. 14. p. 245. Helm. dispens. modern. §. 520.
(b) Vid. Eckhards ungewissenhafften Apothecker.
(c) Hoffm. Clav. Schröd.
(d) In Procem. Pharm. in A. F. R.

thecke / das kostet viel Geld / (an die leidliche Taxa kehren sie sich nicht / zumal wo keine Aufsicht ist/) und hilfft dem Krancken doch nichts / dem Medico hingegen giebts Nachtheil / als lege die Schuld bey ihm / ja der Patient wird offt viel krancker und schlimmer davon. Dergleichen Exempel in Medicina Critica Ammanni, darüber sich die Medici bey der medicinischen Facultät haben beschweren müssen / hin und wieder zu finden. Bald ist z. E. das antimonium diaphoreticum nicht recht præpariret / noch von seinem arsenicalischen Gifft genugsam befreyet / oder es ist zu alt / und weil es von der Lufft seinen schädlichen Saamen leicht wieder überkommet / so pflegt es nicht selten biß auff den Tod zu purgiren / so wol oben als unterwerts / welches doch nur einen gelinden Schweiß treiben solte. (e) Bald geben sie das Vitrum antimonii pro nitro antimoniato. O grausame That / darüber der Leib zerbersten muß! Wie dergleichen Exempel zu Hall in Sachsen an eines Predigers allerliebsten und von besten Jahren Tochter noch bey vielen in Andencken seyn wird. Bald den Mercurium sublimatum & vitæ pro Mercurio dulci. (f) Bald quid pro quo, welches alle meisterlich können / und stirbt gar selten ein Apothecker ohne begangenen Todtschlag / wie in allen Ländern die tägliche Erfahrung lehret. (g) Weil nun dieser

(e) Zvvelff. Mantiss. Spagyr. conf. D. D. Juncken in Lexic. Chym. Pharmac. P. 1. p. 25.
(f) Th. Barthol. cent. 1. hist. 75.
(g) Ludovic. p. 886. Threnod. Minder.

ser ihre Artzeney so gar verdächtig ist / und übel præpariret / so muß auf solche Art der Medicus dem Patienten helffen / aber auf eine Henckers-Arth ohne seine Schuld / daß der Patient des Medici nicht mehr nöthig hat. (h)

Fragst du / woher dieses komme? Der Geitz / Nachlässigkeit / grobe ignoranz der Lateinischen Sprache / Übereilung / Unerfahrenheit und Unbedachtsamkeit der Gesellen machen / daß solche unverantwortliche excesse vorgehen / zumahlen / wo der Meister selbst einen Freyherrn spielet / sich schämet Hand mit anzulegen / alles denen übersichtigen Gesellen und Jungen überlässet / die in währender præparir- und componirung mit denen Mägden narren. Man gehe den Catalogum aller ihrer Medicamenten und Compositionen durch / und zwar nicht so wohl mit den Augen als der Zunge / so wird man finden / wie elendiglich solche Sachen / spiritus, essentien, elixiria &c. præpariret seyen / zumahlen / wo sie keine visitation nach der Medicorum rigeur zu fürchten / die zwar sehr häuffig in quantitate, aber blut-schlecht in qualitate, und mit güldenen Buchstaben bezeichnet in dem medicinischen Rüsthauß vor aller Augen da stehe. (Auf äusserlichen Schein halten sie gar viel. (i))

Jedoch muß man denen Herrn Apothekers

(h) Tollere scit morbos, sed quomodo? tollit & ægros.
Nam carere omni sensu doloris miserius est, quam dolere.

(i) Splendoris & gratiæ aucupes sunt pharmacopœi Wedel. Pharmac. in A. F. R. L. II. S. 4. c. 4. p. 178.

hierinn die Schuld nicht allemahl beymessen/ die ehrliche Männer haben bißweilen selbst keinen Gefallen an denen ihnen vorgeschriebenen wunderlichen Compositionen; denn was die heilige (wunderliche) concilia patrum Medicorum angeordnet in ihren dispensatoriis, das müssen sie haben/ sonsten werden sie bey den visitationen/ ja bey allen Menschen für Ketzer gehalten. Wird also billich ein rechtes neues allgemeines vernünfftiges Concilium annoch desideriret/ wiewohl kein Galgen noch Schwerdt das cacoëthes medendi bey ihnen vertreiben mag.

Zwar für seine Person oder aus eigener Autorität kan und darff kein Apothecker was einführen/ ausser denen usualien, noch ohne Vorbewust des Medici; und das ist recht/ weil jener sich nicht darauff geleget/ vielweniger studiret/ sondern auf die pistill, daß er diese wohl führe und das Feuer dirigire. Nun weiß aber er selbst und jeder Verständige/ daß pistillum und Postilla wie Himmel und Erden unterschieden seyn. So fehlets ihme auch an geschickter experienz, ob er gleich noch so kühn und frech ist/ daher kan er sich der praxis ohne Verletzung seines Gewissens/ Bestraffung der Obrigkeit und der Medicorum Ungnade/ nicht anmassen/ sonsten vermehrete er das Register der schändlichen Affter-Aertzte/ die gar schlechte prædicata haben; und doch haben jederzeit/ ja biß auf diese Stunde die Medici am allermeisten über sie zu klagen/ daß sie die ärgsten Menschen-Tödter seyen. Ich wolte es auch fast glauben/ wenn mir nicht ihr strenges Jurament entgegen stünde/ woran

an ihre Seele und Gewissen so hart gebunden / daß / wo sie nur daran gedencken / dafern sie Christen und ehrliche Leute seyn wollen / zumahlen an die Wort: **So wahr mir GOtt helffen soll**; ihnen die Haare zu Berge stehen müssen. Ich habe das Vertrauen / ein ehr- und redlicher Apothecker nähme nicht die gantze Welt / und thät etwas wider sein zartes Gewissen / vielweniger wider ein einiges Wort seines Juraments um etlicher Groschen oder Batzen willen; zumahlen sie so viel traurige Exempel und Fußstapffen wissen / hören und lesen / wie vielen schon durch solche überkluge / meineydige Apotheckers ist zum Grabe gesungen worden / dero Blut gegen GOtt um Rache schreyet! Zudem schicket sichs auch keines weges / daß ein Diener das treiben will / was seinem Herrn allein zukömmt. (k) Es muß ein Unterschied seyn; die Boltzen müssen sie machen / und die Büchsen ihrem Herrn spannen / der Medicus aber schiesset sie loß / sonsten giebts eine gefährliche Confusion, darüber die gantze Welt klaget; jedoch sind einige Schmierer unter denen gemeinen Medicis selbst Ursach daran / die in der Apothecker und Barbierer Ambt greiffen / allen Quarck s. h. nach Art der Marckschreyer und gemeinen Krämern denen Patienten geben / ja wol gar Aderlassen / Clystir bereiten / Tränckе kochen / ꝛc. Solche Ordnungs-Stöhrer sind für keine Doctores, sondern prostitutores zu achten. (De existimatione & fama medici scripsit Sempr.

(k) Dextra manus medici Doctoris pharmacopœus, Lævaque chirurgus jure vocandus erit.

Graechus Herma.) Die Medicin leydet bey ihrem hohen Anſehen und Adel keine Kram- noch Marchänderey / die nur dem Pöbel / niedrigen / rüden und ungelehrten Leuten zuſtehet / welches aber ſolche Brodt-Aertzte nicht verſtehen / und aus der Urſach ſoll kein Medicus zugleich Apothecker ſeyn / weil es ſeinem graduirten Stand zuwieder / theils auch der Stadt ſchädlich iſt / und daher von der Obrigkeit nicht wohl zugelaſſen werden kan.

Daß aber ein Doctor ſeine wenige ſpecifica, die er ſelbſten erfunden / ohne Nachtheil auszugeben pfleget / iſt dem gemeinen Weſen erſprießlich / und dem Patienten viel nützlicher und angenehmer. (l) Ein Geſchenck von einer unangenehmen Perſon nimmt man wohl an; aber wenn es von einer höhern angenehmern Hand kömmt / das hält man höher und werther. (m) Auf ſolche Art werden die Geheimniſſe der Natur zum Beſten der Menſchen mehr offenbahret / unterſuchet und probiret / (n) und daher kommen die berühmteſten Medici

(l) Medicamenta, ipſa ſpes ægrotantium, felicius ſaturant & fructus ſanitatis uberiores ferunt medicorum manibus parata, quam impurorum ciniflonum unguibus conſtuprata vel conſpurcata. Fuſius de hac re agit D. Jüngken. in præf. Lex. Pharm. Chymic.

(m) Gratior eſt pulchro veniens de corpore virtus.

(n) Hoffm. Clav. Schröd. præf. & p. 126. Glückrad. præf. in Tyron. Chym. Beguini p. 15. ſq. Croll. d. l. p. 117. Tiling. d. l. p. 50. Laur. Hoffm. Tract. de vero & ſero abuſu med. chym. Reudenius & Ammann. Med. Cr. p. 183. Wedel. Pharmac. in A. E. R. proœm.

Medici und glücklichen Practici, ohne dieselbe bleibens Stümpler und unglückliche Medici, die Krancken müssen darbey leyden und sterben. Und welcher Doctor will seine mit grossen eigenen Unkosten/ Mühe und Arbeit erlangte gute Medicamenta ohne zulängliche Zahlung aus der Hand geben/ um andere damit marchandiren zu lassen? Das wäre eine grosse Einfalt und närrisches Zumuthen. Es kostet ja sein eigen vieles Geld. Das will unser Leipziger Æsculapius, D. Bohnius, keines weges zugeben/ wenn er entrüstet schreibet: Ich kan nicht sehen/ aus was für einem Gesetz oder Befehl/ aus was vor Herkommens ein Practicus könne beredet werden/ seine durch lange Ubung erlernete besondere Artzeneyen/ wenn sie auch gleich von der sorte der gemeinen Apothecker-Mittel wären/ andern zu offenbahren und gemein zu machen/ dem Krancken und gemeinem Wesen zum Besten/ wie einige gar Christlich reden? (o) Unter denen/ die uns so religieux dahin bereden wollen/ ist auch Victor, wenn er spricht: Indem man die empfangene Gabe Gottes seinem Nächsten mittheilet/ so wachsen sie gleichsam und vermehren sich. Und wie die Sonne/ welche so wohl Gute als Böse erwärmet/ und ihnen leuch-

(o) Non apparet, qua lege quave observantia adigi eo possit practicus, ut, quod multo rerum usu circa correctionem & præparationem etiam officinalium ac trivialium observavit aliis manifestet ac propalet, ut religiose satis ajunt in ægrotantis & publici salutem. Vide ejus Programa ad disp. inaug. Lehmanni de cholera.

tet ohne Neid: Also soll man sein Pfund / welches der Vater des Lichts einem anvertrauet / durch den Neid nicht verschweigen / solte man auch darbey seinen Eyd brechen. Solche Gedancken hat auch Ammannus, (p) allwo er eine historie anführet eines verborgenen arcani, welches nicht wohl gelungen. Aber diese persuasiones alle sind cum grano salis zu verstehen / und daß der Arme derselben jederzeit theilhafftig werde. Auf solche Art wären die Apotheckers keine Narren / sie nähmen gern alles an / solte der Erfinder gleich ein Bettler werden. Wie denn ohne dem heut zu Tage sie reich / die ehrlichen Medici hingegen / die nichts ererbet noch erheyrathet / arm werden / aus Ursach / jene haben kein Gewissen / und übersetzen die Leut / und lassen sich alle Recepte wohl bezahlen / dahingegen der Medicus wohl 100 Recepte umsonst verschreiben muß / ehe ihm eins bezahlet wird. Denn bey denen Medicis sind alle Leut arm / oder betrügen ihn. Daher sehē die Apotheker manchen Doctorem nur über die Achsel an / da sie doch ihren Reichthum und Brodt von ihnen haben. Soltē sie von ihnen keine Recepte bekōmen / o wie würden sie und ihre Weiber so demüthig werden. Ich rede von Unverständigen und Aufgeblasenen / die sich offtmahls mehr einbilden / auch mehr verstehen wollen / als ihre Doctores; daher schämen sie sich auch nicht der Medicorum Recepte / nebst denen naſenweisen Gesellen zu tadeln und

(p) Medic. Crit. præf. Monit. IV. ex Reyes Quæst. XIV. n. 11.

und zu taxiren / welches doch wider ihr Gewissen und Jurament laufft. Aus der Ursach geben einige Medici ihre Medicamenta selbsten aus / und legen sich ernstlicher auf das Laboriren als sonsten geschehen wäre.

Das ist nun eben die Haupt-Ursach / daß man in Apothecken nichts als gemeine und sehr geringe / veraltete / aber doch theure Artzeneyen findet / die man officinalia, besser trivialia nennet / will nicht sagen adulterata; denn das crimen stellionatus werden sie nicht von sich weltzen können / die Erfahrung ist gar zu groß; und deßwegen sagte jener fromme Leipziger Apothecker frey und öffentlich / er könne als Apothecker ohnmüglich selig sterben / drum gab er die Apothecke auf. Uber diese elende Apothecker-Artzeneyen haben schon viel gelehrte Doctores und Professores in ihren Censuren scoptisiret / unter welchen der berühmte Doctor und Professor Rivinus in Leipzig keine Wahrheit gescheuet. (q) Diese officinalia sind zwar nicht gäntzlich zu verwerffen / aber eine wichtige Kranckheit damit zu curiren / sind sie gantz incapabel. Die albern Leut hingegen / wenn sie solchen splendeur der Apothecken mit ihren Kälbern und Ochsen-Augen ansehen / machen so fort die Einbildung / ihr Leben und Gesundheit stünde einzig und allein in denen abgöttischen vergüldeten Büchsen zu verkauffen feil / nicht anders als der Schweinen-Braten auf dem Marck / rennen / wenn sie die Mörser-Music hören / mit Hauffen hinein / sperren Nasen und Maul auf / sprechende:

(q) In censura medicam. officinal.

de: Herr Doctor, (das kützelt/ zumahl die Frau/ die gleich drein redet/ und saget: Herr/ setzet doch die grosse Peruquen auf:) meine Tochter kan nicht zu Stuhl gehen/ und fehlet ihr auch sonsten ꝛc. da zwingen dann die Leute den ehrlichen Mann mit grossen Titeln/ daß er muß etwas seyn und heissen/ und wider sein Gewissen und Eyd/ welches indessen schläfft/ allerhand schädliche Purgantien/ vomitoria, Blut- und Frucht-treibende/ ja gar Gift ꝛc. geben/ darauff er doch in specie geschworen. Mit was für effect, weiß der liebe GOtt und der Todtengräber am besten.

Ein Laborant und Materialist ist in gewisser Masse mit dem Apothecker einerley/ und ob er gleich etwas Schaalen-Wissenschafft von denen Medicamenten und materia medica hat/ so hat er doch keine medicinische Wissenschafft/ ob er sichs gleich einbildet/ und ein wenig Küchen-Latein verstehet/ darüber kluge Leute lachen müssen/ zumahl/ wenn sie anfangen zu raisonniren. » Eine » etlicher massen gefaste Erkäntniß der Medica- » menten machet keinen Medicum, sondern der » kluge Gebrauch. » (r) Wollen sie keine Krämer/ und Materialisten heissen/ so dürffen sie weder Essig/ Weinstein/ Hundsdreck/ Alaun/ Mandeln/ Stärcke/ Würtz/ Kräuter/ Wurtzeln/ Brandewein/ gemeine distillirte Wasser/ Dinten-Pulver/ Wachs/ Kirschen-Kern/ Pot-Asche/ Hartz/ Pech/ Aniß/ Fenchel/ Gersten und allerhand

(r) Non remediorum generalis cognitio, sed recta eorum administratio, quæ curationis anima est, facit medicum.

hand Meel / Eicheln / Gips / Hausblase / Indigo, Salpeter / Zinck / Honig / Leinöhl / kleine und grosse Rosinen / Rebhüner-Federn / Hasenhaar / Pfeffer / Zahnpulver / Poudre, Bimstein / Röthelstein / Zucker / Kupffer-Wasser / Johannis-Brodt / Vogelbeer / Terpentin / Schnecken-Häuser ꝛc. welche Dinge alle in guter Ordnung da stehen / und in ihrer Apothecker-Taxa zu finden seyn / verkauffen und feil haben.

Plinius ihr Ertz-Feind wetzet sein Schwerdt der Feder recht heftig gegen sie / um ihren Betrug recht an den Tag zu legen / wenn er schreibet: (s) Nachdem die betrieg- und listige Menschen / die so genandten Apothecken erfunden und auffgerichtet / da man einem jeden sein Leben um Geld zu verkauffen verspricht / so haben sie alsobald grosse Mischmascherey unter dem Schein der herrlichsten Mixturen unter denen Leuten beruffen gemacht / als wenn dieselbe von der Welt Ende / aus Arabien und Indien hergeholet wären / und

(s) Postea fraudes, inquit, hominum & ingeniorum capturæ officinas invênere istas, in quibus sua cuique venalis promittitur vita. Statim compositiones & mixturæ inexplicabiles decantantur, Arabia atque India in medio æstimatur, ulceriq; parvo medicina à rubro mari imputatur. Præ omnibus videatur Jo. Helfr. Jüngken, Physic. Francof. dignis. qui in præf. Lexic. Chymic. Pharmac. illos ita perstringit, ut adspectu & auditu hujus viri celeberrimi, ætate & eruditione nec non incomparabili praxeos felicitate conspicui, amici Mei Honoratissimi, omnes ejusmodi farinæ Pharmacopœi contremiscant.

daher trefflich und herrliche Dinge; und so gering auch der Schade / so muß doch über das rothe Meer das Mittel hergeholet werden / wann es anders soll anschlagen. Es scheinet / Plinius habe in die itzige Zeit der Apothecken gesehen: denn er will kurtz sagen / daß es mit denen Apothekern die gröſten Betrügereyen und Blendwercke seyen / womit sie die Leute an sich ziehen nebst ihrem Geld. Der berühmte D. Jüngken heisset sie gar Beutelschneiderey. Ist also kein Wunder / wann so viel Menschen sterben / weil wir keine wichtige Kranckheit durch die Officinal-Artzeneyen heben können / es sey die Epilepsie oder böse Kranckheit / Schwindsucht / Wassersucht / Stein / Podagra &c. ja nicht einmal einen Zahn- oder Kopff-Schmertzen. Und welche Medici sich an dieselbe binden oder halten / die tragen fette Düngung auff den Kirch-Acker / daher höret man auch alle Tage durch dero praxin die Todten-Glocke läuten / und doch will der Medicus solche nicht hören noch mercken / da sie ihm doch gleich vor den Ohren hänget. Ob die ansehnliche Neu-Jahr-Geschencke die Ohren verstopffen / ist fast leicht zu glauben. Eine Hand muß die andere waschen / sagen sie.

Das XLVII. Capitel.

Continuation des vorigen.

Von Untüchtigkeit der chymischen Medicamenten der Apothecker / nützlicher Einziehung der Apothecken.

Ich

ICh frage noch einmal / was soll ein Medicus z. E. in der Schwindsucht aus der Apothecke verordnen. Fuchslungen-Safft / oder Looh sanum & expertum? sage looch insanum & inexpertum. Es ist vergeblich und umsonst / ob gleich der Name noch so prächtig. Der Mensch muß verderben / das sagen wir euch allen / wo nicht der Medicus selbst ein specifiques Mittel besitzet. Alle Tincturen / Essentien, Elixiria sind fast nichts / als ein gefärbter Brandewein; die wenigste nehmen den Spiritum vini, sondern Korn-Brandewein. Von Quint-Essentien will ich gar nicht reden.

Betrachtet man das corpus chymicum; welches als ein Abgott in einem schönen vergüldeten Spiegel-Schranck eingeschlossen / zierlich und splendid hervorleuchtet / jedannoch giebt Herr D. Ammann seel. ein schlecht Judicium davon. Die chymischen Medicamenta, wie man sie in denen Apothecken findet / sind sehr schlecht / und nicht würdig desselben Namens / welches ich kan beweisen mit allen Essentien ꝛc. Auch das güldene Bezoar-Pulver ist nicht gründlich auffgeschlossen / ob es gleich noch so offt gehennisiret und durchs Feuer gangen ist. (t) Wie ists möglich / da die gemeinen Leute ohne dem viel vor ein gering

(t) Quæcunque hactenus ex chimia lucem viderunt medicamenta officinalia, sunt trivialia & vix medicamenti nomine digna, quod verificare possum ex omnibus essentiis &c. Nec Bezoardicum solare radicaliter est solutum.

ring Geld haben wollen / daß solche Artzeneyen anschlagen / und der Medicus seinen Zweck erreichen kan? Hingegen / so bald ein geschickter Medicus seine eigene Medicin brauchet / da weiset sich ein anderer glücklicher Effect, und darff der Patient nicht halb so lang auffgehalten werden / mit Ersparung manches Ducatens. Aber wer unter den Rüden versiehet das. Solte demnach billig ein Mittel erfunden werden / wie man denen Apotheckern hierinnen Rath schaffete / damit sie bey so grosser Menge der Artzeneyen nit in Schaden gesetzet würden / die sie mit Unkosten anschaffen müssen / und hernach viel Jahr stehen bleiben / ehe sie einmal für den Feind gebrauchet werden. Damascenus giebt diesen Rath: (u) Man soll den Uberfluß weg thun / und einen Ausschuß machen / die Apothecken enger einziehen / und also weniger Artzeneyen anschaffen / die in der Prob bestanden (De hoc negotio in specie tractavit Ludovici de pharmacia moderno seculo applicanda atque Taxarum moderatione. It. in dissertat. de remediorum selectu & pharmaciæ contractioris constitutione.) Auff solche Art kan sich eine Apothecke auffs beste recommendiren durch den Ausbund guter Artzeneyen / so aus wenigem / doch

(u) Medicamenta tibi pauca tenenda; quorum vires & operationes multoties es expertus. Alius: Nihil magis commendat officinam eique splendorem & decus conciliat, atque si exquisitissima præsentissimorum Medicamentorum supellectili, sive ὕλῃ βοηθημάτων instructa sit.

doch guten Vorrath beſtehet / (auch wolfeiler kan verkauffen / als itzo geſchicht. (x)

Gleich wie eine kleine Bibliothec von auserleſenen guten Büchern einen groſſen Vorrath vieler unnützen übertrifft; denn viel und mancherley Bücher machen einen nur ungewiß. (y) Oder wie Seneca ſpricht; der iſt nirgends zu Hauß, der allwegen iſt. (z) Alſo auch eine kleine und gute Apothecke durch Rath erfahrner Medicorum angeleget / halte ich für beſſer / als die allergröſte und anſehnlichſte. Jene hat auserleſene polychresta, dieſe verlegene und krafftloſe Waaren. Der arme Mann und die liebe Stadt iſt bey ſolchen Apotheckern am übelſten dran / denn ſie werden betrogen / zumahlen wo der Apothecker ein Monopolium ausgewircket und allein iſt, welches in groſſen Städten unverantwortlich. Die Patienten mögen es anfangen / wie ſie wollen / ſo kriegen ſie Dreck vor Speck / und müſen damit zu frieden ſeyn. Das Ende aber ſolcher Monopoliſten iſt offt plötzlich / und unvermuthet / auch offt ſchrecklich / wie wir Exempl wiſſen. Damit aber niemand ſagen möge / es fehle an guter Anſtaltung und Abrieß ſolches höchſt-nöthige Werck in guten Stand zu ſetzen / und

(x) Plura vide in conſilio Oldradi de Ponte Laudenſis J. U. D. & Advoc. Conſiſt. Freymoni in Obernhauſen p. 97. ſqq. Quæſt. Joh. de Levizanis Aſtenſis J. U. D. ſqq. & p. 102. ſqq.

(y) Multorum librorum & multorum aurorum & omnis generis voluminum copia aliquid habet vagi.

(z) Nusquam eſt, qui ubique eſt.

und ins Werck zu bringen / so führe ich ihn zu dem unvergleichlichen Tractat, genennet: **Auffrichtiger Vorschlag von glücklicher / vortheilhafftiger beständiger Einrichtung der** Intraden **und Einkünfften der Souverainen und ihrer Unterhanen; in welchem von** Policey- **und** Cammer-Negocien **und Steuer-Sachen gehandelt wird; zuforderst aber das 6. Capitel / das zu unserm Zweck vortrefflich dienlich / welches lehret / wie die Gesundheit in einem Staat einzurichten / und zu erhaltē / in welchem der** Author (a) **ungemeinen Verstand und Fleiß angewendet / grosse Herrn nebst ihren Unterthanen / reich glücklich und herzlich zu machen.**

Das XLVIII Capitel.

Von der Krancken Cassa.
Wie und warum solche anzulegen.
Ubel ausgetheilt- und verwaltete Legaten.
Versorgung der Krancken und Armen ist GOtt angenehm.
Beschreibung des Elends unter den Krancken und Armen.

SO heilsam die strengen Duell und andere Gottes Ordnung befördernde Edicta; Eben so nützlich und GOtt gefällig würden auch diejenig Veranstaltungen seyn / durch welche ein hohr Landes-Vatter und Herr in seinen Landen gewisse Ober-Inspectores sanitatis setzen könte /

te / denen die Kirchen-Mediatè durch die ordentliche Physicos oder andere Medicos den Tod jedes Verstorbenen notificiren und ansagen müsten / nebst dem / der den Krancken curiret. Auff solche Art / davon schon oben weitläufftiger Bericht geschehen / könte der authorisirte Inspector durch genaue inquisition erfahren / was und wen der Verstorbene gebrauchet / der Affter-Artzt gestrafft / viel Mörder- und Betrügereyen gehindert / die Verordnungen und eingerissenen Mißbräuche abgeschaffet / und die darin verordnete Krancken-Cassa mit denen Straff-Geldern bald und herrlich bereichert werden / uud zwar nur vor arme krancke Leute / die in grosser Menge bey diesem unbarmhertzigen Seculo zu finden. Was hilfft die übele Kirchen-Observantz und überflüssige Curiosité, welche nur auff eine Betteley angesehen / da man alle Neu-Jahr öffentlich von der Cantzel bey grosser Stille und Andacht kund machet / wie viel hundert Menschen in der Stadt gestorben / sage vielmehr getödtet / wie viel Huren-Kinder gezeuget / welches vielen nur zur æmulation und grossem Aergernüß gereicht / das Beste aber bleibt verschwiegen / nemlich wie viel jämmerlich in Armuth und ohne Trost haben sterben müssen / und wie viel durch die Affter-Aertzte sind getödtet worden. Jenes erweckte bey Christlichen Hertzen ein Mitleyden / dieses einen Eyffer / solches Mord-Gesindlein auffzusuchen und zu verfolgen. Damit aber das erbarmens-würdige grosse Armuth in denen Dörffern und kleinen Städten bey ihren Kranckheiten nicht ferner so

gar

gar hülffloß gelaſſen werde / wie leyder ! leyder ſeithero geſchehen / ſo könte man durch wohlbedachte Vorſtellung jedes Dorff und Städtgen / eine Krancken-Caſſam zu halten / ernſtlich darzu anhalten / zum Troſt ſolcher gantz verlaſſenen Krancken / die offt dahin fallen und ſterben wie das Vieh / weil niemand ihrem Armuth zu Hülffe komt ; dann Hiob iſt todt! Man findet ja ſowohl auff dem Lande als Städten eine groſſe Menge elender Menſchen / welche vor Armuth mit dem Hunger und Durſt nackend und bloß kämpffen / welche man ſonder Zweiffel unter die Todten rechnen würde / wann man nicht aus ihrem Jammer-Geſchrey hörete / daß ſie noch einigermaſſen Odem ſchöpffen und leben. Ich will euch ſagen / was mich hierbey am meiſten ärgert / und darüber mir offtmahls das Hertz vor Wehmuth brechen mögte / nemlich daß ich ſehen muß / was maſſen die Pferde unter denen Chriſten dermaſſen wohl gefüttert ſeynd / daß ſie vor Fettigkeit und Muth nicht wiſſen / wo ſie die Füße hinſetzen ſollen ; Dahingegen ſo viele Arme nach dem Ebenbild Gottes geſchaffene Menſchen vor Dürfftigkeit ſo dürr und krafftloß da liegen / daß nichts als Haut und Knochen an ihnen zu finden. Man ſiehet mehr hungerige Menſchen / als Hund und Katzen auff denen Straſſen und Gaſſen ! Solte das nicht himmelſchreyende Sünde ſeyn ?

Aber

Aber auff itzt gesagte Art würde ein grosser Herr eine Stuffe zum Himmel bauen / und seiner Landes-vätterlicher Sorge und Pflicht / ja dem Befehl GOttes selbsten eine Gnüge thun / da es heisst: Ihr Vätter und Säug-Ammen / nehmet euch der Heiligen / der theuer erlöseten Seelen Nothdurfft an; So würden sie sich auch der Vergeltung hier und dort ewig getrösten können / die CHRISTUS verheissen hat; ja / er wird an jenem Vergeltungs-Tage euch anreden: Ich bin kranck gewesen / und ihr habt meinen Befehl und euer Ambt in acht genommen / mich mit hülffreicher Hand und Erquickung besuchet.

Diesen einfältigen Vorschlag thue ich / der geringste / doch ohne Maßgebung aus Christlicher Liebe denjenigen / die die krancken Glieder Christi zu erquicken besondere Ursach haben / und bey ihrem Reichthum Liebe auszuüben gesonnen seyn / zumalen gegen das arme verachtete Land- und Bauer-Volck / da kein Medicus noch Apothecker zu haben. Als Lutherus bey seiner Verfolgung sehr kranck / arm und verlassen war / nahm er seine Zuflucht zu Doct. Spalatino, und sagte: Lieber Spalatin, ich will bey dir als ein krancken Glied Christi Herberg nehmen / und was du mir itzo thust / wird Christus sich selbst anmassen / der uns alle seines Leibes Glieder heisst. (a)

R GOtt

(a) Christus in infirmo venit huc, Spalatine, Luthero,
Et tua pro requie tecta subire cupit.

Quic-

GOtt der HErr hat zwar viel Christliche Könige / Fürsten und wohlthätige wohlhabende Leute erwecket / die sehr reiche Pfründen vor arme / kranke und gebrechliche Leute schon gestifftet haben und noch stifften / liegt nur daran / daß die Obrigkeit gute Auffsicht halte / damit solche Allmosen recht administriret / und denen / die es NB. höchstnöthig haben / angedeyen mögen; denn das ist ihr Amt / daß sie der Armen und Gebrechlichen / ja am allermeisten der Krancken sich treulich annehmen. Aber es gehet an manchen Orten zu / das es besser tüchte. Wer Geld geben kan / oder sonst Gunst oder Vorbitt hat / der kan wol in ein Spital oder Krancken-Hauß kommen / sonsten nimmt man nicht leicht jemand hinein / noch schicket ihme eine Beysteuer / wann er gleich mehr Drüsen und Schwären an sich hätte als der arme Lazarus. Oder wenn gleich einer die Gnade hat / daß er hinein kömmt / so läst man ihn offt liegen wie einen Hund / und richtet ihm also an / daß es an manchem Ort die Schweine besser haben; will ers nicht fressen / so mag ers stehen lassen / die besten Bißchen gehören für sie selbsten. Das ist wol ein Elend / sonderlich bey krancken Leuten / die solche grobe Speisen nicht essen können / und deßwegen Hülff- und Wartloß bey gutem Schein verschmachten müssen / da sie sonsten wol könten erhalten werden. Daran sind nicht Herren / Könige / Fürsten und Legatores noch andere Obrigkeit schuld / sondern eini-

Quicquid huic facies, sibi factum judicat ipse,
Qui nos membra sui corporis esse jubet.

einige Vorsteher / die den Heil. Geist beropffen / und selber von den Allmosen fressen / und so ein Christlicher Mit-Vorsteher solches verhindern will / da verfolgen ihn die andern / und machen ihn verdrießlich. Sind Worte des seel. berühmten Predigers Creidii. Von denen täglich einkommenden Straff- oder andern Geldern / so einige aus freyem Willen und gutthätigen Hertzen / dergleichen es noch viele giebt / ob sie sich gleich nicht melden / beygetragen / und in der Cassa verwahret werden / müsten durch einen geschickt- und Christlichen Medicum, der dem Ort am nechsten / gute und sichere Medicamenta angeschaffet / denen Diaconen in Städten / Predigern in Dörffern / ausgetheilet / und mit gnugsamer instruction, so wol mund- als schriftlich anvertrauet werden / mit Erinnerung / auch im höchsten Nothfall denselben Medicum, der am nächsten / so fort holen zu lassen / worzu er Krafft seiner Pflicht bereitwillig seyn müste / nicht aus schändlichem Gewinst / sondern freywillig / doch / daß man ihme eine Recreation dafür mache / nach Beschaffenheit der Cassen, und so weit er es benöthiget. Das wäre eine Gott- und Menschen-gefällige Vorsorge für den Schaden Josephs. Wenn auch nur alle Sonn- und Fest-Täge jedweder Bauer einen Pfennig einlegte aus gutem Hertzen und Liebe zu seinem Nachbar und Mit-Bauer / das würde GOtt reichlich segnen und vermehren. Wer weiß / wo GOtt sonsten noch andere Wege zeigete / wenn es nur erst im Stande wäre. Andere Cassen müssen per force ihren

Endzweck erlangen / so gefährlich und schwer sie auch scheinen / warum nicht auch diese für die krancken Glieder Christi? Wie viel andächtige Seufftzer und Vorbitten würden nicht für die hohen Anstiffter / Uhrheber und milde Hertzen / die ohne Erhörung nicht abgehen / zu GOtt geschicket! mancher Fluch und Straffe / die wahrhaftig häuffig über uns wegen der unmenschlichen Unbarmhertzigkeit schweben / ab- und hingegen mancher reiche Seegen im Handel und Wandel zugewendet werden.

Wir lesen in denen Rechts-Gesetzen / (a) daß auch vor diesem der löbliche Gebrauch gewesen / daß man den armen Krancken nicht allein in Städten / sondern auch in Dörffern gewisse Leute bestellet / ihrer zu pflegen / sie mit guter Artzeney zu versorgen / und wo solche verstorben / ehrlich zur Erden zu bestatten / solche hat man Parabolanos, (b) barmhertzige Brüder genennet. Jetziger Zeit / da alle Liebe verloschen / und die Barmhertzigkeit aus der Christenheit gantz gewichen / müssen die Elenden seufftzen / verderben und crepiren. Ich rede nicht von Hospitälern ꝛc. in grossen Städten / bey welchen viel zu erinnern wäre / wegen der vielen Köpffen / die darüber herrschen / sondern von kleinen und entlegenen Dorffschafften / (welcher Einwohner auch Menschen und Christen seynd / und vielleicht Gott die aller-

ange-

(a) L. 18. C. de Episc. & Cler.

(b) Parabolani qui fuerint, vid. Cujac. in expos. Novell. Constit. Justin. Novell. 3.

angenehmſten /) da kein Hoſpital ſeyn kan/ oder doch verſchwunden und auffgehoben / und alſo alle Hülffe denenſelben verſaget und abgeſchnitten iſt / dadurch aber mancher jämmerlicher Mord (moraliter) befördert wird / durch Entziehung ſchuldiger Liebe und Barmhertzigkeit. Die barmhertzige vornehme und reiche Schweſtern und Brüder könten hierzu den Anfang machen/ und zwar jedwedes in ſeinem Gebiet und Dorff; ob gleich der Teufel viel Hinderniß entgegen werffen dürffte/ ſo werden ſie ihn doch / wenn ſie eine redliche und keine ſcheinheilige intention haben/ überwinden / und GOttes Ehre befördern können. Wer nun GOtt fürchtet/ Liebe zu ſeinem Nächſten trägt / und hoch an Ehren und Macht ſitzet/ oder dem Fürſten am nächſten iſt / der trage ſolchen Vorſchlag ohne Verzug vor / ſo wird ihn GOtt wieder erquicken auf ſeinem Siech-Bette/ und ihm helffen von aller ſeiner Kranckheit / ja andern vorziehen zeitlich und ewig.

Das XLIX Capitel.

Vom verdrießlichen Gebrauch der Artzeney / zuforderſt der heßlichen und unangenehmen.

Angenehme Artzeney / was ſie fruchte?
Artzeney iſt der Krancken Straffe.
Nutzen der Gedult in Kranckheiten/ und Schaden der Ungedult.
Commendo eines Medici.

Gehorſam der Patienten.
Des Medici Unvermögen im Helffen.
Die Natur / als der beſte Medicus.
Straffe der Medicorum Verleumder.
Vom Medico, der ein Diener der Natur / nicht aber des Patienten.

WEr einen Doctorem ſo wohl in Rechten als der Medicin, brauchen muß / der iſt freylich übel dran / beyde machen Unkoſten und Ungelegenheit / jener feget den Beutel / dieſer legt harte Zügel an die Freyheit; denn medice vivere eſt peſſime vivere. Eine Artzeney mag ſo köſtlich und ſchön ſeyn / als ſie immer will / ſo iſt ſie doch der Natur zu wieder / weil ſie derſelben nicht gewohnet / darüber ſie ſich alteriret; was ſoll nun nicht geſchehen / wenn gar die Dreck-Apothecke geöffnet wird? da gehet es ſchwer her / ehe man was kan einnehmen / bald ſtinckts / bald riechts und ſchmeckt übel / die Natur entſetzet ſich abſcheulich / wie für dem Teufels-Dreck / davor. Daher wil mancher lieber ſterben / als mediciniren. (a) Wenn einige nur Artzeneyen ſehen oder davon reden hören / ſo empfinden ſie ſchon die Wirckung ſo gut / als hätten ſie ſolche in den Leib genommen. (b) Unlieb-

(a) Seneca in Oedip. p. 517. Vibrari omnia viſcera & membra ſentit æger ab ingratis medicamentis.

(b) Exempla vide apud Barthol. Cent. V. hiſt. 64. Salmuth. c. 3. obſ. 14. Ephemer. N. C. A. III. obſ. 152. Wepf. de Cicut. aq. p. 105. De odore opa-

Unlieblich- und wiedrige Artzeneyen/ weil ſie mit höchſtem Unwillen und Zwang eingenommen werden/ bleiben gar ſelten im Magen/ der krancke und halb-todte Menſch wird erbärmlich gemartert/ der Magen durch Brechen geſchwächet/ der Angſt-ſchweiß bricht aus/ die natürliche Wärme wird vertrieben/ groſſe uñ gefährliche Ohnmachten verurſachet/ und die Kräffte des Leibes werden hinweg genommen; welches andere Mittel von gutem Geſchmack und Geruch nicht thun/ vielmehr nimmt ſie der Krancke mit Luſt und ohne Verdruß/ dadurch werden die Lebens-Geiſter ermundert/ und können das Leben beſſer beſchützen und erhalten/ zumahlen wenn ſie in geringer doſi und von einem angenehmen Medico gegeben werden. Daher glaube ich/ daß ein Medicus ſich nicht beſſer bey den Krancken und Bett-hütenden Patienten/ am allermeiſten bey zartem und delicatem Frauenzimmer/ recommendiren und angenehm machen/ auch ſie nicht füglicher in ſeinem Gehorſam erhalten könne/ als auf ſolche Art. Aber mein lieber Menſch! weil du haſt geſündiget/ ſo muſt du dem Artzt in die Hände fallen/ und ihn ſo lang zum ſtrengen Hofmeiſter haben/ bis du gebeſſert biſt/ die execution über dich zur Straffe übergiebt GOtt dem Medico. GOtt iſt ſelbſt wie ein Medicus, ſeine Medicin iſt des Patienten

operante vid. Boyl. de nat. determin. effluv. c. 5. ſq. Libr de inſigni eorum efficacia Schneid. de oſſe Cribrif. Hœchſt. Dec. IV. obſ. c. 8. in ſchol. Salmuth. c. 3. obſ. 8. Wepf. d. l. rationem dat Beyerus diſſ. 1. de gland. inteſtinal. p. 2. c. 7.

Straffe / die giebt er dir / denn er weiß / was am besten ist. Die Straffe ist nicht angenehm / also auch die Artzeney nicht. (c) An statt der herrlich-schönen und wohlschmeckenden Paradieß-Früchten muste Eva nach ihrer gedüsten Wollust das harte übelschmeckende rohe Kraut auf dem Felde essen wie ein Vieh / weil sie viehisch worden war. Freylich sehnet sich mancher nach einem Gericht Sauerkraut / Linsen / frischem Trunck Wasser / oder Wein / an statt der heßlich-bittern Träncken. Hat also der Patient an seinem Medico einen Ober-Auffseher / (Episcopum) Hofmeister / und scharffen Gesetz-Geber. Plato (d) nennet ihn deßwegen gar einen Fürsten / unter dessen Jurisdiction er stehet / es mags Innocens oder Hostiensis widersprechen wie sie wollen / der Gewalt hat über Leben und Tod; der den Krancken tödten / und ihm auch das Leben schencken kan (habet potestatem vitæ & necis) ja mehr als ein Fürst. (e) Wer wolte ihn nun nicht fürchten / ehren / und sich hüten zu nahe zu tretten? Das mercket ihr trotzige Patienten. Läst sich der Patient von ihm regieren / und hält seine Mandata, so schenckt er ihm seine Gesundheit und halb-verlohrnes Leben / so GOtt will / und ihme selig ist / wieder mit gröster Ver-

(c) Intellige Deum esse medicum, tribulationem medicinam. Scit Medicus, quid dare debeat ægroto, non ægrotus. August.

(d) L. I. de Republ.

(e) Ovven. L. II. ep. 20. quia jus vitæ & necis ad Majestatem spectat, ratione dignitatis & potestatis. IX. Besold. de Regal. p. 179.

Vergnügung. Ein Medicus kan tödten und wieder lebendig machen; jenes aus Unverstand/Boßheit und Rachgierigkeit; dieses durch gute Artzeney und Fleiß. Wird denn nicht ein recht Krancker und auf dem Tod liegender billich für einen Todten gehalten? (f) und wenn er wieder gesund wird/ ist er nicht vom Tod erstanden/ und durch den Medicum auferwecket worden/ob gleich nicht durch eigene/sondern durch Gottes Krafft? Drum sage ich? sey ein Medicus zu fürchten und hoch zu ehren. Alsdenn heissts: Medice vivere est optime vivere. Da fängt der Patient an/ dafern er ein Christ und keine bestia ist: GOtt Lob! daß er mich hat zu einem ehrlichen und verständigen Manne geführet/ er hat mich nechst GOtt/ durch seinen Fleiß und Geschicklichkeit von der gefährlichen Kranckheit/ja vom Tod errettet/und gesund gemacht. GOtt sey dafür gepreiset! Und ob michs gleich was kostet/ und ich viel ausstehen müssen/ so ists doch besser zwey mahl verdorben/ als ein mahl gestorben. Da wird offenbahr/ wie höchst-nöthig ein rechtschaffener Medicus sey in grosser Leibes-Noth und Lebens-Gefahr.

Hingegen werden diejenige ihre eigene Mörder/ welche solches umkehren/ und dem Medico vorschreiben wollen/ was er thun oder lassen soll/ gleich als wenn der Medicus sein Vasall und Unterthan sey. Oder werden gar zornig auf ihn/ (denn die Kinder/ alte Leut und Krancke sind die allerzornigste/ sagt Seneca, (g)) wann er sich

R 5 seine

(f) Gratian. ex Gait. de Credit. cap. 3. tit I. n. 1115.
(g) L. de ira c. 13.

seine Commendo nicht will nehmen noch reformiren lassen/tretten von ihm ab/als unverständige Euripi, suchen einen schädlichen Ja-Herrn und complaisantern Medicum. Diese Unart schadet dem Medico nichts / er ist offt recht froh / daß er der Last quit wird/ sondern ihnen selbst. (h) Ich gebe ein Gleichniß: Wann der Soldat seinem General oder commendirenden Officirer befehlen will/ was entstehet daraus? Und dennoch giebts solche capricieuse plumpe Gemüther / und wunderliche Köpffe/ die hernach den Schaden zu spät empfinden und bereuen. Denn es glückt gar selten; und schicket man wieder nach dem ersten/so stehets dahin/ ob er wieder kommt / es sey denn/ daß ein gelber Abgesandter ihn darzu vermögen könne; Munera placant. Einige sind gar von solcher Natur und Boßheit/ daß sie dem reglement ihres Medici in Abwesenheit alles contrair thun / in Meynung / er möge die begangene Fehler durch ein gut Recept wieder verbessern / welches eine leichte Sache ihnen deucht. Aber sie werden in ihren Gedancken betrogen. Denn war es zuvor schlimm mit ihnen / so wirds auf solche excesse noch ärger. Warum hat er nicht gefolget? Gehorsam hat allezeit Nutzen. (Obedientiam magna præmia manent, inobedientes pœnitentia.) Darauff wirfft der Patient die Schuld auf die Artzeney / (die doch ohne diæt nicht anschlagen kan/ wie oben erwiesen/) oder auf den Medicum, die er sich doch / weil er contra auream Locrensium

(h) Dedecet inconstantia, & nocet crebra mutatio.

sium legem gehandelt/ (i) durch seine Unart selbst gemacht/ und also in Gefahr gesetzet. Es kan der Doctor nicht so gleich wieder helffen/ wie sichs der närrische Patient einbildet / denn er ist nur des rechten Helffer-Meisters JEsus / Werckzeug. (k) An denen Menschen können sie zwar flicken/ so lang er lebet / aber den alten Leib nicht wieder jung machen / zudem/ so ist seine Wissenschafft nicht definita, sondern indefinita, er ist kein Schuster noch Schneider/ denen alles nach ihrem Willen/ Muster und Leisten gehen muß. Denn die Natur wirckt bey der Medicin mehr / als der beste Medicus und köstlichste Artzeney; (l) jene ist der Meister und Herr/ der Medicus nur der Diener/

(i) Medici sunt quasi sartores & veteramentarii sutores, quod vestes & calceos veteres reficiunt. Ælianus.

(k) Næ iniquissimi ii horum, qui ab Arte exposcunt, quod ejus potentiam exsuperat; nimirum, ut eos, qui à morbo vincuntur, ad sanitatem revocet, quod tantundem esset, ac si jam mortuum hominem ad vitam revocari ab ea expeteres, quod non humanæ alicujus artis præsidio, sed supernaturali tantum potentia potest succedere, juxta Paul. Zacchiam.

(l) v. Barthol. cent. 3. Ep. p. 71. Porretanus in suis 6 princip. C. I. c. de forma &c Crollius d. l. p. 89. sqq. Galenus l. 13. meth. Hippocr. L. de alim. p. 596. L. 6. Epid. S. 5. p. 809 Ammann. Paræn. ad disc. p. 333. sqq 428. Helm. L. de V. R. p. 364. Piso p. 165. Paræus p. 197. Sporaph. Hipp. p. 298 sq. Hartm. disp. med. chym. 9. §. 75. Poter. de febr. L. 2. C. 4. Jonston. Id. med. pract. L. 4. tit. 1. p. 187. Alb. Magn. in præf. p. 17. de

seine Commendo nicht will nehmen noch reformiren lassen/tretten von ihm ab/als unverständige Euripi, suchen einen schädlichen Ja-Herrn und complaisantern Medicum. Diese Unart schadet dem Medico nichts / er ist offt recht froh / daß er der Last quit wird/ sondern ihnen selbst. (h) Ich gebe ein Gleichniß: Wann der Soldat seinem General oder commendirenden Officirer befehlen will/ was entstehet daraus? Und dennoch giebts solche capricieuse plumpe Gemüther / und wunderliche Köpffe/ die hernach den Schaden zu spät empfinden und bereuen. Denn es glückt gar selten; und schicket man wieder nach dem ersten/so stehets dahin/ ob er wieder kommt / es sey denn/ daß ein gelber Abgesandter ihn darzu vermögen könne; Munera placant. Einige sind gar von solcher Narr- und Boßheit/ daß sie dem reglement ihres Medici in Abwesenheit alles contrair thun / in Meynung / er möge die begangene Fehler durch ein gut Recept wieder verbessern / welches eine leichte Sache ihnen deucht. Aber sie werden in ihren Gedancken betrogen. Denn war es zuvor schlimm mit ihnen / so wirds auf solche excesse noch ärger. Warum hat er nicht gefolget? Gehorsam hat allezeit Nutzen. (Obedientiam magna præmia manent, inobedientes pœnitentia.) Darauff wirfft der Patient die Schuld auf die Artzeney / (die doch ohne diæt nicht anschlagen kan/ wie oben erwiesen/) oder auf den Medicum, die er sich doch / weil er contra auream Locrensium

(h) Dedecet inconstantia, & nocet crebra mutatio.

sium legem gehandelt/ (i) durch seine Unart selbst gemacht/ und also in Gefahr gesetzet. Es kan der Doctor nicht so gleich wieder helffen/ wie sichs der närrische Patient einbildet / denn er ist nur des rechten Helffer-Meisters JEsus / Werckzeug. (k) An denen Menschen können sie zwar flicken/ so lang er lebet / aber den alten Leib nicht wieder jung machen / zudem/ so ist seine Wissenschafft nicht definita, sondern indefinita, er ist kein Schuster noch Schneider/ denen alles nach ihrem Willen/ Muster und Leisten gehen muß. Denn die Natur wirckt bey der Medicin mehr / als der beste Medicus und köstlichste Artzeney; (l) jene ist der Meister und Herr/ der Medicus nur der Diener/

(i) Medici sunt quasi sartores & veteramentarii sutores, quod vestes & calceos veteres reficiunt. Ælianus.

(k) Næ iniquissimi ii horum, qui ab Arte exposcunt, quod ejus potentiam exsuperat; nimirum, ut eos, qui à morbo vincuntur, ad sanitatem revocet, quod tantundem esset, ac si jam mortuum hominem ad vitam revocari ab ea expeteres, quod non humanæ alicujus artis præsidio, sed supernaturali tantum potentia potest succedere, juxta Paul. Zacchiam.

(l) v. Barthol. cent. 3. Ep. p. 71. Porretanus in suis 6 princip. C. I. c. de forma &c Crollius d. l. p. 89. sqq. Galenus l. 13. meth. Hippocr. L. de alim. p. 596. L. 6. Epid. S. 5. p. 809 Ammann. Paræn. ad disc. p. 333. sqq 428. Helm. L. de V. R. p. 364. Piso p. 165. Paræus p. 197. Spon. aph Hipp. p. 298 sq. Hartm. disp. med. chym. 9. §. 75. Poter. de febr. L. 2. C. 4. Jonston. Id. med. pract. L. 4. tit. 1. p. 187. Alb. Magn. in præf. p. 17. de

ner / (m) nicht aber eines jedweden unbescheidenen groben und undanckbahren Patienten / wie es dergleichen viel giebt / die da meynen / der Medicus müsse ihnen auffwarten / wenn sie wollen und sie nach ihm schicken / und mit einer Mahlzeit Brodts vorlieb nehmen. Das sind grobe Patienten / denen muß der Medicus wieder grob begegnen. Wir lesen / daß die Römer / und zwar die Vornehmsten unter ihnen Aertzte zu Dienern gehabt / als heut zu Tag wohlhabende Leute Barbierer zu Kammerdienern annehmen / keines weges aber rechte Medicos, wie einige Narren solches vorgeben wollen. Alle Ministri eines grossen Herrn sind Diener / wie auch die Leib-Medici, es ist aber ein grosser Unterschied unter einem Diener und Diener. Deßwegen hat auch der ungehöfelte Robortellus, der solches auf alle Medicos hat deuten wollen / eine gute Nase und Ausbutzer von dem Casaubono und andern mehr

[1] 7. de arcan. nat. Ettmüll. p. 672. in therap. c. VI. p. 78. Bornsdorf disp. de amput. membr. Sphacel. § VI. Hoffmann. disp. de nat. morb. medicatrice mechan. & disp. de nat. & artis effectu. It. disp. natura est optima medicatrix febb. Præ omnibus 5. Ess. Medicorum & illustre Wittebergens. Decus nec non Nat. Consultus & Sacerdos celeberr. Bergerus de Natura morborum Medico.

(m) Medicus est motuum turbatorum in machina animata restaurator & φύσεως συνεργὸς ὑπηρέτης καὶ μιμητὴς, ut Hippocrates ait apud Galenum, non Dominus, teste Bohnio, & medicamenta sunt ejus instrumenta.

mehr bekommen/ (n) dergleichen Primerosius und Cardanus, Plinius uñ einige procaces unter den Juristen/ die doch selbsten ihre abscheuliche Laster haben/uñ deßwegen ihnen an Hechlern nit fehlet/ (o) auch werth seyn wegen ihrer schimpfflichen Redens-Art. (p) Man hat sie vielmehr denen Fürsten gleich geachtet/ und für die Allervornehmste im Volck gehalten/ wie aus dem Esa. 8. kan erwiesen werden/ wie ich oben vermeldet; man lasse nur eine Theurung unter die Gelehrten und Medicos kommen/ so wird man erfahren/ wie hoch ihre Personen in der Ehre/ Würde und æstim steigen/ und hingegen andere tieff fallen werden.

Die Natur/ habe ich gesagt/ thut das beste bey gebrauchter Artzeney/ und daher kommts auch/ daß sie bey einem besser/ als bey dem andern anschlägt. Wenn der Medicus wegen Verwirrung der Kranckheit offt nicht mehr weiß/ was er thun oder verordnen soll/ hält etwas mit der Artzeney inne/ so fängt erst die Natur an zu würcken mit der ersten Artzeney/ und der Patient genest wider alles Verhoffen. (q) Da heists deñ bey den Unverständigen: Weil mir mein Doctor nicht helffen konte/ so habe ichs gehen lassen/ und gar nichts gebraucht/ und bin doch gesund worden; da doch der

(n) vid. Tacitus Annal. IV. C. III. Canonher. Mercurial. Tiraquell. & Carrar.

(o) Zacchias qu. m. Leg.

(p) Primeros. de Vulgi error. L. I. c. 17. Cardanus Libro de libr. propr. p. 77. vide Zacch. q. med. Legat. p. 449. § 30.

(q) vid. Casp. Reyes,

der gute effect der ersten Medicin zuzuschreiben / welche langsam gewircket / und der Natur aufgeholffen zur Mitwirckung / die sonst crepiret wäre. Oder / es gibt ein Affter-Artzt / oder alte Vettel indessen etwas / ohne Vorbewust des Medici, da muß derselbe hören / wie ein alt Weib oder Esels-Artzt mehr gekönt als er. Hieher zielet nun Seneca, sagende: (r) **Die Natur lebet ihres eigenen Willens und Gefallens / sie läst sich auf keines (Patienten noch Medici) Befehl zwingen / thut auch nicht / was die verordnete Artzeney haben wollen / sondern / wircke bey einigen bald / und ehe als wir begehret / bald aber auch langsamer und mit Weile.** Dieser Seneca und Heyde kan mit diesen Worten allen die præjudicia benehmen und zum Nachsinnen bringen / zu erkennen / wie es nicht an dem Medico noch Artzeney / sondern meisten Theils an der Natur gelegen. Dannenhero solte billich ein Patient mit seinem Medico erwarten / was GOtt und die Natur thun wollen; seines Medici Geschicklichkeit ist er ja versichert genug / sonsten wär er ein Narr / daß er ihn consulirte und adhibirte / aber er kan es nicht zwingen ehe / als die Natur selber will.

Du vertraust dich ja öffters einem Manne / den du nicht recht kennest / und läst dich führen hin und her / über krum und uneben / und hast Gedult /

(r) Natura est sui juris, nec ad leges humanas componitur, aut semper ex formula respondet, modo properat, modo vota præcurrit, modo lenta est & remoratur.

Gedult / wann er dich gleich einmal umwirfft: Alſo thue auch mit deinem Medico, werde nicht ſo bald ungedultig / er wirds mit GOtt wohl dahin bringen / wohin du gewolt / nemlich zur Geſundheit. **Gedult iſt das Kräutlein / welches alles heilet. Je unruhiger und ungeduldiger / je groſſerer Schmertzen / je kränckerer Leib.** Die Vergnügung des Gemüths / welche aus der Gedult entſtehet / iſt bey Kranckheiten die beſte Medicin. Als Alphonſus X. König in Caſtilien / ſagt ein gelehrter Herr / kranck wurde / bemüheten ſich ihn zu curiren alle Medici vergebens / um ſein Gemüth aber deſto mehr zu beruhigen / ergrieff er in währender Schwachheit den Curtium, der von Alexandri Leben und Thaten ſchön und ausführlich geſchrieben / las denſelben durch / und beluſtigte ſich dergeſtalt dran / daß er ſo fort merckliche Beſſerung verſpürete. Dieſem nach / ruffte er / als er wieder geſund worden war / aus: Nicht die Medici, ſondern Curtius hat mich geſund gemacht Valeant Avicenna, Hippocrates, Medici cæteri, vivat Curtius ſoſpitator meus.

Der Ungedultige richtet nichts aus / er verſündiget ſich gegen GOtt (s) und gegen ſeinen Medicum ſchrecklich. GOtt träuet die Murrenden umzubringen. (t) So kan auch der Medicus die Gerechtigkeit Gottes nicht aufhalten / du haſt dir dieſelbe mit deinen Sünden erwecket / und alſo dir ſelbſten die Wunden gehauen. Sehet

(s) Luc. 21. Ebr. X.
(t) 1 Cor. X.

het die Jsraeliten an! sie forderten aus Ungedult Fleisch/ aber der Tod kam über sie/ und musten mit ihrem Leben bezahlen. Es kostet ja dem Medico nichts/ warum solte er dann dem abgematteten Patienten nicht eine Erfrischung erlauben/ wann er wüste/ daß ihme nicht schädlich: Quod nemini nocet, alteri prodest, facilè concedendum. Es ist hie gar eine wunderliche Sache/ wann der Patient alles besser wissen will als ein studierter Medicus, und geschicht doch. Entweder der Patient widerspricht/ oder das nasenweisse Weib/ oder andere Klüglinge/ Schmarutzer und Beystehende sagen wohl gar: Herr Doctor, wenn wir dieses und dieses brauchten? Hätte mein Mann die Ader gelassen/ so wäre er davon kommen. Ach! der böse Doctor N. wolte nicht daran/ er hat Schuld an seinem Tod! und was des Schnackens mehr ist. Auf solche Art widersprechen die Leute ihrem eigenen Leben und Gesundheit/ aus gantz grobem Unverstand/ dessen Effect ist der beschläunigte Tod. Oder sie wollen den Medicum dem Patienten verhast machen/ daß er alles Vertrauen wegwerffen soll/ und das ist der Weiber Art.

Das L. Capitel.

Von des Medici Reden oder Schweigen bey Krancken/ was es nutzet oder schadet.

WAnn der Doctor kaum einen Fuß aus des Patienten Stuben und Hauß gesetzet/ da judi-

judiciren die Leute von ihm auff mancherley Art. Das breitmäulichte oder großnäsichte närrische(a) (nasus Libani turris) Weib spricht: Der Mann gefällt mir nicht; Andere: Er redet gar zu viel; wieder andere: Ist er doch wie ein Stock/ oder wie ein ernsthaffter Areopagit oder Cato &c. Wenn der Medicus ein Placenta wäre/ so könte er allen gefallen. Und wann der Mons. la Placete die Tugend-Lehr noch so gründlich anweiset/ so wird ein Mensch doch nicht vollkommen werden/ daß er es allen recht machen könte. Der Medicus, der dieses alles wohl mercket/ als ein kluger Fuchs und Politicus, (b) dencket: O ihr Einfaltige/ ich weiß wol/ wann ich reden muß/ auch wann ich schweigen soll; (c) presse und angustius ist besser/ als auff einmahl alles auszuschütten/ darzu habe ich keine Zeit. Er weiß was die πολυγλωττία manchem geschadet/ (d) und wie übel sie anstehet. Er weiß auch/ was die πολυπραξία nutzet. Närren/ die copiosè und abundanter reden/ haben ihr Hertz im Maul/ und sind weibische Gemüther/ aber die Weisen haben ihren Mund im Hertzen. Wann ein Narr schwiege/ so würde er für weiß gehalten/ und verständig/ wenn er das Maul hielte. (e) Die Charlatannarie gehöret für die Marck-

 schreyer/

(a) Von närrischen Weibern siehe Conlinum.
(b) Castro de Medico polit.
(c) Linguam cohibere virtus divina est.
(d) In multiloquio multa vanitas.
(e) Si tacuisses, Philosophus mansisses.

Nam

schreyer / die müssen plappern / schreyen und prahlen / ihren Sachen ein Ansehen zu machen / um die Leute zu betriegen. Es stehet die weibische Schwätzhafftigkeit keinem Menschen / vielweniger einem Medico an / als eine garstige Kranckheit. Incontinens lingua turpissimus morbus. Euripides. Sie ist dem Krancken eine Last / und gleichsam eine grössere Kranckheit. (f) So hat auch Hippocrates verbotten / daß kein Medicus bey Krancken von Kranckheiten oder Medicinischen Sachen viel Redens machen soll / (g) heimliche Kranckheiten nicht ausklatschen / sondern verschweigen / gleich denen Beichtvättern / sonsten verliehren sie allen Credit, und können zur Straff gezogen werden. (h) Die Zunge ist ein edles Gut / welche zu rechter Zeit zu reden weiß; sie ist auch ein recht böß und schädlich Ding / wenn sie die Zeit zu reden nicht weiß. Der

Nam nulli tacuisse nocet, nocet esse locutum. Conf. Hiltebr. Bilder-Schatz p. 372. sq.

Est tempo, quando aliquid, est tempus, quando nihil nullum autem est tempus, quando omnia dicas.

Nobile lingua bonum, quæ fari in tempore novit:

Nobile lingua malum, quæ fari in tempore nescit.

Mors & vita in manibus linguæ, sanat, quia medicinalis, occidit, quia gladius acutus. Nemo tutus ab ea, si sæviat, nihil illa contumacius. Si diffluit, odiosa; si moderato silentio arescit, gratiosa.

(f) ἰατρὸς ἀδολεγὸς νοσοῦντι πάλιν νόσος.

(g) Aphor. VI. Amman. *Med.* Crit. præf. monit. III.

(h) An & quando de occultis morbis loqui decet vel licet. vid. Zacch. d. l. p. 376. §. 8. sq.

Der Zungen Schlüpffrigkeit stürzt manchen in die Grufft/
Wer als ein Kluger will / ein kluges Ende nehmen/
Der lerne Zung und Mund weit mehr als Tyger zähmen.

Lingua dicitur monstrũ informe, indomitum ingens. Non tot insanum mare, non gladius, non feræ, quot unica linguæ vorago deglutiit. Lingua rete crassius æmulatur, ut sit eadem, quæ capiat & capiatur. Comparatur mari, in quo ceu barathro non unus Pharao cum exercitu haustus est, nervorum quasi ventorum duobus paribus usque quaque jactatur. Nunquam in hoc mari malacia est, quia nunquam non aliquid mali. Duplici valle & in fornice concamerato cohibetur, ut in secreto sit. Est mille noxarum rea.

GOtt selbst kan es allen Leuten nicht recht machen. (i) Schlaffmützige Medicos, die da sitzen als stumme Statuen, oder Götzen (k) defendire ich hiemit gar nicht; reden / und vernünfftig discurriren müssen sie / daß man sehe / wie weit sich ihr Verstand erstrecket / müssen aber bey Zeit abbrechen / und ihren Respect wahrnehmen/wie ein Geistlicher / sonsten fällt er in Verachtung. Es heist: Der Medicus curiret nicht mit Worten / sondern mit Wercken. Medicus non verbis sed herbis. Wie kan nun GOtt bey solchem Splitterrichten einen Gefallen haben? Der Ausgang ist selten gut / weil man das göttliche Werckzeug tadelt.

(i) Neque Jupiter, seu pluat, omnibus placet, seu sit serenus.

(k) Quam si dura silex, aut stet Marpesia Cautes. Virg.

Will man nun nicht dem Medico eintzig und allein folgen / so möget ihr dem Tode folgen. Zu solchen Patienten gehet ein Medicus mit Verdruß / mit niedergeschlagenem Gemüthe / daß er unfähig wird / ein tüchtig Recept zu verschreiben; weil das Vertrauen zum Patienten weg ist; dargegen wo man ihm sein Gemüth mit höfflicher Begegnung ermundert / welches die Schuldigkeit erfordert / da bleiben die Gedancken beysammen / und er kan mit Worten und Wercken dem Patienten helffen und trösten; das nehmet wol in acht / die ihr der Medicorum benöthiget seyd. Die Patienten sollen es alle machen / wie die Burgerschafft zu Tournay in Flandern. Sie liesse dem König Ludovico XI. durch eine Jungfer ein gülden Hertz / darin eine weisse Lilie war / mit diesen Worten überreichen: Sie verehrten dem Lilien-König eine unverwelckliche Lilie der ewigen Jungfrauschafft / das ist / ihres Gehorsams. Ewigen Gehorsam begehren / wie Menecrates, sonst müste der Medicus die Jungfer / die er curiret / an statt des gratials zur Braut nehmen / welches nichts neues noch ungeschicktes / wann sie eine Penelope ist / die fünff P. hat. (1)

Das LI. Capitel.

Von der schädlichen Strenge der Patienten.

MAn verzeihe mir / daß ich so harte Gesetz-Predigten seithero habe halten / und einigen

(1) Quæ tibi ducenda est, habeat P. quinque puella: Sit pia, sit prudens, pulchra, pudica, potens.

gen Patienten leſen müſſen / es forderts die Noth und euer Beſtes ; doch kan man auch in der Schärffe zu viel thun / wie es denn einem Patienten freylich unerträglich iſt / wenn er gar zu ſtreng gehalten wird / davon oben Meldung geſchehen. Auch läſt ſich die Diæt nicht ſo genau ſpannen / wann ſie der Natur gemäß und nützlich ſeyn ſoll / (a) und zwar in gefährlicher Kranckheit. (b) Anbey muß ein Medicus wohl zuſehen / was ein Patient gewohnet / (conſuetudo eſt altera natura) davon muß man ihn nicht auff einmal abhalten / die Natur leydet keine Sprünge. Hippocrates ſpricht; (c) Was man vor langer Zeit her gewohnet / obs gleich nicht eben ſo geſund ſcheinet / ſondern vielmehr ſchädlich / das bekomt denen Gewöhnten nicht übel. Wann der Patient unverſehens einen Appetit bekomt zu dieſem oder jenem / ſo ſoll man es ihme nicht allemal verſagen; dann die Exempel lehren / daß einige dadurch geſchwind geſund worden / weil ihre gebundene Spiritus animales gleichſam gelöſet / und mit dem verlangten ſich vereiniget / es mit Luſt angenommen / und der Natur wieder neues Leben gegeben. (d) Für allem kan

(a) Ficinus de vita producenda.
Paracelſus Comment. Aph. Hipp. p. 699.

(b) Hippocr. L. de V. R. in acut. & L. de Diæt. Aphor. S. I.

(c) S. II. Aph. 50. S. I. Aph. 17. Caſpar. de Reyes quæſt. 93. p. 1188.

(d) Vid. Hoyerus diſp. de ſaliva ejusque morbis p. 14. ſq. vid. Cortacii trutinam de vini exhibitione in feb.

Digitized by Google

ein Gewohnter des Weins am wenigsten entbehren/ daher er nit gar zu versagen / davon oben mit mehrerm ist discurriret worden / doch nicht zu viel / sonsten schreibt man ihm jenes Säuffers Epitaphium an. (e)

Ich lasse alle meine Patienten dann und wann etwas Wein trincken / und zwar/ die es gewohnet/ auch in Fiebern/ ohnerachtet der vergeblichen quæstion: Ob der Wein denen Febricitanten dienlich sey? welche Frage Ferillus und Th. Grossius mit einander vor diesem gehabt. Ich baue aber indessen der Gefahr vor durch andere temperirende Dinge und gelinde Artzeneyen. Viele haben sich daran recht erquicket und gesund getruncken. In Holland habe ich binnen zwey Tagen durch ein gut Glas Champagne-Wein das Podagra curiret ohn allen Schaden. Der berühmte Etmüller spricht mit mir: Daß der Wein/ wenn er recht gut / keinem Patienten was schade / deßwegen halten ihn andere für ein arcanum in demselben. Wann in hitzigen Kranckheiten dem Patienten bey unerträglichem Durst der Trunck versaget wird/ so wird er gemeiniglich sterben / daher soll man hierin etwas dispensiren und indulgiren/ zumahlen/ wo derselbe nichts essen kan / da thut der Tranck viel gutes / wie die Erfah-

(e) Vina dedere neci Germanum, vina sepulchro.
Funde, sitim nondum finit atra bilis. Vel:
Vina dabant vitam, mortem mihi vina dedêre,
Sobrius auroram cernere non potui.
Ossa mecum sitiunt, vino conspergе sepulchrum,
Et calice epoto, care viator, abi.

fahrung und die berühmteſten Medici ſelbſten bezeugen. (f) Der Wein löſcht nicht allein den Durſt/ zumahlen bey denen/ die ihn von Jugend auf gewohnet/ erfreuet die Geiſter/ erquicket den Magen/ erweckt Appetit, gibt dem Hertzen Kraft/ nebſt der gantzen Natur/ und nehret dieſelbe. (g) Einem ſolchen Krancken den Wein unter die Naſe gerieben/ gibt ihme groſſe Stärcke. (h) Das mögen alle furchtſame Medici und Krancken-wärtere mercken/ die ſollen mit ihren halb-verſchmachteten Krancken nicht ſo tyranniſiren/ ſondern entweder Waſſer/ (i) wenn ſie des Weines nicht gewohnet/ oder beſſer Wein mit Waſſer/ denen Gewohnten aber mittelmäſſigen Wein reichen/ und ſie alſo erquicken; ſage vielmehr vom Tod erretten/ welches nichts neues/ doch mit Verſtand und Behutſamkeit/ denn die meiſten ſterben in hitzigen Kranckheiten für Durſt und Mattigkeit.

(f) Conf. Galenus l. 1. de ſymptom. cauſſ. c. 7. Schenck. l. 3. Obſ. tit. de ſiti. Avicenna 13. 3. tract. 2. c. 20. Hippocr. Epid. l. 6. text. 28 Celſus l. 3. c. 6. Platerus quæſt. med. Parad. & Endox. cent. poſth. n. 32. Galenus l. 6. meth. c. 8. Stat. l. 4. Theb. in fine &c.

(g) Vinum vices gerit alimenti ob familiaritatem & commercium cum noſtris ſpirit. & tota natura. Vid. Galenus de ren. affect. c. 6. Iſaac. in diæt. part. c. de vino.

(h) Teſte Petro Hiſpano in Comment. ad Iſaac.

(i) Vide ſupra de uſu aquæ ad ſanit.

Digitized by Google

Das LII Capitel.

Von der schädlichen Neugierigkeit der Patienten.

List / Betrug und Ehren-Titul der Marckschreyer.

DJe Neugierigkeit kluger Staats-Leute ist gleichsam das calidum innatum und humidum radicale, die das Leben erhalten. Die überflüssige Curiosité oder Neugierigkeit / oder davon Plutarchus schreibet / und worzu die eiteln Menschen von Natur sehr geneigt sind / (a) die immer was neues / bessers und grössers verlangen / hat niemahlen gut gethan. (b) Der gelehrte Jude / R. Moses Majemon spricht: **Nicht zu hoch zu fahren / und nach dem Vorwitz einzubüssen / sonst geriethe es übel / und wäre eine Versuchung des Schöpffers.** (c) Ist wohl geredet / und doch sind so viel unter den Menschen damit bezaubert / nicht so wohl unter Mannes- als absonderlich unter Weibs-Personen / denen es angebohren und von der Eva angeerbet ist. Es zeigt aber ein leichtsinnig und unbeständig Gemüth an. Solche Leute sind wie die Mücken / (d) die um das Licht herum fliegen / und wenn sie erfahren / was

(a) Plinius & Cicero.
Homines naturâ sunt ἀψικόοι καὶ φιλόκαινοι, semper nova meliora & majora appetentes.
(b) Poffel. Apoph. 29. p. 37.
(c) in L. More Nevochim.
(d) Pyralis vel Hepiali dicti.

Digitized by Google

was das für ein Schein ist / so haben sie sich verbrennet. Also gehets denen Vorwitzigen und Neugierigen / zuförderst den Weibern / die sich zusammen halten wie die Gänse / davon Taubmann spricht / daß ihre Zusammenkunfft ein recht Gänse-Collegium sey. (e) Das ist: wenn Mad. Forwizia, Sauphia, Bibiana und Weinrichia, die närrische Barbel und Nare, welches Wort Varinus brauchet / oder andere Klapper-Taschen (f) mit Monf. Simplex, Sciolo und Curieux &c. entweder vor dem Wochen-Bett / im Bier- und Weinhauß / oder andern unnützen Assembléen &c. zusammen kommen und hören / wie daß itzo ein trefflicher Doctor ankommen sey / der sehr berühmt und einen grossen Staat habe / nebst vielen testimoniis von Fürsten und Herren / von allen grossen Städten (auch von Morpionopel) habe vielen Menschen geholffen / da kein Doctor von unsern helffen können; der Herr Gevatter und Frau Gevatterin / haben ihn allerdings auch schon gebrauchet / und befinden sich weit besser als bey des Herrn D. N. Artzeney und Cur; da wachen solche vorwitzige / alberne Leute auf / machen grosse Augen / lange Ohren und Hälse / wie die dummen Gänse / fangen an von ihren Medicis schimpfflich zu reden / stecken den unhöfflichen Schnabel per

(e) Quando conveniunt Catharina, Maria, Sibylla, Sermones faciunt & ab hoc, & ab hac, & ab illa.
Et Guevarra:
Mulieres loquaces confabulationem continuant usque in adultam noctem.

(f) Ἀθυργωλόσσοι.

Compagnie mit in das ſtinckende Waſſer / geben der Sache Beyfall/ und können kaum erwarten/ daß ſie nach ihm ſchicke und ihn hohlen laſſen/oder doch ſeine Artzeney. Wenn man aber nach einigen Tagen nachfraget / wer er ſey/ ſo iſts mit Ehren zu melden ein Circulator, Marckſchreyer oder Spitzbub / Beutelſchneider / Land-Verräther / Seil-Tänzer / Gauckel-Spieler/ Zahnbrecher / Theriacks-Krämer und Bärenheuter / verdorbener Apothecker / Barbierer / oder wohl gar der Hencker/oder ſonſt ein Mitglied der Affter-Aertzte; da fällt denn ein ander Judicium, zumahlen / wenn ſie ſich erſt haben zu Narren machen und beanglen laſſen. Eventus varios res nova ſemper habet. Die Betrüger werffen den Angel der Worte aus/ und wenn denn die einfältige Fiſche angebiſſen/ ſo mercken ſie / daß ſie mit Liſt gefangen ſeyen/darnach trauen ſie auch dem beſten Medico nicht. Quo ſemel eſt læſus fallaci piſcis ab hamo ; Omnibus unca cibis æra ſubeſſe putat. (g) Der Betrüger lachet ſie noch darzu aus / daß er ſie bey der Naſe herum geführet / (frenatos quod ſuis dolis illos duxaverit,) und ſie ihme ſo viel Ehren-Titel beygeleget / derer ſie nicht würdig ſind; doch nehmen ſie ſolche gerne an / wie jener/ der ſich einen Abt nennen ließ / aber doch keine Abtey hatte. Als er einſt gefraget worden/warum er ſich einen Abt nennen ließ? Man muß/ ſagte er/ einen nicht nennen / was er iſt / ſondern was er gern ſeyn wolte. Solche Spitz- und Lotter-Buben

(g) Ovid. L. II. de Ponto El. XI.

Buben lachen die Leute noch darzu aus / daß sie ihnen so viel Geld für ihre List / Lug und Betrug gegeben / und an statt der verhofften Gesundheit die Kranck- und Thorheit theuer genug erkauffet haben. Solche Betriegers kommen mir vor / sagte jener / wie die Soldaten / das sind auch solche wohlthätige Leute / (für sich) sie haben manchem / (der zuvor geritten) auf die Beine geholffen / und viele arme Häuser (durch Rauben und Plündern) gestifftet. Aber recht so; volenti non fit injuria, auf Teutsch: Narren muß man mit Kolben lausen / ehe werden sie doch nicht klug / und wolten es nicht besser haben / nach der Rechts-Regel: Den Schaden / daran einer selbst Schuld hat / mag er sich auch selbst zuschreiben. (h) Jedoch köntet ihr euch erhohlen an denjenige / die euch darzu veranlasset / welches auch Rechtens ist. (i)

Ein Frantzösischer Gesandter hatte in der Schweitz einen Artzt fordern lassen / ihn bey seiner Kranckheit zu gebrauchen; als er ihn aber angesehen / hat er ihn erkandt / daß er vor dessen sein Schmidt in Pariß gewesen. Fragte ihn deßwegen / wie er so bald zu der Wissenschafft kömen? Er antwortete: Ich heile die Schweitzer wie die Pferde / mit grober Artzeney / euch aber ordne ich / was man den schwachen Kläppern gebrauchet. Mit welchem Auffzug der Gesandte vor lieb nehmen muste. Ein

(h) Damnum, quod quis sua culpa cudit, sibi ipsi imputare debet. L. quod quis ex culpa. ff. de reg. jur.

(i) Qui causam damni dat, damnum fecisse videtur.

Ein anderer Land-Betrüger sagte einsmahls: Er hätte nicht gedacht / daß so viel einfältige Leute in den vornehmen Städten wären / wie er doch so offt erfahren / so wohl unter den Grossen als Geringen. Er blieb etliche Wochen an einem gewissen Ort / und gab für die Freyheit viel Geld; der Physicus, dem es eigentlich zukommt / mochte sagen / was er wolte / er konte es doch nicht hindern / denn das Geld war lieber als die löbliche Ordnung; er verkauffte seine Paquetchen öffentlich / und zwar mit lauter Narren-Possen / Narren an sich zu ziehen / die auch nicht ausblieben; diese seine Artzeney aber verursachte bey den meisten das Fieber / (dergleichen Dinge man hat / die solches befördern können; man streiche nur Käfer-Oel an den Puls / so wird man es bald erfahren /) (k) auf solche Art trug er viel Geld davon / denn die Leute merckten es Anfangs nicht. Auf der andern Seite der Stadt muste sein Camerade aufftreten / welcher das Fieber so gleich wieder vertreiben konte / darüber sich die Leute verwundern muſten / (dann der Betrüger wuste / wie es verursachet war worden /) und ob sie gleich Cameraden waren / so schimpffte doch ein Schelm den andern / den Betrug und List desto mehr zu verbergen; diesem gaben die Leute wieder viel Geld (Narren werden nimmer klug.) Als der nun auch abzog / sagte er lachend: Mundus vult decipi, das heist /

(k) Hœferus Herc. Med. p. 30. Plura exempla febb. artificialium vide apud Cardan. Ruell. Matthiol. Wecher. Silvat. Fort. Fidel. & ex his Paulus Zacchias L. 3. Tit. 2. quæst. 3. §. 12. p. 154. sq.

heist / Narren wollen betrogen seyn. (l) Ich glaube / wenn dergleichen alle Tag kämen / die Leute liessen sich alle Tage auffs neue wieder betrügen und äffen. Gleichwie die Stern-Propheten und Wahrsager / also können solche Land-Betrüger sich auch anstellen / das Geld an sich zu bringen / daher applicire ich billich des Valerii Maximi Worte auf die Affter-Aertzte und ihres gleichen: (m) Die Marckschreyer schwätzen nach ihrem dummen Verstand und fälschlicher Auslegung der Kranckheiten den Leuten so viel für / machen ihnen einen blauen Dunst vor die Augen / durch allerhand Lügen / biß sie ihnen das Geld abgelogen. Denn es sind Ertz-Lügner / daher Petrarcha zu sagen pflegte: Du leugst wie ein Marckschreyer. Wie nun ein Lügner aller Schandthaten und Laster voll / also sinds zuförderst alle Affter-Aertzte / daher sie nit zu dulten / noch öffentlich auffzutreten ihnẽ erlaubt seyn soll / weil man sich fremder Sünden theilhafftig macht / moraliter, non impediendo. Vielmehr solte man des Augiæ stabulum medicũ mit rein zu halten beförderlich seyn.

Wenn einige einem ehrlichen Mann und Doctori sollen ein paar Thaler geben / so meynen sie / sie müsten verarmen / schreyen ihn aus / wie theuer er sey /

(l) Juxta Proverb. Clodius accusat *Mœchos*, Catilina Cethegum, Primerosius de error. vulgi in med. c. 12. Ammann. Med. Crit. p. 194 It. Doctr. Gazola von den falschen Aertzten betrogene Welt.

(m) Mathematici (medicastri) levibus & ineptis ingeniis fallaci syderum (morborum) interpretatione quæstuosam suis caliginem injiciunt.

er sey / oder geben ihm sonst eine Nachrede. Mit Schaden möget ihr dann klug werden. (1) Das ist nun die Frucht euerer Curiosité und Neugierigkeit. Dann ists alsdann auch recht / wann die Medici solche Patienten / die unehrliche und unrechte Aertzte gebraucht / hernach gar nicht annehmen / sie liegen und verderben lassen / daß sie und andere sehen mögen / wie es rechtschaffenen Medicis nicht eben ums Geld zu thun sey / sondern um die Ordnung und Ehre der heil. Profession und ihrer eigenen Würde.

Das LIII. Capitel.

Vom Glauben und Vertrauen gegen den Medicum.

Glaube soll auff GOtt / und nicht auff die Mittel sehen.

Abgöttische Patienten und Medici.

Der Einbildungs-Krafft / und wie das Vertrauen mehr helffe / als die Artzeney.

WAs der Glaube zu einem Ding würcken kan / ist unter den Menschen mehr als zu bekannt. In geistlichen Dingen thut der Glaube / wann er rechtschaffen gegen GOtt ist / mehr als müglich scheinet / fides est res omnipotens, und das heist der wunderthätige Glaube / den GOtt muß wircken. Wer nun an GOtt rechtschaf-

(1) Eventus stultorum Magister.

ſchaffen glaubet / wie es dann billig ſeyn ſoll / der wircket durch GOtt. Nun aber iſt GOtt alles möglich / alſo auch den Glaubigen. (a) Wo aber der Glaube erſt auff die Mittel ſiehet / das iſt Sünde / und daher komt alle Unmöglichkeit. Mancher Menſch machet aus ſeinem Medico, den das blinde Glück oder eine reiche Mariage vor andern etwas erhoben / einen rechten Abgott / wie die Egyptier aus dem Ochſen; er will dieſen Abgott nicht gern erzürnen / damit die Freundſchafft und das ſo genannte Schmauß-Kräntzchen nicht möge zerſtöret werden / oder die Ungnade auff ihn komme / die ihm zu gewiſſer Zeit ſchaden könte. Ehe man ihn touchirte / ehe will man ſterben 2 aber das iſt beſtialiſch / ſagt der heil. Baſilius. (b) Und eben dieſer Abgott muß euer Mörder offt werden aus Gottes Verhängnuß und Rache. Du närriſcher Menſch / dein abgöttiſcher Glaube wird dir nicht helffen / noch dich erhalten in der Noth / der Schade und Verderben iſt dein. Sage mir / wer wolte ſo thöricht ſeyn / wann er im tieffen Schlamm und gefährlichem Waſſer ſteckete / reckte ſeine Hand heraus / und wolte gern Hülffe haben / ſein Leben zu retten / wolte aber dieſelbe nicht deme darbiethen / der ihm am erſten helffen könte / ſondern ſchickte nach ſeinem Abgott / deme er ſeine Affection geſchencket / (c) der doch weit entfernet / auf den

(a) Matth. XIII. v. 20.

(b) Quæſt. L. V. In manibus Medicorum ſanitatis ſuæ ſpem habere beſtiale.

(c) Homines non amant id quod debeant, ſed ubi inclinant.

den er allein all sein Vertrauen gesetzet / indessen aber jämmerlich ersauffen / ersticken und sterben müste? Würden nicht alle Menschen sagen: Ey! so last den Narren verderben und ersauffen? Das Gegentheil habe ich gelesen bey dem Augustino, welcher erzehlet / daß einer sey in einen tieffen Brunnen gefallen / und gerne sich von dem ersten herausgezogen zu sehen gewünschet / wie leicht zu erachten. Als nun ein herbey gehender den in Lebens-Gefahr steckenden armen Menschen weitläufftig gefraget / wie er doch in das Unglück kommen / und in den Brunnen gefallen wäre? hat derselbe geantwortet: Du solt vielmehr bedacht seyn / mich vom Tod zu erretten und heraus zu bringen / nicht aber / wie ich hinein gefallen bin / denn es ist periculum in mora. Auff solche gottlose näreische Art sehen wir viel sterben und verderben. Er kostet deine eigene Haut / und komt auff deine Verantwortung an. Du fährest hin / wo alle Abgötter hinfahren. Zu dem / so ist GOtt allein der Geber alles Guten / der Gesundheit und des Lebens / dafür gebühret auch ihme allein die Ehre und das Soli Deo gloria! Zwar das Vertrauen und Liebe zu dem Medico, (d) welches nicht verbotten / ist fast schon die halbe Cur. Dann so viel der Krancke glaubet / so viel heilet der Medicus. Ein Vertrauen auff die Medicin setzen / giebt ihr Geist und Krafft / daß sie die Gesundheit ehe kan befördern; dann dem Medico komt der erweckte Geist /

(d) De fiduciæ vi erga Medicum quædam apud Schulzium disp. inaug. de Medico Christo.

Geiſt des Krancken / und der Natur des Krancken die Krafft der Artzeney zu Hülffe / welcher / nach dem er geglaubet / durch ſolchen Medicum geheilet und curiret wird. (e) Ein Menſch kan auch hindern / daß der beſte Medicus mit den kräfftigſten Artzeneyen nichts verrichtet / wann er keinen veſten Glauben hat. Iſt aber eine gute Einbildung bey dem Glauben / ſo hilfft ſie mehr dann das Medicament. Hingegen das lange Bedencken / Mißtrauen und Unglauben gegen den Medicum, hindert der Artzeney Würckung und Krafft. Gleich wie ein niedergeſchlagen traurig Hertz an der Traurigkeit einen Gifft findet; alſo im Gegentheil findet der Patient durch das Vertrauen kräfftige Hülffe. Das Vertrauen erwecket Begierde / durch die Begierde werden die Geiſter lebhafft und hurtiger / darauff der Menſch mit groſſem Verlangen die Medicin annimmt. Daher das gute Gerücht und Ruff / das Vertrauen und gute Hoffnung / Liebe und Zuneigung gegen den Medicus und ſeine Medicin helffen viel / ja mehr als der Medicus und Apothe-

(e) *Marcus Marci p. 511.* Crollius d. l. Tantum curat Medicus, quantum confidit æger. Fidem adhibere medicinæ, dat ſpiritum *Medicinæ*; Medicina dat ſanitatem, unde ſequitur, medicum ex fide ejus prout credidit, promovet & adjuvat ipſum ſpiritus naturæ. Et: Fama, credulitas, ſpes indubia, amor & confidentia erga medicum & medicinam ad ſanitatem plurimum conferunt, etiam aliquando plusquam ipſa cum Medico Medicina.

cke. (f) Dann die Einbildung ist so mächtig / daß sie unter andern wunderlichen Verrichtungen einen Menschen so fort wie gesund/ also auch kranck machen kan. (g)

Das LIV. Capitel.

Vom Nutzen des Gebäts bey der Artzeney.
Schänd- und schädlicher Verachtung der Artzeney-Mittel.
Gesundmachendem Glauben an GOtt.
Nothwendige Buße und Schuldigkeit der Patienten.
Medico Theologo, wie er sich gegen Krancken wegen seiner Seel zu verhalten.

EIn Mensch / zuförderst ein Christ/ der ordentliche Mittel / (die der barmhertzige GOtt und Vatter seinen krancken Kindern hat verordnet und erschaffen / auch uns alle daran gewiesen/) recht und in der Furcht des HErrn brauchet / GOtt darbey anrufft mit vestem Glauben und Vertrauen auff seine Allmacht/ Wahrheit und Barmhertzigkeit / der darff an seiner

(f) Vid. Ouste Erzehlungen seltsamer Einbildungen.
(g) De viribus imaginat. vid Feinius Tract. de vir. imag. Marcus Marci de ideis operatr. Helmont. potest. Medic. Henr. ab Heer. Ettmüll. p. 62. §. 2. Deüsing. Gabelchov. Platerus observ. p. 51. 90.

seiner Genesung nicht zweiffeln / wo es ihme nur an der Seele nicht schädlich / wie an dem blutflüssigen Weibe / die durch den Glauben im Augenblick geheilet / und andern Exempeln mehr zu ersehen. (a) Wer aber solche heilsame Mittel als Zeichen der Göttlichen Barmhertzigkeit (b) verachtet / der schändet die Majestät GOttes / als welche solche Verordnung gemacht / und die Artzeney deswegen aus der Erden wachsen läst / der wird unmüglich gedeyen / weder am Leibe noch an der Seel. (c) Der Glaube und ein demüthiges Gebett ist das beste und unbetrügliche Arcanum in allen Kranckheiten nebst der wahren Buße. (d) Wer aber nicht glaubet / mit dem kan GOtt keine Wunderwercke thun / er muß in der Noth umkommen; denn Gottes Augen sehen nach dem Glauben / ohne Glauben ists unmüglich GOtt zu gefallen. (e) Auch ist das Gebet ohne Glauben und Andacht wie ein Cörper ohne

(a) Math. 9. Jer. V. Joh. IX. Luc IIX. Marc. IX.

(b) Medicinam à Diis propter amorem hominibus fuisse tributam ex Agathone refert Epiph. Ferdinand. L. I. Theorem. I. & ex Herophilo Scribonius & Lang. de Compos. unde in proœm. vid. Lang. l. 2. Epist. 2. Tiraquell &c.

(c) Sunt qui contemto ordine Dei nullis medicamentis exigente necessitate uti, sed à Deo sine mediorum, per quæ Deus operatur, adminiculo sanari cupiunt, sed ordinationi divinæ non est repugnandum.

(d) Vid. Greidius in autognosia & Christognosia p. 252.

(e) Ebr. XI.

ne Seel / wie die Juden sagen: (f) Es ist nicht gnug wissen / daß GOtt alle Dinge / und all mein Anliegen kennet / man muß auch wissen / daß GOtt das Bäten fordere und Erhörung zusage. Beym Joh. 16. stehet: So ihr den Vatter etwas bitten werdet in meinem Nahmen / so wird ers euch geben. Und Matth. 7. Wer da bittet / der empfähet; wer da suchet / der findet; wer anklopfft / dem wird auffgethan. Lucä am 18. Man muß allzeit bäten und nicht müde werden / und zwar müssen wir bäten in unserm Elend nach seinem Willen / so erhöret er uns. Es muß geschehen gläubig; denn was ihr bitten werdet / so ihr gläubet / so werdet ihrs nehmen und empfangen. Welcher unter den Patienten nicht recht bätet / hat ein heilloses Hertz / ist nicht werth / daß er ein Mensch heisse; drum werden auch die wenigsten erhöret / ja darum sind so viel Krancke unter uns / weil sie nicht im rechten Glauben bäten / GOtt stille halten / und seiner Hülffe in Gedult erwarten. Der rechte Glaube hält GOtt stille / in gantzer Gelassenheit; wer aber zweiffelt / ist treuloß / machet erst sein Gebät selbst zu nichte / und GOtt kan ihm nichts geben; zum andern / hält er Gott für einen Lügner und ohnmächtigen Gott / der entweder nicht wolle / noch könne geben / was uns mangelt. Der Glaube aber machet das Hertz fähig göttlicher Gnaden. Leget dir nun GOtt eine leibliche Kranckheit auf / und du bittest / Gott wolle

(f) Macot. C. V. Tefilla belo Kaffa nah Keguf belo neshama.

wolle dich geſund machen; das Gebät iſt erhöret/ und fehlet nicht. Gibt er dir aber nicht die gebätene Geſundheit des Leibes nach deinem Wunſch/ ſo gibt er dir die Geſundheit der Seelen/ die beſſer iſt. Wolteſt du nicht lieber eine geſunde Seele haben/ denn einen geſunden Leib? Was hülffe dir ein geſunder Leib/ wenn die Seele ungeſund oder ungläubig wäre/und müſte des ewigen Todes ſterben? Iſt aber die Seele geſund/ ſo können wir mit David ſagen: Wenn ich nur dich habe/ ſo frage ich nichts nach meiner Leibes-Geſundheit/ noch langem Leben. Ihr Krancken könnet euer Gebät ſo einrichten/ und ſprechen: Ach lieber HErr/ du groſſer und erſchrecklicher Gott/ der du Bund und Gnade hälteſt denen/die dich lieben und deine Gebott halten. HErr mein Gott/ der du ſo viel krancke und breſthafte Menſchen als ein allmächtiger Artzt aus lauter Liebe und Erbarmung geheilet und geſund gemacht/und keinen eintzigen ohne Hülffe gelaſſen/ womit du dir einen ewigen Namen gemacht: HErr/erhöre auch mein Gebät/und ſiehe gnädiglich an mich deinen armen Knecht (Magd) wie ich in den Banden der gefähr- und ſchmertzlichen Kranckheit liege/ und ſonſt weder Hülff noch Rath weiß; komme du mir zu Hülffe und heile mich/und mach mich wieder geſund/ dafern es dein heiliger Wille/ und mir an meiner Seelen nützlich iſt/ um des HErrn willen. Ach HErr/ höre es! ach HErr/ hilff! ach HErr/ ſey gnädig! neige deine Ohren zu meinem Seufftzen/ mein GOtt und HErr! Thue die Augen auf/und ſiehe an mich Elenden und Krancken!

cken! Um meiner Missethat willen trage ich solche Schmertzen und langwierige Kranckheit. Aber ich liege vor dir mit meinem Gebät / nicht auf meine Gerechtigkeit / sondern auf deine grosse Barmhertzigkeit; denn dein Knecht (Magd) wird nach deines blutrünstigen Sohnes JEsu Christi Nahmen genennet / ein Christ / den wollest du um seinet willen hören und erlösen. Amen!

Deßwegen müssen sich alle meine Patienten erst mit GOtt / den sie mit ihren Sünden erzürnet / und die Kranckheit über den Hals gezogen / durch wahre Busse versöhnen / und das Hochheilige Abendmahl geniessen / ehe ich in wichtiger Kranckheit die leibliche Cur anfange. Und solches hat jedweder Medicus nöthig; wenn sie es nur alle thäten / so hätten sie die beste methode gefunden; (denn die Sünde allein ist aller Kranckheiten rechte Wurtzel) anders werden die Pferde hinter den Wagen gespannet. Aus nachfolgenden zweyen Historien wird solches gnüglich erhellen / welche mit Vergnügung zu lesen seyn.

Es hatte sich in die schöne Hildegardis, des Käysers Caroli Magni Gemahlin / des Käysers eigener Stieff-Bruder Talandus unziemend verliebet. Die fromme keusche Princessin wieß ihn Anfangs vor Schrecken / Zorn und Schaam sehr harte ab / als sie aber letztlich eine Verzweiffelung bey dem Rasenden besorgte / muste sie diese List zur Rettung ihrer Ehre ersinnen / daß sie ihm die Einwilligung versprach / wenn er hierzu ein sicheres Zimmer wolte bauen lassen. Der vor Liebe brennende Talandus ließ ein besonderes Schlaff-

Gemach

Gemach verfertigen/welchem eine dreyfache Thür alle Sicherheit versprach / und alsdenn forderte er die Erfüllung ihres Versprechens. Die zum Guten listige Princeßin folgte ihm mit verstellter Brunst / ließ ihn aber jedesmahl zu erst die Thüren betretten : Als er aber durch die dritte in das Zimmer gelanget war / erwischte sie hurtig die Thür/ schlug sie hinter ihm zu/ verriegelte sie auswendig auffs beste/ und nahm also den Talandum gefangen. Er ließ zwar öffters um die Erlösung anhalten/und um Gottes willen um Verzeihung bitten. Dieses bewilligte die fromme Käyserin/ in Meynung er werde ihre Verschweigung / da sie solches dem vom Feind zurück kommenden Käyser nicht entdeckte/ vor eine Gnade erkennen/ und sich bessern. Aber weit gefehlet! Käyser Carl erfuhr Talandi Gefangenschafft / nicht aber die Ursach/um welche er Taland selbst befragete. Dieses nahm der treulose Mensch als eine Gelegenheit unberechtigter Sache an / und scheuete sich nicht den leichtgläubigen Printzen zu bereden/ die schöne Hildegard hätte in seiner Abwesenheit Bette und Lieb schändlicher Weise mit einem andern getheilet/und damit sie durch dessen Aufsicht nicht möchte gehindert werden / so hätte sie ihn mit List in das Zimmer gesperret / bis auf des Käysers Ankunfft. Der Eyfer des Käysers befahl so fort die unschuldige Princeßin in einen Wald zu führen / sie der Augen zu berauben und vollends hinzurichten. Der rachgierige Talandus beförderte solchen Befehl schleunigst. Als aber die Mörder gleich im Begriff waren / die Augen

auszustechen/ so schickte GOtt einen Ritter/ welcher die Käyserin kannte/ der die Henckers-Buben beredete/ die Käyserin los zu lassen/ dargegen aber einem Hunde die Augen auszustechen/ und auffzuweisen. Auff solche Art behielt die Käyserin Augen und Leben/ zog aber bald des geraden Weegs nach Rom/ allwo sie in unbekandter und veränderter Gestalt sich der Artzeney-kunst beflisse/ darinn sie ohne diß treffliche Wissenschaft hatte/ und wegen trefflicher Curen wurde ihr Ruhm in kurtzem der Welt kundig. Mittlerweile schlug die Rache des Höchsten den boßhaften Taland mit Aussatz und Blindheit also/ daß/ als er die äusserstẽ Mittel der Artzeney vergeblich gebraucht/ er sich endlich entschloß nach Rom zu ziehen/ und daselbst die berühmte Aertztin um Rath und Hülffe anzuflehen. Der Käyser zog in Person mit dahin/ und als Taland sich zu der grossen Aertztin begab/ und ihr sein Anliegen entdeckte/ kannte sie bald die Quelle ihres Unglücks/ daher sie zuforderst ihn anmahnete/ wegen seines grossen Verbrechens/ ernste Busse zu thun und zu beichten/ alsdenn wolte sie nach geschehener Seelen-Cur auch wohl den Leib heilen. Dieses alles that der gedemüthigte Taland mit innigster Andacht/ und gebrauchte so dann die verordnete Artzeney/ durch dero von GOtt gesegnete Wirckung er rein und sehend wurde. Käyser Carl und der Pabst wurden über dieser Wunder-Cur gantz bestürtzt/ und begehrten demnach diese schöne und vortreffliche Aertztin zu sehen/ welche aber ihnen zuentbiethen ließ: Sie solten morgendes

Tags

Tags in St. Peters-Kirchen erſcheinen / allda wolte ſie ſich ihnen offenbahren. Beyde hohe Häupter konten kaum den Anbruch des Tags erwarten / als ſie ſchon in der Kirchen waren / daſelbſt die ſchöne Aertztin auch erſchienen / und ſich dem Käyſer ihrem Gemahl zu erkennen gab. Hierbey erzehlete ſie allen Verlauff / und entdeckte die Untreu Talaudi mit ſolchen Umſtänden / daß dieſer auf den Knien ſein Unrecht erkennen müſſen. Hierüber kam der Käyſer Carl gantz aus ſich ſelbſt / alſo / daß er ſeine verlohren geſchätzte Gemahlin ſo fort umarmete / um Verzeihung bat / und ſie wieder annahm. Taland aber wurde in das Elend verjagt. Wohl ſtehets demnach / wenn leibliche Aertzte für Seel und Leib zugleich ſorgen.

Ludwig / Landgraf in Heſſen / führete ein rohes und wildes Leben / und als er von ſeinen Geiſtlichen deßwegen erinnert worden / er möge in ſich gehen / ehe ihn der Tod in ſolchem Zuſtande betrette / da hat er ſich mit dieſem dilemmate geſchützet und geſagt: Bin ich zum ewigen Leben verſehen / ſo kan mir keine Sünde den Himmel nehmen: Bin ich aber darzu nicht verſehen / ſo kan mir keine Frömmigkeit den Himmel geben. Das / was geſchehen ſoll / hat GOtt ſchon von Ewigkeit geſehen / und ſtehet nicht zu ändern u. ſ. w. Aber / was geſchah? Er fiel nicht lange darauff in eine ſolche Kranckheit / die da nicht zu ſchertzen ſchiene / deßwegen ließ er ſeinen Leib-Medicum zu ſich ruffen; wie derſelbe kam / erinnerte er den Land-Grafen ſeiner offt geführten Worte / und ſagte: Gnädiger Herr / ich bin hier bey Ew. Gnaden

nichts nutze. Denn ist die Kranckheit zum Tod/ und die Todtes-Stunde da/ so kan meine Kunst sie vom Todte nicht retten; Ist aber die Todtes-Stunde nicht da/ so darff es meiner Kunst gantz nichts/ und trage ich Bedencken mit unnöthigen Medicamenten Ew. Gnaden verdrießlich zu seyn. Darauff sprach der Landgraff: Ey! was soll das heissen? dafern mir nicht geholffen wird/ kan ich auch wohl sterben/ ehe meine Zeit kömmt. Darauff sprach der Leib-Medicus: Meynet dann Ew. Gnaden/ daß die natürliche Artzeney ihr zeitlich Leben erhalten könne/ warum glauben sie auch nicht/ daß die geistliche Artzney sie beym Leben erhalten könne? Muß also ein Medicus auch ein Priester seyn.

Ist nicht ein Medicus ein doppler Priester worden?
Ein Priester der Natur/ ein Priester auch der Gnad?
Die Gnade GOttes weiß zu brauchen ihren Orden/
So viel zur Seligkeit/ wenn er bey Krancken staht/
Aus GOttes Wort sie tröst/ und manchen Muth eintreibet
In halb-verzagtes Hertz/ dadurch es wird erquickt;
Auch bey der Leibes-Noth ein Labsaals-Tranck vorschreibet/
Eh noch des Giffes Macht das kranck Hertz erstickt.

Dem-

Demnach ist das erste Recept das beste / so mit dem Blute Christi geschrieben ist / darnach folget das andere / so nach der Kunst verfertiget wird: so thut der Medicus das seine / und GOtt auch das seine / dann gehets recht. Aber es ist nicht allen angenehm; dann wann ein Patient durch den Seelen-Artzt berichtet wird / so sagen die Leute: der Doctor kan nicht helffen / der Patient wird gewiß sterben. Keinen Auffstand noch groß Auffsehen zu machen / bleibt es offt gar nach zu des Krancken zeitlichem und ewigem Schaden. Davon redet der treffl. Leipzigische Prediger / Dr. Carpzov, gar deutlich / und solten alle Patienten dessen Worte nachschlagen und lesen. (g) Wie nicht minder der geistreiche D. H. Müller: (h) Im Anfang der Kranckheit bildet man ihm nicht ein / daß der Tod so nahe sey / ja man höret / so lange noch Kräffte gemercket werden / nicht gern vom Tod. Verdrießlich ist der / der dem Patienten vom Priester / Beicht und Abendmahl saget: Ist doch noch Lebens gnug in ihm / hats doch noch gar keine Noth. Es gehet offt / wie der Heyland saget: Des Menschen Feinde sind seine eigene Haußgenossen / die ihm solten an seine Seeligkeit gedencken helffen und heissen / die wenden durch ihr eiteles Geschwätz seine Gedancken davon ab / und heissen ihn ein langes Leben hoffen / da er

(g) In denen Evangelischen Frag-Predigten am 19. Sonntage nach Trin. in der dritten Frage pag. 545. seq.

(h) Conc. 3. über das Evangel. am 25. Sonntag nach Trin. pag. 1212.

da er dem Tode schon in Armen sitzet. Darnach wann die Medici an ihm verzagen / wann die Kräfften verschwinden / wann kaum ein Fünckelein des Lebens mehr da ist / so fragt man / ob er sich auch mit seinem Beicht-Vatter besprechen wolle? der Beicht-Vater kömmt / und sihet gar wohl / daß sich der Krancke nicht geprüffet habe / und seiner Sünden kaum erinnere / scheuet sich aber ihn in sein Gewissen zu führen / und ein weitläufftiges Examen mit ihm anzustellen / weil er gantz krafftloß / zuweilen auch voller Schmertzen / und bey denen Schmertzen voller Ungedult ist; ist mit der Absolution noch ehe bereit / ehe der Krancke mit seiner Beicht / ꝛc. Darum thun Medici wohl / daß sie gleich bey dem Anfang zu der Versöhnung mit GOtt die Krancken anmahnen. Anderswo (i) spricht er: Ihr Medici, lernet den rechten methodum medendi; Juden-Aertzte bekümmern sich nur um den Leib der Patienten, die Seele fahre / wie sie wolle; Christliche Aertzte versäumen die Gelegenheit nicht / durch welche sie neben der leiblichen auch die geistliche Seelen-Cur befördern können. Habt ihr nicht in der Tauffe die Salbung des Heil. Geistes empfangen? seyd ihr dann nicht geistliche Priester? gebühret euch denn nicht / für des Nechsten Seel zu sorgen? Als Medici habt ihr mit dem Leibe / als Christen mit der Seel zu thun. Stehets euch nicht an für die Seele zu sorgen / so bleibet ihr zwar Medici, aber nicht Christen.

Beden-

(i) Conc. 3. Dom. 19. post Trin. pag. 1083.

Bedencket euch / was ihr thut ; GOtt wird von euch als Medicis wegen des Leibes / als Christen wegen der Seele eurer Patienten Rechenschafft fordern / darzu schickt euch nur. (k) Wollet ihr selber die Seelen-Cur nicht angreiffen / so vermahnet den Krancken / daß er zu sich fordern lasse die / so von GOtt darzu insonderheit verordnet seyn / und trauet nur sicherlich / daß ihr die Wunde nit heilen / biß das Eisen heraus gezogen / und dem Krancken nicht helffen werdet / ehe ihm seine Sünde vergeben ist.

Das LV. Capitel.

Wie GOtt allein durch sein Wort gesund mache.
Verächter der Mitteln GOttes.
Ob man ohne dieselbe könne genessen.
Ob das Ziel des menschlichen Lebens kan verkürtzet oder verlängert werden.

Vor-

(k) Constat enim, quod propter peccata quandoque ægrotat homo, medicus visitans ægrum primò debet eum monere ad pœnitentiam & confessionem, ne peccato manente, tanquam ferro in vulnere, frustra sit malagma apponere. Hieher gehöret der XII. Canon des Concilii Lateranensis unter dem Pabst Innocentio III. Cum medicos ad infirmos vocari contigerit, ipsos ante omnia moneant, & indicent, ut medicos advocent animarum, ut postquam infirmis fuerit de spirituali salute provisum, ad corporalis medicinæ remedium salubrius procedatur, cum causa cessante cesset effectus.

Vorbitte für die Kranck.n/ was es helffe. Artzeney der Thiere.

HOerkennen wir demnach/ daß nicht der Medicus, nicht die Artzeney/ Kraut oder Pflaster/ sondern die Krafft GOttes/ welche verborgen stecket in dem Wort/ gesund machet/ wann es in der Ordnung gebraucht wird. (a) Wann wir gleich die besten Mitteln haben/ und vor uns sehen/ sollen wir doch GOtt darneben anruffen/ daß er dadurch kräfftig seyn/ und wircken wolle. Es stehet alles in GOttes Hand/ die Mittel müssen wir nicht nach des Krancken oder Medici wollen/ sondern obs GOtt will/ achten.

Die himmlische Medicin, das ist/ das Wort GOttes/ welches gleichsam der Artzeney ihr Sauertaig/ ohne welchen keine Medicin kräfftig seyn kan/ die heilet alle Beschwerden eintzig und allein: durch die Wirckung des Worts/ ohne welches alles nichts ist/ werden die Artzeney-Mittel fruchtbar/ tüchtig und kräftig gemacht. (b)

Die Heilung ist ein Werck/ so bloß von GOtt ausgehet/
Das Wort auch bey der Kunst und Heilungs-Mitteln stehet/

Den

(a) Prov. XVI. v. 12.

(b) Sola medicina cœlestis sive verbum Dei, quod est frumentum medicinarum, sine quo nulla medicina est efficax, sanat omnia, & per verbi efficaciam, in quo latet, & à quo procedit omnis vis, omnes actiones naturales superans medicamenta demum facit virtuosa.

Den frommen Krancken stärcket / und
hilfft ihm aus der Noth;
Wer beten kan / der bleibt gewiß nicht in
dem Tod.

Est sanare Dei, Medici curare, precari
Ægri, si se hic & is se benè & ille gerit. (c)

Es kommt also nicht allezeit eine glückliche Cur von des Medici Klugheit und Verstand / sondern es muß eine höhere Krafft darzu kommen / das ist / GOtt. Daher thun diejenigen recht gottloß und diebisch / wenn sie sprechen: Ich will ihm helffen / als ein Meister zu helffen / wie jener Medicus zu Roterdam thät / oder / ich habe ihm geholffen. Sie stehlen GOtt die Ehre / und massen sich bey / was GOttes ist / nach Lucifers Art: denn curire ich jemand / so thuts GOtt / und nicht ich. Von dieser angemasten Ehre / was sie vor Sünde sey / belehret uns Thomas à Kempis.

Eben so gottloß und unverantwortlich thun / welche GOttes Befehl und Ordnung verachten / die Artzeney nicht brauchen / und ohne dieselbe gesund zu werden vermeinen. GOtt hilfft nicht mehr / wie in vorigen Zeiten / ausserordentlicher Weise / und ohne sonderbahre Ursach ohne Mittel. (d) Er kan dich ohne Artzeney gesund machen / und thuts auch alle Tage / aber sein heiliger Mund

(c) De Medici & ægri munere, vid. Botallus.
(d) Teste Augustino quem adducit Mascard. de probl. conc. 262. num. 59. tom. 2. Delrio disq. Mag. l. 5. q. 1. sect. 2. vid. Joh. Stuart. in exam. ingen. c. 2. Vallesi. de sacr. philos. c. 38 Cardan. lib. 15. de Variet. c. 81.

Mund kündiget uns durch Werckzeuge an/ was sein Wille sey/ nemlich: GOtt hat die Arzeney aus der Erden erschaffen/und ein Vernünfftiger verachtet sie nicht/ sagt Syrach. Hat also der Mensch vor sich necessitatem mandati & medii, er ist an den Befehl und an die Mittel gebunden/ das Leben zu erhalten/ als GOtt will.

Es hat zwar ein jeglicher seine bestimmte Zeit zu leben; welches keines wegs so zu verstehen/ als wann es gantz unverrückt bestimmet sey/ daß es nicht geändert werden könne/ es lebe auch der Mensch wie er wolle/ brauche oder brauche nichts. Nein/ gantz nicht/ davon ich schon oben bey dem Exempel des vorher angeführten Landgraffens etwas berühret. Sondern GOtt hat das Leben an gewisse Mittel gebunden/ jedoch also/ daß er ihme allezeit das höchste Regiment darüber vorbehalten. Braucht man nun die gebührliche Mittel/ so hat GOtt von Ewigkeit her bestimmet/ denselben Mitteln so und so lang Krafft zu geben/ und Wirckung das Leben dadurch zu erhalten. Braucht man sie aber nicht/ und meynet/ GOtt könne dißmahl das Leben fristen/ ob man gleich alle Mittel hinten an setze/ so versucht man GOtt/ und thut wider das Exempel Christi/ welcher zur Zeit seiner Verfolgung das Mittel der Flucht ergriffen. Es kan auch keiner wissen/ ob GOtt eben den gebrauchten Mitteln Krafft und Seegen geben werde; jedoch soll er/ der Mensch/ sie deßwegen nicht verabsäumen/ sondern den Ausgang GOttes allweiser Fürsehung in kindlichem Gehorsam heimstellen. Manchmal

mal brauchen zwo Perſonen eines Alters in einer Kranckheit einerley Artzeney auff einerley Weiſe/ die eine kommt davon / die andere ſtirbt dahin. Urſach / dieweil das von GOtt geſetzte Stündlein dem einen Krancken kommen iſt / welches er nicht hat überſchreiten können. Jedoch geſchicht es zuweilen/ daß GOtt ſolch geſetztes Stündlein aus gewiſſen Urſachen ändert. (e) Zum Exempel / dem König Hißkiá ſagte der Todten-Bote: Beſtelle dein Hauß / dann du wirſt ſterben. Dieſes wäre ſein natürlicher Termin und Sterbens-Zeit geweſen ; Weil er aber ſo inbrünſtig betete / wurden ihm noch 15. Jahre von GOtt zugeleget. Alſo geſchicht es noch offt / daß mancher erhalten wird; wie Paulus in dem Brieff an die Corinthier von ſich ſchreibet / daß er durch die Vorbitte derſelben erhalten worden. Ja er ſelbſt hat durch ſein Gebet ſeinen Gehülffen bey dem Leben erhalten/ wie er ſolches durch Schreiben den Philippern kund thät. Die gütige Mutter aller Dinge/ die Natur / iſt ſo ſorgfältig auch gegen das unvernünfftige Vieh / daß es durch natürlichen Antrieb erkennen kan (f) die Mittel/ dadurch es bey zuſtoſſenden Kranckheiten und Schaden ſich ſelbſt zu heilen und zu curiren weiß / ſolte es auch mit allen 4. ſo zu reden/ darnach kriechen / dadurch beſchämet es die Menſchen/ welche ſich närriſcher anſtellen im Gebrauch

(e) Santenus de termino vitæ human. fatali, an mobilis.

(f) Contra le Grand in Diſput. de carentia ſenſus & cognitionis in brutis.

der Mittel/ als Schweine/ Schlangen und Kröten. Die kruntzende Sau/ wann sie von der Schlangen verletzet worden/ wühlet mit ihrem Rüssel emsig nach den Krebsen. Das wilde Schwein heilet sich durch den Gunderman. Die Kröte/ wann sie von der Spinne oder anderm gifftigen Thier verletzet/ suchet ihre Hülffe bey der Salbey/ Wegebreit oder Sternkraut (after Atticus genannt) daher soll man die Salbey/ bevor sie nicht wohl gewaschen/ nicht gebrauchen. Die Aelster/ wann sie kranck wird/ suchet Lorbeer-Blätter/ trägt sie in ihr Nest/ und curiret sich damit. Die Bären brauchen wider die eingefressene mandragoram die Ameisen. Die Gänse/ Endten und andere Wasser-Vögel heilen sich mit dem Glaß-Kraut. Die Tauben mit Eisen-Kraut/ die Schwalbe mit Schwalben-Kraut/ der Hirsch mit Diptam, &c. O Verächter der Artzeney! gehe hin und lerne von unvernünfftigen Thieren Weißheit. Daher werden die muthwilligen Verächter billich an dem Leben gestrafft/ und müssen sterben aus eigener Schuld.

Das LVI. Capitel.

Vom Aberglauben/ Teuffelisch- und sympathetischen Curen.

GLeichwie nach dem vorigen Cap. es unverantwortlich und unchristlich ist/ GOttes Ordnung und gegebene Mittel ausschlagen oder verachten; so ists gar teuffelisch und abgöttisch/ ungeziemend- unordentlich-verbottene und aberglaubische

bische Dinge wissentlich gebrauchen / da man zum Exempel mit Amasia nach Ecron zu dem Belzebub, oder mit Saul nach Endor gehet und schicket / und mit Theophrasto spricht: (a) Will GOtt nicht helffen / so helffe der Teuffel. Daher lauffen viel unserer verfluchten Patienten zum Teuffel und seinen getreuen Werckzeugen / Wachs-Geistern / Spiegel-Sehern / Wahrsagern / Zeichen-Deutern und andern Teuffels-Geschmeiß / Hexen und Seegen-Sprechern; (b) (Diese alle gehören zur Compagnie der Affter-Aertzte /) daß sie die Krancken sollen segnen / anhauchen / messen / die Kranckheit als das Fieber / versprechen und wegnehmen / und was der Teuffels-Gauckeleyen mehr sind. Dadurch zwar offt durch Gottes Gerechtigkeit und Zulassung die

(a) Flectere si nequeo Superos, Acheronta movebo.
vel:
Si nulla valet Medicina repellere morbum,
Dardaniæ veniant artes,

(b) V. D. Reinck. Respons. de sagis. Mamorius malef. flag. Lerchheim. Bedencken von Zauberey. Wierus. Ruding. Mag. Illic. Porta mag nat. Autor. mallei venef. Gvverb. von Leut und Vieh besegnen. Grillan. quæst. Sortil. Ponzinib. de lamiis Cæsalp. de Dæm. invest. Meiger. Pal. Salmuth. Heerbrand disp. de mag. Codronchius de morbis venefic. Delrio disq. Mag. Waldschm Ryth. Endov. Freund. Gewissens-Fragen von Zauberey. Godelm. de Lam. & Henef. Gockel. Tr. polyhistor. Magico-Medicus curios. oder vom Beschreyen und Bezaubern. Vainer. de fascin. Hucherus de morbis dæmon. Galenus de incant. & abjurat.

Leibes-Gesundheit erfolget aus des Teuffels kräfftiger Mitwürckung um den Menschen in seinem abgöttischen und verfluchten Glauben zu stärcken/ und von GOtt mehr abzuführen. Aber ach! was kan der Mensch vom Satan Guts erwarten? Er thut kein Gutes/ er gönnet ihm kein Gutes. Ach eine verstockte Blindheit des menschlichen Hertzens/ daß es dem anhänget/ der nur unser Verderben suchet/ und von dem abweichet/ der es hertzlich wohl mit uns meinet! Wie nun bey den Gottlosen die Würckung/ so ist auch der Glaube/ welcher an dem Gegenwärtigen und Sichtbaren hänget; folget nicht/ was sie begehren/ so glauben sie auch nicht in guten und bösen Dingen/und bleiben also weder GOtt/ noch dem Teuffel getreu. Und was hilffts dem Menschen/ wann er auff solche Art der gesundeste würde/ litte aber Schaden an seiner Seele? die leibliche Gesundheit verlohren/ etwas verlohren; das zeitliche Leben verliehren/ was grosses verlohren; aber die Seele verliehren/ alles verlohren in Zeit und Ewigkeit. O blinder/ o verzweiffelter Thor! O verfluchtes Menschen-Kind.

Der Teuffel hat keine grössere Gelegenheit/ als wann er höret/ weil er als ein Geist gegenwärtig/ daß der Mensch spricht: wann ich nur gesund werden könte/ es mag mir helffen wer da will und kan. Nun ists nicht ohne/ daß unter allen äusserlichen Trübsalen die Kranckheit die allergröste sey/ sie übertrifft alles andere Elend; daher kan sie leicht eine Mutter werden der Ungedult und Verzweiffelung/ auch bey denen allerhei-

heiligsten Leuten. Hiob/ ein Exempel der Gedult / (c) versündigte sich nicht bey Verlust seiner Kinder und Rinder / wol aber und erschrecklich über der Last der Kranckheit und täglichen Schmertzen / welche ihn dahin brachten / daß er seine Geburts-Stund verfluchte; und glaube ich fast/ wann einer gesagt: Hiob / hier ist eine alte Hexe ꝛc. die will dir helffen / er hätte es gethan aus Ubereilung und Ungedult. Der Krancke sucht in der Noth Hülffe / wo er kan und weiß; kennet er GOtt recht / so suchet er sie bey GOtt / kennet er ihn nicht oder will ihn aus Ruchlosigkeit nicht kennen / so suchet er sie / wo er sie findet. Schmertzen sind ein Tyrann der Vernunfft und Sinnen / Gedult und Gelassenheit / zumalen bey denjenigen die Gottes Wort nicht lieben; die greiffen zu / wo sie nur Hülffe haben können / beym Teuffel und seiner Mutter. Exempel liegen nicht wenig für Augen; auch werdet ihr selbsten mehr wissen / als ich euch sagen kan. Vor diesem war die Zauberey keine Rarität / sondern Geist- und Weltliche / Grosse und Geringe haben sich damit besudelt.

Unter den Grossen waren die Käyser Galerius, Maximus, Maxentius, Nero, Julianus, Valens &c. Uneer denen Königen und Fürsten Henricus in Schweden / Zoroaster, Graff von Aspermont und Mascon, der Freyherr von Raitz ꝛc. Unter denen Geistlichen der Bileam, ein falscher Prophet / ob er gleich von Christo ge-

(c) Immota patientiæ turris & flos patientiæ.

weissaget: (d) Der Pabst Sylvester II. Benedictus IX. Johann. XIII. XIX. XX. XXI. Gregorius VII. XI. Clemens II. Damasus II. Leo IX. Paulus II. Alexander VI.

Die Historici schreiben / daß vom Sylvester II. an biß auff den Gregorium den VII. inclusivè alle Päbste Zauberer gewesen. (e) Mehr Exempel führet an Jovianus Pontanus. Unter denen andern Geistlichen ist Heinrich der Bischoff von Basel / Teutonius Abt zu Fulda / Trithemius Abt zu Spanheim / Rabanus Abt zu Fulda / Edelinus ein Doctor Theologiæ bey der Sorbona zu Pariß. Würt ein Doct. der Theol. und Prediger-Mönch. Luranus, Theol. D. Montanus ein Priester / Goffredus ein Priester / Brazutus ein Cardinal &c. Der noch Lebenden will ich verschweigen / weil man die subtile Zauberey keine Zauberey / und also unsträfflich achtet / dergleichen vor diesem gethan / Bertach. und der Autor de potest. Sæc. & Eccles. Item Seneca, Plinius, Theophrastus, Galenus, Valles. Delrio, Codronch. Hucherus, Tiraquell. Avicenna, Wierus &c.

Unter solchem Aberglaubischen und unchristlichen Geschmeiß sind nun einige / die wollen per translationem und characteres helffen / wenn nur Geld vorhanden. Ob nun gleich solche sympathetische Curen nicht allemahl durch des Teuffels Hülffe geschehen / sondern ihre natürliche Ursachen bißweilen auch haben / (f) so verste-

(d) Vid. Cregutus in suo revelatore arcanorum c. 24. f. 815.

(e) v. Nauclerus, Plotinus, Benno, Onuphrius.

(f) Marcus Marci à Cronland philos. vel restit. Dig-

verſtehen es doch ſolche Aertzte nicht / dann ſie ſind aberglaubiſch und gottloß / es bleibet bey ihnen ein Teuffels-Werck und verbottene Magie.

Die Magie iſt zweyerley: Die eine natürlich / und wird gewiſſer maſſen zugelaſſen; die andere übernatürlich / und wird nicht gebilliget / ſondern verbotten / und iſt infam, und heiſt die ſchwartze Kunſt / ſo aus ſechſerley Arten beſtehet / nemlich necromantia, pyromantia, aëromantia, hydromantia, geomantia und chiromantia. Hat alſo dieſe verbottene Magia ihre Gradus, (g) welche der Teuffel unvermercklich mit ihnen durchgehet / biß er ſie bringet auff den letzten grad, auf die Abjuration. (h) Was demnach gelehrte Magi thun / davon rede ich nicht / weiſe aber den Liebhaber an andere Autores. (i)

Ich halte von allen dieſen Dingen nichts. Der fromme und orthodoxe Herr D. Wedel. auch

by orat. de pulv. ſymp. Helmont. de magnet. Vuln. Cur. Borellus append. ad cent. 3. obſ. Baethol. cent. 3. hiſt. anat. 66. cent. 6. hiſt. 53. Burggrav. de Byslich. Tenzel. *Med.* diaſtat. de quibus. omn. conf. Ettm. Phyſiol. p. 3. §. 14 Schmuck. curat. magn. Huc pertinent Minimiſtæ moderni ſublimiori ſpiritu rapti, magiæ & ſympathiæ patroni, in ſpecie Planerus.

(g) Boet de Boot. Hiſt. gemm. & lap. p. 97. Torreblanca.

(h) Galenus de abjuratione & incantatione.

(i) Kocher Bachon. de mirab. poteſt. artis & nat. Scottus de mag. natural. Boulton. in med. *Mag.* Joh. Nic. *Martius*, im Unterricht von der *Magia* natural. Porta. Picus de *Miranda* in Poſithon. magic.

nicht/ wann er schreibet: (k) **Alles was aberglaubisch**/magisch **und mit** Characteren **zugehet/ teuffelisch und nicht natürlich ist/ das soll man meiden/und nicht gebrauchen.** Diesem stimmet Arndius bey/ wann er spricht: Der Aberglaube hat gar eine genaue Verwandschafft mit der Zauberey. Darum/ wann du einen aberglaubischen Menschen siehest/ der so leichtsinnig ist/ daß er bald diesem/ bald jenem Narren-Werck Glauben zustellet/ so gedencke/ daß er könne ein Zauberer/ Hexe/ und Schwartz-Künstler werden oder Atheist/ (l) wie Buddeus auch meynet. (m)

Nun ist die Frage/ob man im Nothfall/ wenn kein Medicus nicht helffen kan/ gantz keine magisch-und sympathetische Mittel brauchen könne oder dörffe? (n)

Hierauf hat Arnd schon geantwortet/ und Nein darzu gesagt/weil kein rechtschaffener Christ mit gutem Gewissen das thun kan/ denn es ausdrücklich wider GOttes Befehl/ der im 3 Buch Mose cap. 19. ℣. 31. cap. 10. ℣. 6. enthalten/läufft. Es ist besser tausend mahl sterben/denn sich einer ver-

(k) Quæcunque superstitiosa, magica, characteristica, diabolica, non naturalia sunt, ea exulare debent neque pro consequendo fine unquam impendenda. Confer. Lôscheri tract. contra Fanaticos & Naturalistas Doctores.

(l) De superstitione c. 1.

(m) De Atheismo & superstitione.

(n) v. Bodin. dæmon. teutsch p. 157. Waldschmid. Pythia Endor. p. 315. Freudius d. l. p. 427.

verfluchten teuffeliſch- oder abergläubiſchen Cur zu bedienen/ſpricht Chryſoſtomus. (o) Dein Medicus kennet die Mittel eben ſo wohl und gut/ als der Teufel/welcher ohne Wiederſpruch alle Gauckeley/ Künſte und Wiſſenſchafften verſtehet/ (p) und was jenem fehlet an der Erfahrung/ darinn der alte Drach excelliret/ erſetzet er mit demüthiger Anruffung des heiligen Nahmens GOttes. Leſe nur die Bücher/ ſo wirſt du finden/ welche groſſe/ja angezauberte Kranckheiten die fromme Medici curiret/ja den Teuffel ſelbſt ausgetrieben/ nicht durch den Oberſten der Teuffel/ ſondern mit den geringſten Mitteln/ ja mit Koth und Dreck. Verachtung kan er nicht leyden/er weicht und ſucht/wo er mit gröſſerm Reſpect tractiret wird. Das Exempel des durch des Beſeſſenen eigenen Koth ausgetriebenen Teuffels/ welche Cur der ſeel. Herr D. Maccaſius behertzt gethan/ iſt nützlich und würdig zu leſen bey dem Maccaſio ſelbſt. Was ſonſten von natürlichen Mitteln u halten/ den Teuffel auszutreiben/beſiehe offtangeführten Zacchiam p. 216. welcher mit dem Sprenger leugnet/ daß es geſchehen könne/ ſondern allein durch höhere Krafft/ nemlich durchs Gebät und Anruffung des heiligen Nahmens GOttes/ als des Weibes Saamen; alsdenn

(o) Homil. IIX. in Ep. ad Coloſſ. Carpzovius in ſeinen Evangeliſchen Vorbilder- und Frag-Predigten lib. II. p. 661. 664.

(p) Eſt ſcientiſſimus, & habet omnium artium perfectam & conſummatam cognitionem.

können die leiblichen Mittel mit helffen. (q) In die innerste Gänge und Kammern der Geheimnüsse und der Natur kan nicht jedweder sehen/es seye ihm denn ein Gnaden-Liecht und Vergünstigung von oben herab geschencket / daher wollen wir uns nicht bekümmern um die Art und Weise der sympathie, welche die Herren Minimisten und mechanische Naturalisten ausmachen mögen; wie denn von dem pulvere sympathetico B. Planerus es ad unguem darthun wollen/ (r) weil dergleichen schon andere gethan / (s) und sagen vielmehr noch einmahl/ daß sich ein Medicus damit verdächt- und verächtlich mache; und von kleinen Läpchen lernet der Hund Leder fressen; deßwegen auch Wierus, der des Agrippæ defension auf sich genommen / so schwartz unter denen Gelehrten worden ist. Ein aberglaubischer Medicus thut seiner und seines Clienten Seele grossen Schaden / wenn er der Magie zugethan/ oder andern aberglaubischen Mitteln. (t) Offt sprechen die ruchlosen Leute: Ich habe das und das gebraucht / es hat mir auch geholffen / und war nichts böses. Es erzehlet Tabernæmontanus von einem alten Weib / die lange an ihren Augen Schaden gehabt/ die hat müssen einen Zettul anhängen/ darauff etwas geschrieben war/ bald hat sich der Schmertz geleget / und die Augen sind besser

(q) vid. Meig. in flagell. dæmon. dec. 3.
(r) Disp. de Minimis.
(s) Comenius Synops. Physic. C. X. append.
(t) Mantuanus: *Medicus nunquam consulat ea, quæ in perniciem vergant animarum.*

besser worden. Ein ander alt Weib / die eben solche böse Augen gehabt / weil sie dieses gehöret / bittet von der ersten (ein alter Teuffel lehret den andern) die Abschrifft / und will es auch anhängen / und an dem Halse tragen. Als aber der Schüler es nicht lesen kan / und doch gern den Groschen verdienen wolte / so schreibt er für sich diese Teutsche Worte: Der Teuffel stech dieser alten Hexen die Augen aus / und scheiß ihr i.h. in die Lücken. Das alte Weib hängt es an und geneset. (u) Viele sagen: Stehet doch dergleichen auch in der Bibel. Zum Exempel beym Tobia im 6 Cap. lesen wir / daß durch des Hechtes Hertz / auf Kohlen gelegt / der böse Geist und Asmodi vertrieben / und von einem heiligen Engel selbst sey gelehret worden / als ein groß Geheimnüß. Dieser Glaube aber gehöret nur für recht einfältige Leute / nicht aber für die / so ein tieffer Einsehen haben. Eben bey dieser aberglaubischen historie haben die Gottes-Gelehrten gesehen / daß das Buch Tobiæ, so erbauliche Lehren es sonsten giebet / nicht könne canonisirt werden / denn die heilige Schrifft und Gottes Wort kan keinen Aberglauben leiden / vielweniger lehren nachzuthun / aber zu meiden gibt sie gründlichen Unterricht. Dieser Meynung ist auch Carpzovius, (x) weil der Aberglaube der erste Grad ist

(u) Plura exempla vide in disp. inaug. D. Schutzii de Christo medico. Ubi judicium invenies de curat. sympathet. De phylacteriis vid. Wolffii scrutinium amuletorum.

(x) In denen Evangelischen Frag-Predigten am Sontag Oculi quæst. III. p. 463.

ist zur Zauberey / (y) wie schon gemeldet / so führet sie von GOtt ab zum Teuffel. (z) Darzu lässt sich nun das weibliche Geschlecht / (aa) am allermeisten die alten aberglaubischen (bb) Vetteln brauchen. Daher wissen sie auch allerhand Mittel für allerley Kranckheiten / auch zu andern verbottenen teuffelischen Dingen und Schandthaten / dann sie sind des Teufels gehorsames Werckzeug und Schülerinnen. Was kein Teuffel und kein Jesuit vermag / verübt ein altes Weib. (cc) Wie solche alte Hexen und andere alte böse Weiber aussehen / besiehe den von Sittenwald. Man siehet aber gar bald / weß Geistes solche Leute sind; denn dem sie dienen / dessen Knechte sind sie auch; daher haben die / so solche Dinge brauchen / der Hexen Straffe billich auch auszustehen. (dd) Zu diesen werden auch gerechnet die Phylacterii mit ihren verdächtigen phylacte-

(y) Aug-Apffel der Augspurgischen Confession f. 118.

(z) Superstitio notat fascinum & implicite dæmonis concursum. Omnis superstitio implicat aliquid illiciti, fanatici, præsertim in Christiano. Superstitio omnis invitat ad illicita omnia diabolica media, quantum enim à Deo abit homo, tantum ad diabolum accedit. Wedel.

(aa) Testibus Plinio, Quintiliano, conf. Bodin. d. l. p. m. 265. & hoc fit propter insatiabilem libidinem.

(bb) Wedel. Pathol. p. 265. sq. Crit. Med. Amm. Cas. XL. p. 271.

(cc) Non audet stygius Pluto tentare, quod audet
Effrenis Monachus, plenaque fraudis anus.

(dd) L. nemo aruspicem. C. de malef.

lacteriis: (ee) wie gottlos ſolche Leute thun/ die ſolche Dinge anhängen / und andere Teuffels-Mittel brauchen/lehret gar ſchön Carpzovius (ff) wie auch die ſtinckende Urin-Kocher / die ohne Gebrauch der Artzeney durch die ſympathie curiren wollen. Sie nehmen des Krancken Urin/ thun darein ein gewiß Pulver / was es iſt / will ich eben nicht wiſſen / ob es das pulvis ſympatheticus, oder was teuffeliſches / welches zu vermuthen; denſelben Urin kochen ſie ſo lang / bis der Patient anfängt zu ſchwitzen / welches ſie auch abweſend wiſſen können / davon ſoll der Patient geſund werden / und ſolches ſoll geſchehen / per operationem archealem ſympatheticam; (gg) und was zu verwundern / ſo defendiret ſolche Art Curen Planerus, (hh) welche doch unter die ſündliche ſuperſtitioſa mit gehören. Ich kenne viel / die ſich haben zu todte geſchwitzet / haben aber zuvor ſchreckliche Hertzens-Angſt empfunden/worüber ich mich nicht gewundert; denn die gefährliche Cur und das böſe Gewiſſen muß wol den Tod bitter machen. So gehets bey allen verbottenen Curen. Der Teuffel/ wenn er ſeinen Zweck erlanget bey den Kindern des Unglaubens/ belohnet am Ende ſeine Anbäter gar ſchlecht; wie ich ein ſolch Exempel an einer Dame gehabt. Bey ſolchen

(ee) De his vid. Wolff ſcrutin. amul.
(ff) In der dritten Gewiſſens-Frage ſeiner offt angezogenen Frag-Predigten am 24. Sonntag nach Trinit. p. 661. ſqq.
(gg) vid. Ettmüll. p. 62.
(hh) Propoſ. ſelect. de *Minimis* Propoſ. X. p. 33. ſq.

solchen irreligieusen kan kein religieuser Medicus was ausrichten/ bevor sie noch keine wahre Busse gethan / welche aber schwer zu hoffen.

Ich halte so wohl dergleichen Patienten als Medicos für recht heillose Leute / und mit dem Augustino für Unchristen oder Atheisten. Man examinire solche Leute in der Tortur-Schul/so wird man Wunder-Dinge erfahren / welches der Inhalt der Carolinischen Constitution erfordert/ (ii) und solches widerspricht der in der Welt wohl bekandte vortreffliche JCtus, Christ. Thomasius keines wegs / (kk) welches von andern auch nicht zu vermuthen. Wie weit man aber in solchen Inquisitions-Processen verfahren soll / lehret Herr Adolph Meinders in seinen unvorgreifflichen Gedancken und Monitis , wie auch der Laymann. (ll) Nachfolgende Erinnerung dienet allen Menschen / allen Patienten / wie auch allen Medicis zur Grund-Seule ihres Christenthums/ welche also heisset: Alle Artzeney-Mittel / die wider Gottes Ordnung / Natur und Gewissen/ ob sie gleich natürlich und nichts böses zu seyn scheinen/ schmecken und riechen nach lauter Aberglauben / Teuffels-Werck und Zauberey / eben als der Gottesdienst ohne und wider GOttes Befehl / so heilig er auch scheinet / nach Abgötterey. Dencket der Sache ferner nach. Ich bin fast gar zu tieff in die Schrifft gerathen / daher muß ich abbrechen / sonst möchte ich bey einigen Patro-

(ii) Artic. XLIV.
(kk) In Lehrsätzen von dem Laster der Zauberey §. 52.
(ll) In seinem Proces wider die Zauberey.

Patronen der Magie allzuſehr anlauffen / weil ich Sachen / die natürlich ſind nach ihrer Meynung/(mm)dem Teuffel und Zauberey zuſchreibe/ und auf ſolche Art alle Gunſt verlieren; denn die Wahrheit findet doch nichts anders als Feinde und Verfolger; wer die Wahrheit geiget / dem ſchlägt man den Fiedelbogen um den Kopff (nn) Solte Monſ. Bellemont wieder aufſtehen / der vor dem die Magie zu Paris öffentlich profitiret/ er würde itziger Zeit mehr Auditores finden / als ich und er glauben könnten.

Das LVII. Capitel.

Exempel von aberglaubiſchen Hexen-Curen.

EVor ich die Materie vom Aberglauben ſchlieſſe / beliebet noch eine nachdenckliche Geſchicht zu erzehlen: Zu Brug hielte ſich eine alte / dem Anſehen nach / ehrbare Matrone (alte Hexe) auf / ſie heilte viel unheilſame Kranckheiten / richtete die Krum-rückigte gerad/ und hatte niemand über ihren Wandel zu klagen / das gemeine Volck hielte ſie für eine Heilige / bey welcher man in allen Fällen ſich Raths erhohlete. Wegen ſolcher Heilung legte ſie Wallfahrten an umliegende Oerter auf/ und befahl / man ſolte ſo viel Meſſen leſen laſſen/ Allmoſen geben und was dergleichen Wercke mehr waren.

Die

(mm) Vid. Zacch d. l.

(nn) Qui veritatem prædicat, tandem miſellus vapulat. Hiltebrand. Bilder-Schatz. p. 234.

Die Obrigkeit hatte hierinn ein wachendes Auge / und fragte dieſelbe / aus was Macht ſie ſolches thäte? Sie antwortete: Daß ſolches alles zum guten Ende und aus guten Urſachen geſchehe. Die Mittel auch wären heilig und unſträfflich / daß man nicht Urſach ſie zu ſchelten / viel weniger in einer ſo ſchnöhlichen Gefängnuß / wie geſchehen war / anzuhalten. Weil man aber dieſe für keine Heilige anſahe / wie ſie wolte gehalten ſeyn / wurde von dem Rath beſchloſſen / man ſolte ſie auf der Marter-Banck fürnehmen / und ferner fragen / welches auch geſchehen / wie ferner folgen wird. Bey angeſtellter Frage war der Burgermeiſter des Orts / welcher mit dem Zipperlein ſchmertzlich geplaget war / dieſem verſprach ſie / daß ſie ihn alſobald heilen und ſeiner Plage erledigen wolte. Der Bürgermeiſter hörete ſolche fröliche Poſt / und verſprach ihr / wann ſie ihn der Schmertzen beſtändig erledigen würde / 2000. Cronen zu geben. (Cato ſagte einsmals: Sie hätten an dem Cicerone einen ridiculen Bürgermeiſter; hier ſolte man ſagen / einen rechten gottloſen.) Die andern Schöpffen lieſſen ſie abtretten / und führten dem Bürgermeiſter zu Gemüth / daß ſolche Cur mit teuffeliſchen Mitteln nicht zu wünſchen / als durch welche der Leib geheilet / ſein Gewiſſen und Seele aber vielmehr verletzet werden würde. Solches zu beglauben / lieſſen ſie die Hexe wieder aufführen und fragen / was ſie vor Artzney zu dem Podagra gebrauchen wolte? Sie antwortete: Keine andere / als daß der Herr Bürgermeiſter glaube / ich

könne und werde ihm helffen. Hierauf wurde ſie noch mehr verdächtiger / und der Burgermeiſter abwendig gemacht / ſie an die Folter geworffen / weil die Apoſtel und heilige Manner GOttes in dem Namen Chriſti und nicht ſolcher Geſtalt Wunder gethan / auch niemals begehrt / daß man auf ihre Perſon ein Vertrauen ſetzen ſolte. An der Folter bekennet ſie etliche ſchlechte unſträffliche Sachen / für die Zauberey aber läugnet ſie beſtändig. Nach etlichen Tagen wird ſie wiederum eingeſpannet / da ſie angefangen zu ſchreyen / man ſolte ſie von dannen laſſen / oder man würde ein übeles Rauch-Werck von ihr preſſen. Man lieſſe ſie nach ihrer Nothdurfft gehen / und nachdem ſie eine halbe Stund verzogen / iſt ſie härter als zuvor angeſtränget worden / da ſie dann angefangen zu lachen / mit den Händen zu klopffen und zu ſagen / daß noch die Schöpffen / noch der Hencker wider ſie nichts würden ausrichten / fieng auch endlich an zu ſchlaffen. Nach etlichen Tagen iſt ſie zum drittenmal angezogen und peinlich verhöret worden / bevor aber hat man ihr die Haare von dem Haupt abgeſchoren / da ſie dann / wie zuvor nichts bekennen wollen / deßwegen des Henckers und Henckers-Knechten Weibern Befehl ertheilet worden / ihr alle Haar am gantzen Leib abzuſchneiden / in denen ſie viel Brieffelein mit des Teuffels Namen gefunden / und ihr weggenommen. Darauf hat ſie ihre Miſſethat bekennet / und geſaget: Daß man ihr gewiß nicht hätte beykommen mögen / wann man

ihr die Zetteln gelassen hätte / nun aber müste sie gestehen / daß sie mit dem bösen Geist sich verbunden / und bißher (merckets wohl!) durch ihn gewürcket ꝛc. Deßwegen wurde sie des Landes verwiesen bey Straffe des Feuers / wann sie würde wieder kommen. Weil sie aber ihr Handwerck anderswo fortgesetzet / ist sie endlich verbrandt worden. (a) Diese Historie erkläret meinen vorigen Discurs gantz deutlich / darbey zu sehen / was von allen solchen Leuten zu halten / die die Medicin treiben / und doch nicht gelernet. Wann solcher Proceſs noch gehalten würde / wie viel Teuffels-Gelehrten würden in der Medicin offenbar werden.

Das LVIII. Capitel.

Unterscheid der Angesichter woher?
Unterschiedliche Naturen erfordern unterschiedliche Curen.
Unterscheid der Anatomie, und darbey mit unterlauffender Grausamkeit.
Narrenhaffte anatomische Demonstration.
Gute Artzeney würckt empfindlich.

DAß ein Mensch von dem andern unterschieden sey / nicht allein der äusserlichen Gestalt /

(a) Vid. Govelmann L. III. c. X. §. 38. & ex Harsdorf. Schau-Platz jämmerlicher Mord-Gesch. Histor. 179. Plura exempla vid. apud Bodin. dæmon.

ſtalt / Geſicht und andern Signaturen nach / (a) welches ein wahres Kennzeichen der allweiſen Allmacht GOttes / (b) des groſſen und wunderbaren Baumeiſters iſt / ſondern auch der Natur und Complexion nach / (c) davon iſt oben weitläufftig diſcurriret worden / daher das Terentianiſche Sprichwort : Differt homo ab homine, & natura à natura. Ob wir gleich einige Exempel haben der äuſſerlichen Gleichheit / (d) ſo ſind ihrer doch wenig / und iſt doch allezeit ein Unterſcheid zu finden. So viel nun Menſchen / ſo viel Geſichter ; ſo viel Sinne / ſo viel Neigungen / ſo viel Complexiones und Temperamenta. Iſt das nicht ein Werck / das alle menſchliche Weißheit / Vernunfft und Verſtand weit überſteiget? Des Menſchen Temperament aber recht zu erkennen iſt warlich eine groſſe Wiſſenſchafft / erfordert einen vollkommenen Phyſicum, exquiſiten anatomico-mechanicum, da nicht genug iſt / wiſſen / wie das Hertz / Leber /

(a) Merbiz. de varietate faciei hum.

(b) VVedel phyſ. R. p. 160. ita : Præcipuum eſt ſummi Creatoris ſignaculum, inter tot myriades hominum non duos eſſe, qui eandem habeant faciem, ſic quoque non eundem vitæ modum, ejus ſpeculum externum inter alia eſt facies.

(c) Helmont. Etmüll.

(d) Vid. Gratian. diſcept. For. cap. 567. à num. 41. ad 61. tom. 3. Nancel. in analog. microc. ad macioc. L. 10. probl. 5, Et Plautus, Virgilius, Torquatus Taſſus referunt exempla ſimilitudinis externæ in gemellis.

Magen ꝛc. liegen / welches man heisset eine localische Anatomie, da mancher Unverständiger aus verfluchter Curiosité das arme Vieh mit unverantwortlicher Unbarmhertzig- und Grausamkeit aufschneidet lebendig / bey vielem Winseln und Aengstigung (da doch sonst der Mensch von Natur einen Abscheu hat von aller Grausamkeit /) aus unvernünfftiger Curiosité embsig sehen zu lassen / oder wohl gar Geld damit zu verdienen. Einen solchen heisse ich einen rechten tyrannischen / Türckischen und unbarmhertzigen Unmenschen / wundere mich auch anbey nicht wenig / wie grosse Dogmatici unter denen Medicis (die aller Dinge ansehnliche Ursachen geben können / ja voraus wissen wollen / wie diese und jene Operation und Action im Leibe krafft ihrer unbetrüglichen physico-mechanischen Principien geschehe /) bey ihrer neu-erfundenen und nunmehr verschwundenen Chirurgia infusoria (e) die stärcksten saursten Spiritus, als Nitri, Sulphuris und Antimonii &c. in die eröffnete Adern der lebendigen Hunde anzusprützen / und solche erbarmens-würdige Experimenta zu machen / es über ihr Hertz bringen können. Diese unschuldige Creaturen haben eben auch wieder dergleichen Vieh-Wütteriche zu ihrem Schöpffer geseufftzet. (f)

Ich sehe nicht / was diese neue experimenta genutzet / als die Jugend damit anzulocken / und

. ums

(e) De nullitate chirurg. infusor. vid. Wedel. Physiol. reform. c. VII. p. 149.

(f) Rom. 8.

ums Geld zu bringen / und mehr Tyrannen zu machen. Neue Erfindungen bringen allezeit grosse Gefahr / und ist der erwünschte Ausgang mißlich. (g) Der Gerechte (Fromme) erbarmet sich auch seines Viehes. Der unbarmhertzige Welt-Gott / der Teuffel lehret solche Dinge / als der auch dem unvernünfftigen Vieh Plage anzuthun sich freuet / daher kommen solche Vieh-Quäler und Hencker unter den Menschen. (h) Was hilffts / die schmertzhaffte Glieder in den lebendig-aufgeschnittenen warmen Leib zu stecken / oder das Hertz lebendig heraus zu reissen; anderer Hencker-mäßigen Grausamkeit zu geschweigen / mit dem Vorwand der dem Menschen anerschaffenen Macht und Gewalt über alle Creaturen / (i) solte es auch mit der grösten Marter geschehen. Cellus spricht: Lebendige Thiere auffschneiden / ist was grausames und auch gantz unnützliches; die Todten aber eröffnen und anatomiren / ist nützlich / und der Jugend ersprießlicher. (k) Dieser Cellus und treffliche Medicus und andere Heyden finden unter uns Unchristen wenig ihres Gleichen /

(g) Eventus varios res nova semper habet.

(h) Besiehe ein mehrers bey dem seel. Scriver. in seiner Hauß-Postill Dom. IV. p. Trin. p. 977.

(i) De jure hominis in creaturas vid. Puffendorf. de jure Naturæ & Gentium p. 519. Weigen. vom Recht des Menschen über die Natur.

(k) Incidere vivorum corpora est crudele & supervacuum, mortuorum corpora, discentibus necessarium.

wie in vielen / alſo auch in dieſer Sache: Jedoch habe ich geleſen / daß einer unter denen Chriſtlichen Medicis alſo ſchreibet: Ein rechter Anatomicus iſt mit Frömmigkeit grauſam / und mitten in der Grauſamkeit hertz-mitleydig / er ſchneidet nicht in den noch lebend-ſondern todten Leib / aus welchem der Geiſt als des Leibes Gouverneur ausgefahren / und der Leib / von dem die Seele geſchieden / die ſein Regent war / umgefallen iſt. (1) Ich will anjetzo nicht gedencken / was für ärgerliche Reden / Minen / Gebärden bey öffentlichen Anatomien geſchehen / dadurch die Jugend geärgert / und mit der geweſenen Seelen-Reſidentz Narr-und Affenwerck getrieben wird / indem der Demonſtrator als ein agirender Narr auftritt / die pudenda muliebria an ſtatt der Brille auffſetzet / und Minen machet / wie ein Ertz Jean Podage. (Iſt das nicht Sünd und Schande / die einer infamen relegation, ja höherer Straffe würdig? Auch würden die Herrn Studenten nicht unrecht thun / wann ſie öffentlich ausruffen: Sehet doch unſern Profeſſorem, den Narren an! quam ridiculum habemus profeſſorem! Ein heydniſcher Tragœdien-Schreiber / nemlich Theodorus, ſpricht: Bey öffentlichen Anatomien ſind weinende Augen nöthiger als lachende Lippen

(1) Anatomicus verus cum pietate eſt crudelis, in ipſa crudelitate miſericors, incidit cadaver, non corpus vivens, ex quo gubernator ille ſpiritus evolavit, & cecidit corpus rectrice ſua anima viduatum. Schelhamerus in progr. invit. ad ſect. cadav. publ. Jenæ 1690.

pen und Minen.) (m) Sondern nur von der allzu curieusen unordentlichen Anatomie. und von der unnützen Ader-Clystirung / nicht aber von der rechten philosophischen Zergliederung des Leibes reden / die nach dem Paracelso die Lebens principia und die daraus entstehende Eigenschafften desselben zu erkennen giebt / nebst denen mechanischen Kunst-Stücken / welche Petrus Severinus anatomiam vitalem & essentialem nennet. (n) Dann kan ein Medicus verstehen lernen / was für principia vitæ, was für principia physico-mechanica an dem menschlichen Leibe anzutreffen / und nothwendig auch / wo das Leben und die Kranckheiten ihren Sitz und Ursprung haben. (o) Verstehet er nur die principia des Bluts / so weiß er auch das Temperament. Die erste localische kan jedweder Bader und Barbierer / (doch nicht alle) Fleischer und Hencker ꝛc. diese aber die Philosophische nur die Philosophi Medici.

Die Beschaffenheit aller Temperamenten kan man aus dem obigen hier wiederholen / da ich alles deutlich erkläret / woher ein warm und feuchtes / und ein kalt und feuchtes / ein warm und trockenes / und ein kalt und trockenes entstehe. Diese

(m) Publici cadaverum sectores spectatores ad risum provocare, admirabile non est, sed ad lacrymas & fletum.

(n) In Id. Med. Philos. c. VII.

(o) Vid. Paramir. L. I. de orig. morb. ex trib. stant. c. VI.

Wissenschafft ist einem practicirenden Medico nöthig / und aus der Ursach mag auch wohl der berühmte Jonnius in seinen Curen so glücklich und berühmt gewesen seyn vor andern / weil er / als ein rechter Metoposcopus dem Menschen im Angesicht so fort ansehen können / was ihm gefehlet / und was seine complexion, Gemüths-Neigung ꝛc. gewesen sey / welches noch alle gelehrte Medici wissen / und noch besser wegen besserer Demonstration der principien, wenn sie nur wolten / wissen könten; und wer dieses nicht verstehet / ist kein guter Physicus, noch Medicus; Auch kan er von Kranckheiten nicht vernünfftig judiciren / noch sicher in der Cur gehen / vielweniger in dem Temperament gewisses Recept verordnen / welches allezeit mit der Kranckheit und Natur eine Proportion haben muß / sonsten verfehlet der / so sich zum Medico dargiebet. Und ob sie / die Artzeney / gleich Anfangs wehe thut / und der Natur contrair scheinet / so muß doch der Patient deswegen nicht meynen / als seye sie auf seinen Zustand nicht gerichtet / und den Medicum deswegen verdächtig halten; wie denn offt die Leuth kommen und fragen / was doch der Hr. Doctor für Artzeney gegeben / der Patient befinde sich nicht wohl darauff; Sie wissen aber nicht / daß die Kranckheit ein Feind / der sich der Artzeney widersetzet mit Empfindung. Es ist keine Artzeney bewährter / als die Anfangs wehe thut / wenn sie nur ein rechter Medicus, und kein Affter-Artzt gegeben oder verordnet / siehet nun der Medicus drauff / daß der Patient soll

damit

damit fortfahren / o! da iſts nicht recht / da muß ſofort ein anderer gehohlet werden / der mit dem Leibes-Feind nur ſpielet / aber ihn nit ausjaget; und alſo will der Patient nicht geneſen / ſondern ſterben / wozu der andere Placentiner trefflich hilfft. Offt auch / ehe derſelbe / verſtehe der ander Medicus komt / da hat die erſte Artzney das ihre gethan / und doch trägt der letztere den Ruhm und Ducaten davon. Soll aber nun ein Medicus ſeine Patienten recht kennen lernen / ſo iſts rathſam / daß ſich dieſe bey geſunden Tagen des Medici nicht entſchlagen / ſondern ihn fleißig um ſich ſeyn laſſen / zuförderſt bey Tiſch / damit er derſelben Natur und natürliche Neigung je mehr und mehr kennen lerne / und hernach im Nothfall den Patienten beſſer curiren möge.

Freylich bedarff der Starcke des Medici nicht curativè, aber wol præſervativè. Alle das Gute / das ein Patient ſeinem Medico giebet und thut / wird doppelt von ihm bezahlet; denn er dichtet und trachtet Tag und Nacht / wie er einen ſolchen Menſchen oder ein ſolch Hauß mit Geſundheit und langem Leben verſehe / und alſo für eine kleine Wolthat eine ſehr groſſe Verehrung wieder giebet. Karge Geitzhälſe dencken nicht ehe an ihre Medicos, als wann ſie die höchſte Noth darzu treibet; der Medicus dencket indeſſen wieder / wann er / der Patient wieder nach ihm ſchicket: Laß den Geitzhalß warten / damit er verſtehen kan / wie wenig ſein Medicus nach ihm frage; oder giebt ihm Anlaß ſich zu einem andern zu wenden. Wie komts nun / daß mancher

Mensch/ manches Hauß/ und manche familia gesund und vergnügt lebet/ da andere dagegen iñer krancken/ ob sie gleich reich und vermögend sind?

Antwort: Wie können die danckbahren Leute krancken und übel seyn/ so lang der Medicus bey ihnen ist? Wo aber dieser nicht ist/ da gibts immer zu flicken und zu verbessern. Wer also selten um den Patienten ist/ der kan seine Natur nicht auslernen/ und das ist nicht gut.

Das LIX. Capitel.

Vom Endzweck des Medici und der Artzeney/ und warum derselbe nicht allezeit erfolget.

Warum viel Medicamenta auf einmahl nicht dienlich.

ES ist zu beklagen/ daß die Medicamenta ihren Zweck nicht allemahl erreichen/ den der Medicus und Patient intendirt; solches geschicht theils wegen einiger Patienten idiosyncrasie, da mancher Mensch eine recht sonderliche und wunderſame Natur hat/ die schwer zu ergründen/und bey dem Tausenden nicht zu finden. Zum Exempel/ eine Frau von hohem Ansehen lag an der Mutter-Kranckheit gefährlich/ keine Medicin ihres Medici wolte anschlagen/ als ich aber durch den an mich abgefertigkeiten Botten ungefehr ein Elixir schickete/ welches wegen des Stöppels nach Biesam roche/ das that ihr so fort so wohl/ daß sie das andere mahl dergleichen wieder verlangete/ wor-

te / worunter ich die Amber-Eſſence verordnet / wodurch ſie auch geneſen und dem Todte entgangen / da doch ſonſten die Weiber dergleichen nicht vertragen können / und alſo meiden müſſen.

Wenn der Geiſt des Menſchen (archeus) von Natur eine ſolche Eigenſchafft und ſonderbahre Geſtalt ſpecificatam ideam empfangen / ſo entſtehet bey demſelben Menſchen ein ſolcher Haß und Wiederwillen / Eckel und Feindſchafft / Liebe / Sehnen und Vereinigungs-Begierde nach dem / was jener Geſtalt nicht zu wieder. Und ſolches finden wir nicht bey allen / ſondern nur bey einigen als etwas extraordinaires. Dieſer Sache anitzo genauer nachzuſinnen iſt nicht Zeit noch Gelegenheit. Indeſſen iſts doch was wunderſames / daß einige einen Eckel haben am Geruch / Geſchmack und Geſtalt der Artzeney (davon ich jetzt hier allein rede / aber oben weitläuftiger geredet habe.) Zu ſolcher verhaßten Artzeney ſoll man keinen Patienten forciren / und thut ein Medicus weißlich / wenn er gleich Anfangs fraget / was der Patient leyden / vertragen und einnehmen könne; ſo kan er demſelben manchen Groſchen oder Thaler erſpahren / als wann er / wie gemeiniglich zu geſchehen pfleget / ein Recept nach dem andern verſchreibet / die groſſen Unkoſten dem Krancken verurſachen. So iſt auch die öffters Veränderung der Recepten kein gut Zeichen auf Seiten des Medici, dadurch er ſich verräth / daß er die Sache nicht gründlich verſtehe. Doch wollen es einige Patienten ſo haben / daß

man

man an statt der bittern / süsses verschreiben soll/ oder an statt der süssen / bittere Dinge.

Plato (a) spricht: Die Kranckheit/ wo sie nicht gar zu gefährlich / soll man mit vieler Artzeney nicht irritiren; und des Celsi (b) Vermahnung lautet also: Man soll nicht vergeblich viel mediciniren / es seye denn in grossen und wichtigen Kranckheiten. Offtmahls ist besser keine Artzeney gebrauchen / oder doch bey Zeiten auffzuhören / nach vieler wackern Medicorum Urtheil/ (c) oder eine Zeit auszusetzen/ob sich die Natur selbst helffen wolte / die durch stetigen Gebrauch der Medicamenten in der Mit-Wirckung gehindert wird. (d) Archilochus ein alter Poet hat pflegen zu sagen: Es sey besser das Gewehr von sich werffen/ als zu sterben. Um welcher Redens-Art willen er aus der Stadt gejaget worden. Ich sage/ es sey öfters auch besser keine Medicin brauchen / sondern wegwerffen / als um dero willen sterben. Dieser Spruch mag verdriessen / wen er will/ so ist er doch die Wahrheit.

Zum andern/ erlangt ein Medicus auch seinen Zweck darum nicht/ weil offtmahls etwas in dem Magen sitzet / oder im Blut stecket / welches die Krafft der Medicin schwächet / daß an statt des Schweisses der Urin / an statt des Laxirens Brechen

(a) In Timæo.
(b) L. IV. c. 29.
(c) Epiph. Ferdin. hist. 54. Z Lusit. L. 2 prax. admir. obs. 81. Borell. cent. 3. obs. 55.
(d) Nihil est in opere naturæ, quod non aliquas feriarum vices velit. Plinius.

chen entstehet / oder das Medicament thut gar nichts. Wer nun des Patienten Natur weiß / der kan sich in die Streiche alle schicken / und von allem raisonniren. Das ist der meisten Ursachen eine mit / warum einige in ihren Curen so unglücklich sind / weil sie auf nichts acht haben / und ohne raison in den Tag hinein verschreiben / wie man vor diesem von dem Acesia ausgeruffen / und gesagt: Doctor Acesias hat den Patienten in der Cur gehabt / drum ist er auch gestorben. Dieses betrifft alle Affter-Aertzte / Idioten und Halbgelehrte / und die in der physica experimentali unerfahren sind / welche unter einer Pferd- Ochsen- Kalbs- Manns- und Weibs-starcken oder schwachen Natur keinen Unterschied zu machen wissen. Daher fällt ihre Medicin, wie in einen Glücks-Topff; geräths / gut! geräths nicht / so bist du unglücklich / und must dran / da hilfft nichts für; du hast einen leeren Zettel gezogen / must dein Geld im Stich lassen / und ohne Hülffe mit dem Charonte fortschiffen dahin / wo kein natürlicher Mensch gern hin will.

Das LX Capitel.

Von Veränderung der Complexionen.
Warum nicht allen einerley hilfft.
Die Medicin soll der Natur proportionirt seyn.
Gebrauch und Mißbrauch der Purgantien und Vomitiven.

Gleich-

und todt purgiret / und beruffe mich auf deren eigene Erfahrung ohne der Medicorum Zeugniß.

Das LXI. Capitel.

Censur der vomitiven oder Brech-Mitteln.

NIcht anders gehets auch zu mit vomitiven oder Brech-Artzeneyen. Kurtz vorher habe ich gesagt / daß die Brech-Mittel gut und nützlich seyen / wie solche die practici zu rühmen wissen. (a) Darbey aber sind sie auch rechte Herculische und sehr abmattende Artzeneyen / die gefährlich / und bey jedweder Natur und Kranckheit indifferent nicht zu gebrauchen / so wenig als andere Purgantien. Zumalen / wo sie noch bey keinem Ausschuß gewesen. Wie viel der Tod durch der Affter-Aertzte Unverstand hiemit beschleuniget haben / davon wissen alle Städte und Dörffer / vornehme und geringe zu sagen / am allermeisten schreyen viele über die Apothecker und Barbierer / und ist doch kein Einsehen. Ich habe binnen 2. oder 3. Jahren über 200. notiret / die solche ungeschickte und ungewissenhaffte Leute durch das Brechen und Purgiren auffgeopffert. Wer weiß / wie viel andere Medici angemercket haben. Solchen gefährlichen Sieg tragen diese Affter-Aertzte davon / mit was vor Ruhm und Gewissen kan jedweder erachten. Aber sie haben eine harte / offene und freche Huren-Stirn / und æstimiren

(a) Mœbius, Crollius, Hartm. Dolæus, Hoffm. Spon. Freitag. Ettm. Neuse disp. de melanchol. Ludovici. Wedel. &c.

miren keinen Schimpff / wenn sie gleich hören und lesen / daß sie Diebe und Mörder seyn / weit mehr der Affter-Artzt entleibt aus Unverstand / Dem Schwerd nichts bleibt. (b) Solte dieses Rasen noch länger continuiren / so wird man keine Soldaten / Knechte / Mäge / noch ander Gesind mehr haben können / propter inveterata latrocinia. Wehe dem / der helffen kan / und thuts nicht!

Das LXII. Capitel.

Censur der schädlichen Mercurial-Cur.

HEutiges Tags will die unsichere mercurial und entsetzliche Frantzosen-Cur etwas gantz anders und zum Mißbrauch werden bey allen Kranckheiten / zumalen beyden Barbierern / Feldscheerern und Badern / die sich des Mercurii als des Scherbentzels bedienen / denselben in dem Dieb-Sack bey sich tragen / viel hundert Menschen damit verderben und verhümpeln / die hernach Zeit Lebens elende / contracte / verdorrete / lahme und untüchtige Glieder davon bekommen / (a) darwider viel Gelehrte geschrieben und gewarnet haben. (b) Patienten / die offt keine schädliche Kranckheit haben / verlieren durch diese Mercurien-Brüder ihre Gesund-

(b) Ense cadunt multi, plures medicamine stulti.
(a) Barthol. cent. 3. ep. p. 437.
(b) Hoffm. de med. chym. Ammelung. chym. c. 6. p. 226. Ternes. l. 2. de curat. morb. Gall. c. 1. Unzer. Tract. de nec cur. Siemens. disp. de metallarg. morbif. &c.

GLeichwie nichts in der Welt beſtändiger iſt als die Unbeſtändigkeit/ (a) eben ſo iſts auch mit des Menſchen Natur/ Neigung und Complexion, beſchaffen. Daher ſagt man: Die Menſchen können ihr Hertz von einem ab- und dem andern zuwenden/ affectiones ſunt ambulatoriæ. Die Natur des Menſchen aber pfleget ſich zu verändern mit der Zeit/ Alter/ Lufft/ Waſſer und andern Diæts-Stücken und Gebrauch der Medicamenten, ſo/ daß was vormahls geholffen/ itzo nicht hilfft; was vormahls ſchädlich war/ iſt itzo bey einigen geſund und gut. Jede beſondere profeſſion macht auch beſondere Kranckheiten. (b) Darnach muß ein Medicus auch ſeine Curen wiſſen einzurichten/ und alles genau beobachten/ ſonſten geſchehen Fehler und mancher Patient muß denſelben mit ſeinem Leben bezahlen. (c) Hier mögen die Recept-Krämer in ſich gehen/ die alle Menſchen mit einem Medicament curiren/ uñ alſo gleichſam alle Schuh nach einem Leiſten machen wollen/ (d) davon könten die/ ſo da ſingen: Sterben iſt mein Gewinn/ und ſchadt mir nichts/ den beſten Bericht ertheilen/ weil ſie doch die meiſten beym Ende noch beſuchen/ und am erſten erfahren/ wann ſie nur

(a) In hac vita nihil certius quàm omnium rerum incertitudo.

(b) vid. Rammazzinus in der Unterſuchung von den Kranckheiten der Künſtler und Handwercker.

(c) vide pharmac. moderno ſeculo applicand. Ludovici.

(d) Qui omnes calcare uno calepodio volunt.

nur fragen wolten / was und wen ſie gebrauchen; aber da iſt man mehr bemühet um ein gut Vermächtniß / als ſolcher Sach Gedächtniß / welches groſſe Sünde / aber in ihren Hertzen bagatellen; und wenn dieſem Unheil / nemlich dem vielen tödten / geſteuret würde / ſo möchten auch der Todten Einkünffte zurück bleiben / die ohne Abzugs-Geld nicht abſcheiden können / ſie müſſen erſt dem Papa geben / was des Papæ iſt / nemlich Zins / und alsdenn GOtt / was Gottes / nemlich den Leib und Seel. Trockene Naturen können nicht allemal Purgantien ohne Schaden nehmen / wie ſie die feuchten gebrauchen / es ſeye denn die Abſicht dem Menſchen von aller Mühſeligkeit zu befreyen / und in den Schooß unſer aller Mutter wieder zu legen und zur Ruhe zu bringen.

Purgantien werden die jenige Mittel genennet / die entweder unter oder oberwerts (ἄνω vel κάτω) das Böſe ausfegen / ſo bey manchem häuffig zu finden und höchſt nöthig ſind; Sie nehmen die Wurtzel und Neſt der Kranckheit zimlich weg / bereitē den Weg zur beſſerer Wirckung der Artzeney / und zerſtören des Feindes / Poſtē liberiren von vielen Kranckheiten / und ſtellen die Natur auf freyen geſunden und friſchen Fuß. Anbey aber muß ein Medicus behutſam ſeyn / die doſin der Artzeney / die Beſchaffenheit der Natur und Kranckheit wohl verſtehen / ſonſten laufft es übel ab / wie wir die traurige Exempel der Affter-Aertzte vor Augen haben / da ſich einer da / der andere dort / durch dero Unverſtand zu ſchanden

und

und todt purgiret / und beruffe mich auf deren eigene Erfahrung ohne der Medicorum Zeugniß.

Das LXI. Capitel.

Censur der vomitiven oder Brech-Mitteln.

NIcht anders gehets auch zu mit vomitiven oder Brech-Artzeneyen. Kurtz vorher habe ich gesagt/ daß die Brech-Mittel gut und nützlich seyen / wie solche die practici zu rühmen wissen. (a) Darbey aber sind sie auch rechte Herculische und sehr abmattende Artzeneyen / die gefährlich/ und bey jedweder Natur und Kranckheit indifferent nicht zu gebrauchen / so wenig als andere Purgantien. Zumalen/ wo sie noch bey keinem Ausschuß gewesen. Wie viel der Tod durch der Affter-Aertzte Unverstand hiemit beschleuniget haben / davon wissen alle Städte und Dörffer / vornehme und geringe zu sagen / am allermeisten schreyen viele über die Apothecker und Barbierer/ und ist doch kein Einsehen. Ich habe binnen 2. oder 3. Jahren über 200. notiret / die solche ungeschickte und ungewissenhaffte Leute durch das Brechen und Purgiren auffgeopffert. Wer weiß/ wie viel andere Medici angemercket haben. Solchen gefährlichen Sieg tragen diese Affter-Aertzte davon / mit was vor Ruhm und Gewissen kan jedweder erachten. Aber sie haben eine harte/ offene und freche Huren-Stirn / und æstimiren

(a) Mœbius, Crollius, Hartm. Dolæus, Hoffm. Spon. Freitag. Ettm. Neuse disp. de melanchol. Ludovici. Wedel. &c.

miren keinen Schimpff / wenn sie gleich hören und lesen / daß sie Diebe und Mörder seyn / weit mehr der Affter-Artzt entleibt aus Unverstand / Dem Schwerd nichts bleibt. (b) Solte dieses Rasen noch länger continuiren / so wird man keine Soldaten / Knechte / Mäge / noch ander Gesind mehr haben können / propter inveterata latrocinia. Wehe dem / der helffen kan / und thuts nicht!

Das LXII. Capitel.

Censur der schädlichen Mercurial-Cur.

HEutiges Tags will die unsichere mercurial und entsetzliche Frantzosen-Cur etwas gantz anders und zum Mißbrauch werden bey allen Kranckheiten / zumalen beyden Barbierern / Feldscheerern und Badern / die sich des Mercurii als des Scherbentzels bedienen / denselben in dem Dieb-Sack bey sich tragen / viel hundert Menschen damit verderben und verhümpeln / die hernach Zeit Lebens elende / contracte / verdorrete / lahme und untücheige Glieder davon bekommen / (a) darwider viel Gelehrte geschrieben und gewarnet haben. (b) Patienten / die offt keine schädliche Kranckheit haben / verlieren durch diese Mercurien-Brüder ihre Gesund-

(b) Ense cadunt multi, plures medicamine stulti.
(a) Barthol. cent. 3. ep. p. 437.
(b) Hoffm. de med. chym. Ammelung. chym. c. 6. p. 226. Ternes. l. 2. de curat. morb. Gall. c. 1. Unzer. Tract. de nec cur. Siemens. disp. de metallarg. morbif. &c.

heit und Leben / Geld und Reputation (c)

Wie viel werden unfruchtbar gemacht? wie mir denn eine ehrbare und sehr angenehme Person ihr eigen Exempel schmertzlich geklaget / und andere Hülffe gesuchet / die durch einen frechen Feldscherer gäntzlich verdorben worden. Wie viel verlieren ihr Halß-Zäpfflein? Bey einigen faulet das Zahn-Fleisch / die Zähne fallen aus. Dieser bekommt zitternde Hände; Andere bekommen Beulen auf dem Kopff und am Halß / wieder andere unerträgliche Kopff-Schmertzen; denn der Mercurius ist dem Gehirn und Nerven höchst schädlich. (d) Einige kriegen die Schwind- und Zehr-Sucht; Gicht und Knoten an Händen und Füssen / verdorren augenscheinlich / gehen endlich aus / doch mit Schmertzen / wie ein Licht. Einige tragen die schwere Noth davon / die nicht leicht wieder zu heilen; (e) Wie ich denn dergleichen Exempel jetzo in der Cur habe. Viel sterben in währender Cur von dem eingenommenen unnöthigen Mercurio. Der Mercurius, wo er nicht sonderlich wohl bereitet / ist kein Mittel eines ehrlichen Mannes und Medici, (non est viri boni remedium.) Höret ihr Neun-Tödter! die ihr so fix seyd mit der Salivation und eurem Mercurio! Es sterben ihr wohl 100, ehe einer davon kömmt.

Euer

(c) Famæ & fidei damna majora sunt, quàm quæ æstimari possunt.

(d) Croll. d. l. Sebiz. d. l. tom. 1. p. 35.

(e) Dolæus d. l. p. 787.

Euer Mercurius ist ein Gifft / ob er gleich aus euerer Quacksalber Philosophie noch so wohl corrigiret / præcipitiret oder dulcificiret seyn möge. Es wissen die wenigste Medici, nisi Philosophi, den Mercurium recht zu præpariren / will nicht sagen figiren / wie will dann diese Weißheit oder Wissenschafft an Euch Margiten gelangen? Ich rede nur von den ungeschickt- und Geldgierigen Betriegern / andere wissen ohne Zweifel wohl / daß der Mercurius ein Gifft / gehen auch mit demselben behutsamer umb / weil sie sich mit ihme wohl bekannt gemacht haben in dem geheimen Laboratorio, daher verstehen sie sein mineral und ætherisches penetrantes Saltz / nebst dessen moleculis metallicis wohl / Krafft welche er die zähe Feuchtigkeit auch in den äusersten Drüßigen zertheilen und flüßig oder durchbrechend machen kan. Sie wissen auch wohl / daß er einer alcalisch flüchtigen Natur sey / auch den stärcksten Gifft zu versüßen und die schädliche Säure zubrechen / wie wir sehen an dem Mercurio sublimato, wie gelind er werden muß durch den Mercurium vivum und Saturnum, daß daraus ein schöner Mercurius dulcis aufstehet. Eben dieser Mercurius dulcis genannt Calemelanos, wann er mit meinem Spiritu acido gespeiset und getränckt wird / bekommt seine vorige Drachen-Art wieder / daß ihm niemand trauen darff. Drum ist der Gebrauch der Mercurialium nicht eben so sicher / zumalen bey denen / die viel Säure im Leibe und zarte Glieder / als bey uns Septentrional Völ-

ckern / und kalte Naturen haben / dann er wird / wann er gleich noch so süß / ebenfalls wieder tobend und gifftig / daher bekommt er auch bey uns den wenigsten. (f) Aber warum braucht man solche unsichere Mittel? Ich gestehe zwar gern / daß in dem venerischen Gifft der wahre Mercurius (nicht der Feldscheerer) das einzige Specificum sey / worinn aber eigentlich die virtus specifica bestehe / will ich itzo vorbey gehen. (g) Man mercket den Schaden des Mercurii anfangs nicht gleich / weil er sich zu weit im Leibe vertheilet / er müsse denn recht ungeschickt bereitet / sublimiret und præcipitiret seyn; Nach langer Zeit aber / über etliche Monate oder Jahr fängt er an / wieder Flügel zu kriegen / wegen besagter Säuere im Leibe / daher hat man Exempel / daß er ist im Blut bey der Aderlassung gefunden worden. (h) Auf solche Art kan er auch den Menschen aufs neue übel zu richten / daß er in der Welt öffentlich zuschanden werde / und plötzlich oder doch elendiglich verderben muß. Da trifft ein / was D. Fabricius an D. Dö-

(f) (Unde veri medici & chymici mercurium dulcem cum auro fulminante vel foliis auri sulphurisque antimonialis particula benè triturant ac miscent, ne tam facilè in consortium accipiat spicula salino-acida in fluoribus corporis nostri undulantia, à quibus aliàs corrosivum nomen reassumit.) Vid. Ettm. p. 258.

(g) Vid. Disp. Klimmii de med. specif. eorumque agendi modo.

(h) Hoffm. Clav. Sckröd. Pharm. L. III. c. XV. §. V. p. 259. Barthol. cent. 1. hist. VI.

Döring. vormals geschrieben. (i) Der Mercurius entweder roh oder zu einem Lebens-Pulver gemacht / wann er nicht recht bereitet noch gebrauchet wird / der wird ein Mercurius des Todes / und daher recht ein Mercurius des Lebens geneñet / weil er zum ewigen Leben beförderlich ist. Er erweckt offt vielen Gestanck aus der Fäulung / die er verursachet / und andere garstige Umbstände / wie nachfolgende Historie allen zum Schrecken und Warnung bezeuget. Jener von Frantzosen und mercurial-Cur verderbt- und verfaulter Leib hat nach dem Tod einen solchen Gestanck von sich gegeben / daß niemand in der Kammer noch gantzem Hauß hat bleiben können. Man hat das stinckende Aas in die Kirche 6. Schuh-tieff in die Erde begraben / wegen unleidlichen Gestancks aber wieder ausscharren / und auf den Kirchhof bringen müssen / da er die Lufft so sehr angestecket / daß man ihn in das Wasser geworffen / in welchem hernach viel todte Fische gefunden worden / wie Harsdörffer erzehlet. Sehet solch Elend richtet dergleichen Kranckheit / und noch mehr / der Mercurius an. Wer denselben Mercurium wieder kan aus dem Leibe schaffen / der ist geschickt und glücklich; noch glücklicher aber der Patient / und solches kan nicht anders geschehen / als durch mein gülvenes Ar-

(i) Mercurius sive crudus, sive in Mercurium vitæ transmutatus fuerit, aut negligenter præparatus aut ab iis, quibus non convenit, empiricorum more exhibitus, imò exterius admotus in mercurium mortis plerumque evadit, rectèque illum Mercurium vitæ æternæ appellare possum.

canum. Der Mercurius zertheilet sich im Leibe in die kleinesten Stäubichen / dringt in die innerste ädrigen/porulos, und machet viel tragœdien und Qual / wie die arthritis venerea manchen solches gelehret. Solte daher billich ein ernstlich Verbott geschehen / daß kein Barbierer / Feldscherer oder Bader ohne Vorbewust des Medici dergleichen für sich gebrauchen und appliciren dörffte / wie solches alle Tag heimlich geschicht; denn solche Schleicher scheuen das Licht. Wo ein einträchtig Collegium medicum ist / wäre es ihm ohne dem nicht erlaubet / wohl aber / daß sie sich an den offnen stinckenden / umbsich fressenden Wunden / und fliessenden Schäden / wie die Fliegen an faulem Fleisch nähren solten/dann das ist ihr Ambt. Der innerlichen Curen / sollen sie sich bey Vermeidung der Straffe gäntzlich enthalten. Darneben quälen sie ihre Patienten offt 2. 3. und mehr Monaten mit Schwitzen / Saliviren / Holtz-Träncken / Hunger-Cur ꝛc. daß sie möchten verzweiffeln / und dannoch verliehren jene die Nasen / Stimm und Halß-Zäpffchen / ꝛc. welches alles mehr der Mercurius als venerische Gifft verursachet. Darum warne ich alle Menschen dafür / der Kluge läst sich warnen.

Das LXIII. Capitel.

Von langsamer Würckung der Medicin grausamer Medicorum.

Zorn

Zorn und Boßheit der Patienten / wie ſie mit ſich ſelbſten Tragödien ſpielen. Wunder-Curen ohne Artzeney. Nutzen der Kranckheit.

ICh kan nicht umhin einiger Menſchen Unbeſonnenheit und groben Verſtand zu tadeln / die / dafern des Medici Artzeney nicht gleich in der erſten Stund oder Tag anſchlagen will / welches doch unmöglich / die Schuld auff den Doct. werffen / der das Recept in die Apothecke verſchrieben. Warum nicht auf den Apothecker und auf ſeine Geſellen? drum iſts beſſer kein Recept in die Apothecken ſchreiben / ſondern die Artzeney ſelbſten diſpenſiren / ſo hat man dieſer Sorge nicht vonnöthē. Doch wie kan auch die Artzeney ſo bald allemal durch den gantzen Leib und an den krancken Ort kommen / und mit dem Feind ſo gleich treffen? Sie muß ihre Zeit haben wie andere Dinge alle. Weil auch die Kranckheit von GOtt aufferleget iſt / ſo hat GOtt ſeine Hand mit im Spiel / daß der Patient erſt etwas leyden muß. (a) Chriſtus gab ſeinen Jüngern die Macht allerley Seuchen und Kranckheiten zu heilen / und doch konten ſie dem Monſüchtigen Sohn beym Matth. 17. nicht helffen; drum ſprach er: Bringet mir ihn her: Er wolte ſeine Macht an ihm beweiſen / und daß / wo er nicht wolte /

(a) vid. Th. Jordan. de eo, quod divinum eſt in morbis Sebiz.

kein Menſch helffen könne/ ſo geſchickt er auch ſey. GOtt wiz nicht haben/daß du ſolt ſo bald geſund werden/ wann du gleich die Artzeney mit Maaſen einſöffeſt/ wie einige ſagen: Viel hilfft viel. Sündiget der Menſch/ ſo brauchet GOtt ſeine Ruthe/ und giebt darmit 40. Streiche/ weniger eins; Ehe dieſe zu Ende kommen/ muſt du mit Gedult die Schmertzen leyden/ ehe kan dir auch kein Medicus helffen. Warum giebſt du nun die Schuld der Arzeney/ oder Medico? ſtehets dann bey ihm dir zu helffen? darüber haſt du ja ſchon oben Bericht eingenommen; warum tadelſt du dann ihn? Nicht ſelten wird der Patient, hätte faſt geſagt/ der Narr gar zornig wider ſeinen Medicum, zumalen wann der wunderliche Lips einen hoffärtigen ziemlichen tr yps im Kopffe hat/ und etwas in der Welt iſt/ oder ſeyn will; höfflich- und beſcheidene Gemüther thun es nicht/ wann ſie auch noch ſo reich und vornehm/ ſie geben allezeit gute und höffliche Worte in gröſter Gelaſſenheit. Komt der Medicus zur Zeit der Ungedult zum beſagten Narren/ ſo wirfft er das Maul auf/ und an ſtatt einer ſchuldigſten civilen Beneventur fähret er ſo fort in der Grobheit heraus: Herr Doctor, ich brauch und brauch/ und weiß nicht/ was daraus werden will/ ich finde keine Beſſerung! Der Doctor, weil ſolche Unhöfflichkeit ſeinem Reſpect zu nahe/ſiehet/wol/ daß er einen Wurm vor ſich hat/giebts aber mehr ſeiner Kranckheit/ als Vorſatz Schuld/ hälts ihme dießmal zu gut/ den einem Trunckenen/Krancken und Narren muß man viel zu gute halten/

ſchicket

schicket sich in die Perturbirung des Verstandes un in die Zeit/ worzu ihm Salomon Anlaß giebet/ wenn er spricht: Ein Weiser ist gedultig/ aber ein Ungedultiger offenbahret seine Thorheit; welche Grobheit des Krancken der Medicus so fort verbeissen muß. (b) Wenn es aber indessen in eines solchen groben Patienten Macht stünde/ würde ers vielleicht nicht besser machen/ als der gottlose Käyser Maximilianus, der/ als ihm sein Leib-Medicus nicht gleich helffen konte/ sprach: Tödtet nur ihn/ und gebt ihm seinen Rest/ und holet mir einen bessern. Es hätte auch unfehlbar geschehen müssen/ wann nicht ein rechtschaffener behertzter Rath/ der kein Ja-Herr war/ der sich der Unschuld seines Nechsten treulich annahm/ das Unglück abgewendet/ der zum Käyser ungescheut sagte: Ihre Majestät sollen wissen/ daß diese ihre Kranckheit eine göttliche verdiente Straffe und Züchtigung sey/ die kein Medicus, so geschickt er auch sey/ wegnehmen kan ohne GOttes Willen. Kommt mir eben vor als Nebucadnezars handgreiffliche Thorheit/ Unverstand und Grausamkeit/ als welcher begehrte/ seine Wahrsager und klugen Leute solten ihm kurtzum seinen Traum errathen/ und denselben deuten/ sonst wolte er sie alle lassen erwürgen; aber da tratt Daniel ins Mittel. Ein solcher

(b) Medici quando injuriis & calcibus læduntur furentium, tunc illorum magis miserentur scientes, magnitudinem morbi hac injuria significari. Chrysost.

redlicher Unschulds-Freund war auch Themistius, der den grausamen Christen-Feind den Kayser Valentem durch bewegliche Briefe besänfftigte / und die armen Christen beym Leben erhalte. (c) Eben so grausam war auch der König in Böhmen Johannes, so hernach im Alter blind worden. Er ließ seinen treuen Leib-Chirurgum ersäuffen / ohne Empfindung vieles Vorbittens. Guntramus ließ ihrer auch zwey hinrichten / weil sie nicht gleich helffen konten. (d) Galerius ein Verfolger der Christen wurde von der Göttlichen Rache deswegen auch heimgesuchet / indem sich ein Geschwär an seinem Schenckel setzte / daraus häuffige Würmer wuchsen. Darum die Medici hierinn weder zu helffen noch zu rathen wusten / ließ er sie alle umbringen. Allein dieses unschuldige Blut vermehrete die Straffe / indem ihm die Augen aus dem Kopff schwuren / und das Fleisch wegen Verfäulnis von den verfluchten Knochin fiel / biß er endlich in gräulichen Schmertzen und Gestanck in die Hölle fuhre. (e) Alexander Magnus ließ Glaucum einen braven Medicum, weil Hephestion sein guter Freund starb / ungeachtet / daß er sich selbst wider des Medici Rath verderbet hatte / an das Creutz heffren. Autrigildis eine Gemahlin des Guntrami war tödtlich eranck; Und weil die 2. Medici über allen angewendeten Fleiß ihr nicht helffen können / wurff sie einen grossen Zorn auf sie / bat ihren Herrn /

(c) Teste Suida.
(d) Trithem. Fränck. Chron. f. 126.
(f) Ziegler. d. l. p. 594.

Herrn / daß er ſie noch einer Bitte vor ihrem Ende gewähren ſolte; das ſagt er ihr zu: da begehrte ſie / daß die zwey Medici, ſo ſie lang vergebens curiret vor ihren Augen mit dem Schwert möchten erwürget werden. Das ſind dira ſoſtra, oder grauſame Vergeltungen und Himmelſchreyende Gewaltthätigkeiten / die GOtt wohl weiß zu rächen / wie Lactantius redet: (f) **Muß man Gewalt leyden / ſo leyde mans geduldig: denn GOtt kan eines unſchuldigen Tod ungerochen nicht laſſen. Wir haben einen gröſſern Rächer / deme die Rache niemand nehmen kan.**

Bey dieſem Zorn nun braucht der Patient bald dieſes / bald jenes / ja was ihme nur gerathen wird / dem Medico zum Verdruß und die Geſundheit zu forciren. Aber auf ſolche Art ſpielet der Narr die Terentianiſche Comœdie, Heautontimorumenon genannt / mit ſich ſelbſt / zu eigener Straffe / Quaal und Tod.

O daß doch GOtt die heutigen Medicos nicht auch mit der Wunder-Krafft ausgerüſtet / mit Worten / oder Anrühren (g) alſobald zu helffen / wie

(f) L. 3. c. 17. Si vis aliqua inferatur, æqua mente patiendum eſt, cum extincta patientis anima inulta eſſe non poſſit, habeamusque vindicem magnum, cui ſoli vindicta ſemper integra eſt.

(g) Exempl. tactu vel frictione curatorum vide apud Williſ. de anat. cerebri c. 20. p. 104. Paulini Philoſ. Feyerabend p. 561. ſqq. Borell. Hiſt. & obſ. Cent. II. XC. p. 186. rationem operandi dat König. in regno animal. p. 24.

wie die heilige Apostel / oder wie die Könige in Franckreich bey der Kropff-Cur / (die itzo die Bauren nachthun wollen / wie ich neulich bey einer Dame gesehen;) die / wann sie nur den kröpffigen Menschen anrührten / und sprachen: Der König rühret dich / GOtt heile dich! so war der Kropff verschwunden. (h) Oder durch Küssen / wie man ein Exempel eines Aussätzigen lieset / der dadurch geheilet worden. (i) Oder wie Pyrrhus, der die Miltzsüchtigen durch Anrühren der grossen Zähen am rechten Fuß; dergleichen Wunder-Curen man noch mehr findet. (k) Oder daß man dem Patienten was ins Ohr sage / als im Schlucken geschicht. (l) Diese Curir-Art wäre recht für solche Ungedultige / aber auch nicht gut für die Unhöfflichen / weil kein Medicus zu ihm kommen würde. Ein unhöfflicher und stoltz-grober Mensch ist allen Menschen verhaßt und eine Last. Solte ein oder der andere Doctor etwas unhöfflich tractiret werden / welches gemeiniglich die thun / die am wenigsten bezahlen / so hat er ein Maul / damit er sich kan verantworten / und das grobe Maul stopffen; doch ists besser / daß er bedencke / wie es eine Königliche Tugend sey / wohl thun und injurirt werden. Wüste ein Patient / daß seine Kranckheit

(h) vid. Zentgrav. diff. 2. Grammond. Hist. Gall. L. I. p. 19. Limnæus in N. R. Fr. L. II. c. 5. sed Scipio Dupleix hoc non credit, nec ego.
(i) Ziegler d. l. p. 1330.
(k) vid. Gregor. Turonens. l. 9. c. 21. Kircherus.
(l) Dolæus d. l. p. 452.

heit zur Besserung des Lebens dienete / er würde GOtt noch dafür dancken / und seinem Medico alle Ehr und Gutes thun. Drum wenn du kranck bist / so freue dich / daß GOtt auch an dich gedencket. Es ist freylich zu beklagen / daß in der Medicin noch kein Mittel erfunden worden / alsobald der Kranckheit zu helffen / doch wissen wir / daß die Citrone den Gifft der Schlangen alsobald benimmt. (m) Und in andern können wir nichts erfinden. Der Schluß ist wohl richtig auf dem Catheder: Si datur morbus momentaneus, datur etiam remedium momentaneum contrariorũ eadẽ est ratio, aber nicht bey dem Bette. Die Ursach muß an unserer Blindheit liegen / oder bey Gott.

Das LXIV Capitel.

Vom Endzweck der Curen / welcher ist die Ehre GOttes.
Von der Gesundheit.
Erkäntlichkeit der Patienten / worinnen sie bestehet.
Wie der Medicus selbsten sterben müsse.

IN dem 59 Cap. ist schon gehandelt worden vom Endzweck der Artzeney / anitzo folgen noch andere / welche auszuführen die Sache und Ordnung erfordert.

Der Haupt-Zweck aller Dinge auf Seiten GOttes ist seine Ehre / welchen die gantze Medicin zu befördern bemühet ist.

Der

(m) vid. Athæneus & Hoffm. in Cl. Schrod. L. IV, S. 1. § 190. p. 444.

Der andere / auf Seiten des Krancken ist die Gesundheit.

Der dritte / auf Seiten des Medici ist des Patienten Erkäntlichkeit für die Treue / Sorge und Fleiß des Medici, um welcher willen ein treuer Medicus Leib und Leben waget und dran setzet / nicht bloß zwar ums Geld / welches viel Wage-Hälse machet. (a)

Gold ists / wornach die Welt zu Land und Wasser eilet /
Mit Leibs- und Seel-Gefahr / die mit dem Tode theilet
Gar willig auch das Leben /
Das ihm von GOtt gegeben.
O Geld-Begierigkeit!

Jason ein grosser Fürst des Meers kan eh nicht rasten /
Er habe denn zuvor das güldne Kalb im Kasten /
Besteigt der Insel Port
Und eilt auf Colchis fort;
Das war Vermessenheit!

sondern aus Liebe / wie ihr selbsten wisset / daß mancher sich eine Kranckheit zugezogen / darüber er die Erde käuen müssen. Denn die Medici sind für dem Tod selbst nicht sicher / und müssen sterben / wie andere Menschen. (b) Auch kan kein Medicus

(a) Ferrum mortemque timere auri nescit amor. vide Quixote Spanischen Wagehals.

(b) Philosophi & Sophistæ, Theologi & Juristæ, Medici & Divites, ægroti & pauperes &c.

Medicus dem andern helffen / wenn GOtt nicht will / wie jenes Medici Epitaphium ausweiset:

Wenn Gott den Medicum **aufs Kranken-Bette streckt /**
Wo ist derselbe Arzt / der ihn vom Tod erweckt?
GOtt muß sein Helffer seyn /
Nichts hilfft sein Doctor-**Schein.** (c)

Ein Medicus, der andern hilfft / kan sich offt selbst nicht helffen noch rathen. (d) Hinterlassen also Wittben und Wäisen frühzeitig genug hinter sich umb anderer Leute Lebens willen / als die dem Tod durch dessen Fleiß entgehen. Daher kan man denen Medicis jenes Sinn-Bild ein Licht mit der Uberschrifft:

Ich will leuchtend nehmen ab /
Scheuen nicht das finstre Grab. (e)

billig zueignen.

Ists nicht wahr? Wo kein Mensch hin will / da muß der Medicus und Geistliche hinsteigen / und manchen Gestanck und Ungemach einfressen.

So embsig er aber in seinem schweren Amte ist / so betrübt wird er offt / wann er seinen gesuch-

(c) Non potuit Medicus *Medico* præstare salutem;
Sis ergo Medico Tu medicina Deus.

(d) Ἄλλων ἰατρὸς αὐτὸς ἕλκεσι βρύων
Qui longos aliis vitæ cum fabricat annos,
Ipse aliquando suos non fabricare potest.

(e) Deficiam, ut prosim. vel:
Ceu lucens proprio fatiscit igne,
Dum candelabro facem ministrat:
Sic donans aliis meos labores;
Attritus vigili senesco cura.

Digitized by Google

ſuchten Zweck / die Geſundheit / Linderung der Schmertzen oder das Leben nicht erlangen kan. (f) Die Urſachen habt ihr theils ſchon aus dem vorangehenden Capitel gehöret. Indeſſen bleibts doch des Medici Amt Krancken beyzuſpringen / ob er gleich nicht in den geheimen Rath GOttes ſehen kan / was in dem Collegio der hochheiligen Drey-Einigkeit wegen des Krancken beſchloſſen.

Die Beſchreibung der Medicin lautet dieſem Rath GOttes gantz gemäß alſo: **Die** Medicin **iſt eine gelehrte** Science **die gegenwärtige Geſundheit durch wahre** Principia **zu erhalten / die Geſchwächt- und Verlohrne aber wieder zu ergäntzen** / ſo viel dem Medico menſchlich und müglich / über die Natur kan und darff kein Medicus agiren.

Das LXV. Capitel.

Vom Undanck insgemein und auch beſonders gegen die Medicos.

WEnn nun der Medicus und Doctor, bey welchem eine nobilis ſervitus wohnet / lang genug allen Fleiß / Geſchicklichkeit und Mühe angewendet / Nacht und Tag mit Nachleſen / Lauffen und Rennen / Sorge und andern unzuträglichen häußlichen Verſäumnüſſen / darbey keine Abſcheulichkeit der Kranckheit noch Gefahr geſcheuet / welches man billich bedencken ſolte /

(f) Non eſt in medico ſemper relevetur ut æger. Interdum docta plus valet arte malum.

solte / das Seine rühmlich gethan / und der Patient ist genesen / hat sein Leben als eine Beute davon gebracht / und alles andere ist durch GOttes Hülffe wohl gemacht / so wird der Medicus entweder gar nicht / oder doch von irresonnablen / groben / filtzigten und undanckbaren gar schlecht bezahlet. (a) Es gehet denen medicinischen Generalen wie denen Kriegs-Helden / die für ihre Tapfferkeit gemeiniglich zuletzt empfindlichen Undanck davon tragen / wie wir sehen an dem Belisario, Miltiade, Themistocle, Aristide, Cimone, Camillo und Scipione &c. muß wohl noch Schimpff- und Schmäh-Reden hören / wann er seinen auf etliche Monat oder Jahr vorbehaltenen verdienten Lohn (wiewohl es kein Lohn zu heissen / was die Medici verdienen oder bekommen / sondern ein honorarium oder Geschenck) (b) mit Recht und geziemend fordert / da werden solche undanckbare Bestien ihrer Medicorum Feinde / und Ehren-Diebe. Da heists:

Für Lohn Straffe/
Lob Schande/
Danck Feindschafft.

Jacob sprach: Ich habe Laban mit allen Kräfften gedienet / allein er hat mich geteuschet.

(a) De ingratitud. patient. vid. Seidel. L. de morbis incurabilibus.

(b) L. Archiatri C. de profess. & med. Idem l. 1. §. proinde. Et l. in honorariis. ff. de var. & extr. cognit. c. Non sane. 24. dist. 5. Rod. à Castro in med. polit. l. 3. c. 21. Gaspar. Tristan. de cur. mod. §. 28. Cic. lib. 16. epist. 9.

solte / das Seine rühmlich gethan / und der Patient ist genesen / hat sein Leben als eine Beute davon gebracht / und alles andere ist durch GOttes Hülffe wohl gemacht / so wird der Medicus entweder gar nicht / oder doch von irresonnablen / groben / filtzigten und undanckbaren gar schlecht bezahlet. (a) Es gehet denen medicinischen Generalen wie denen Kriegs-Helden / die für ihre Tapfferkeit gemeiniglich zuletzt empfindlichen Undanck davon tragen / wie wir sehen an dem Belisario, Miltiade, Themistocle, Aristide, Cimone, Camillo und Scipione &c. muß wohl noch Schimpff- und Schmäh-Reden hören / wann er seinen auf etliche Monat oder Jahr vorbehaltenen verdienten Lohn (wiewohl es kein Lohn zu heissen / was die Medici verdienen oder bekommen / sondern ein honorarium oder Geschenck) (b) mit Recht und geziemend fordert / da werden solche undanckbare Bestien ihrer Medicorum Feinde und Ehren-Diebe. Da heissts:

Für Lohn Straffe/
Lob Schande/
Danck Feindschafft.

Jacob sprach: Ich habe Laban mit allen Kräfften gedienet / allein er hat mich geteuschet.

(a) De ingratitud. patient. vid. Seidel. L. de morbis incurabilibus.

(b) L. Archiatri C. de profess. & med. Idem l. 1. §. proinde. Et l. in honorariis. ff. de var. & extr. cognit. c. Non sane. 24. dist. 5. Rod. à Castro in med. polit. l. 3. c. 21. Gaspar. Tristan. de cur. mod. §. 28. Cic. lib. 16. epist. 9.

Digitized by Google

Bißweilen wird das Gratial ſo lang aufgeſchoben / daß es der Medicus aus Schamhafftigkeit ſelbſt vergiſſet / der Unſchamhaffte aber wird deſto gröber. (c) Ein langſamer Danck iſt ſchon ein halber Undanck. (d) Wer aber bald dancket / der dancket doppelt / er läſt die Wohlthat nicht ſchlaffen in ſeiner Hand. Hingegen wo man ſich am allerwenigſten Dancks verſiehet / ſind offt die Danckbarſten / wie jener Samariter. Die Juden / das iſt / die Groſſen / die Großſprecher und Prahler / ſind die elendeſten Bezahler. Doch ſoll ein Medicus, wie er umb Dancks willen nicht anfängt / auch umb Undancks willen nicht aufhören Gutes zu thun. **Dann Gutes thun / und Böſes empfangen iſt königlich** / ſagt Antiſthenes: Anders gehets bey geitzigen und undanckbaren Leuten nicht her. Sie ſind von Eſels-Art / der ſchlägt ſeine Mutter / die ihn ſaugen läſt. Sie ſind der felßichte Acker / der den Saamen der Artzeney umbſonſt empfähet / und dem Saamen wenig Nutzen bringet. Solche unhöffliche Unmenſchen meynen / die Medici ſolten alle ſeyn, wie Menecrates, der von keinem Patienten etwas nahm; er hatte es nicht nöthig / hingegen muſten auch die Vornehmſten ihme aufwarten als

(c) Ingratitudinem ſequitur impudentia, & impudentia dux eſt ad omnem turpitudinem. Xenoph.

(d) Gratia quæ tarda eſt, ingrata eſt gratia, namque Cum fieri properat gratia, grata magis. Qui citò dat, bis dat.

als Diener und Mägde / und als einen Herrn verehren / welches ſich auf gewiſſe Art hören läſt. Dieſes/meynte er / wäre ihre Schuldigkeit und obligation. (e) So haben auch die beyden Mönche / Coſmas und Damianus alle Leute aus Liebe umſonſt curiret / welches zu loben / darbey aber waren ſie in ihrem Kloſter mit aller Nothdurfft verſorget. (f) Zu dieſen zehle ich noch den Hilarionem, der weder von Orione, noch von einem andern Sicilier etwas nehmen wollen.

Wie viel wir umbſonſt curiren / iſt GOTT und uns bekannt / aber jedweden alles umſonſt / das wird kein Vernünfftiger prætendiren. Da heiſſt es: Haſt du Reicher Geld / ſo ſchreibt der Medicus ein Recept; (g) aber nicht um einen Huren-Lohn / wie an gewiſſen Orten ſolche verächtliche Art iſt / da einige mit der Brunſt-Beſichtigung und Recept-Verſchreibung mit einem rechten Schand-Geld vorlieb nehmen / beſſer iſts umbſonſt daſſelbe zu verſchreiben / zu dem ſtellen ſich alle Patienten arm / und wollen den Medicum betriegen. Auszüge für Mühe und Gänge denen Patienten zuzuſchicken / ſtehet einem

(e) Ex jure acquiſitionis; qui enim ab hoſtibus redempti ſunt, ſervi protinus Romano jure fiunt redimentis Grot. de Jure B. & P. L. III. c. 9. §. 11. p. 464.

(f) Reyes quæſt. 19. p. 214.

(g) Ordinet ut medicus prius, ægrum ordonner oportet.

Pharmaca das ægroto, aurum tibi porigit æger;
Tu morbum curas illius, ille tuum.

nem Doctori gar nicht an / er läſts auf eine discretion und honorarium ankommen / es ſeye dann der Patient gar zu undiſcret oder ein Knicker / oder habe das Hand-Zipperlein / Chiragram, da muß der Medicus unhöfflich ſeyn / und den übelen Bezahler erinnern laſſen. Anfangs verſpricht man güldene Berge / welches die verruchte übele Bezahler zu thun pflegen. Hernach wird kaum ein paar Thlr. oder nichts draus (h) weder ein fleiſcherner (i) noch güldener Ochs / das iſt ein Roſennobel. Darumb

Laß dir deine Müh bezahlen /
Weil die Schmertzen halten an /
Er wird geben / was er kan /
Silbern oder güldne Schalen.
Wenn geheilet iſt die Pein /
Kanſt du nicht betrogen ſeyn. (k)

Nach

(h) Medicis in morbis totus promittitur orbis. Incidimus in tempora, ubi maximè deploranda eſt inhumana in medicos voluntas.

(i) Pro unico Unguento ex linaria facto in hæmorrhoid. cæcis utili accepit D. Wolffius quovis anno taurum ſaginatum, de quo vid. Hartm. prax. chym. p. 123.

(k) Exige, dum dolet, poſt morbum medicus olet.
Vel:
Exige dum dolor eſt, nam poſtquam pœna receſſit,
Audebit medico dicere, multa dedi. Vel:
O Medici, *Medici*, quærenda pecunia primum!
Nummos poſt morbum quiſque negare ſolet.
Vel:
Dum ægrotus infirmatur,
Et proceſſus ventilatur,
Studeas accipere. Nam

Nach geſchehener Cur und Erforderung gebührender Diſtinction iſt nichts verdrießlichers noch unangenehmers / als wenn der Medicus ſeinem Patienten einmal in die Augen kommt oder begegnet / er weicht ihme aus / wo er kan und weiß / kehret das Geſicht anders wohin / ziehet den Flegels-Hut oder betriegliche Kappe für die Augen / ſchlägt dieſelben nieder / und thut / als kennete er ihn nicht / weil ihn ſein Gewiſſen rühret.

Dieſen ſeltſamen ſchändlichen Handel haben unſere kluge Vorfahren gar artlich wiſſen vorzuſtellen und zu beſchreiben / wenn ſie gereimet:

Ein Doctor drey Geſichter hat /
Der in der Noth beym Krancken ſtat:
Im Anfang wie ein Engel ſcheint /
So lang der noch für Schmertzen weint.
Man ehrt ihn als den rechten GOtt /
Wann er ihm hilfft ſtracks aus der Noth.
So bald er fordert ſeine Schuld /
Da bleibt man ihm nicht mehr ſo huld.
Der Spinnen wird man nicht ſo feind /
Als dem / ders mit ihm gut gemeint.
Kein Teuffel kan ſo ſcheußlich ſehn /
Als wenn er ſieht den Doctor gehn. (l)

Nam ægroto relevato,
Et proceſſu terminato,
nemo curat ſolvere.

(l) Tres Medicus facies habet, unam, quando vocatur,

Einige / wenn sie gemahnet werden / stossen trotzige Worte heraus / wollen es für einen Schimpff halten / sagende: Wenn man noch einmal dergleichen thun würde / wolte man den Creditorem injuriarum belangen. Aber GOtt wird solche Leute wieder betrüben / weil sie andere betriegen. Wer seinen Medicum nicht bezahlet / ist ein Ertz-Bösewicht. Die Medici wissē als Gelehrte es gar wohl / was die Rechte sagen: Man solle seine Schulden mit Bescheidenheit fordern / sonsten kan dich der Debitor belangen. (m) Dieses Gesetz mögē halb-gelehrte Schuldner ohne Verstand gelesen haben / dann es verstanden wird von importunen Mahnern / und die keine Gedult haben wollen; aber von denen die Jahr und Tag zugesehen / mündlich und schrifftlich auffs freundlichste gebeten / wann der Patient nicht in dem Stand / nur etwas zu geben; und wo solches übel auffgenommen wird / muß derselbe nothwendig ein recht grober undanckbarer Mensch seyn / der billig zu bestraffen. Dieser Undanck bringet weder Glück noch Seegen / vielmehr die Straffe Gottes mit sich. **Wehe dem / der seinen Nächsten umsonst arbeiten läst und giebt ihme seinen Lohn nicht; und das sind Blut-Hunde**, / spricht Syrach. Sind sie gleich dieses mahl davon kommen / so werden sie doch durch Gottes Verhängnuß auf andere Art heimgesucht / und müssen den kürtzern ziehen. Dann GOtt

Angelicam; quando mox juvat, ipse Deus;
Post ubi curato poscit sua præmia morbo,
Horridus apparet terribilisque Satan.

(m) L. si credit. 19. cum l. seq. ff. de injur.

GOtt verfolget die Undanckbaren selbsten. Der erste betrogene und touchirte Medicus kommt nicht wieder / ein anderer nimt ein Exempel daran / und bleibet auch zurück. Und also bringet sich der Undanckbare selbst um seine Ehre / Leben und Gesundheit. GOtt läst den Undanck gegen die Medicos, als ihr bester Freund / nicht ungestrafft. Gleichwie das frische Geblüt denen Schmertzenden Wunden zuläufft; also lauffen auch die Medici in äusserster Noth denen Patienten zu / ihnen zu helffen / so wol mit Rath / als mit der That / und werden sie rechte Noth-Engel. (Galenus per anagramma Angelus) (n) Die Undanckbarkeit ist eine solche grosse Sünde / die die strenge Gerechtigkeit zu rügen selbst vorbehalten haben will. (o) Sind erschreckliche Worte: Ein Undanckbarer ist keines Guten werth / weil er zum Danck stum / er macht sich der Wolthat so wol bey GOtt als Menschen unwürdig. Es saget Syrach: Ehre den Artzt mit gebührender Verehrung / damit du ihn in der Noth wieder haben kanst.

Ein Medicus heist mit Recht ein Noth-Helffer / (Servator,) (o) daher finden sie auch allezeit bey Christlicher Obrigkeit Recht und Hülffe. Der Käyser Augustus gab einem Deserteur Gnade / und schenckte ihm das Leben / der sagte: Gnädigster Herr / fecisti ut viverem, & moriar ingratus?

(n) Angelus Raphael erat Dei Medicus vid. Tiraquell.

(o) Ingratitudinis tanta iniquitas, ut solius Dei vigidissimæ justitiæ relinquatur punienda.

Digitized by Google

gratus: (p) Wie viel es diesem Deserteur nachthun/ wissen die Medici am besten. Bist du nun geheilet/ so gehe hin/ und zeige dich deinem gutthätigen Leibes-Priester/ dem Medico, und opffere ihm deine schuldige Gabe nach deinem Vermögen. Es nehmen ja so wohl Geist- als Weltliche ihre Gebühr; warum nicht auch ein Medicus? Curiren ist des Medici Pflug/ davon muß er leben. Wann nun einer seine Gebühr fordert/ das muß man nicht zum Geitz deuten. Der heil. Paulus ist hierin gar nicht zu wider/ wann er schreibet: Man soll sich und die Seinigen ordentlich versorgen/ und daß ein Arbeiter seines Lohns werth sey/ mit welchem Cicero einstimmet mit nachdencklichen Worten. (q) Wann dieses nicht wäre/ wer wolte ein Medicus seyn? Da heist es: Medicè vivere est pessimè vivere. Anbey giebt Crollius allen Krancken diesen Rath/ dafern sie einen fleißigen Medicum haben wollen/ und spricht: sie solten nicht karg gegen denselben seyn/ denn die Kranckheit macht insgemein unfleißige und faule Beine/ aber l'argent content mache mundere Beine/ (calidos pedes, juxta Varron.) Ein silberner Anfang machet einen güldenen Ausgang. Wie das Geld heist das Gelencke/ ohne welches ein Jurist lahm ist; also auch ein Medicus, der viel lauffen/ und manche Visite geben muß. Und wie kein Krieg ohne Geld; also kan keine wichtige Cur geführet werden ohne dasselbe. Doch machen es gül-

(p) Vid. Barth ad Stat. V. Thebaid. p. 19.
(q) L. II. off. p. 46.

güldene oder ſilberne Verehrungen nicht allemahl aus / zumahlen bey Armen / und Unvermögenden / (wiewol ſich die meiſten arm ſtellen /) ein danckbar Hertz / gutes Wort und Nachrede / ſind offt geſegneter und angenehmer / als Geld / wann der Patient nur des Medici Treue / Fleiß und Güte rühmet / wo es nöthig; Denn **Wohlthat verdienet Lob** / und wer den Wohlthäter lobet / der ehret ihn / und das iſt auch ein Danck. Eine gute Nachrede iſt des neuen Medici erſter Grad zur Glückſeligkeit. Dort ſagte Plinius: (r) **Es ſtehet löblich wenn man frey bekennet / durch welchen er ſey gebeſſert worden.** Solte es nicht vielmehr zu loben ſeyn / wann ein Patient öffentlich rühmet / daß er von ſeinem Medico viel Gutes genoſſen? Wie ſich ein Medicus bey Forderung ſeiner Gebühr verhalten ſoll / weiß er zwar ſelber wohl / denn ſeine Beſcheidenheit und Dignität weiſet ihn die Maaße. (s) Mir iſt dergleichen Undanck wenig begegnet / auſſer einigen recht groben / die ich nicht würdige zu meinen Patienten gehabt zu haben / deſtomehr aber klagen andere ἀνάργυροι, zumahlen die an ſolchen lauſichten Oertern wohnen / da ſo wohl die Obrigkeit als Unterthanen mit Grobheit und Unverſtand überflüßig begabet ſeyn / da keiner weiß / was ein Medicus, viel weniger ein Doctor ſey / ſonſten würde der

(r) Epiſt. ad Veſpas. Benignum & plenum pudoris ingenui.

(s) Rod. à Caſtro Med. Pol. p. 6. 7. item ordin. med. Berol. & Francofurt.

Digitized by Google

de der Stadt-Rath mit allem Fleiß dahin bedacht seyn / solchen als ein nothwendiges Werckzeug Gottes reichlicher zu versorgen / und auf seine Verpflegung und Ehre zu halten.

Das LXV. Capitel.

Von gleichem Innhalt den Undancks grossen Versprech- und wenig Haltens / welche der Undanckbaren Straffe und Bösen Titul.

WEr sich nun wundern will über der Welt Undanck / der muß gewiß nicht wissen / was in derselben passiret / da man einander nur / nach der Mode, mit Complimenten abspeiset / und da es heist: Ich bin des Herrn sein Diener. Wer von diesen Complimenten auch leben könte! Dann gleich wie ein Medicus nicht curiret verbis, sed herbis, also lebt er auch nicht verbis. Es heist sonsten: Alles was der Mensch nur hat / giebt er für sein Leben / aber viel machen es / wie jener dückische grobe Schiffmann / der dem heiligen Niclas eine Wachs-Kertze / so groß als der Mastbaum gelobete. Der Sohn sprach: Ey! Vatter / bedencket / was ihr redet / wo wolt ihr so viel Wachs hernehmen? Der betrügliche Vatter antwortete: schweig stille / wenn wir nur erst den lieben St. Niclas bereden könten / daß er uns dieses-mahl aus der Noth und Gefahr brächte / können wir doch hernach thun und lassen / was uns gefällt; dann da sind wir sicher / und brauchen

seiner

ſeiner Hülffe nicht mehr; will er nicht mit einem ſchlechten Licht vorlieb nehmen / ſo laſſe er es bleiben.

Faſt dergleichen lächerliche hiſtoriam leſe ich von einem Papegay / die ſich ſoll in Londen zugetragen haben; da nemlich derſelbe von des Königs Pallaſt herunter in den vorbey flieſſenden Fluß gefallen / und wohl gemercket / daß er erſauffen müſte / wo ihme niemand zu Hülffe käme. Weil er nun wohl und deutlich ſprechen gelernet / ſo ſchrie er / was er nur konte: a botta bot for twentye Powꝛnd, d. i. man ſolte ihme einen Bot oder Kahn zuführen / er ſolte mit 20 Pfund Geldes bezahlet werden. Als ihme nun einer mit einem Kahn zu Hülffe geſchiffet / ihn erlöſet und dem Könige zugeſtellet mit Forderung des vom Papegay verſprochenen Geldes und Gratials / antwortete der König: Was der Papegay noch einmahl ausſprechen würde / das ſolte ihm gegeben werden. Der Papegay aber / weil er der Lebens-Gefahr entronnen / ſpricht: Gieb the Knabe a grott, damit muſte er vorlieb nehmen.

Weit beſſer machte es der fromme Tobias. Er bothe ſeinem Medico die Helffte ſeiner Güter an; das war ein danckbahrer Patient / das wuſte GOtt / drum wurde er auch bald von ſeiner Blindheit curiret. GOtt weiß nach ſeiner Allwiſſenheit alles vor aus / auch wie ſich der Patient nach ſeiner Kranckheit ſo wohl gegen ihn / als auch gegen ſeinen groſſen Wohlthäter und beſten

Patron

Patron den Medicum verhalten werde / (a) ob er ein Hab-Dancker / (welches ein Pohlnisches Geschlecht war) (b) oder nicht seyn werde. Undancker sind mehr denn der Sperlinge auf den Dächern / denn Unkraut verdirbet nicht. Wollet ihr Undancker euer Herkommen / Geschlecht und Tittel hören / so leset den Senecam, der spricht: Die Undancker kommen her aus dem Geschlecht der Mörder / Diebe / Räuber / Ehebrecher / Verräther; und setzet hinzu / daß ihr als Nachkommene noch weit ärger wäret als eure Vorfahren / und daher nicht werth / daß euch der Erdboden trage. (c) Nun wissen die Undanckbahren / wer sie seyn / begegnet ein Medicus einem von seinem Schuldner / so dencket derselbe: Der Schelm hat dich auch betrogen. Ist also der Undanck ein sehr grosses Laster / so wohl gegen die Leibes- als Seelen-Medicos. Ich kan mich über einen Undanckbahren nicht genugsam verwundern. Sehe ich einen Menschen / Hund oder Bären / so verwundere ich mich nicht / weil ich solch Gesicht offt habe; sehe ich aber ein monstrum, so verwundere ich mich / denn das ist was rares. Ein solch monstrum ist ein Undanckbahrer / der jederman verhaßt und ein Begriff aller Laster ist / und daher nicht werth / daß er ein Mensch

(a) vid. Helmont. Tract. ignotus hospes morbus §. 89. & ex hoc Ettm. Therapeut. c. 1. §. 1. p. 60.
(b) vid. Zvvinger. & Gromer. It. Dresseri millen. VI. Spangenberg.
(c) Ingrato homine terra nihil pejus alit.

Menſch heiſſen ſoll / weil er viel unvernünfftiger ſt als ein Vieh / ja werth / daß man ihn / als ein Wunder-Thier zum Schauſpiel herum führe / und mit Fingern auf den Betrieger weiſe. Keine gröſſere Gabe iſt weder in dieſer / noch jener Welt zu nennen / als die Geſundheit des Leibes und der Seelen; drum kan auch die Sorgfalt für dieſelben nimmermehr vergolten / noch gnugſam belohnet werden. (d) Die gröſten Meriten werden heutiges Tages am wenigſten belohnet / hingegen trägt mancher um ein ſchlecht Ding die anſehnlichſte Geſchencke davon. Jener brachte aus dem Nahmen Mauritius (war der Printz von Naſſau) durch Uberſetzung der Buchſtaben / Mars vivit, heraus / welches was leichtes / und bekam dafür eine anſehnliche güldene Kette / mit einem güldenen Portrait. Eine Bäuerin gleiches Nahmens mit der Käyſerin Bertha, Henrici IV. Gemahlin / verehrete aus wohlmeinender Einfalt gedachter Käyſerin ein Zwirn-Klauel / davor bekam ſie ſo viel Land / als ſie mit ihrer Klauel meſſen konte. (e) Aber die Geſchencke der Geſundheit / und ein tüchtiges Recept wird heutiges Tages am wenigſten bezahlet / da wir ein rechtes undanckbahres ſeculum haben; drum wie das Geld / ſo iſt das Recept. Indeſſen bleibets doch die höchſte Billichkeit / denjenigen für erzeigte Freundſchafft / da man das Leben und Bequemlichkeit für anderer

(d) Sanitatis bona majora ſunt muneribus aureis.
(e) vid. Scardæomus L. 3. hiſtor. Patav.

derer Leute Wohlfart theilet und auffsetzet / wieder lieb / hoch und werth zu halten / krafft der natürlichen Obligation, (welches auch das unvernünftige Vieh thut /) ſage denjenigen / welcher ſich mit Dienſt und Wohlthat dem Krancken gleichſam aufgeopffert und zu Gegen-Dienſten ihn obligiret hat. Die Galater erkandten dieſes ſehr wohl / drum wolten ſie ihrem Paulo zu lieb die Augen ausreiſſen und mittheilen. (f)

Ich ſage zum Beſchluß: Der Undanckbahre wird müſſen vor der Zeit verderben / und endlich nehmen / wo er nicht Buſſe thut / ein plötzlich und unſeliges

E N D E.

(f) Gal. IV. ℣. 19.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek

Digitized by Google